Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

(16 Seiten.) 3 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 9. Dezember 1917. 3 Cents 29. Jahrgang. — Nr. 48

Anscheinend 72 Tote.

Bei der Versenkung des Torpedojägers „Jacob Jones".

Neue Geldhilfe für Belgien.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 8. Dez. Späteren Meldungen zufolge sind bei der Versenkung des amerikanischen Torpedojägers „Jacob Jones" durch ein deutsches Tauchboot 72 Mann umgekommen. Nur 37 Mann wurden gerettet und litten schwer, weil sie schutzlos der Witterung preisgegeben waren.

Alle die Geretteten wurden mit Flößen anderer Torpedojäger aufgegriffen, welche hastig nach dem Schauplatze eilten.

„Jacob Jones" hatte einen Tonnengehalt von 1150; wurde in den Camden (N. J.) Schiffshöfen gebaut.

Wie es scheint, war der Torpedojäger, eines der neuesten und besten Schiffe dieses Zweiges der amerikanischen Kriegsflotte, reichlich 500 Meilen von den britischen Inseln entfernt, als er letzten Donnerstagabend von dem Tauchboot angegriffen wurde. Es herrschte zur Zeit starker Sturm auf dem Meere nebst hohen Wogengang, und der abgeblendete Torpedojäger fuhr nur langsam, und hatte keine Ahnung von einem Feinde in der Nähe.

Washington, D. C., 8. Dez. Zur Kunde von der Zerstörung des amerikanischen Torpedojägers „Jacob Jones" durch ein deutsches Tauchboot ist noch hinzuzufügen:

Unter den Umgekommenen, oder wenigstens Vermißten, ist auch der Befehlshaber des Torpedojägers, Leutnant-Commander David Worth Bagley, Bruder der Mrs. Josephus Daniels, Gattin des Flottensekretärs. Frau Daniels hatte auch im spanisch-amerikanischen Kriege einen Bruder verloren; dieser fiel zu Matanzas. Ein dritter Bruder von ihr gehört ebenfalls der Flotte an. Die Mutter der Dreie ist Mrs. Adelaide E. Bagley.

Erst zehn Gerettete haben sich gemeldet.

Unter den noch nicht als gerettet Gemeldeten, sind auch 3 Chicagoer und ein Mann von Rockford, Ill., nämlich:

Clifford Vernon DeForrest, Oberelektriker, (Gattin Beulah De Forrest, 525 West 57. Place, Chicago);

Lawrence Hansen, Seemannslehrling (Vater Albert Hansen, 3452 Lawndale Ave., Chicago);

Arthur Joseph Peterson (Wohnung 1033 O. 73. Straße, Chicago);

Simon Thomas Murphy, Heizer (Adresse seines Bruders: Joseph Murphy, 422 Forrest Ave., Rockford, Ill.)

Washington, D. C., 9. Dez. Weitere telegraphische Mitteilungen von Admiral Sims an das amerikanische Flottendepartement besagen, daß noch folgende 6 Ueberlebende vom Torpedojäger „Jacob Jones" in einem kleinen Motorboot aufgegriffen und wohlbehalten an den Scilly-Inseln gelandet worden sind:

Leutnant-Commander W. D. Bagley, der Oberbefehlshaber des Bootes;
Leutnant (Junior-Grad) Norman Scott;
Oberbootsmaat Clarence McBride;
Oberelektriker Lawrence E. Kelley;
Boothilfsführer Ben Gunnery;
Oberheizer Joseph Korsenieckh.

Die Namen anderer Ueberlebenden sind noch nicht eingetroffen.

Darlehen werden noch fortgesetzt.

Washington, 8. Dez. Der Schatzamtssekretär McAdoo gab Ermächtigung zu einem weiteren Kredit von 2 Millionen Dollars für Belgien. Damit hat dieses im Ganzen bis jetzt $67,900,000 erhalten; und insgesammt haben die Alliirten bisher $3,885,900,000 von Onkel Sam bekommen.

Kongreß fragt nach Kriegszielen.

Washington, D. C., 9. Dez. Der amerikanische Kongreß ist jetzt dafür, daß die Alliirten ihre wirklichen Kriegsziele enthüllen, ähnlich wie es Präsident Wilson in seiner jüngsten Jahresbotschaft getan.

Manche Kongreßmitglieder sagen geradeheraus, daß alle kriegführenden Völker in das Vertrauen ihrer Regierungen eingeweiht sein sollten, besonders da das Volk die Kriegskosten zu bezahlen habe!

„Es liegt jetzt Großbritannien und Frankreich ob, klar ihre Kriegsziele auszusprechen, nachdem Präsident Wilson diejenigen der Ver. Staaten bezeichnet hat," so äußerte sich der Hauskomitevorsitzer Flood, und er fügte hinzu: „Ein gemeinsames Verstehen der Grundlage eines möglichen Friedens könnte sehr wohl das Ende des Krieges beschleunigen."

In ähnlicher Weise sprach sich der republikanische Senator Curtis von Kansas aus; und er bemerkte noch:

„Ich begünstige sicherlich eine Neuerklärung der Kriegsziele seitens der Alliirten. Die Zeit ist gekommen, da alle kriegführenden Völker in das Vertrauen der Regierungen gezogen werden müssen! Denn da sie für den Preis des Krieges aufzukommen haben, so müssen sie auch wissen, für was dieser Preis ist."

„Gerade jetzt ist eine sehr gelegene Zeit," sagte Senator Overman von Nord-Karolina, "für eine Neuerklärung der Kriegsziele sämmtlicher Alliirten. Diese Ziele und Zwecke sollten der Welt mit großer Klarheit vorgelegt werden, wie Präsident Wilson die unsrigen vorgelegt hat."

Ueber Amerikas Oesterreich-Krieg.

Amsterdam, 9. Dez. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" sagen in ihrer gestrigen Nummer:

„Amerikas einziger Vorteil von der Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn wird in der Beschlagnahmung österreichischer Schiffe bestehen."

„Die Oesterreicher werden durch diesen Krieg nicht beeinträchtigt", fügt das Blatt hinzu; „er kommt zu spät. Entscheidende Ereignisse werden sich abspielen, ehe die Amerikaner eintreffen."

Der „Berliner Lokalanzeiger" bespricht Präsident Wilsons Ansicht von der Veröffentlichung von Verträgen und meint, seine Hinweise auf Gewissenlosigkeit seien „doppelt schamlos"; indeß erkläre sich daraus die außerordentliche Begeisterung, mit welcher seine Botschaft in England aufgenommen worden sei.

Deutschland und Ekuador.

Washington, D. C., 9. Dez. Die südamerikanische Republik Ekuador, die soeben die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat, erklärt dies mit außergewöhnlicher Tätigkeit deutscher Agenten hinsichtlich Einschüchterung Ekuadors durch Aufruhrhetzerei und Förderung von Brandstiftungen. Einer der betreffenden Brände verursachte an dem Regierungsgebäude zu Guaymas, im November, einen Schaden von anderthalb Millionen Dollars. Und verschiedene Revolutionsputsche im November werden ebenfalls auf deutsche Ränke zurückgeführt.

Ekuador hat kein einziges Schiff durch Tauchboote verloren.

Der Präsident von Ekuador und sein Kabinet haben die ganze Verantwortung für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen übernommen, ohne den Kongreß. Dieser ist am 1. November heimgegangen und würde nur dann zu außerordentlicher Tagung zusammengerufen werden, wenn eine Kriegserklärung für notwendig erachtet würde.

Nach bewährter Methode.

Das Nr. 921 W. 57. Str. gelegene Geschäft der Atlantic & Pacific Tea Co. wurde gestern Abend von Räubern heimgesucht, welche auf den Kassirer, M. J. White, Revolver in Anschlag brachten und dann von dem Inhalt des Kassenapparats, etwa $50, Besitz ergriffen. Die Polizei hat ihrer bisher nicht habhaft werden können.

Die amerikanische Abordnung zur interalliirten Konferenz.

(Copyright by Underwood & Underwood.) Copic Service Co.

Vorn von links nach rechts: General Tasker H. Bliß, Generalstabschef; Col. E. M. House, Führer der Abordnung, und Admiral Wm. S. Benson. Zwischen General Bliß und Colonel House steht Vance C. McCormick. Links unten Frau House, die ihren Gatten begleitet.

Anhaltend vorwärts:

So meldet auch Rom von der österreichisch-deutschen Offensive.

Todesmutige Italiener.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 9. Dez. Amtliche Kabeldepeschen, die aus Rom heute Abend hier eintrafen, besagen:

Die Deutschen und Oesterreicher treffen Vorbereitung für eine weitere große militärische Anstrengung, ja vielleicht die höchste Anstrengung an der italienischen Front. Begünstigt vom schönen Wetter, dringen sie am Piavefluß, auf der Asiago-Hochebene, mit Ungestüm vor. Italienische Flieger berichten, daß die Wege auf Meilen mit österreichischen und deutschen Divisionen gefüllt sind, die nach einer Front marschieren, welche die Italiener aufzugeben gezwungen werden. Aber jeder Zoll Boden fordert ein Blutopfer! Der Feind wendet auch Stickgase in gesteigertem Maße an, und seine Artillerie tritt immer machtvoller auf.

Bereits ist der ganze Bogen, welcher die erste italienische Verteidigungslinie bildete, von den Deutschen aufgehoben worden, mit großen Verlusten für die italienische Armee.

Oesterreichisch-deutsche Truppen halten den Keil zwischen dem Berge Tomearcar und Bacmche(?) und versuchen, sich nach Perza durchzukämpfen.

Bataillone italienischer Truppen verteidigen mit dem größten Mut schwierige Stellungen, bis ihr letzter Mann gefallen ist! So wurden die italienischen Truppen auf dem Berge Fior und zu Castel Camberto völlig vernichtet. Sie hielten jedoch die eindringenden Feinde lange genug fest, daß sich andere italienische Streitkräfte zurückziehen und sonstige Stellungen befestigen konnten.

Von westlichen Kriegsschauplätzen.

Paris, 8. Dez. Das französische Kriegsamt meldete Samstagabend:

„Ein ehrgeizig ausgedachter Ueberraschungsangriff gegen die französischen Linien in der Beaumontregion wurde trotz seiner Heftigkeit von General Petains Truppen abgewiesen. Eine ganze Anzahl deutscher Gefangenen wurde eingeliefert. Zu Zeiten war der Kampf ein außerordentlich erbitterter."

Neue portugiesische Revolution!

London, 8. Dez. Wieder ist in Portugal eine Revolution ausgebrochen!

Amtliche Depeschen von heute Abend bestätigen, daß diese Bewegung mehr ist, als eine blos örtliche Ruhestörung.

Eine Reihe Krawalle und Plünderungen wird aus Oporto berichtet.

Das Wetter!

Washington, D. C., 8. Dezember. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Zunehmende Bewölktheit am Sonntag, gefolgt von leichtem Schneefall in der Nacht oder am Montag; anhaltend kalt.

Indiana: Schön am Sonntag und Montag; nicht so kalt am Montag.

Nieder- und Obermichigan: Schneegestöber am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; aber anhaltend kalt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Zunehmende Trübe am Sonntag; wahrscheinlich gefolgt von leichtem Schneefall in der Nacht oder am Montag. Anhaltend kalt. Mäßige nordwestliche Winde am Sonntag.

Temperaturstand

3 Uhr Nachm.	6	8 Uhr Abends	2
4 Uhr Nachm.	5	9 Uhr Abends	0
5 Uhr Nachm.	5	12 Uhr Mitternacht	—2
6 Uhr Abends	4	2 Uhr Morgens	—3
7 Uhr Abends	4		

In einander gekracht.

An Madison und Paulina Str. fuhr bald nach Mitternacht eine östlich fahrende Elektrische der Madison Str. Linie in einen südlich fahrenden Wagen der Southport Ave. Linie hinein, wobei sieben Passagiere leichte Verletzungen erlitten. Sie waren aber alle im Stande, sich ohne Hilfe nach Hause zu begeben

Zu spät!

Beurlaubter Soldat traf seinen Vater nicht mehr lebend an.

Der 50jährige Nels Hanson, ein Hausmeister, ist gestern Abend in seiner Wohnung Nr. 1350 Grand Ave. plötzlich gestorben. Sein Sohn, der Soldat ist und gestern von Rockford nach Chicago kam, um ihn zu besuchen, fand die Leiche und benachrichtigte die Polizei. Von dieser ist der Koroner in Kenntniß gesetzt worden. Der Beamte wird den üblichen Inquest abhalten und die Todesursache festzustellen suchen.

In seiner Wohnung Nr. 1230 W. Ohio Str. ist der 45 Jahre alte John Lemert Nelson an Leuchtgas erstickt. Die Polizei gelangte nach allerdings oberflächlicher Untersuchung zu der Ueberzeugung, daß der Mann aus rätselhaften Gründen Selbstmord begangen habe.

State Straße Brücke geschlossen.

Die State Str. Brücke wird heute größerer Reparaturen wegen, welche mindestens eine Woche in Anspruch nehmen dürften, bis auf Weiteres geschlossen werden. Die sie kreuzenden Straßenbahnlinien werden inzwischen die Clark bezw. die Dearborn Str. Brücke benützen.

Mordangriff deutscher Agenten?

Los Angeles, Kal., 9. Dez. Kerle, welche man für deutsche Agenten hält, griffen den Matrosen an, welcher die Funkstation zu Inglewood, nahe hier, in Obhut hat. Sechs Schüsse wurden durch ein Fenster abgefeuert. Der Matrose warf sich gleich beim ersten Schuß auf den Boden, zog ein Telephon mit sich und telephonirte dem Sheriff. Die Angreifer flohen.

Sturm und Kälte.

Der Osten wird besonders bös mitgenommen.

New York, 9. Dez. Der Osten ist in den Banden seines ersten wirklichen Sturmes in diesem Winter!

Der Eisenbahnverkehr, in welchem schon vorher schlimme Stauung herrschte, wurde noch mehr durch den Mischmasch von Regen-, Hagel- und Schneesturm verkrüppelt, welcher die Routen von St. Louis, Chicago und anderen Verteilungspunkten nach dem Osten überschwemmte.

Das hiesige Wetteramt verkündet, daß der Sturm am Sonntag, mit dem Herannahen kalten Wetters, noch schlimmer werde.

Sturmwarnungen wurden an der ganzen Atlantischen Küste entlang aufgezogen, von Jacksonville, Fla., bis nach Eastport, Maine.

Um ganz New York herum liegen die Drähte nieder. Die Hochbahnen und die Oberflächestraßenbahnen sind ganz verkümmert. In einigen Teilen von Brooklyn hat der Straßenbahnverkehr ganz aufgehört.

Viele ähnliche Nachrichten kommen aus anderen atlantischen Plätzen, soweit der Sturm überhaupt die Uebermittelung von Nachrichten ermöglicht.

Montreal, 9. Dez. Der Sturm, welcher über Halifax dahinfegte, bewegt sich westwärts. Er erreichte Samstagabend Montreal. Nach Einbruch der Dunkelheit schneite es sehr stark und anhaltend, und schon nach zwei Stunden lagen drei Zoll Schnee auf dem Boden.

Newark, N. J., 9. Dez. Bobby Walthour, der in ganz Amerika berühmte Zweiradfahrer, erlitt einen Bruch des rechten Beines, da er in dem Schnee und Schlamm, welcher die Straßen bedeckte, ausglitt und schlimm stürzte. Es heißt, dieser Unglücksfall werde wahrscheinlich alle Möglichkeit ausschließen, daß er jemals wieder an einer Zweiradwettfahrt teilnehmen kann.

Zähe Natur.

Auf dem eisbedeckten Bürgersteige vor dem Hause Nr. 1943 Fullerton Ave. glitt gesternAbend der 37 Jahre alte Zimmermann Bert Evans, Nr. 2925 N. Racine Ave., aus, schlug lang hin und erlitt außer einemBruch des Nasenbeins einen komplizirten Schädelbruch. Er war blutüberströmt und bewußtlos, als die Polizei-Ambulanz zur Stelle war. Während der Fahrt nach dem Alexianerhospital erwachte er aber aus seiner Betäubung, lehnte, am Ziele angelangt, jede Hilfeleistung der Ambulanzmannschaft ab und begab sich zu Fuß ins Hospital und nach Erledigung der Formalitäten nach dem ihm angewiesenen Krankenzimmer. Die Aerzte hoffen ihn am Leben erhalten zu können.

Das kommt davon!

Dieser Mann hatte bis zum letzten Augenblick mit seinen Weihnachtseinkäufen gewartet und mußte sie nunmehr bei schlechtem Wetter und schlüpfrigen Seitenwegen in größter Eile erledigen. Wer derartige Unannehmlichkeiten vermeiden will, mache sich lieber jetzt auf den Weg. Schon wird die Zeit knapp, denn bis Weihnachten sind es nur noch

15 Tage!

Es fehlt an Allem!

Not- und Trauer-Szenen aus der Unglücksstadt Halifax.

Leichen unter Schnee, 20,000 Obdachlose.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Halifax, N. S., 8. Dez. In weißer Schneehülle begraben, unter welcher noch viele steifgefrorene Leichen liegen, bildete das verwüstete Halifax heute Abend größtenteils ein „Niemandsland" von Leiden!

Mehr als 200 Leichen liegen allein noch in der unmittelbar von der Explosion betroffenen Gegend der Altstadt unter Schnee und Eis. Bewaffnete Wächter verwehren den Zugang zu dieser Region, welche das nördliche Ende der Stadt bildet. Kein Laut ist dort zu vernehmen, außer das Getöse des wütenden atlantischen Sturmes und von Zeit zu Zeit ein Donnerkrachen eines neuen Einsturzes. Auf dem verödeten Chebucto-Schulhauswege brennen nur trübe Lichter, wo noch jüngst Hunderte glücklicher Kinder an ihren Pulten gesessen hatten. Reihen von Leichen und Fetzen von Menschenkörpern liegen auf dem Boden des zerstörten Gebäudes.

Die vielen Verletzten werden, soweit es möglich ist, mit Extrazug nach dem (70 Meilen entfernten) Truco und anderen Plätzen weggesandt. Es ist aber noch zweifelhaft, ob der zuletzt abgesandte Zug durch den schrecklichen Schneesturm hindurchkommt! Geht es aber nicht, so sind viele Dutzende von Heime bereit, vorerst die Verletzten aufzunehmen.

Mehr als 5000 verletzte Männer, Frauen und Kinder wurden von Wundärzten und Pflegerinnen in den provisorischen Hospitälern zuerst behandelt, bis genug Hilfszüge aus Amerika eintrafen, nebst ihren Aerzten und Ausstattungen.

Es ist nicht genug Bretterholz in der Stadt, daß irgendwelches zur Herstellung von Särgen werwendet werden könnte!

Die Aerzte erhalten auch viele Hilferufe aus Hotels, wo Anverwandte der Umgekommenen an Nervenzusammenbruch und Erschöpfung leiden!

Die Nahrungsstationen sind nahezu am Ende ihrer Hilfsquellen angelangt. Es mag zu einem System knapp zubemessener Rationen für alle Bewohner der Stadt kommen. Noch ist etwas Nahrung vorhanden; aber es muß sehr sorgfältig mit derselben gewirtschaftet werden, um einer Hungersnot vorzubeugen, und die Stadt ist noch immer sogut wie von der Welt abgeschnitten.

Es herrscht besonders große Nachfrage nach Särgen für Kinder; die zahlreichen Verlusten in der Kinderwelt gehören zu den weitaus unheimlichsten Seiten der Katastrophe!

Während heute Nacht der Schnee- und Graupelnsturm durch die Stadt fegte, spielten sich viele jammervolle Auftritte in der „Academy of Music", in den Kirchen und in anderen Zufluchtsstätten ab, wo für 20,000 Obdachlose gesorgt wird, deren viele sich ebenfalls noch in schrecklichem Nervenzustande befinden; manche dieser haben nicht nur alle ihre Lieben, sondern absolut Alles verloren und starren beständig nur dumpfbrütend vor sich hin.

Kirchengottesdienste können am Sonntag keine in Halifax stattfinden: denn jedes Gotteshaus ist vollständig mit Menschen gefüllt, welche keinerlei anderes Heim und kein Geld haben.

Alle mit Hilfszügen eingetroffenen Vorräte von Kleider, Decken und anderen Komfortgegenständen sind bereits verteilt, reichen aber noch lange nicht aus.

Sturm bricht Drahtverbindung.

St. John, N. B., 8. Dez. Die einzige rasche Telegraphenverbindung zwischen St. John und Halifax hat heute zu später Stunde infolge des Schnee- und Graupelnsturmes versagt.

Auch wird aus Truco telegraphirt, daß die Verbindung mit Halifax von dort aus versagt hat. Alle Bemühungen, in Fühlung mit der unglücklichen Stadt zu kommen, blieben vorerst erfolglos!

Automobile, welche bisher zwischen Halifax und benachbarten Plätzen benutzt worden waren, sind ebenfalls durch den Schneesturm und das Verwehen der Wege fast ganz nutzlos geworden!

Aufgeklärt.

Die Ursache des gestrigen großen Feuers ermittelt.

Fahrlässigkeit.

Junger Bursche verschüttete im dritten Stockwerk Gasolin, das sich gleich darauf entzündete. — Flammen sofort auf Matratzen übergesprungen.

Ehe es noch der Feuerwehr gelungen war, die Flammen zu löschen, welche gestern Vormittag das neue Regierungslagerhaus an 40. und Dearborn Str. verzehrten und dabei einen Schaden von etwa einer Viertel Million anrichteten, wurde von einem Teil der englischen Presse die Nachricht verbreitet, daß man es mit einem von feindlichen Ausländern verübten schändlichen Verbrechen zu tun habe. Bei der sofort eingeleiteten Untersuchung hat sich diese Behauptung aber als vollständig hinfällig erwiesen, denn es ergab sich, daß der Brand durch die unvorsichtige Handhabung einer sogenannten Gasolinfackel herbeigeführt wurde. Der 17-jährige Daniel Heasely, Nr. 4143 N. Whipple Str., hat ihn, als er im dritten Stockwerk des Speichers eine solche Fackel anzünden wollte und dabei etwasGasolin verschüttete, verursacht. Eine diesbezügliche Erklärung ist gestern Abend vom Polizeichef Schüttler abgegeben worden, der den Sachverhalt wie folgt schilderte:

Der Verwalter des Lagerhauses wandte sich gestern an die Winona Electric Construction Co., Nr. 74 W. Washington Str., teilte ihr mit, daß das elektrische Licht nicht brennen wolle und forderte sie mit der Angabe, daß die Commonwealth Electric Co. nicht sofort die nötigen Leute zu schicken vermöge, auf, unverzüglich die erforderlichen Reparaturen vornehmen zu lassen, da wichtige Arbeiten vorlägen, die keinen Aufschub duldeten.

Wollte Gasolinfackel anzünden.

Es erhielt dann der Werkführer Hugh Edgar Cavanaugh, Nr. 4222 Oakenwald Ave., den Auftrag, sich mit den nötigen Leuten an Ort und Stelle zu begeben und die Leitung in Ordnung zu bringen. Cavanaugh schickte dann Daniel Heasely jr., der als Lehrling für die Firma tätig ist, mit den nötigen Werkzeugen nach dem dritten Stockwerk des Gebäudes, damit er Alles in Stand setze, um einen Leitungsdraht von zweiten nach dem dritten Stockwerk ziehen zu können. In diesem Stockwerk lagerten so große Massen von Tuch sowie so viele Matratzen, daß man sich kaum zu rühren vermochte. Die Beleuchtung war eine so mangelhafte, daß man sich bei der Arbeit einer zu diesem Zwecke an der Wand hängenden Gasolinfackel bedienen mußte. Der Behälter dieser Fackel faßt etwa eine Gallone Gasolin, da sie aber in den letzten Tagen sehr viel gebraucht wurde, ist wahrscheinlich nur etwa ein Quart darin gewesen. Um sie anzuzünden, muß man einen der Teile, den Generator,, anwärmen, worauf sich dann das Gas zu entwickeln beginnt. Bei dem Versuche, diese Fackel anzuzünden, hat der junge Heasely, wie er später selbst erzählte, etwas Gasolin verschüttet, das sich dann später, als die Fackel brannte, entzündete. Heasely versuchte die Flammen zu löschen, alle seine Bemühungen waren aber vergeblich, sie griffen mit Windesschnelle um sich und das Verderben nahm seinen Lauf.

Diesen Angaben, welche dem Polizeichef von Cavanaugh gemacht wurden, fügte der junge Bursche später noch verschiedenes hinzu.

Vater ist Kanadier.

Zunächst ergab seine Aussage, daß er hier geboren wurde, daß sein Vater in Kanada das Licht der Welt erblickte, und daß seine Mutter schottisch-irischer Abstammung sei. Er schilderte den Vorgang im dritten Stockwerk wie folgt: Er wollte die Fackel anzünden. Beim Anwärmen des Generators lief das Gasolin über und floß anscheinend in eine auf dem Boden stehende Kanne. Ein Funke, der, als die Fackel zu brennen begann, in die Kanne flog, entzündete die Masse, aus der dann sofort eine helle Famme hochschoß, welche im Nu auf die nahe liegenden Matratzen übersprang. Er selber war so erschrocken, daß er nicht wußte, was er tun sollte und um Hilfe rief. Cavanaugh eilte herzu und versuchte, zusammen mit mehreren anderen Arbeitern, die Flammen zu löschen, hatte aber keinen Erfolg damit. Schließlich floh er zusammen mit den Andern aus dem Gebäude und eilte ratlos nach Hause.

Der Vater des jungen Burschen, welcher, sobald er erfahren hatte, um was es sich handelte, zusammen mit diesem im Bundesgebäude erschien, erklärte, daß sein Sohn ganz verstört zu Hause ankam. Auf seine Frage, ob er vielleicht entlassen worden sei, habe er ihm geantwortet: „Vater, frage mich nicht", sei dann plötzlich in Tränen ausgebrochen, und habe ihm gesagt, der Regierungsspeicher sei niedergebrannt, und er trage die Schuld daran. Dann habe er ihm den Vorgang erklärt, worauf er ihn beruhigt und getröstet habe, mit der Versicherung, daß, wenn die Sache sich so verhalte, er keine Angst zu haben brauche. Er fügte hinzu: „Ich verlor vier Vettern in dem Krieg und stehe nicht auf deutscher Seite sondern auf der der Alliirten; ich stamme aus Kanada und mein Sohn, der hier geboren ist, ist ein guter amerikanischer Patriot. Erst vor zwei Monaten versuchte er sich freiwillig der Marine zu stellen, wurde aber vorläufig zurückgewiesen. Er steht in keiner Beziehung zu irgendwelcher feindlichen Verschwörung."

Diese Erklärungen wurden vor Vertretern der Staatsanwaltschaft und der Bundesregierung abgegeben.

Schiff gesunken.

Der Kapitän und fünf weitere Mitglieder der Mannschaft ertrunken.

Der mit Sand beladene Dampfer „Desmond", Kapitän L. Thorsen, ist gestern in der Höhe der 95. Straße gesunken, wobei dieser sowie fünf weitere Mitglieder der Mannschaft den Tod fanden.

Als der Dampfer in die Mündung des Calumetflusses einzulaufen versuchte, geriet er in so hohen Wellengang, daß die Ladung plötzlich zu rutschen begann und er sich ganz auf eine Seite legte. Es währte nicht lange, so war er gekentert und sank dann so schnell, daß der Mannschaft keine Zeit mehr blieb, sich in Sicherheit zu bringen. Sechs wackere Seeleute, alle aus Milwaukee stammend, wurden von den Wellen verschlungen.

Die Ertrunkenen sind, so weit vorläufig festgestellt wurde, L. Thorson, der Kapitän, Jack Stahl, der Maschinist, Fred Cuby, ein Heizer, und Gustav Olson, Steuermann. Außer ihnen fanden noch der Koch und ein anderer Heizer den Tod in den Wellen. Hinzukommenden Mannschaften der Lebensrettungsstation in S. Chicago gelang es, sechs Mann der 12 Köpfe zählenden Besatzung zu retten. Ihre Namen sind G. Swanson, Arthur Emkie, T. J. Cunningham, Herman Leaderhouse, Frank Kipper und Carl Olson, ebenfalls alle aus Milwaukee stammend. Swanson dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Die „Desmond", Eigentum der Cream City Sand Co., fuhr vorgestern von St. Joe, Mich., ab und war nach Racine, Wis., bestimmt. Schon wenige Stunden nach ihrer Abfahrt geriet sie in einen Sturm, der stets an Stärke zunahm. Gestern Morgen geriet etwas an der Maschine in Unordnung, sodaß das Schiff nicht mehr vollständig manövrirfähig war, worauf man sich entschloß, Chicago anzulaufen, um hier die nötigenAusbesserungen im sicheren Hafen vornehmen zu können.

Vor der Mündung des Calumet Flusses war der Wellengang besonders hoch, und die Ladung begann zu rutschen. Das war die Ursache der Katastrophe.

Vom Rauche übermannt.

Bei einem Brande an Yale Ave. zwei Frauen in große Gefahr geraten.

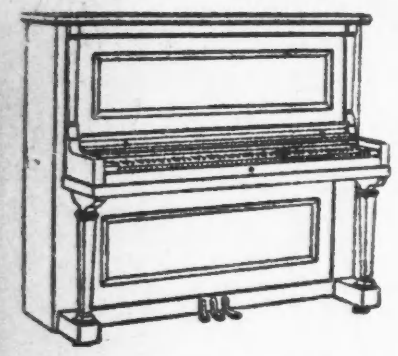
Die 70jährige Harriet McCragg wollte gestern Mittag in ihrer im dritten Stockwerk des Gebäudes Nr. 6446 Yale Ave. gelegenen Wohnung etwas im Wandschrank suchen und gebrauchte hierzu eine Kerze. Sie kam damit mehreren Kleidungsstükken zu nahe und setzte sie in Brand. Die schnell um sich greifenden Flammen schnitten der bejahrten Frau, die auch wohl die Geistesgegenwart verloren hatte, den Ausgang ab. Sie wurde später von Feuerwehrleuten vom Rauch überwältigt bewußtlos aus dem Hause getragen. Fred Yule, der im zweiten Stockwerk wohnte, mußte seine Gattin ebenfalls ins Freie tragen, auch sie war vom Rauch übermannt worden. Der Brand konnte erst gelöscht werden, nachdem ein Schaden von ungefähr $1000 angerichtet worden war.. Den übrigen Bewohnern gelang es, rechtzeitig auf die Straße zu gelangen.

Musik in der Kriegszeit ist eine nationale Notwendigkeit!

Diese Pianos werden schnell verkauft!

Kommt und nehmt das Eurige!

Auf dem 2. Floor, die „Gelderspar-Treppen" hinauf, in 223 Süd Wabash Avenue, gerade neben den Treppen der Adams Str. Hochbahnstation.



Der große 3-Fabrik Räumungsverkauf von gebrauchten, neuen, eingehandelten Pianos und Player-Pianos, sowie von aufgegebenen und „Odd"-Stilen. Jedes Instrument in unseren Fabriken in tadellosen Zustand gebracht.

Ihr müßt kommen und diese Bargains sehen — Worte können ihnen nicht gerecht werden.

Bradford	$ 25
Arion	35
Wellington, Eichenholz	110
Schaeffer, Eichenholz	165
Sterling, Mahagoni	165
Adam Schaaf, Eichenholz	165
Reichardt, Mahagoni	185
Mendenhall, Eichenholz	200
Spezial-Bargain: Art Style Kimball Upright, Mahagoni — in absolut tadellosem Zustande	200

Ergreift die Gelegenheit, ein echtes Schulz gemachtes Piano zu erhalten.—Gebrauchte Pianos zu Preisen wie diese:

M. Schulz Co., Eichenh. (gebraucht)	$150
M. Schulz Co., Walnuß (gebraucht)	170
M. Schulz Co., Mahag. (gebraucht)	175
M. Schulz Co., Mahag. (gebraucht)	190
Walworth, Wahnuß (gebraucht)	150

Andere berühmte Fabrikate:

Weber, Walnuß	$250
Schaeffer, Eichenholz	200
Hallett & Cumston, Mahagoni	110

Liberty Bonds zu ihrem vollen Nennwert angenommen.
Leichte Abzahlungen, die Eurer Börse entsprechen.

Achtundvierzig Jahre eines guten Geschäftsrufes stehen hinter diesem Verkauf.

M. SCHULZ CO.
Etablirt 1869
223 S. WABASH AVENUE

WERNER PIANO CO. Etablirt 1900 — **BRINKERHOFF PIANO CO.** Etablirt 1903

An feindliche Ausländer.

Bundesmarschall gibt die Grenzen verbotener Zonen an.

Die Sparmarken-Kampagne.

Sie wurde gestern tatkräftig in Angriff genommen. — Großer Empfang für die Weihnachts-Urlauber im Werk begriffen.

Alle bei den örtlichen Aushebungsbehörden registrirten männlichen Personen, die seit ihrer Registrirung verzogen sind oder ihre Adresse gewechselt haben, müssen ihrer zuständigen Aushebungsbehörde sofort ihre neue Adresse übermitteln, damit ihnen der Fragebogen, den die Militärbehörden vom 15. Dezember an an alle registrirten Personen aussenden werden, ohne Verzug zugestellt werden kann. Sie müssen diesen Fragebogen, der über 100 Fragen enthält, ausfüllen, und auf Grund dieser Antworten wird entschieden werden, ob und wann sie zu den Fahnen einberufen werden sollen. Alle registrirten Personen sind unter dem Dienstpflichtgesetz gehalten, sich selbst über alle auf ihre Militärangelegenheiten bezüglichen Fragen auf dem Laufenden zu erhalten. Wenn sie dies nicht tun, laufen sie Gefahr, ihre Ansprüche auf Dienstbefreiung zu verlieren. Diese Warnung wird vom Generalprofoß der Armee, General Crowder, und vom Generaladjutanten für den Staat Illinois, Frank S. Dickson, erlassen.

Um den registrirten Personen bei der Ausfüllung des komplizirten Fragebogens an die Hand zu gehen, hat Generalanwalt Edward J. Brundage im Verein mit der staatlichen und städtischen Anwaltskammer für jeden Aushebungsbezirk einen rechtlichen Beirat, aus drei Anwälten bestehend, ernannt, der entweder andere Anwälte für jeden Bezirk ernennen wird, um den Stellungspflichtigen bei der Ausfüllung des Fragebogens mit Rat und Tat beizustehen, oder diese Arbeit selbst übernehmen wird.

Bundesmarschall Bradley hat gestern eine Bekanntmachung an alle feindlichen Ausländer, also Reichsdeutsche und Angehörige der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, erlassen, in welcher er unter Hinweis auf die Proklamation des Präsidenten vom 16. November die Grenzen der Oertlichkeiten und Bezirke bestimmt, welche vom 15. Dezember an von keinem feindlichen Ausländer betreten werden dürfen, bei Strafe sofortiger Verhaftung. Alle Sperrzonenpässe, welche den Inhabern bisher das Betreten jener verbotenen Zonen gestatteten, werden zurückgezogen. Die Bekanntmachung des Marschalls hat in der Uebersetzung den nachstehenden Wortlaut:

„Warnung an alle feindlichen Ausländer im nördlichen Distrikt von Illinois, Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie eingeschlossen.

„Justizdepartement, Amt des Bundesmarschalls, Chicago, Illinois.

„Es wird auf Abschnitt 13 der Proklamation des Präsidenten vom 16. November 1917 aufmerksam gemacht, welche lautet:

„Feindlichen Ausländern ist das Betreten von oder die Annäherung bis auf 100 Yards an Kanäle, Werften, Molen oder Docks verboten, sofern diese, unmittelbar oder mit Hilfe von Leichtern, von Schiffen von mehr als 500 Tonnen im In- oder Auslandhandel, nicht in der Fischerei, benutzt werden. Ebenso ist feindlichen Ausländern der Aufenthalt innerhalb eines Umkreises von 100 Yards um Speicher, Schuppen, Eisenbahnendpunkten und Rangiranlagen verboten, welche mit solchen Werften, Molen oder Docks in Verbindung stehen. Wo die Entfernung zwischen solchen Werften, Molen oder Docks am Ufer weniger als 880 Yards beträgt, dürfen feindliche Ausländer sich nicht innerhalb einer Grenze von 100 Yards von solchem Ufer aufhalten.

„Um diese Bestimmungen durchzuführen, wird hiermit allen feindlichen Ausländern vom 15. Dezbr. 1917 ab verboten, sich der nachstehend beschriebenen Uferstrecke bis auf weniger als 100 Yards zu nähern:

„Von der Mündung des Chicagoflusses, einschließlich der Anlegeplätze der Illinois Zentral- und der Northwestern Bahn zu beiden Seiten des Flusses und entlang dem Nordarm des Flusses bis North Ave., Goose Island eingeschlossen, und entlang dem Südarm des Flusses bis zum Südende der Archer Ave.-Brücke; ferner alle Speicherdocks am Ufer des Michigansees und aller Flußläufe und Kanäle im nördlichen Distrikt von Illinois.

„Feindliche Ausländer, welche innerhalb dieser verbotenen Zonen betroffen werden, werden summarisch verhaftet werden. Alle bisher ausgegebenen Erlaubnißscheine zum Betreten dieser Uferstrecken werden hiermit zurückgezogen, und unter keinen Umständen wird feindlichen Ausländern das Betreten der Uferstrecken gestattet, ausgenommen sie sind Fahrgäste öffentlicher Bahnen oder privater Fuhrwerke, welche über Brücken fahren.

John R. Bradley,
Bundesmarschall.

Tatkräftiger Anfang.

Die Kampagne zur Aufbringung von $125,000,000 zu Kriegszwecken durch den Verkauf von Sparmarken und Zertifikaten wurde gestern kräftig in Angriff genommen. Professor Shailer Matthews von der Universität Chicago hielt vor der monatlichen Versammlung der Schulvorsteher in der Fullertonhalle eine Ansprache, in der er die Vorsteher aufforderte, den Kindern die Vorteile des Markensparsystems eindringlich klar zu machen.

Auf morgen hat Harold H. Swift als Vorsitzer des Ausschusses für den Schlachthausbezirk eine Versammlung der Großschlächter einberufen zur Beratung über den Ankauf von Marken, und Harrison B. Riley ist aus Washington eingetroffen, um mit Mitgliedern hiesiger Ausschüsse Kampagnepläne zu besprechen.

Marshall Field & Co. und Carson, Pirie, Scott & Co. werden die Marken in ihren Läden verkaufen lassen, und andere Geschäftshäuser werden ihrem Beispiel jedenfalls folgen. Charles Barnes, Vorsteher des Postamts im Schlachthausbezirk, wird den Verkauf bei Marshall Field & Co. leiten.

Willkommen, Jungen!

Ald. Willis O. Nance hat einen Plan ausgearbeitet zum Empfang der Chicagoer Soldaten bei der Heimkehr am 22. Dezember auf ihrem 4½tägigen Weihnachtsurlaub. Herr Nance wird seinen Plan morgen dem Stadtrat in Form eines Beschlußantrages vorlegen, welcher die Einsetzung eines aus Stadtratsmitgliedern und Bürgern bestehenden Ausschusses vorsieht. Der Ausschuß soll General Kennon, dem Kommandanten des Grantlagers, den Willkommengruß der Stadt entbieten und ihn, seinen Stab, die Offiziere und die Mannschaften einladen, als militärische Gesammtorganisation in die Stadt einzuziehen. Außerdem soll ein aus Angehörigen der Soldaten bestehender Empfangsausschuß gebildet werden. Die Einladung soll dem General im Camp Grant überreicht werden, und Vereinigungen aller Art sollen aufgefordert werden, den Empfangstag durch eine große Demonstration zu einem denkwürdigen zu machen. Man will auch versuchen, die Aushebungsbehörden zur Mithilfe heranzuziehen.

Städtische Verbesserungen.

Der Verteidigungsausschuß des Stadtrats hat dem Finanzausschuß empfohlen, durch den Krieg nicht allerlei Verbesserungen, die von der Stadt geplant oder schon begonnen worden sind, stören zu lassen. In einer Sitzung des Ausschusses gab der Kommissär für öffentliche Arbeiten, Frank J. Bennett, einen Ueberblick über das Bauprogramm für das nächste Jahr, und seiner Empfehlung, die nachstehenden Verbesserungen vorzunehmen, schloß der Ausschuß sich an:

Vollendung der Franklin-Orleans Str.-Brücke, Vollendung der Brücken im Zuge der Monroe Str., Kimball Ave., Lawrence Ave. und Addison Str., neuer Ueberbau für die Wells Str.-Brücke, Beginn der Arbeiten am Südwest-Landtunnel zum William Hale Thompson-Pumpwerk an S. Western Ave. Vollendung der Verbesserungen an der städtischen Abfall-Verbrennungsanlage.

Im Laufe der Sitzung stellte sich heraus, daß der Ausschuß, als er Kontrakte für Straßenpflasterung und andere Arbeiten vergab, gewußt hat, daß die Kosten den Voranschlag der Ingenieure übersteigen würden. Da nun noch nachträglich Sondersteuern zur Deckung des Unterschiedes erhoben werden sollen, soll der Korporationsanwalt gefragt werden, ob das gesetzlich war.

Streifzug gegen Sozialisten.

Marschallsgehilfen und Leute des Bundesanwalts machten dem sozialistischen Hauptquartier, 803 West Madison Str., gestern einen unerwarteten Besuch und nahmen drei große Bündel Papiere mit ins Bundesgebäude. Die Behörde wollte sich in Besitz der neueren Korrespondenz und Beitragslisten setzen, um sie der Bundesgrandjury vorzulegen.

An die Frau von einem Trinker

Ich habe eine wichtige Nachricht für Euch. Sie wird in einfachem Umschlag verschickt. Wie die Alkohol-Angewohnheit in drei Tagen zu überwinden ist und ein Heim glücklich gemacht wird. Wunderbare, sichere, dauernde, zuverlässige, billige Methode, garantirt. Schreibt an Edw. J. Woods, S 805, Station E, New York, N. Y. Zeigt dieses Anderen. o14,nv11,dz9

Bittere Kälte.

Um 2 Uhr heute Morgen zeigte der Wärmemesser 3 Grad unter Null an.

In Chicago herrscht zurzeit bittere Kälte, unter welcher vor Allem der mittellose Teil der Bevölkerung schwer zu leiden hat. Die Quecksilbersäule im Wärmemesser, die gestern Morgen um 7 Uhr noch 10 Grad angezeigt hatte, fiel innerhalb einer Stunde auf 6 Grad, wo sie bis Nachmittags 3 Uhr verharrte, um dann ihren Weg nach unten fortzusetzen. Um 4 Uhr waren es noch fünf Grad, um 6 Uhr vier Grad, um 8 Uhr zwei Grad, und um 9 Uhr war der Nullpunkt erreicht. Gegen Mitternacht stand das Thermometer auf zwei Grad unter Null, und um 2 Uhr auf drei Grad unter Null, sodaß sich die Voraussage des Wetteramtes, es werde im Laufe der Nacht auf fünf Grad unter Null heruntergehen, also voraussichtlich als richtig erweisen wird. Vielleicht wird es sogar noch kälter werden.

Was die Kälte gestern zu einer so empfindlichen machte war der scharfe Nordwestwind, der durch die Straßen fegte und den Aufenthalt dort zu einem recht unangenehmen gestaltete. Gegen Abend legte er sich aber.

Nach Angabe des staatlichen Kohlenverwalters Williams sind genügend Kohlen in der Stadt, um alle Häuser auf die Dauer von zehn Tagen heizen zu können. und falls nicht etwa ein mehrtägiger starker Schneesturm einsetzen sollte werden die Eisenbahnen im Stande sein, weitere große Mengen hierher zu bringen. Den Inhabern kleiner Wohnungen wird der Rat erteilt, statt Hartkohlen Weichkohlen zu brennen, von denen ein großer Vorrat vorhanden ist.

Sehr groß war der Andrang gestern beim öffentlichen Armenpfleger sowie bei den verschiedenen Wohltätigkeitsgesellschaften, welche den Unbemittelten unentgeltlich Heizmaterial und Lebensmittel verabfolgen. Alle Gesuche wurden promp bewilligt.

Schutz vor Verjährung.

Wichtige Mitteilung für Reichsdeutsche und Oesterreich-Ungarn.

Es gibt hier Abertausende von deutschen Reichsangehörigen und Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche im Besitz ihres „ersten Papieres" sind, wegen des Krieges aber nicht das „zweite Papier", also das wirkliche Bürgerrecht erwerben können. Nun läuft die Frist, binnen der das „zweite Papier" erworben werden muß, sieben Jahre nach Erlangung des ersten ab. Dann verjährt das „erste Papier", und der Inhaber muß abermals um dieses nachsuchen, falls er Bürger werden will, also nochmals Jahre lang warten. Wie ein der Vertreter der „Abendpost" in den Staatsgerichten festgestellt hat, können sich die Inhaber jenes „ersten Papiers" vor der Verjährung schützen, indem sie entweder in der Kanzlei des Superior- oder in der des Kreisgerichts ein Gesuch um das „zweite Papier" einreichen. Dieses Gesuch wird dann von einem der Richter zur Erledigung nach Beendigung des Krieges zurückgelegt, und dadurch wird die Verjährung verhindert.

Der Grabschprozeß.

Vom Publikum wird ihm das allergrößte Interesse entgegengebracht.

Nervenkitzel.

Der ehemalige Polizeileutnant Augustus M. White auf dem Zeugenstande. — Die Angeklagten durch seine Aussagen schwer belastet.

Der Bestechungsprozeß, in dem vor Richter Joseph Sabath der frühere Polizeichef Charles C. Healey, der Sergeant Stephen Barry und der Wirt und Politiker William R. Skidmore auf der Anklagebank sitzen, steht, was die Kriminalgerichtsverhandlungen anbetrifft, immer noch im Mittelpunkte des Interesses. Ueber ihn hat man andere wichtige Fälle fast ganz vergessen, so z. B. den Raubmordprozeß gegen Wheed und seine Genossen Charles Carrao und Walter Therian, der damit endete, daß Wheed zum Tode durch den Strang, Therian zu lebenslänglichem Zuchthaus und Carrao zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Zeit verurteilt wurde. Der Befund der Jury in diesem Prozesse erregte Verwunderung. Das Urteil gegen Wheed und Therian war gerecht, aber daß man Carrao so gelinde wegkommen ließ, wird unverständlich bleiben. Sein Kraftwagen war es gewesen, in dem die Mörder am 28. August auf Raub auszogen, und durch einwandfreie Zeugen war nachgewiesen worden, daß Carrao auch das Fahrzeug lenkte. Daher mußte für Carrao das recht sein, was für Therian billig war.

Schnell verpufft.

Selten zuvor wurde das Publikum durch die Presse in eine solche Erregung versetzt wie kurz nach dem von Wheed, Therian und Carrao begangenen Mord an den Kassenboten Allen und Osenberg. Die Photographen der Zeitungen entfalteten die allerregste Tätigkeit. Aber als es zur Verhandlung selbst kam, da war die Geschichte schon so fahl, daß der Prozeß so sang- und klanglos verlief wie die meisten Mordprozesse in Cook County. Der Staatsanwalt war vor Beginn der Verhandlungen sicher, daß drei Mörder zum Tode verurteilt werden würden. Die Presse hat aber zum größten Teil wegen der Wichtigkeit des Falles Healey den Fall Wheed „en bagatelle" behandelt. Und der Wheed-Prozeß war noch nicht vorüber, als auch schon wieder eine andere Bank, die Stockmens Trust & Savings Bank, bei hellem Tage beraubt wurde. In Chicago ist eben seit Jahr und Tag kein Raubmörder mehr gehängt worden, und das Publikum regt sich über ein paar Raubmorde mehr oder weniger nicht weiter auf.

Leutnant White als Zeuge.

Der Healeyprozeß dagegen fängt an, seinen Nervenkitzel auf es auszuüben. Erstens sitzen da zwei natürliche Feinde der breiten Massen auf der Anklagebank, zwei hohe Polizisten, und dann wird da der Deckel einer Kloake aufgehoben, aus der ein zum Himmel ansteigender Duft von Korruption und Lastern aller Art entströmt. Den will man sich nicht gerne entgehen lassen. Einer der interessantesten Zeugen der vergangenen Woche war der ehmalige Polizeileutnant Augustus M. White, der 23 Jahre lang den blauen Rock eines Chicagoer Polizisten trug. Er wurde dabei abgefaßt, wie er gerade im Büro des „Fixers" Thomas F. Costello eine Handvoll Papiergeld annahm, wofür er seiner eigenen Aussage gemäß Spielhöllen und Lasterhöhlen sowie Etagenwohnungen, in denen man sich bei Wein, Weib und Gesang seines Lebens freut, polizeilichen Schutz angedeihen ließ. White hat gleich nach seiner Verhaftung seinem Herzen durch eine Beichte zu Füßen des allgewaltigen Staatsanwalts Maclay Hoyne Luft gemacht. Dafür ist er auch nicht angeklagt worden, und als Gegenleistung hierfür hat er sich bereit erklärt, Zeugniß gegen seinen früheren Vorgesetzten Healey und seinen ehemaligen Untergebenen, den Sergeanten Barry, mit dem zusammen er von der Wache an der W. Lake Str. aus Dienst tat, abzulegen. Namen von Politikern wir Homer H. Galpin, Vorsitzender der republikanischen Parteileitung von Cook County, und Staatssenator Roger Marcy wurden von White in die Verhandlung hineingezerrt. Sie sollen vereint mit Anderen, wie z. B. Thomas F. Costello, der Polizei Namen von Spielhöllen gegeben haben, die soweit die Machtbefugniß des Leutnants White reichte, polizeilich nicht behelligt werden durften. Bei seiner Verhaftung in Costellos Büro wurde White ein grün gebundenes Buch abgenommen, in welchem sich ein Namensverzeichniß solcher Orte befand, die monatlich Bestechungsgelder angeblich an Heitler und Skidmore abgaben, 75 Prozent davon soll Chef Healey und das verbleibende Viertel White und sein Sergeant Barry erhalten haben. Seine Versetzung nach der Lake Str. Wache verdankt Leutnant White seinem Freunde Costello, der sie bei Chef Healey durchsetzte, und der Zeuge ließ in seinen Aussagen erkennen, daß Healey ihn zu dem Posten auserkor, weil er sich in Sachen des Grabsches auf ihn verlassen konnte.

Nach Whites Berechnung betrug der Grabscherlös im Bereiche der Lake Str. Wache monatlich $1195. Interessant waren auch die Aussagen Whites über solche Plätze, die keine Abgaben abführten. Für sie will er von Skidmore und Costello Order erhalten haben, daß er sie so lange „strietzen" solle, bis sie aus dem Distrikt einfach verschwänden. Charles Erbstein, der Verteidiger Skidmores und Healeys, nahm noch gestern den Zeugen in ein unbarmherziges Kreuzverhör. Er mußte zugeben, daß er mit all' den Größen der Halbwelt, wie Mike the Pike Heitler und Anderen, freundschaftlich verkehrte. Sein Verhör wird am Montag vom Verteidiger Healeys, dem früheren Staatsanwalt John J. Healy, fortgesetzt werden.

Deutsches Theater.

(Direktion Konrad Seidemann.)

„Die Ahnengallerie", Lustspiel in drei Akten von L. W. Stein und L. Heller.

Die erlauchte Familie Kray-Itzbach führt ihren Stammbaum sechs Jahrhunderte zurück, und ihre Mitglieder haben sich diese ganze lange Zeit hindurch ausnahmslos ebenbürtig verheiratet. Das Ergebniß dieser Inzucht wird in dem durchweg unterhaltenden, niemals langweilenden, recht komischen, hier und da sogar ein wenig sarkastischen Lustspiel von L. W. Stein und L. Heller auf die Bühne gestellt. Da ist zunächst der hochbetagte älteste Vertreter des hochadligen Geschlechts, Graf Balduin, ein schon läppisch und kindisch gewordener, tappriger, zahnloser Greis, den Curt Benisch mit starker Karrikierung recht geschickt darstellte. Die Szene, wie dieser schon halb blödsinnige Alte, von zwei herrschaftlichen Dienern in roter Livree unter Vorantritt eines Dritten die Treppe heruntergeschleift wurde, während ein vierter Diener hinter der Gruppe die Ziehharmonika spielen muß, um zu verhindern, daß der hochgräfliche Herr unterwegs einschlummere, war über alle Maßen komisch. Auch im Lehnstuhl hielt sich Benisch sehr wacker. Aber daß der Greis nach dem Aktschluß aus seiner Rolle fiel und für den verdienten Beifall des Publikums, wie ein Jüngling aus seinem Armstuhl aufschnellend, sich mit einer tadellosen Verbeugung bedankte, war nicht schön, denn dabei geht die Illusion zum Teufel. Es soll zwar auch schon vorgekommen sein, daß Personen, die auf der Bühne eines elenden Todes sterben mußten, durch den Beifall des Publikums zum Leben erweckt wurden und sich aus ihrem Sarge erhoben, um sich den Klatschenden in voller Größe zu zeigen; indessen, solche Präzedenzfälle sollten, wenn sie wirklich vorgekommen sind, nicht nachgeahmt werden. Ist das Stück zu Ende, so mag man sich einen solchen Lapsus gefallen lassen; vorher ist er nicht am Platze, und die Regie sollte ihn verhindern.

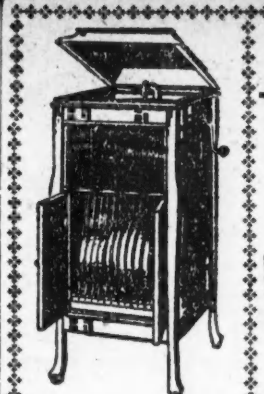
Da ist ferner die Gräfin Eglantine, auch schon hochbetagt, aber geistig noch recht rüstig, hochnäsig und hart. Sie hat die Hosen an und führt das Regiment im Schlosse. Frau Brückner ist nicht die passende Vertreterin für derartige Rollen. Trotz aller Schärfe und Xantippenhaftigkeit bleibt Gräfin doch immer Gräfin: vornehm und distinguirt. Frau Brueckner war zu derb dazu, wenn sie auch im Uebrigen sich ganz gut mit ihrer Aufgabe abfand. Das Haar der Gräfin Eglantine aber hätte wohl etwas grauer oder vielmehr weiß sein dürfen. Denn sie ist doch schon längst Urgroßmutter. In dieser Beziehung hatten auch noch andere der Darsteller gesündigt. Das dritte Mitglied des Stammes Kray-Itzbach ist Graf Eberhard, trotz seiner Großvaterwürde immer noch ein Schwerenöter und Schürzenjäger, der noch richtige Liaisons hat und nicht einmal errötet, als ihn sein eigener Sohn dabei erwischt. Er zeigt deutliche Spuren von Degeneration und Idiotenhaftigkeit. Freddie Ambrogio spielte diesen Grafensatzken ausgezeichnet. Das gesündeste der ganzen vornehmen Sippschaft ist Graf Wolf, der seit zwanzig Jahren mit einer „ebenbürtigen", dafür aber ungeliebten Frau unglücklich verheiratet ist und sich außerhalb der Ehe für das ihm nicht beschiedene Glück schadhaft hält, bis er „die Richtige" in Gestalt der Krankenpflegerin findet, die ihn, als er schwer krank darniederlag, gesund gepflegt hat. Seine Werbung um sie und die Besiegung des Widerstandes, der sich einer solchen Mesalliance natürlich allseitig entgegenstellt, machen in der Hauptsache die Handlung des Stückes aus. Adolf Stoye bewies mit der brillanten Wiedergabe dieser Figur aufs Neue seine künstlerische Fertigkeit. Die beiden Kinder des Grafen Wolf wurden von Frl. Gantzberg und Karl Zander gespielt.

Zu den degenerirten Adligen des Stückes gehören ferner noch der Freiherr von der Lache, den man als eine Art besseren Zuhälters zu betrachten hat, da er an dem Verhältniß seiner Frau mit dem Grafen Wolf oder auch anderen Ehrenmännern nur zur Wahrung des Dekorums etwas auszusetzen hat und den diesbezüglichen edlen Bestrebungen seiner Frau nach besten Kräften Vorschub leistet. Adolf Heines Freiherr war in Maske, Wesen und Spiel einwandfrei gut. Anna Losink gab die liebebedürftige Freifrau Melanie und tat dabei ihr Bestes.

Diesen blaublütigen Herrschaften stellen die Verfasser des Stückes das gesunde bürgerliche und bäuerliche Blut gegenüber. Der Gasthausbesitzer Mewes ist ein biederer, schlichter, aber rechtschaffener und auf sein Bauerntum stolzer Ehrenmann. Jose Danner gab ihn natürlich und lebenswahr wieder. Frau Male ist aus demselben Holze geschnitzt und fand in Frl. Vollmer-Tietgen eine sehr annehmbare Vertreterin. Ihre Tochter, die hübsche Johanna, ein bildsauberes Mädel, ist neben dem Grafen Wolf die Hauptperson des Stückes. Ihre Schönheit gereicht ihr zum Verdruß. Denn überall stellen die Männer ihr nach. Aus Verzweiflung darüber wird sie Krankenschwester. Als solche pflegt sie den Grafen Wolf gesund und dieser macht ihr darauf ebenfalls prompt einen Heiratsantrag, da er mit seiner Gattin schon in Scheidung liegt. Johanna flieht ins väterliche Gasthaus zurück, und dort kommt es nun, weil alle Beteiligten da „zufällig" zusammentreffen, zu einer Reihe von komischen Ueberraschungsszenen. Frl. Wiltens war eine sehr ansprechende, frische, liebenswürdige Johanna, der man es schon zutrauen konnte, daß sie dem Grafen und anderen Leuten den Kopf verdrehte. Zu diesen gehört auch der Arzt des Grafen Wolf, Dr. Rupprecht, ein richtiger ungeschliffener Grobian, dem man seine bäuerliche Abkunft schon anmerken kann, bevor er noch den Mund auftut, aber sonst ein herzensguter Kerl. Hans Zoder zeigte sich auch diesmal wieder sattelfest und brachte eine recht gute Leistung zu Stande, obschon der Salonmensch ihm natürlicher steht als dieser Bauernlümmel. Die kleineren Rollen lagen in guter Hand. Die Spielleitung hatte diesmal Adolf Stoye und seine Leistung verdient volle Anerkennung. P. K.

* * *

Heute Nachmittag und auch des Abends wird „Die Ahnengallerie" wiederholt. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Matinees von jetzt ab erst um 2:45 Uhr beginnen. Am Montag findet die Spezial-Vorstellung des hiesigen Stadtverbandes des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes statt. Es wird „Das zweite Gesicht", ein Lustspiel von Oscar Blumenthal, gegeben. Am Dienstag ist der vierte Literarischer Abend: und zwar wird Bjoernstjerne Bjoernsons Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht" aufgeführt. Am Mittwoch findet eine Wiederholung von Ibsens „Stützen der Gesellschaft" statt.



Columbia Grafonolas von $18 bis $215.
Leichte Abzahlungen.

Deutsche Weihnachtslieder für alle Phonographen

Am Weihnachtsabend, wenn der strahlende Lichterbaum die Lieben daheim vereint, Gaben den Tisch bedecken und die Weihe der Stunde in Aller Herzen fühlbar wird, singt man in deutschem Hause das alte liebe Lied vom Christkind:

„Stille Nacht, heilige Nacht".

Dieses Lied, wie auch das Lied „O Tannenbaum", „Ihr Kinderlein, kommet", „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" und alle die beliebten alten deutschen Gesänge können von dem Laden der Reichardt Piano Co. bezogen werden.

Sendet für einen freien Katalog von Rekords in irgend einer Sprache, und für spezielle Weihnachtsliste, oder noch besser, kommt selbst und macht Eure Auswahl. — Spezieller Privatraum, um die Rekords zu probiren. — Post-Bestellungen werden rasch und zufriedenstellend ausgeführt.

Kauft Euer Piano, Sprechmaschine und Rekords von der alten deutschen Firma

Reichardt Piano Co.

Westseite: 1311 Milwaukee Ave. nahe Paulina Str. — Zwei Läden — Nordseite: 5151 N. Clark Str. nahe Foster Ave.

Geöffnet jeden Abend bis Weihnachten.

Unfreiwillige Autofahrt.

Victor Lambert beraubt und dann aus dem Wagen hinausgeworfen.

An Bloomingdale und Tripp Ave. fielen gestern Abend fünf kaum den Knabenschuhen entwachsene Autobanditen über Victor Lambert, den Kutscher eines Ablieferungsfuhrwerks der „Fair", her, zerrten ihn in ihr Gefährt hinein, ratterten mit ihm davon, beraubten ihn um $25, die er von Kunden kollektirt hatte, und warfen ihn dann an Kildare, nahe Wabansia Ave., aus dem Wagen hinaus.

Das Raubgelichter bewerkstelligte die Flucht und hat sich bisher auch seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

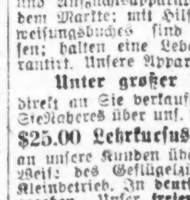
Der Holz- und Kohlenhändler Prescott Levizzi, Nr. 1541 N. Maplewood Ave., wurde vor dem Hause Nr. 1341 N. Talman Ave. von zwei Wegelagerern, die mit Revolvern bewaffnet waren, überfallen und um seine Baarschaft im Betrage von $25 beraubt. Die Täter sind entkommen.

— Manche Ehemänner haben nur einen Fehler, und der ist — ihre Frau!

— Lektüre. — Man lernt beim Inseratenlesen — So recht versteh'n das Sein und Wesen — Der heutigen modernen Zeit. — Ja, aus dem kleinsten Inserätchen — Im allerkleinsten Tagesblättchen — Spricht oft der Menschheit ganzes Leid.

— Einzige Erinnerung. — Richter: „Sie können die Dame also nicht näher beschreiben, die an dem betreffenden Tage in der Konditorei an Ihrem Tische saß?" — Zeugin: „Nein — nur ihren Hut."

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

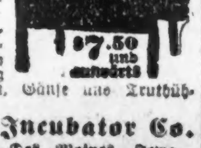
u. unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art, zeigt Ihnen das „wie" und „wenn" in Wort u. Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustrirt und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog frei. Lernen Sie Näheres über uns. wundervolle Offerte eines **$25.00 Lehrkursus in Deutsch — Frei** an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rasseechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner", 10 Cents.



Des Moines Incubator Co.
389 Second Str., Des Moines, Iowa. dz9,16,30

Querschnitt, der das alte und neue Brückenniveau an der South Water Str. erkennen läßt.

Die Chicago Plan Kommission erließ gestern die folgende Erklärung bezüglich des von ihr ausgearbeiteten Projekts, die Gebäude auf der Nordseite der South Water Str. abzutragen und eine zweistöckige Schaustraße anzulegen. Das neue Niveau, das von der Bundesregierung für die Brücken über den Nordarm des Flusses festgesetzt worden ist, macht den Umbau der South Water Str. unbedingt nötig. Das Projekt, wie es ausgearbeitet worden ist, erfüllt alle Forderungen der Bundesregierung. Anderenfalls müssen die zu den Brücken führenden Straßen aufgefüllt werden. Die Bürgersteige würden dann mehrere Fuß unter dem Straßenniveau liegen, was einen bedeutenden Schaden für die angrenzenden Gebäude bedeuten würde. Wird das neue Projekt nicht ausgeführt, wohl aber das Brückenniveau geändert und die Querstraßen der South Water Str. diesem neuen Niveau angepaßt, so wird South Water an jeder Straßenkreuzung einen kleinen Berg aufzuweisen haben, zu dem von beiden Seiten wiederum Anfahrten geschaffen werden müssen. Diese werden eine Steigung von 6 Graden auf je 100 Fuß Länge aufweisen.

Die Durchführung des Schaustraßenprojekts wird die folgenden Ersparnisse und Verbesserungen für die Stadt zur Folge haben:

Erleichterung des Verkehrs durch das Geschäftsviertel durch den Bau einer zweistöckigen Straße und ihre Verbindung mit dem neuen Michigan Boulevard, der 12. Str., Canal Str. und den zweistöckigen Brücken an der Orleans-Franklin Str. und der Kinzie Str.

Zwei neue von Osten nach Westen laufende Verkehrsadern im verkehrsreichsten Stadtteile, wo jetzt Verkehrsadern fehlen.

Eine ununterbrochene Fahrstraße für Lastwagenverkehr zwischen dem Güterbahnhof der Illinois Zentralbahn und dem Lagerhaus- und Fabrikbezirk der Westseite.

Verminderung des Lastwagenverkehrs durch das Geschäftsviertel um 25 Prozent.

Rangirgeleise mit Verbindung mit allen Bahnen und Abladeplattformen, an denen täglich 50 Güterwagen gehandhabt werden können, die 1000 Tonnen Frachtgüter enthalten.

$169,800 Einkommen für die Stadt jährlich aus den Rangirgeleisen, die für das untere Deck vorgesehen sind.

$583,000 Ersparniß jährlich für die kommerziellen Interessen der Stadt, die durch Verkürzung der Entfernung für Fuhrwerke erzielt werden.

Bedeutende Steigerung des Wertes der angrenzenden Grundstücke.

Wenn die zweistöckige Straße nicht erbaut wird, bleiben nur zwei Auswege offen:

Die Straße muß durch Auffüllen auf das Niveau gebracht werden, das die Bundesregierung für die Brücken vorgeschrieben hat. Grundstücke auf beiden Seiten der Straße würden unzugänglich werden, da entweder die Bürgersteige oder die Hauseingänge zwei bis drei Fuß unter dem Straßenniveau zu liegen kommen würden. Alle Grundstücke würden geschädigt werden.

Die Straße würde an jeder Straßenkreuzung einen Hügel aufweisen, zu dem Anfahrten geschaffen werden müßten mit einer Steigung von 6 Grad auf je 100 Fuß Längge. Zwei Drittel der Grundstücke würden geschädigt, und die Straße für Lastwagenverkehr unbrauchbar werden.

Die Verbesserung der South Water Straße läßt sich nicht vermeiden.

KLEIN BROS. PIANO STORE

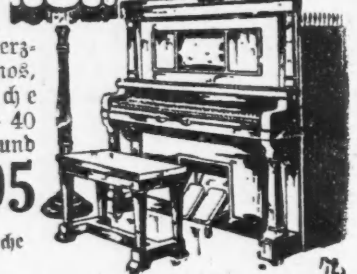
Gegenüber unserem Department-Laden.

2027-2029 S. HALSTED STRASSE

Macht keinen Irrtum, wenn Ihr nach unserem Laden kommt — achtet auf unseren Namen und Adresse.

Unser Piano-Laden wird bis Weihnachten jeden Abend bis 9:15 offen sein.

Holt ein Kerzheim Spieler-Piano für Weihnachten



Bezahlt wie Ihr spielt

Vorzügliche $500 Kerzheim Spieler-Pianos, Gas oder elektrische Floor-Lampe — 40 Musikrollen, Bank und Decke, alles für........ **$395**

Abzahlungen: nur $2.50 die Woche

Wir verlangen keine Zinsen.

Ihr werdet viel Vergnügen haben, wenn Ihr Eure Musik selbst liefert, denn jeder kann ein Kerzheim Spieler-Piano mit wirklich musikalischem Gefühl spielen.

Beachtet, Ihr erhaltet eins der fünf bestbekannten Spieler-Pianos in Amerika — von Klein Bros. garantirt. **Weil wir außerhalb des hohen Miete-Distrikts sind,** sparen wir Euch ein Hundert Dollars und außerdem 6 bis 7 Prozent Zinsen. Cable-Nelson und andere Kerzheim Spieler-Pianos markirt zu $700.

Ein Kerzheim Piano würde Freude in Euer Heim bringen

Keine größere Freude könnte erdacht werden. Euer ganzer Haushalt wird es mit unbeschreiblichem Vergnügen aufnehmen. Das Kerzheim Piano mit seiner wundervollen Konstruktion und reichem Ton ist wirklich ein beachtenswertes Instrument **$175**

Abzahlugen: nur $1 die Woche.

Keine Zinsen.

Cable Nelson und andere Kerzheim Pianos markirt bis zu $400.

Diese Victrola-Ausstattung, $64.50.

— verkauft auf leichte Abzahlungen

Die Ausstattung besteht aus einem Huber Record Kabinett, wie abgebildet, Nr. 6. Victrola oder Columbia Grafonola und 12 Stücken (sechs 10zölk. doppeltseitigen 75c Rekords.) Das Kabinett verleiht der Ausstattung das Aussehen eines viel höher markirten Instruments. Versäumt nicht, sie zu sehen, zu...... **$64.50**

Sprech-Maschinen-Ausstattung

Nr. 1A Victor Victrola oder Columbia Grafonola und 12 Selektionen, sechs 10zöllige doppelseitige Records—alles für........... **$24.75**

Leichte Abzahlungen

Sprech-Maschinen-Ausstattung

Nr. 10 Victrola oder Columbia Grafonola, Eichen- oder Mahagoni-Finish, 24 Selektionen, 12 doppelseitige 10zöllige Records, alles für.... **$94**

Leichte Abzahlungen

Andere Victrolas und Grafonolas markirt von $20 bis $200

Victrolas werden in unserm Department-Laden verkauft, gegenüber unserm Piano-Laden.

(Für die „Sonntagpost".)

Ein gefährlicher Krebsschaden.

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen.

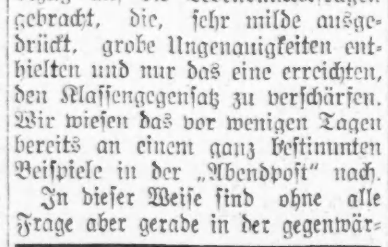
Es soll nicht geleugnet werden, daß mit verschwindend geringen Ausnahmen die Tagespresse* des Landes der Nation in diesen bewegten Zeiten große patriotische Dienste erwiesen hat. Sie hat sich z. B. mit all ihrer großen Macht in den Dienst der nationalen Sache gestellt, als es sich darum handelte, große Summen für das Rote Kreuz und für die „Army Y. M. C. A." zusammenzubringen und den Verkauf der großen Mengen Freiheitsanleihescheine zu ermöglichen; sie hat sich auch große und erfolgreiche Mühe gegeben, das amerikanische Volk über die Beweggründe, die seine Regierung in ihren Maßnahmen leiteten, aufzuklären und den werktätigen, hingebenden Patriotismus der ganzen Bevölkerung zu entfachen. Die Tagespresse des Landes hat, mit einem Worte gesagt, nicht versagt, als die große Stunde für das amerikanische Volk gekommen war und der Ruf an einen jeden Bürger ergehen mußte, rückhaltlos sich in den Dienst seines Landes zu stellen. Daß dabei in ihrer patriotischen Begeisterung viele Redakteure und Mitarbeiter großer Tageszeitungen gar nicht selten über das vernünftige Ziel hinausgeschossen sind, ist in solchen bewegten Zeiten nur selbstverständlich und menschlich sehr wohl erklärlich; sie verdienen daher auch für solchen Ueberpatriotismus, so wenig er angebracht gewesen sein mag, keinen Tadel, weil auf jeden Fall ihr Verdienst bei der Erziehung und Aufklärung des ganzen Volkes für die hohen nationalen Aufgaben der Gegenwart größer gewesen ist als die übertriebenen Forderungen, die vereinzelt gestellt worden sind. In einem Punkte aber hat vor allem die großstädtische Presse in dieser schweren Zeit vollständig versagt und zweifellos sowohl durch gänzliche Unwissenheit und vollständiges Verkennen der wirklichen Sachlage, wie auch durch tendenziöse Färbung der Nachrichten aus kleinlichen Gründen dem Lande bis jetzt schweren Schaden zugefügt. Wir meinen die Lösung des immer schwieriger sich gestaltenden Nahrungsmittelproblemes.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die großstädtische Presse das Nahrungsmittelproblem bis auf den heutigen Tag in einer so unvernünftigen Weise gehandhabt hat, daß nur ein großer Allgemeinschaden die Folge davon sein konnte. Diese Presse, die in erster Linie der Mehrzahl ihrer Leser in der großen Stadt gefällig sein möchte, hat bis auf den heutigen Tag die absolute Notwendigkeit nicht zu erkennen vermocht, daß das Nahrungsmittelproblem sich nur mehr auf breitester Grundlage und im Rahmen eines allseitigen opferwilligen Patriotismus noch lösen läßt. Sie hat statt dessen gerade in bezug auf das Nahrungsmittelproblem Klassenpolitik der allergefährlichsten Art betrieben und geradezu das Menschenmögliche geleistet, den schroffen Gegensatz zwischen ländlichen Produzenten und städtischen Konsumenten entweder noch unendlich weiter zu vertiefen oder neu zu schaffen. Sowohl durch ihre editorielle Haltung als auch durch die Form ihrer Neuigkeitsnachrichten hat sie immer und immer wieder bis auf den heutigen Tag das Mißtrauen und Vorurteil der Verzehrer in der Stadt gegen die Erzeuger auf dem Lande neu geschürt. Sie hat immer und immer wieder Erklärungen, Feststellungen und Berichte in bezug auf die Lebensmittelfragen gebracht, die, sehr milde ausgedrückt, grobe Ungenauigkeiten enthielten und nur das eine erreichten, den Klassengegensatz zu verschärfen. Wir wiesen das vor wenigen Tagen bereits an einem ganz bestimmten Beispiele in der „Abendpost" nach.

In dieser Weise sind ohne alle Frage aber gerade in der gegenwärtigen überaus kritischen Zeite viele Tageszeitungen zu einem gefährlichen Krebsschaden in unserem nationalen Arbeiten und Streben geworden. Wer mit offenem Auge und ungetrübtem Blick die Entwicklung der gewaltigen Zeitereignisse verfolgt, für den muß es doch mit jedem Tage klarer werden, daß, je länger das fürchterliche Ringen der Völker andauert, desto mehr dieser Kampf zu einem Ringen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Farmer sich zuspitzt. Wer aber hierzulande rechnet heute mit dieser Tatsache — angesichts der weiteren Tatsache, daß die großstädtische Presse immer und immer wieder unseren amerikanischen Farmern Knüppel zwischen die Beine wirft?! Dank dieser Haltung unserer großen Tagespresse vermag leider das amerikanische Volk heute noch nicht zu begreifen, daß wir im Verlaufe von zwei Jahren menschlicher Berechnung nach uns einer weltweiten Hungersnot gegenübersehen werden. Die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde bemüht sich, die Bevölkerung der Ver. Staaten mit der wirklichen Sachlage bekannt zu machen. Sie hat wiederholt mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß rund vierzig Millionen Männer, die produktiv auf dem Lande oder in der Stadt, bei weitem überwiegend auf dem Lande, tätig waren, ihrer produktiven Tätigkeit seit langer Zeit entzogen sind — in der alten [illegible] allein, daß infolgedessen die europäische Produktion weit unter normal gefallen und mit jedem Jahre mehr zurückgegangen ist; daß ferner aus diesem Grunde allein schon die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, auch in den Ver. Staaten, ganz bedeutend gestiegen sind und steigen mußten; daß jetzt auch in den Ver. Staaten die Männer auf der Farm sowohl wie in der Stadt ihrer friedlichen produktiven Tätigkeit teilweise bereits entrückt sind und in um so größerer Zahl demnächst noch entzogen werden müssen, wie von jetzt ab die Vorbereitungen und Rüstungen für den gewaltigen Krieg auszudehnen und zu beschleunigen sind. Auf diese Produktionsverminderung und die in ihrem Gefolge unvermeidliche Nahrungsmittelknappheit, die sich zur Not steigern mag, weist, wie gesagt, die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde immer und immer wieder in ihrem Bestreben, die landwirtschaftliche Produktion unseres Landes zu stimulieren, hin. Die großstädtische Presse aber verkennt nach wie vor diese Sachlage, ignoriert sie. Statt die drohende weltweite Hungersnot zu erkennen und ihr zielbewußt und ohne Verzug entgegenzuarbeiten, durch die Anregung und Stimulierung einer erhöhten landwirtschaftlichen Produktion in unserem eigenen Lande, schreckt sie durch ihre Haltung in der ganzen Lebensmittelfrage die landwirtschaftliche Produktion geradezu ab. Sie beschuldigt den Farmer der bewußten Preistreiberei und hundsgemeiner Profitgier, die die Not des Bürgers in der Stadt einfach ausnutzen will. Während doch in Wahrheit infolge der Verteuerung der überaus spärlich gewordenen menschlichen Arbeitskraft auf der Farm und der Verteuerung aller übrigen landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren unser amerikanischer Farmer unter den heutigen Verhältnisse einfach gezwungen ist, höhere Preise für sein Erzeugniß zu fordern, um fortbestehen und die landwirtschaftliche Produktion, die das Volk in der Stadt nicht entbehren kann, fortsetzen zu können. Das Volk in der Stadt indessen weigert sich, mißgeleitet von seiner Tagespresse, diese wirtschaftliche Notwendigkeit höherer Preise anzuerkennen und verlangt, wiederum durch seine Presse, sogar strafrechtliche Verfolgung der Farmer, um der „Preistreiberei" derselben vorzubeugen. Um das Uebel, sozusagen, noch zu krönen, wird dann auch noch die leidige Politik seitens unserer Berufspolitiker, dieser alten und gefährlichsten Feinde des amerikanischen Volkes, in das schwerwiegende Nahrungsmittelproblem hineingeschleudert, mit stillschweigender Billigung der großen Tagespresse; denn sie, die doch die „Hüterin des wahren Volkswohles" sein will, hat gegen all diese Machenschaften gar nichts einzuwenden.

Wozu aber, soweit die Gesammtheit und das Wohlergehen des amerikanischen Volkes dabei in Frage kommt, dieser Zustand, für den größtenteils die Tagespresse in den großen Städten, teils aus Unwissenheit, teils aus berechnender Tendenz, verantwortlich gehalten werden muß, führen wird, kann man sich als vernünftiger und denkender Mensch an den fünf Fingern der Hand abzählen. Der amerikanische Farmer erlebt es mit jedem neuen Tage, daß für ihn die Produktionsfaktoren kostspieliger und schwieriger geworden sind. Er ist sich klar darüber, daß er einen hohen und höheren Preis für sein landwirtschtftliches Erzeugniß jeder Art fordern und — erhalten, oder aber den landwirtschaftlichen Betrieb bedeutend einschränken, wenn nicht gar gänzlich aufgeben muß. Er sieht zugleich, daß in wachsendem Umfange die Konsumenten in der Sadt, angeführt von der großstädtischen Presse und strebsamen Berufspolitikern, einen zielbewußten Kampf gegen die höheren Preise, die für ihn Sein oder Nichtsein bedeuten, führen. Er ist — schon jetzt — nach den trüben Erfahrungen, die er in der Vergangenheit immer machen mußte, zweifelnd geworden. Ja viele, viele Farmer haben bereits die Flinte ins Korn geworfen, da sie glauben, das große Risiko der landwirtschaftlichen Produktion unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr übernehmen zu können. Der bedeutende Rückgang in den Schweine-, Vieh- und Schafbeständen und der Rückgang in der bestellten Ackerbaufläche, auf den schon jetzt für die kommende Saison alles hinweist, sind eine gar bedeutsame Schrift an der Wand für jeden, der da sehen will. Inzwischen nehmen die Hetze gegen den landwirtschaftlich produktiven Stand unseres Landes und die Verfolgungen der in reiner Selbsthilfe organisirten Farmer, behäbig breitgetreten und gefördert von der Tagespresse, unvermindert ihren Fortgang. Nur ein dauernder Rückgang unserer landwirtschaftlichen Produktion und die Verstärkung der großen Gefahr einer nahe bevorstehenden Hungersnot können die Folge hiervon sein.

So tritt uns gerade die Tagespresse in dem alles überschattenden Nahrungsmittel-Problem als ein Krebsschaden entgegen, der die nationale Sicherheit unseres Landes aufs Schwerste bedroht. Die Bundesnahrungsmittel-Verwaltungsbehörde hat das auch bereits genau erkannt und ausgefunden. Wir selbst werden an einer Reihe von Beispielen in kürzester Zeit noch genau und bestimmt zeigen, wie zersetzend auf die landwirtschaftliche Produktion der Vereinigten Staaten das wahnwitzige Benehmen der Tagespresse wirkt. Dieser Krebsschaden der Tagespresse muß auf die eine oder andere Art ausgeschnitten werden, bevor er den nationalen Körper noch zu sehr vergiftet und durchseucht hat. Die vernünftigen und einsichtsvollen Leiter großer Zeitungen sollten nicht länger zaudern, eine sorgfältige und sachverständige Prüfung aller Mitteilungen, die auf Preisfestsetzungen und das Nahrungsmittelproblem Bezug haben, in ihren Redaktionen durchzuführen, bevor solche Mitteilungen der Oeffentlichkeit übergeben werden. Durch Unfähigkeit, Unwissenheit und teilweise sogar in berechneter Absicht ist in dieser Hinsicht in den Redaktionen unserer großen Tageszeitungen schon mehr als genug schweres Unheil angerichtet worden.



Schlimmste aller Leiden.

1206 W. 47. Str., Los Angeles, Cal., Okt. 1916. Vor ungefähr 21 Jahren litt ich an den schrecklichsten aller Leiden, Nervenerschöpfung und Schlaflosigkeit — wurde von den besten Aerzten behandelt, aber ohne Erfolg. Dann empfahl mir ein Apotheker Pastor Königs Nervine, weil es ein angesehener Arzt seinen Patienten vorschrieb. Ich kaufte nun eine Flasche von dem Mittel, nahm es nach der Anweisung und fühlte sofort Linderung, hatte wieder ganz natürlichen Schlaf und brauchte nur zwei Flaschen. — Vorigen Winter war ich nun wieder in eben solchem Zustand durch Automobilunfall gekommen, wurde deshalb wieder von einem der ersten Aerzte behandelt, aber ohne besonderen Erfolg; dann erwähnte ich meine Erfahrung mit dem Nervine und der Arzt sagte: Das nehmen Sie, ich kenne es. Seitdem bin ich nun wieder von meinem Leiden befreit. Hoffend, daß durch diese Erklärung andere Leidende von dem schrecklichsten aller Leiden, „Nervenschwäche", auch befreit werden.

Frau M. E. Kratz.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO., Chicago, Ill.
[illegible] W. Lake Str., nahe Dearborn.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00.

[illegible]

Deutsche Gesellschaft.

Bittet um Ueberlassung warmer Kleider für Männer, Frauen und Kinder.

Aus dem Berichte der Deutschen Gesellschaft über ihre Tätigkeit im Monat November geht hervor, daß sich die Anforderungen, die an sie gestellt werden, wie es die kalte Witterung erwarten ließ, gesteigert haben. Ganz besonders mehre sich auch die Nachfrage nach warmer Kleidung, vor Allem nach Unterwäsche und Ueberröcken. Die Gesellschaft, deren Vorrat gänzlich zusammengeschmolzen ist, bittet daher Alle, die derartige abgelegte Sachen für Männer, Frauen und Kinder entbehren können, ihr sie recht bald zu überweisen, und sorgt gern für schnelle Abholung, wenn sie schriftlich oder telephonisch in der Geschäftsstelle, Nr. 160 N. Fifth Ave., Telephon: Main 4026, benachrichtigt wird.

Im Monat November unterstützte die Gesellschaft 68 Familien mit 219 Kindern und 53 einzelstehende Personen, darunter 5 Frauen, und gewährte Arbeits- und Obdachlosen 500 Mahlzeiten und 22 Schlafstellen. Durch Vermittlung der Gesellschaft fanden 4 Personen in Privathospitälern, 4 im Countyhospital, 5 in Oak Forest unentgeltlich Aufnahme, und 6 erhielten freie ärztliche Behandlung, Arznei usw. An Frauen und Kinder wurden 19 Paare neuer Schuhe verteilt, und an 3 Familien Kohlen geliefert. Für Unterstützungszwecke wurden $638.30 verausgabt.

Arbeit konnte nur 189 Leuten nachgewiesen werden. ein Abfallen in der Zahl, das zum Teil der geringeren Nachfrage seitens der Arbeitgeber und Arbeitsuchenden, hauptsächlich aber den verschärften Verordnungen der Regierung zuzuschreiben ist. Die Gesellschaft darf keinem deutschen Reichsangehörigen oder in Deutschland Geborenen, der nicht amerikanischer Vollbürger ist, Arbeit geben, der sich nicht vorher einen neuen Erlaubnisschein auf dem Bundes-Marschallamt erwirkt oder dort angefragt hat, ob sein bereits früher erwirkter noch giltig ist.

Die „Frauenhilfe" verschaffte 14 hilfsbedürftigen Frauen und Mädchen Stellen, verhalf 2 von auswärts kommenden Mädchen sofort zu Unterkunft und Arbeit und hatte Gelegenheit, mit dem Sittengericht und Gericht für häusliche Wirren erfolgreich Hand in Hand zu arbeiten.

Alle, die weibliche Hilfe brauchen und Deutsche anzustellen wünschen, werden gebeten, sich an die „Frauenhilfe" zu wenden, Zimmer 216, 160 N. Fifth Ave., Telephon: Franklin 5169.

— „Den Dummkopf lasse ich nicht auf mir sitzen!" — „Dann lassen Sie ihn doch abschneiden."

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.

Offen von 8-8 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Kriegsbrot von morgen an.

Bäcker müssen Brot nach Rezept der Nahrungsmittelkontrolle backen.

Weniger Zutaten.

Können aber zum Versüßen Honig benutzen. — Süße Backwaaren sind vorläufig noch nicht in Gefahr. — Wheeler konferirt mit Bäckermeistern

Chicago wird sich von morgen an mit Kriegsbrot befreunden müssen. Die neue Bäckereiverfügung der Bundesnahrungsmittelkontrolle tritt morgen in Kraft. Alle Bäcker, Restaurants und Klubs, welche mehr als zehn Faß Mehl die Woche verbacken, werden von morgen ab lizensirt sein und dürfen Brot nur nach dem Rezept backen, das die Bundesnahrungsmittelkontrolle festgesetzt hat. Es steht weniger Zutaten, Zucker, Backfette und Milch, vor. Proben des neuen Brotes sind bereits von hiesigen Bäckereien auf den Markt gebracht worden, erfreuten sich aber nach der Erklärung von Kleinhändlern nicht der Gunst des kaufenden Publikums, da das Brot trockener und vielfach auch nicht so süß ist wie bisher. Von morgen ab werden sich die Brotesser mit dem neuen Kriegsbrot anfreunden müssen, denn es wird das einzige Brot sein, das von Bäckern hergestellt werden kann. Viele Bäcker beabsichtigen an Stelle des Zuckers, den sie bisher gebraucht haben, Honig zum Versüßen zu verwenden und Pflanzenfette als Backfette. Sie hoffen dadurch ihre bisherige Qualität eher beibehalten zu können als unter dem neuen Brotrezept der Bundesnahrungsmittelkommission. Gegen die Verwendung von Honig zum Versüßen der Backwaaren besteht kein Verbot.

Regelung des Brotpreises.

Die Frage des Preises des neuen Brotes, zu dem weniger Zutaten benutzt werden, und das daher billiger sein sollte, wird in einer Konferenz besprochen werden, die der staatliche Nahrungsmittelkontrolleur Harry A. Wheeler morgen Nachmitag mit den Vertretern des Bäckereigewerbes haben wird. Das Gewerbe wird durch Eugen Lipp vom Bäckermeisterverband der Südseite, R. Jaeckel, Leo Prestler und N. M. Miller, Präsident, Sekretär und Schatzmeister des Chicago Bäckermeisterverbandes, und Charles Baesch, Präsident des staatlichen Bäckermeisterverbandes, vertreten sein. Nach der Konferenz wird die staatliche Nahrungsmittelkommission voraussichtlich Preise für den Kleinverschleiß von Brot festsetzen, wie sie dies für andere Waaren tut.

Süße Backwaaren.

Wichtig für das Bäckereigewerbe ist eine zusätzliche Verfügung zu der ersten Verfügung der Bundesnahrungsmittelkontrolle, welche das Brotrezept erthält. Diese zusätzliche Verfügung bezieht sich auf das Backen von „Sweet Rolls" und anderen süßen Backwaaren. Das Brotrezept und die es begleitende Verfügung der Bundesnahrungsmittelkontrolle schreibt vor: „Lizensirte Bäcker dürfen beim Backen von Brot und Semmeln (Rolls) dem Teig während des Backens, oder wenn das Brot und die Semmeln gebacken sind, keinen Zucker und keine Fette zufügen". Dazu hat die Bundesnahrungsmittelkontrolle noch die folgende Zusatzverfügung erlassen: „Bis die Frage entschieden ist, welche Backwaaren der Gattung Brot und Semmeln, die in dieser Verfügung erwähnt ist, zuzurechnen sind, wird kein Einwand erhoben werden gegen das Backen von Waaren aus versüßtem Hefenteig oder von „Crullers", „Doughnuts", „Ice Cream Cones", Zwieback, „Pastry" und ähnlichen Produkten."

Leben auf der Farm.

Ein trübes Bild von dem Leben der Milchfarmer entwarf in der gestrigen Sitzung der Milchkommission, die von der Nahrungsmittelkontrolle mit der Untersuchung des Milchproduktionspreises betraut ist, J. E. Readhimer, landwirtschaftlicher Beirat von Kane County, den die Milchfarmer als Zeugen vorgeladen haben. Er schilderte das Leben des Milchfarmers geradezu als ein Hundeleben. Die ältere Generation arbeite so schwer, daß sie schließlich ganz abgeradert sei. Die jüngere Generation sei infolge dessen unzufrieden und wende sich nach der Stadt. Dazu komme das völlige Fehlen alles gesellschaftlichen und geselligen Umgangs. Der Farmer stehe um vier Uhr Morgens auf und sei Abends um acht Uhr mit seiner Arbeit fertig. Er habe keinen Augenblick Ruhe. Seine Frau sei noch schlechter daran, da sie vor dem Gatten aufstehen müsse, um das Frühstück zuzubereiten, und länger aufbleiben müsse, um das Geschirr zu waschen. Es habe sich infolge dieser Zustände eine Tendenz auf Seiten der Milchfarmer geltend gemacht, ihre Farmen zu verlassen, oder zu verpachten und in die Stadt zu ziehen. Verpachtung aber sei für Farmen nicht zuträglich.

— Zerstreut. — Professor (nach der Operation zum Assistenten): „Nun wecken Sie den Patienten auf und sagen Sie ihm, daß er mit dem Leben davongekommen ist!"

— Sortirt. — „Jean, wer sind denn die Herr'n, die im Wartezimmer sitzen?" — „Gläubiger natürlich!" — „Und die ander'n, die draußen vor der Tür stehen?" — „Das sind kleinere Beträge."

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

Taschentücher, geeignet als Weihnachts-Geschenke

—in einem Subway-Verkauf von bemerkenswertem Verdienst

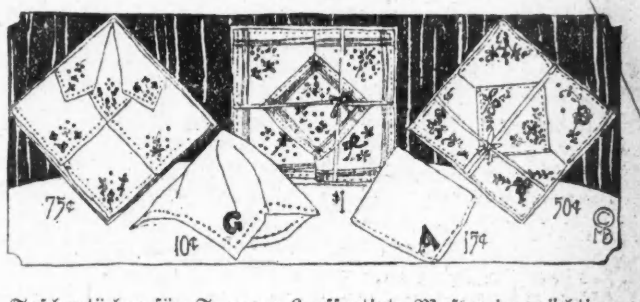
Taschentücher sind besonders geeignet, weil sie nicht allein sehr praktisch, sondern auch reizend und bezaubernd sind — besonders wenn sie in einer Holly-Schachtel und mit Band zugebunden sind.

Reinleinene Damen-Taschentücher, 10c

Hohlgesäumte reinleinene Taschentücher mit 1/4 oder 1/2zölligem Saum; 1/3 unterm regulären Preis.

Weiße Männer-Taschentücher, mit gestickter Initiale, 10c

— baumwollene Taschentücher in voller Größe mit 1/4zöll. Saum; Open Work, gestickte Initialen.



Taschentücher für Frauen; 6 assortirte Muster in prächtiger Bilderschachtel, zu 50c, 75c und $1 die Schachtel.

Hohlgesäumte Lawn-Taschentücher für Jünglinge, mit Initiale, 15c

Solche mit 1/2zölligem Saum und gesticktem Open Work Initial, sechs in einer Schachtel, für 90c.

Erster Floor

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Singende Hermannsschwestern.

Sie geben am kommenden Samstag ihr erstes Konzert. — Dreißigjähriges Stiftungsfest der Reuter-Loge Nr. 40, Order Mutual Protection.

Der Gesangverein des Ordens der Hermannsschwestern wird am kommenden Samstag zum ersten Mal seit seiner Gründung an die Oeffentlichkeit treten. Er veranstaltet an diesem Tage in Schlitz' Halle, Division Straße und Ashland Avenue, einen Unterhaltungsabend nebst Tanz. Der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cts. Der Gesangverein, dessen Mitglieder fast sämtlichen Zweigen des Ordens entstammen, wird mehrere Chorgesänge zum Vortrag bringen. Die Sängerinnen haben sich auf diese Aufgabe seit Monaten unter einem tüchtigen Gesanglehrer eifrig vorbereitet. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines aus den Damen Freese, Philipp, Polly und Schmidt bestehenden Ausschusses.

Die Reuterloge Nr. 40, O. M. P., wird am kommenden Samstag Abend von 7 Uhr an in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ihr 30jähriges Stiftungsfest feiern, zu welchem große Vorkehrungen getroffen worden sind. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die 28. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins setzt ihre vielen Mitglieder, Freunde und Gönner in Kenntniß, daß ihre Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescheerung und Ball, am kommenden Sonntag in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard, nahe Sheffield Avenue, veranstaltet wird. Alle sind herzlich dazu eingeladen und ersucht, Familie und Freunde mitzubringen. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß das seit vielen Jahren tätige Vergnügungskomite auch diesmal sein Bestes leisten wird, um den guten Ruf der Sektion zu erhalten. Anfang pünktlich 5 Uhr. Karten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Personen unter 16 Jahren frei.

Die Kohut-Loge Nr. 60, O. K. O. J., veranstaltet am Montag, den 24. Dezember, am Weihnachtsabend, ihren dreizehnten Jahresball in der neu hergerichteten North-West Hall, Ecke Western und North Ave. Diese Loge hat in den letzten Jahren Bälle veranstaltet, welche durch ihre Gemütlichkeit bekannt wurden; doch soll der kommende alle bis jetzt abgehaltenen Festlichkeiten weit übertreffen. Ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen, im Speisesaal wird feines Kalsgulasch serviert, und auch Sorge getragen, daß die Kehle nicht trocken bleiben soll. Das rührige Komite arbeitet eifrig und scheut weder Kosten noch Mühe, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Alle anderen Vorkehrungen sind soweit getroffen, und dieses Fest verspricht eines der gelungensten zu werden, auf dem gewiß jeder Teilnehmer einen vergnügten Abend verbringen wird. Der Eintritt kostet 35 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.

Als die Schaar von Kindern der Mitglieder und Freunde des Hamburger Klubs im vorigen Jahre vom Weihnachtsmann Abschied nahm, sagte er: „Auf Wiedersehen 1917." Und so wird es am Mittwoch, den 26. Dezember, geschehen, im großen Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave. An diesem Abend veranstaltet der Klub seine Weihnachtsfeier mit Bescheerung und Ball. Der Eintritt kostet 55 Cents die Person, Garderobe und Kriegssteuer eingeschlossen. Anfang Abends 7:30 Uhr. Das Komite hat für Geschenke für die kleinen Sorge getragen und hofft, daß alle Freunde sich mit Kind und Kegel an dem Feste beteiligen werden.

Auf das jährliche Familien-Weihnachtsfest des Sachsenvereins Saxonia sei hiermit aufmerksam gemacht. Die sächsische Gemütlichkeit hat von jeher große Anziehungskraft auf alle Deutschen ausgeübt, denn wer ein lebhaftes, freundliches Beisammensein zu schätzen weiß, geht zu den Sachsen und fühlt sich heimisch bei ihnen. Der Vorkehrungsausschuß ist hauptsächlich darauf bedacht, das Fest zu einem rechten Familienabend, eine Feier für Jung und Alt, zu machen. Der Weihnachtsmann wird kommen und kein anwesendes Kind vergessen, und unter den Erwachsenen werden mindestens 125 von Mitgliedern gestiftete Preise verteilt werden. Der holden Weiblichkeit stellt das Komite eine ganz besondere Ueberraschung in Aussicht. Das Fest wird am Samstag Abend, dem 29. Dezember, in der Lincoln Turnhalle, 1005 Diversey Parkway, nahe Sheffield Ave., gefeiert und beginnt um 7 Uhr.

Am Sylvesterabend, Montag, dem 31. Dezember, veranstaltet die beliebte Bauernkapelle des Schuhplattlervereins „D' Wildschütz'n" unter Mitwirkung des Vereins ein „Prosit Neujahr-Kränzchen" in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. Aufgeführt werden Schuhplattler und Figurentänze, sowie als Neuheit der reizende Spiegeltanz. Das Ehrenmitglied Frl. Mary Hipp wird eine Glücksbude führen, wo Jeder nach seinem Glück fischen kann. Der G'moakeller wird diesmal reichlich mit den besten Wein versehen für die vielen Weinkenner, und im Wiener Kafe „Zu den feschen Madln" wird es den feinsten Mokka und andere gute Dinge geben. Die Bauernmadln werden die Gäste bedienen. Das Doppelquartett der Wildschütz'n wird unter Herrn Henry Hartmanns Leitung die schönsten Lieder und Jodler zum Besten geben, Frl. Amalie Drucker wird Soli singen, die Schrammelmusik wird spielen, und die Bauernkapelle wird die Tanzmusik machen. Anfang 7 Uhr. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Jeder Herr kann eine Dame frei einführen. Eintrittskarten sind beim Tiroler Friedl, 1557 Clybourn Ave., zu haben.

Am Samstag Abend, den 5. Januar, wird der Dr. Herzl Ungarische Frauenverein in der gemütlichen, schönen Illinois Halle, 1544 Ogden Ave., Nordwestecke Madison Straße und Ogden Avenue, wie alljährlich seinen Jahresball veranstalten. Der durch seine schönen Unterhaltungen allbekannte Verein wird auch diesmal alles Mögliche aufbieten, seinen Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten, und es wird weder Jung noch Alt verdrießen, diesem Fest beigewohnt zu haben. Für gute Musik, Küche und Getränke sorgt ein sorgfältig ausgesuchtes und gut geschultes Komite. Anfang 8 Uhr. Tickets 35 Cents.

Der Schwäbische Unterstützungsverein veranstaltet am Samstag, dem 12. Januar, Abend von 8 Uhr an in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., einen Maskenball. Obwohl der Besuch dieser Festlichkeiten, was die Besucherzahl anbelangt, nie etwas zu wünschen übrig ließ, so wurden namentlich beim letzten Ball die kostümierten Gäste vermißt, die Sache war daher kein Maskenball mehr, sondern ein einfaches Tanzvergnügen. Um hierin Besserung zu schaffen, beschloß das Komite, diesmal einen Preismaskenball abzuhalten, hoffend, daß Jung und Alt die Neuerung willkommen heißen wird. Die besten Gruppen, Paare, Einzel-Herren- und Einzel-Damenmasken werden mit schönen Geldpreisen bedacht, während sonst noch eine Anzahl nützlicher Geschenke zur Verteilung kommt. Es wird strikt darauf gesehen werden, daß Unmaskirte vor 12 Uhr dem Tanzboden fern bleiben. Für gute Musik, ausgezeichnete Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Tickets sind erhältlich bei allen Mitgliedern, u. a. bei Martin Schick, Südostecke Clybourn Ave. und Larrabee Str.

Mit Konzert und Ball wird der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt am Sonntag, dem 13. Januar, in der Wicker Park Halle sein 20jähriges Stiftungsfest feiern. Bei dem Konzert werden in Chorgesängen der Sozialistische Sängerbund, die Liedertafel Avondale und die Gesangsektion der Freien Gemeinde der Südwestseite mitwirken, ferner mit einem Gesangsolo Frl. Else Benz und mit einem komischen Duett die Damen Schuh und Anna Weiß. Ein Tendenzstück bildet den Schluß des Konzerts, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die englische Bühne.

Studebaker. — „Love o'Mike", ein neues Singspiel, das in New York und Boston Erfolg gehabt hat, wird hier gegeben. George Hassell hat die Hauptrolle des Spiels, dessen Musik Jerome D. Kern geschrieben hat. Der Text ist von Harry B. Smith.

Illinois. — Das Singspiel „Have a Heart" bleibt hier auf dem Spielplan.

Cort. — Die Posse „Johnny Get Your Gun" wird hier weiter aufgeführt.

Blackstone. — Die Aufführungen von „Hamilton" mit George Arliß schließen mit dem Ende dieser Woche.

Powers'. — Ruth Chatterton und „Come Out of the Kitchen" ziehen volle Häuser.

Garrick. — Hier beginnt die vierte Woche von „The Passing Show of 1917".

Cohan's Grand. — Hier lautet die Parole unverändert „Why Marry?"

Olympic. — „What Next?", Singspiel mit Blanche Ring in der Hauptrolle, bleibt hier auf dem Spielplan.

Playhouse. — Diese Woche ist die letzte der Aufführungen von „Seventeen" seitens der Stuart Walker Co.

Colonial. — „Here Comes the Bride" heißt das lustige Stück, das hier gegeben wird.

La Salle. — „Oh Boy" ist hier schon seit 16 Wochen gegeben worden und noch ist der Vorverkauf bedeutend.

Princeß. — Hier werden die Aufführungen von „The Man Who Came Back" fortgesetzt.

Imperial. — „The Lure of the City", ein Stück, welches das Kabaretleben behandelt, kommt hier zur Aufführung.

Strand. — Verdis „Troubadour", mit dem vor zehn Wochen die Opernspielzeit hier begann, wird in dieser Woche wiederholt.

Nordseite Turnhallekonzert.

Das sechste Konzert der Saison in der Nordseite Turnhalle am heutigen Sonntag Nachmittag bezeichnet Kapellmeister Ballmann als großes Extrakonzert, in welchem der Zitherspieler Tony Godetz, sein Doppel-Gesangsquartett und sein Zitherquartett mitwirken werden. Das letztere besteht aus Herrn Godetz, Herrn Arthur Frey und den Damen Luise Curds und Frances Kaufmann, während im Doppelquartett die Damen Anna Meyer, Hannie Glaser und Lottie Putz und die Herren Josef Kasgab, Karl Wieser, Josef Petrisch, Emil Ruegg und Tony Putz singen. Das Orchesterprogramm enthält beliebte Opernstücke, Griegs Peer Gynt-Suite und eine Streichorchesternummer unter Mitwirkung von Frau Emma Weast-Bichl, Harfe, und Herrn John Wiederhirn, Piano.

Nachstehend das vollständige Programm:

Tannhäusermarsch .... Wagner
Ouvertüre „Frühlingszauber" .... Wagner
Suite „Peer Gynt" .... Grieg
Szenen aus „Faust" .... Gounod
Schwur und Schwerterweihe aus „Die Hugenotten" .... Meyerbeer
Suite für Streichorchester .... Komzak
„Süßes Erinnern", „Es war".
Zitherfolo:
Reisebilder aus Ungarn .... Schublatz
Herr Tony Godetz.
Zitherquartett:
Unvergeßlich .... Hellige
Ständchen .... Deformes
Traumbilder .... Lumbye
Kurzes Geplauder .... Godetz
Doppelquartett:
Heimat, süße Heimat .... Edes
Damentrio:
Das Finkenlied .... Pacher
Männerquartett:
„Der falrische Baß" .... Koschat
Doppelquartett:
„Aloha Oe," eingerichtet von.... Godetz
Tiroler [illegible]-Izbackerbuam .... Wagner

Bericht des Gesundheitsarzts.

Zahl der Todesfälle gegenüber der der Vorwoche um eine Kleinigkeit gestiegen.

Der gestern veröffentlichte Bericht des Gesundheitsamts weist gegenüber dem für die Vorwoche eine Zunahme in der Zahl der angemeldeten Todesfälle auf, die von 601 in der Vorwoche auf 608 hinaufgegangen sind. In Fällen von übertragbaren Krankheiten wurden 1402 gegenüber 1458 in der Vorwoche gemeldet. Auf Lungenschwindsucht entfallen 300, auf Lungenentzündung 128 Fälle. An Diphtheritisfällen wurden 241 gemeldet, an Masern 39, an Scharlachfieber 122 und an Kinderlähmung 1.

Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	8. Dez. 1917	1. Dez. 1917	9. Dez. 1916
Gesammtzahl der Todesfälle	606	601	673
Jährl. Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.4	12.3	14.2
Todesursachen:			
Typhus	0	4	1
Masern	0	2	3
Scharlachfieber	2	4	5
Keuchhusten	4	2	0
Diphtheritis	25	19	26
Influenza	1	0	3
Pellagra	0	1	0
Tuberkulosis	70	62	63
Gehirnfieber	3	4	0
Kinderlähmung	0	1	1
Lungenentzündung	56	69	91
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (Kinder unter 2 Jahren)	28	37	36
Geburtsfehler und Unfälle	34	36	39
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	76	97	98
1 bis 2 Jahre	24	23	18
2 bis 5 Jahre	33	22	32
5 bis 10 Jahre	19	18	23
10 bis 20 Jahre	19	22	24
20 bis 30 Jahre	62	57	57
30 bis 40 Jahre	67	60	60
40 bis 50 Jahre	75	71	93
50 bis 60 Jahre	77	69	89
60 bis 70 Jahre	77	79	105
70 bis 80 Jahre	53	53	52
Ueber 80 Jahre	25	30	27

— „Du, Papa, ich glaube nicht, daß George Washington besonders smart war." — „Warum soll er denn nicht smart gewesen sein?" — „Well, ich glaube nicht, daß er auf meinem Bicycle hätte fahren können."

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer .... 3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy .... 3 Cents
" by mail, in the U. S., per year $1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Das Rote Kreuz.

Der Kriegsrat des Amerikanischen Roten Kreuzes hat soeben seinen ersten halbjährlichen Bericht veröffentlicht, der dem Publikum einen Ueberblick über die umfangreiche Tätigkeit gibt, welche die der Nächstenliebe gewidmete Organisation seit dem Ausbruche des Krieges entfaltet hat. Im Laufe der sieben Monate seit der Kriegserklärung an Deutschland hat sich die Mitgliederzahl des Verbandes von 200,000 auf 5,000,000 vermehrt, nicht zum Mindesten infolge der systematischen Kampagne, welche mit Unterstützung der Behörden und durch die opferwillige Vermittlung der Zeitungen im ganzen Lande betrieben wurde. Daß diese Mitglieder in allen Volkskreisen zu finden sind, geht schon aus ihrer großen Anzahl hervor, noch klarer aber aus der Tatsache, daß ungefähr neunzig Prozent von ihnen zu den „Jahresmitgliedern" gehören, die nur einen jährlichen Beitrag von einem Dollar ans Rote Kreuz abführen, sieben bis acht Prozent zu den sogenannten „Magazin-Mitgliedern", deren Jahresbeitrag zwei Dollar beträgt, und ein bis zwei Prozent zu den „Beisteuernden Mitgliedern", die sich zu einer jährlichen Zahlung von fünf Dollar verpflichtet haben. Nur ein bis zwei Prozent aller Mitglieder tragen eine größere Summe zur Unterhaltung des segensreichen Instituts bei.

Die großen Anforderungen, die der Krieg mit seinen bösen Begleit- und Folgeerscheinungen an das Rote Kreuz stellt, machen es infolgedessen zu einer gebieterischen Notwendigkeit, daß jeder Amerikaner sein Scherflein zu dieser guten Sache beitrage und daß diejenigen unter ihnen, deren Vermögens- und Einkommenverhältnisse es gestatten, sich nicht bloß mit dem niedrigsten zulässigen Beitrage begnügen, sondern reichlich geben. Jeder Dollar, der dem Roten Kreuz zufließt, kommt unseren Soldaten im Felde und der notleidenden Zivilbevölkerung in den von Krieg und Unglück heimgesuchten Ländern zu Gute. Die Verwaltung der riesigen Wohlfahrtsgesellschaft erfordert den denkbar geringsten Aufwand. Denn die meisten ihrer Beamtenstellen werden von Personen versehen, die ihre Kräfte entweder ganz umsonst in den Dienst der guten Sache gestellt haben oder nur eine nominelle Entschädigung für ihre Mühewaltung erhalten. Die Zahl der bezahlten Beamten hat sich freilich gegen früher vermehrt, aber es sind alles in allem doch nur 423 Personen, die für ihre Beschäftigung in den Verwaltungsstellen Gehälter beziehen. Im Jahre 1916 hatte das Rote Kreuz eine Mitgliederzahl von 200,000 Personen und die Zahl der besoldeten Beamten betrug damals 104. Am 1. November dieses Jahres war die Zahl der Mitglieder auf fünf Millionen angewachsen, aber die der Beamten nur auf 423. Während im vorigen Jahre 29 von diesen ein Gehalt von $2000 oder darüber bezogen, sind es jetzt 37. Diese geringfügige Vermehrung steht außer allem Verhältniß zur Vergrößerung der Gesellschaft und vor allem zu der ungeahnten Ausdehnung, die ihre Tätigkeit im Laufe des letzten Jahres erfahren hat.

Der ausgesprochene Zweck des Roten Kreuzes ist es vor allem, für unsere Soldaten und Seeleute zu sorgen, ganz gleich wo und wann diese der Fürsorge bedürfen; in zweiter Reihe: durch Hebung des moralischen Muts der alliirten Völker und ihrer Heere während der Zeit bis zum vollen Eingreifen unseres eigenen Heeres die Verkürzung des Krieges anzustreben; und schließlich, dem Elend unter der notleidenden Zivilbevölkerung der Alliirten nach Kräften zu steuern und dadurch, daß man ihnen eine praktische Bekanntschaft mit der besten Seite des amerikanischen Karakters verschafft, die Grundlage zu einem wirklich dauernden Frieden herzustellen. Der Kriegsrat des Roten Kreuzes hat bis zum 1. November über 11 Millionen Dollar aus dem Kriegsfond zur Verwendung innerhalb der Ver. Staaten und gegen 28 Millionen zur Verwendung im Auslande angewiesen. Von der letzterwähnten Summe waren 20 Millionen für Frankreich bestimmt. Die Hauptarbeit des Roten Kreuzes bestand in der Bildung von 45 „Base-Hospital-Units" für das Heer und fünf gleichen für die Marine. Von diesen sind vierzehn bereits in das Sanitätskorps aufgenommen worden. Jede einzelne dieser „Units" ist imstande, die Fürsorge für ein Lazarett von fünfhundert Betten zu übernehmen. Daneben hat es 45 Ambulanzkompanien mit einem Gesammtpersonal von 5580 Fahrern, Trägern und Lazarettgehilfen aufgestellt, die ausnahmslos in den Sanitätsdienst des Heeres übernommen worden sind. Von diesen ist bisher nur ein Teil über See geschickt worden, während die übrigen auf die verschiedenen Truppenlager im Inlande verteilt wurden.

In Philadelphia hat das Rote Kreuz ein großes Zentrallazarett für die Marine eingerichtet und in den Forts Oglethorpe und McPherson in Georgia Rekonvaleszentenheime. Vierzehntausend Frauen haben sich als Krankenpflegerinnen zur Verfügung gestellt. Von diesen sind bislang dreitausend zum Dienst einberufen worden, und von ihnen wieder zweitausend bereits nach Frankreich geschickt worden. Außerdem hat das Rote Kreuz die Frauen des Landes mobil gemacht und ihre Mitarbeit bei der Herstellung von Bandagen, Lazarettwäsche, Flüchtlingskleidung und dergleichen in Anspruch genommen. Es hat sich verpflichtet, allmonatlich drei Millionen Bandagen mit allem Zubehör nach Frankreich zu senden. Zur Steuerung der großen Notlage unter den Bewohnern des Kriegsschauplatzes, die großenteils ihre Heimstätte verlassen mußten und nun ohne Kleidung und hinreichende Nahrung sind, hat das Rote Kreuz hinter der Front Lagerhäuser eingerichtet, von denen aus die notleidenden Flüchtlinge mit allem Nötigen, auch mit Haushaltungsgegenständen, Landwirtschaftsgerät usw. versehen werden. Auch für die Kinder und Waisen aus den zerstörten Städten und Dörfern trägt die Organisation nach Kräften Sorge, indem sie ihnen ärztliche Behandlung und, wo es nötig ist, auch Pflege zuteil werden läßt.

Viel ist also bereits getan worden, um das gräßliche Kriegselend zu lindern. Aber mehr wird noch geschehen müssen, wenn auch nur ein Bruchteil der bitteren Tränen getrocknet werden soll, welche die schwere Zeit Unglücklichen, die sich selbst nicht mehr helfen können, erpreßt, und wenn unseren verwundeten oder kranken Soldaten diejenige Pflege zuteil werden soll, auf die ihre selbstlose Pflichttreue Anspruch hat. Das Rote Kreuz gibt allen denen, die sonst nichts weiter für ihr Volk tun können, reichliche Gelegenheit, zum schnellen Siege der guten Sache beizutragen. Möchten alle ohne Ausnahme von dieser Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch machen.

Der Herr Professor.

Als innerhalb einer Woche Deutschland und Italien ihre Premiers wechselten, wurden Universitätsprofessoren zur Besetzung der Vakanzen herangezogen. Allerdings wurden Graf von Hertling, der neue Reichskanzler Deutschlands, und Vittorio Orlando, der Vorsitzende des italienischen Kabinets nicht direkt vom akademischen Stuhl auf ihre hohen Staatsposten berufen, denn sie hatten bereits eine längere parlamentarische Laufbahn hinter sich. Immerhin aber ist es beachtenswert, daß ihr ursprünglicher Beruf sie mit dem akademischen Unterricht verknüpfte. Hertling war früher Professor der Philosophie in Bonn, Orlando Professor der Rechtskunde in Sizilien. In Verbindung hiermit sei hervorgehoben, daß das revolutionäre Rußland zahlreiche Professoren zur Regierung herangezogen hat, daß Paul Painlevé, der kürzlich zurückgetretene Premier Frankreichs, Professor der technischen Wissenschaften war, und daß unser Staatsoberhaupt, Präsident Wilson, den Stuhl für Politik und Jurisprudenz an der Princeton Universität einnahm. Bis zum Rücktritt Painlevés waren demnach die Leiter der Regierung in vier der hervorragendsten, am Kriege beteiligten Nationen aus dem akademischen Lehrberuf hervorgegangen, ein Beweis, daß der Universitätsprofessor während der letzten Jahre mehr und mehr in das öffentliche Leben eingetreten ist.

In England ist der Anwesenheit mehrerer Professoren im Parlament keine besondere Bedeutung beizulegen, da die Universitäten gesetzmäßig zu einer bestimmten Vertretung berechtigt sind, gleichwohl erschien es der englischen Presse bemerkenswert, daß im Dezember, l. J., Herbert L. Fisher, ein Professor der Weltgeschichte, zum Präsidenten der Erziehungsbehörde in Loyd Georges Kabinet ernannt wurde. In England rechnet man nicht mit Professoren als Mitglieder der exekutiven Staatsgewalt; ihnen liegt es ob, die öffentliche Meinung zu mobilisiren, fachmännisch tätig zu sein oder besondere Arbeiten zu verrichten, wie z. B. Professor J. H. Morgan, der mit der Ermittlung und Veröffentlichung von deutschen Schandtaten betraut wurde, und diese Aufgabe glänzend löste! In Deutschland haben von jeher enge Beziehungen zwischen Staat und Universitäten bestanden. Beförderungen, zum Teil auch die Amtsdauer, sind von der Zustimmung der Regierung abhängig, und die Beteiligung von Universitätsprofessoren an Staatsangelegenheiten ergibt sich hieraus als natürliche Folge. Im Allgemeinen zählt jedoch in demokratischen Staatswesen die Heranziehung von Mitgliedern des akademischen Berufs zur politischen Führerschaft zu den Ausnahmen.

Als Woodrow Wilson im Jahre 1912 für die Präsidentschaft kandidirte, war die bisherige Zahl von Professoren, die Wahlämter innegehabt hatten, nicht sehr groß. Sie hatten sich, und zwar in zunehmender Weise, in der Regel nur an städtischen und staatlichen Angelegenheiten beteiligt. Nur ein einziger Präsident, James A. Garfield, anfänglich Lehrer und später Präsident des Hiram College, war dem akademischen Leben entstammt. In den früheren amerikanischen Kongressen saßen zwei Präsidenten der Harvard Universität, Josiah Quincy und Edward Everett. In späteren Jahren waren die Universitätsprofessoren vertreten durch Wm. L. Wilson, Professor der lateinischen Sprache an der Columbia Universität, und bekannt als Verfasser des nach ihm benannten Zolltarifs, und Wm. Everett, Lehrer an der Harvard Universität. Der frühere Bundessenator Root erteilte bald nach seiner Promovirung Unterricht. Champ Clark erwähnt in seiner Selbstbiographie, daß er während des Zeitraums von 22 Jahren der jüngste „College"-Präsident (Marshall College) in den Ver. Staaten war; Ex-Präsident Taft lehrte Jurisprudenz in Cincinnati; Chas. E. Hughes war Professor der Rechtswissenschaft an der Cornell Universität.

Erstaunlich ist es, daß angesichts der hervorragenden Rolle, welche Rechtsanwälte im öffentlichen Leben Amerikas spielen, der akademische Beruf in höheren Staatsämtern verhältnißmäßig nur in geringer Zahl vertreten ist. Die Ursache hierfür muß zum Teil in dem geringen Maße akademischer Freiheit gesucht werden, durch welches die Lehrtätigkeit arg behindert wird. An vielen amerikanischen höheren Lehranstalten werden dem Lehrstabe die von ihm zu verfechtenden politischen und wirtschaftlichen Fragen vom Verwaltungsrate vorgeschrieben oder ihre Aeußerungen betreffs dieser beschränkt, und es ihnen auf solche Weise unmöglich gemacht, eine führende Rolle im intellektuellen und politischen Leben der Nation zu spielen. Universitäten, wie die Chicago Universität, deren Bestehen von Zuwendungen Rockefellers abhängig ist, Columbia-, Harvard-, Stanford- und andere Universitäten, die auf Unterstützung seitens unserer Multimillionäre angewiesen sind, bieten ein ungeeignetes Feld für die Betätigung und den Ausdruck des freien Gedankens. Gleichwohl gewinnt in Regierungskreisen immer mehr die Ansicht an Boden, daß die Heranziehung wissenschaftlich gebildeter Männer zu Regierungsgeschäften diesen nur zum Vorteil gereichen kann. Vor zehn Jahren wurde Professor Hollander, von der John Hopkins Universität, nach Santo Domingo entsandt, um dessen Finanzen zu reorganisiren. Drei amerikanische Professoren haben nach einander als konstitutionelle Ratgeber der chinesischen Regierung fungirt. Amerikanische Professoren der Oekonomie wurden bei der Regelung von Eisenbahn- und Finanzangelegenheiten zu Rate gezogen. Präsident Tafts „Commission on economy and efficiency" bestand zum größeren Teil aus Universitätprofessoren. Wie zu erwarten, sind auch solche unter der Wilsonschen Administration besonders bevorzugt worden. Zwei Professoren der Princeton Universität wurden zum Mitglied der Zwischenhandelskommission bezw. Präsident des Bundes-Arbeitsbüros ernannt; Professor Taussig von Harvard ist Präsident der Tarifbehörde; der Ackerbausekretär Houston war Universitätspräsident; Präsident Yager vom Georgetow College (Kentucky) wurde Gouverneur von Porto Rico, und unter den Gesandten sind Professor van Dyk von Princeton, und Professor Reinsch von Wisconsin zu nennen.

Es spricht zu Gunsten einer solchen Auszeichnung, daß alle bisher zum Regierungsdienst Herangezogenen sich nicht nur ihren neuen Pflichten mit eifrigster Hingabe gewidmet, sondern auch außerordentliche Befähigung an den Tag gelegt haben. Der Professor in der Politik dürfte in nicht zu ferner Zeit zu einer alltäglichen Erscheinung werden.

Chicago Turngemeinde.

Gesellige Veranstaltung des Damenvereins zur Weihnachtsbescheerung.

Eines sehr guten Besuches erfreute sich der gesellige Nachmittag, der von den Mitgliedern des Damenvereins der Chicago Turngemeinde im Speisesaal der Nordseite-Turnhalle, wie seit Jahren üblich, zum Besten der Weihnachtsbescheerung der Turnschüler veranstaltet wurde. Unter der Leitung der bewährten Präsidentin Frau Isabella Carr, der eine Anzahl anderer Mitglieder des Vereins zur Seite standen, verlief Alles in schönster Weise. Die von den Damen zubereitete und auch gereichte Abendmahlzeit, zu der sich besonders sehr viele Herren eingefunden hatten, mundete Allen vorzüglich, und an musikalischen und anderweitigen Vorträgen fehlte es auch nicht.

— Tommy: Sag mal, Freddy, sagt dein Papa, wenn er dich durchwichst, auch immer, daß es ihm furchtbar weh' tut? — Freddy: Nee. blos dann, wenn ich ihm durch die Beine wisch' und er mit dem Streichriemen sich dann auf seine eigenen Beine haut.

Heute mir, morgen dir.

Ob groß, ob klein erscheint, was wir getan,
Wenn wir beschlossen uns're Erdenbahn,
Wie schnell ist ausgefüllt die leere Stelle!
Wieviel macht's Unterschied im Ozean,
Ein Tropfen wen'ger oder eine Welle?

Wie es heißt, soll aus Sparsamkeitsrücksichten die Regierung demnächst noch die Kontrolle über Frauenkleider übernehmen. Unterstützt! Da wird unsere Frau doch endlich 'mal Order pariren müssen.

Wie es heißt, soll aus Sparsamkeitsrücksichten die Regierung demnächst noch die Kontrolle über Frauenkleider übernehmen. Unterstützt! Da wird unsere Frau doch endlich 'mal Order pariren müssen.

Rockefeller will vier Millionen für den Erholungsfond der Soldaten aufbringen. Kleinigkeit! Der braucht ja dafür nur in die Pennytasche zu greifen.

Die Theaterdirektoren führen alle möglichen Gründe an für den schlechten Geschäftsgang. Und vergessen den triftigsten: die teueren Billetpreise für eine allzubillige Vorstellung.

Pädagogisches.

An einer höheren Lehranstalt in Massachusetts ist anstelle des Turnunterrichts das Tanzen eingeführt und die angehenden Herren Doktoren bringen sich die Tänzerinnen gleich selbst zur eigenen Bequemlichkeit mit. — Da gefallen uns die „höheren" Schülerinnen der fashionablen Westover-Schule in Connecticut schon besser. Die wollen während des Krieges auf den Candy verzichten, damit das auf diese Weise ersparte Geld zum Ankauf von Freiheitsbonds verwendet werden kann.

New Yorker Soldaten beklagen sich, daß der Versucher sich an ihre Fersen hängt, sobald sie sich auf den Straßen New Yorks sehen lassen. Jeder der Versucher weiß, wo es für einen Soldaten „etwas Whiskey" zu kaufen gibt. Eine neue Profession ist erstanden — der Schlepper aus den Prohibitionsstaaten, der das Opfer am Bahnhof, am Landungsplatz des Schiffes, am Eingang zum Hotel empfängt, und dorthin führt, wo das Gesetz nichts als Hintertüren hat.

Beten ist für Viele und für Vieles gut, aber das, was der Präsident einer großen Bibelgesellschaft, der Unterschlagungen begangen hat, sich und den von ihm Geschädigten vom Beten verspricht, kann es nicht. Der Mann will seine Betrügereien, die sich auf $150,000 belaufen sollen, durch eifriges Beten wieder gutmachen. Die Betrogenen aber scheinen nicht gerade entzückt zu sein von dieser Art der Rückzahlung.

In der jüngsten Pariser Konferenz durfte Oberst House wohl mitreden; das entscheidende Wort aber kommt vom Weißen Haus.

Theodore Roosevelt ist fein heraus. Bei der Unmenge Kohl, die er Tag für Tag redet, braucht er Gemüsemangel nicht zu befürchten.

Ah — la Spaghetti!

Makkaroni, Spaghetti, Vermicelli — wann, o wann wird sich ein d'Annuncio finden, der Euch in übersättigender Weise Lob und Preis zu singen weiß! Was wären „die Söhne des Südens" ohne diese schlangenartigen Erzeugnisse der italienischen Kochkunst, die gewissermaßen den italienischen Charakter versinnbildlichen! Makkaroni nährt, Vermicelli währt, am dauerhaftesten aber ist Spaghetti. Erst vorgestern hat es in New York wieder bewiesen, daß es allen anderen Nahrungsmitteln, ja selbst dem stärksten Gifte, an Widerstandskraft überlegen ist. Die 17jährige Amelia Ambrosio suchte ihrer Liebespein ein Ende zu bereiten, indem sie den Inhalt einer großen Flasche Jodtinktur verschluckte. Gleichwohl weilt sie noch heute unter den Lebenden. Und das kam so: Die kleine Ambrosio hatte kurz vorher eine gehörige Portion italienisches Ambrosia in Gestalt von Spaghetti verzehrt. Als die giftige Flüssigkeit daher im Magen der Lebensmüden anlangte, wurde sie von dem dort häuslich eingerichteten Kleisterprodukt mit einem höhnischen „Uns kann Keener!" empfangen, mühelos aufgesogen und bis auf Weiteres festgehalten. Amelia wurde nach einem Hospital gebracht, konnte jedoch schon nach kurzer Zeit so gut wie neu zu ihrem Liebhaber zurückkehren. Dieser, Luigi Tomassetti, versprach, sie sobald wie möglich zu heiraten. Spaghetti wird das Hauptgericht des Hochzeitsmenus sein. „Makkaroni — ah! — Vermicelli — ah! — aber Spaghetti — ah! ah!" äußerte sich Tomassetti.

Zurzeit werden etwa 25,000,000 Drei-Cents-Briefmarken täglich von der Regierung fertig gestellt, so daß bald genug an Hand sein dürften, um der Nachfrage zu genügen. Die größte Briefmarke, die je in den Ver. Staaten gedruckt wurde, war eine Marke für Zeitungsbeförderung im Jahre 1865, die 2¼ Zoll breit und 3⅞ Zoll lang war. Die kleinste Briefmarke, die es gibt, hat der Staat Bolivar der Republik Colombia in Mittelamerika ausgegeben; sie war ½ Zoll lang und ⅜ Zoll breit.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß selbst „Sassieietie"-Damen, die bisher nur „Sweaters" für ihr Schooßhündchen strickten, sich jetzt mit der Anfertigung derartiger Kleidungsstücke für unsere Soldaten beschäftigen. Die Schooßhündchen brauchen's ja auch nicht so notwendig. Die frieren ja nicht an der Front!

„Keep cool!"

Du mußt nicht über jedem Rätsel brüten wollen;
Nicht jede kleinste Wohltat gleich vergüten wollen;
Nicht gegen alle Bösewichter wüten wollen;
Vor Schaden nicht die ganze Welt behüten wollen.

(Für die „Sonntagpost".)

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

Von Wilhelm Rieß.

VIII.

Wir hatten nahezu unser Tageswerk vollbracht. Es waren nur noch einige Korrekturen zu lesen. Der liebe alte Rinkel, der kirchliche Berichterstatter, erzählte ein Paar Schnurren, die er in Vereinskreisen erlauscht hatte. Wir lachten über die lustigen Geschichtchen aus vollem Halse.

Da läutete das Telephon. Herr Kaufmann nahm das Hörrohr ans Ohr.

„Ei weih," sagte er, sich an den Lokalredakteur Diez wendend, „Schirmer telephonirt, daß er noch ein riesiges „Item" bringen würde; wir würden ihm alle helfen müssen."

„Nun ja," sagte Herr Diez, „dann dürfen wir eben noch nicht Schluß machen. Sie, Herr Rinkel, aber können wohl nach Hause gehen!"

„Na, wenn all die Kollegen noch arbeiten müssen, so bleibe ich eben auch," meinte der alte treue Kollege.

Bald darauf kam Emil Schirmer, unser bewährter Polizeiberichterstatter, ins Redaktionslokal gestürmt.

„Was haben Sie, Schirmer? Was ist passirt? Mord?" rief es ihm von allen Seiten entgegen.

„Eine schreckliche Geschichte," prustete Schirmer. „Käthe, die junge Tochter des bekannten deutschen Rechtsanwalts F., ist von einem Neger im Garten hinter dem elterlichen Haus, wo gerade eine größere Festlichkeit stattfand, überfallen worden. Es wäre gut, Herr Diez, wenn unser Zeichner gleich auf die Polizeistation ginge, um Skizzen zu machen und weitere Einzelheiten zu erlangen. Jetzt muß ich aber schreiben."

Ich wartete die Weisung des Herrn Diez nicht ab, ergriff Skizzenbuch und Hut und eilte zur Polizeistation.

Dort war alles in größter Aufregung. Fortwährend erschienen, noch im Gesellschaftsanzuge, Festgäste, welche im Hause des Anwalts sich fröhlicher Unterhaltung hingegeben hatten, während der Schandbube das arme Kind würgte.

Die Wut der anwesenden Männer, als Käthe an der Türe zum Festsaal besinnungslos zusammenbrach, spottete jeder Beschreibung.

Nach allen Richtungen machten sie sich zur Verfolgung des Buben auf, während die Polizei, welche inzwischen benachrichtigt war, auch nicht müßig blieb.

Es war daher kein Wunder, daß die Polizeistation von Negern jeden Alters und jeder Farbenschattirung, die von den freiwilligen oder amtlichen Verfolgern eingefangen waren, gefüllt war.

Natürlich war nur einer schuldig, und ob gerade der unter den Eingefangenen war, im höchsten Grade zweifelhaft.

Das arme Opfer war noch immer bewußtlos und unter ärztlicher Pflege. Auch war kaum anzunehmen, daß Käthe den Verbrecher überhaupt würde mit Sicherheit identifiziren können. Der Garten war nur matt erleuchtet und das plötzlich überfallene Mädchen, dessen Mund die brutale Hand des Angreifers am Schreien verhinderte, war wohl gleich ohnmächtig geworden.

Ich konnte eben nur Herrn Diez telephoniren, daß die ganze Stadt nach dem Schandbuben abgesucht würde und die Uebergänge nach Ost St. Louis bewacht würden; und ich die ganze Nacht im Polizeihauptquartier bleiben würde.

„Billy" Desmond, der Chef der Geheimpolizei sichtete inzwischen mit Hilfe seines besten Gehilfen, des Geheimpolizisten Freese (ein Bremer Junge) die eingebrachten, vor Schrecken an allen Gliedern bebenden Schwarzen.

Bis auf drei wurden sie alle entlassen. Den Freunden der Familie F. wurde bedeutet, daß ihre fernere Anwesenheit keinen Zweck habe.

Die drei Arrestanten wurden in Sonderzellen untergebracht.

„Kommen Sie," sagte Desmond zu mir, „wir wollen uns restauriren; dann können Sie, wenn Sie wollen, sehen, wie wir die Wahrheit aus diesen Burschen herauszuquetschen versuchen."

„Der dritte Grad?" frug ich.

„Ja, Ihr Zeitungsleute nennt es so."

Schon oft hatte ich von Mitteln gehört, welche gleich der Folter des Mittelalters von der Polizei in Anwendung gebracht werden, um Verdächtige zum Sprechen zu bringen. Hier war mir die schon längst erwünschte Gelegenheit gegeben, solch einer dritten Grad Prozedur beizuwohnen.

Wir hielten uns über eine Stunde in dem Nacht-Restaurant auf. Ungeduldig hatte ich schon öfter Desmond an den Flug der Zeit gemahnt.

„Nur Geduld," meinte der Beamte, „unsere Zeit ist noch nicht gekommen."

Nach schier endlosem Warten erbarmte sich Desmond endlich meiner Ungeduld. Wir gingen zur Polizeistation zurück.

In seinem Büro angelangt, rief ein Druck auf einen elektrischen Knopf den Zellenschließer herbei.

„Schlafen die Arrestanten?" frug er den Schließer.

„Zwei schlafen seit einer halben Stunde, der Dritte hatte sich gerade hingelegt."

„Wecken Sie den, der am festesten schläft, rauh und plötzlich! Lassen Sie ihn von zwei Polizisten hierherzerren und sorgen Sie dafür, daß bis hierher alle Beleuchtung abgestellt wird," war die Weisung.

Desmond stellte dann einen Stuhl dicht neben den seinigen und drehte den Reflektor des starken Glühlichts so, daß es, wenn in Funktion, auf den im Stuhle Sitzenden fallen mußte.

Inzwischen hatten zwei stämmige Polizisten den ersten Verdächtigen aus tiefem Schlaf rauh geweckt. Noch schlaftrunken und seiner Sinne kaum mächtig wurde er durch die düsteren Korridore in Desmonds Zimmer gezerrt.

„Gehen Sie doch mit dem Manne nicht so grob um!" herrschte er scheinbar zornig die Polizisten an.

Das beinahe zu Aschenfarbe verängstigte Gesicht des Schwarzen zeigte die Wirkung der freundlichen Worte.

„Setzen Sie sich," zum Gefangenen. „Nun erzählen Sie mir, wo Sie gestern Abend waren.

Stockend begann der Schwarze. So plötzlich aus dem Schlafe geweckt, hatte sein so wie so nicht gerade erfinderischer Geist keine Gelegenheit gefunden, sich ein Lügengewebe zurecht zu legen. Jedenfalls glaubte er, daß am Morgen, wenn er verhört werden würde, noch genügend Zeit dazu sei. Daß er noch in der Nacht verhört werden würde, daran hatte er ja nicht gedacht.

Er erzählte eine ziemlich glaubwürdige Geschichte über Zeit und Ort und wie und wo er den Abend verbracht habe.

Desmond notirte sorgfältig alle Zeit und Ortsangaben. Plötzlich drehte einer der Polizisten auf ein Zeichen Desmonds das Glühlicht an.

Der blendende Schein fiel grell auf das Gesicht des Schwarzen. Er versuchte, die Augen mit den Händen zu beschatten, aber die beiden Polizisten packten ihn rauh bei den Armen.

Im selben Augenblicke aber kamen scharf wie Pistolenschüsse Kreuz- und Querfragen aus Desmonds Munde.

Entsetzt über den plötzlichen Wechsel, verwickelte sich der Schwarze in allerlei Widersprüche mit seinen zuerst gemachten Angaben.

Alles wurde sorgfältig notirt. „Führen Sie den Mann ab!" sagte Desmond zu den Polizisten, dann zum Häftling gewendet: „Jetzt können Sie ruhig schlafen! Ich glaube, Sie sind unschuldig."

Nun wurde der zweite Arrestant ebenfalls geweckt. Die Szene wiederholte sich. Das Gleiche geschah mit dem dritten Häftling.

Das Verhör der Verdächtigen hatte kaum dreiviertel Stunde in Anspruch genommen.

Desmond sandte nun Geheimpolizisten aus, um die Wahrheit der Angaben, welche die Arrestanten gemacht, zu prüfen.

Ich war etwas enttäuscht und wollte gehen.

„Schauen Sie lieber noch dem zweiten und dritten Grade zu," meinte der Beamte, „dies war ja nur der erste Grad. Wir gehen und trinken, bis meine Leute zurückkommen."

Vier Uhr Morgens war's, als die ausgeschickten Beamten berichteten.

Aufmerksam prüfte Desmond die Berichte und verglich Zeit- und Ortsangaben mit den Aussagen der Arrestanten.

An der Hand dieser Vergleiche kam er zu Schlußfolgerungen, welche einen der Verdächtigen völlig entlasteten. Er gab daher Weisung, dem armen Teufel, wenn er ausgeschlafen, eine gute Mahlzeit zu geben und dann laufen zu lassen.

Gegen die beiden anderen Gefangenen waren die Verdachtsgründe durch die eingebrachten Berichte bedeutend verstärkt worden.

Desmond ging wieder an seine Aufgabe.

Wieder erließ er den Befehl, den von den beiden am tiefsten Schlafenden zu wecken und vorzuführen.

Die Wirkung des zweiten Weckens war markant.

Taumelnd und im schlaftrunkenen Zustande wurde einer der Gefangenen herbeigebracht.

Desmond hatte nur geringe Mühe, aus dem Gefangenen die Wahrheit herauszulocken. Er leugnete zwar standhaft, daß er der Verüber des Verbrechens gewesen, gab aber zu, daß er ein Justizflüchtling aus Kentucky sei, wo er wegen Mordes gesucht werde.

Noch während er weiter befragt wurde, spielte der Telegraph zwischen St. Louis und Louisville, und bald langte die Botschaft an, daß der Schwarze die Wahrheit gesprochen.

Er wurde wieder in seine Zelle gebracht, um für die Louisviller Behörden in Gewahrsam zu bleiben.

Nun kam der Dritte an die Reihe. Er war ein verstockter Bursche, der durch blödes Lächeln sein schlechtes Gewissen zu verbergen suchte.

„Das ist unser Mann," meinte Desmond, „passen Sie auf!"

Er richtete nur wenige, scheinbar unverfängliche Fragen an den Schwarzen. Dann ließ er ihn wieder abführen.

„Sowie der Hallunke so im

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Versammlung verschoben.

Die auf morgen anberaumte Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine der Nordseite, welche den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung angehören, ist um eine Woche verschoben worden, sodaß sie also am Montag, dem 17. Dezember stattfindet, und zwar in der Nordseite Turnhalle. Stadtrichter John Stelk, Mitglied der Vollzugsbehörde, wird über: „Meine Erfahrungen im Gerichte" einen interessanten Vortrag halten.

Independent Woman's Club.

Der Unabhängige deutschamerikanische Frauenklub wird morgen Nachmittag 2 Uhr eine gesellige Zusammenkunft im Hotel Morrison zum Besten der Säuglingsfürsorge und der im Feldlager befindlichen Soldaten veranstalten. Es wird ein Eintrittsgeld im Betrage von 50 Cents erhoben werden.

Bücher

sind die passendsten Weihnachtsgeschenke für Jung und Alt.

Größte Auswahl

in Klassikern, Romanen, Gedichten u. s. w.

Billige Bücher und Jugendschriften
Bilderbücher und Jugendschriften in deutscher,
sowie in englischer Sprache.

Wir führen ein großes Lager von Kinderspielen,
Baukästen usw.,
Künstler-Utensilien,
Malkästen usw.,
sowie Photo- u. Schreibmaterialien.

A. Kroch & Co.
22 Nord Michigan Avenue.
(zwischen Madison und Washington Straße).

Sonntag Nachmittags-Konzerte
— der —
Chicago Turngemeinde
Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str.
MARTIN BALLMANN, Direktor

Ballmann's Orchester.

Eintritt 40c (einschl. Kriegssteuer) die Person. Saison-Karten, gut für 20 Konzerte, $6 (einschl. Kriegssteuer) zu haben in der Nordseite Turnhalle und bei Martin Ballmann. Anfang punkt 3 Uhr.

Solisten für heute:
Tony Godey, Zither-Solist,
sein Zither-Quartett (4 Zitherspieler) u. sein Volkslieder-Doppel-Quartett (8 Stimmen)
Große Oper und populäre Musik
Eintritt nur 40 Cents
Spezial-Konzert

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Marie Schoenheider

am 6. Dez. im Alter von 45 Jahren und 9 Monaten aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgerufen wurde. Die Beerdigung findet statt am Montag, d. 10. Dez., 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 5431 S. Ashland Ave., nach der St. Martini-Kirche, 51. Straße und Marshfield Ave., von da mit Autos nach dem Bethania-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Henry Schoenheider, Gatte; Friedrich, Henry, Ernst, Margarethe, Wilhelm und Edward, Kinder; Elsa Schoenheider, Schwiegertochter; Louise Schmidt, Bertha Pieper und Clara Schaulau, Schwestern, nebst Verwandten. sason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Joseph Huster,

Gatte der verst. Anna Maria Huster und Vater des verst. Joseph Huster, jun., am Freitag, den 7. Dezember, im Alter von 69 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. Dez., um 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 1420 Belmont Avenue, nach der St. Alphonsus Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anthony B., Adam, Harry und John Huster, Söhne. Frau J. L. Soeffker, Frau A. Wulff, Tina und Margaret Huster, Töchter. sasonmo

Todesanzeige.

SCHWABEN-VEREIN

Dem Verein zur Nachricht, daß Mitglied

W. G. Arnold

gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, den 9. Dezember, auf dem Forest Home Friedhof. Begleitung in Autos vom Trauerhause 335 Monroe Ave., River Forest, um 2 Uhr Nachm. Abfahrt vom Vereinslokal 820 N. Clark Str., um 12:30 Uhr.

Emanuel Gall, Präsident.
Heinrich Hieber, Sekretär.

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Henrietta Stanislaus

am Samstag, den 8. Dezember, im Alter von 73 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. Dez., Nachm. 2 Uhr, von Ernst E. Schmidts Leichenkapelle, 2058 Belmont Ave., Ecke Hoyne Ave., mit Autos nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Stanislaus, Sohn. Carolina Stanislaus, Schwiegertochter. Carl Stanislaus, Enkel, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser Bruder

Emil Wender

am 3. Dezember in Aberdeen (Washington), gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, d. 11. Dezember, vom Trauerhause 1654 Hollywood Ave., 2 Uhr Nachm., per Autos nach dem Rosehill Friedhof.

Frau Louise Wender, Mutter; Louise Wender, Anna Boßler, Lina Lehman, Rosa Ehlert, Schwestern. sason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte u. unser Vater

Louis Schroeder

am 7. Dezember 1917 im Alter von 78 Jahren und 6 Monaten entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 11. Dez., 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause in Bensenville, Ill. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Dorothea Schroeder, geb. Bierman, Gattin. Lewis, Alex, Frau Annie Margen, Walter und Clarence, Kinder. Ernst Schroeder, Bruder. sonmo

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

Henry Schoellkopf Sons
— Importeure —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Lebkuchen
Pflastersteine, Herzen
Basler Weinlebkuchen,
Königskuchen,
Dicke Honigkuchen,
Weiße u. braune Nürnb. Lebkuchen,
Pfeffernüsse, Springerle,
Marzipan, Hutzelbrod,
Frische Nüsse,
Getrocknete Birnen (Hutzeln),
Eingemachte Preiselbeeren,
Springerleformen,
Maggie Essenz,
Geräucherte Gänsebrust,
Gänseleber-Wurst,
Geräucherte Metwurst,
Roquefort-Käse,
Limburger, Liederkranz-Käse.

Weißer Kleeblüten-Honig
10 Pfund Kannen für $2.40
5 Pfund Kannen für $1.25
sondido

Bush Temple Theater
Tel. Superior 4819.
Sonntag, 9. Dez., Matinee (2:45) u. Abends
„Die Ahnengallerie".
Montag, d. 10. Dez., Spezialvorstellung des Zweigverbandes des D. A. N. B.
Das zweite Gesicht.
Dienstag, 11. Dez., Literarischer Abend — Gewöhnliche Preise
Wenn der junge Wein blüht.
„Das Dreimäderlhaus" kommt.
Von Sonntag, den 9. Dezember an, Beginn der Matinees um 2:45 Nachm.

Zweites großes Turnier
— der —
Chicago Skat Liga
Sonntag, den 9. Dezember 1917, um 3 Uhr, abgehalten im Morrison Hotel, Ecke Clark und Madison Str. — Um recht zahlreichen Besuch bittet:
Louis J. Niehoff, Skatmeister.
Rud. Seifert, John Engel und Adam Ebert, Assistenten.

Weihnachts-Feier
mit Bescheerung und Ball, veranstaltet vom
Hamburger Club
Mittwoch, den 26. Dezember 1917, in der Großen Wicker Park Halle, 2040 North Avenue, nahe Robey Str. — Anfang Abends 7 Uhr 30. Eintritt 35 Cts. die Person. Garderobe und Kriegssteuer eingeschlossen.

Großes Schlachtfest
am Donnerstag, Freitag und Samstag, den 13., 14. und 15. Dezember. — Ausgezeichnete Metzelsuppe mit Wellfleisch und echter heimgemachter Leber- und Blutwurst mit einem feuchtfröhlichen Tropfen. — Alle werten Freunde und Bekannten nebst ihren Familien sind hiermit freundlichst eingeladen.
John C. Glaum,
1573 Clybourn Ave., Ecke Halsted Straße.

Weihnachts-Feier
verbunden mit Kinderbescheerung und Ball, veranstaltet von der 28. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins, am Sonntag, den den 16. Dezember, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave. Anfang 5 Uhr. Karten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. dz9.15

Holy Name Cathedral
N. State und Superior Str.
Cars: N. State, Clark, Wells Str. und Chicago Ave.
Messen um 6, 7, 8, 9, 10, und feierliche Hochmesse um 11 Uhr.
Vespers: 7:30. Kompositionen von Palestrina und alten Meistern, unter der Musik-Direktion von Hans Merx. 2dez,son*

Prachtvolles Weihnachts-Geschenk

GRAFONOLAS und VICTROLAS
auf leichte Abzahlung.
Große Auswahl in Weihnachts- und sonstigen Platten.
Katalog frei.
Postbestellungen werden prompt besorgt.
Täglich bis 9 Uhr Abds., auch Sonntags offen.
I. Herzog & Co.
3 Läden
1501 Larrabee Str. Phone Lincoln 8532
4318 Wentworth Ave.,
1461 East 53. Straße.
dz9sonmifr1mt

Freie religiöse Vorträge
— der —
Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher

werden jeden Sonntag Nachm. 3 Uhr, mit Ausnahme jeden dritten Sonntags im Monat, in der Reimark Halle, 5252 S. Ashland Ave., in deutscher Sprache abgehalten.

Thema für Sonntag, den 9. Dezember:
Beweist der Steinzeuge mitten im Lande, daß die Bibel eine göttliche Eingebung und Offenbarung ist?

Thema für Sonntag, den 23. Dez.:
Ein Erdbeben, wie noch keines stattgefunden hat, wird in naher Zukunft die Welt aus ihrer Feste reißen.

Jedermann wird freundlich eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben. sason

Magen-Kranke!
Nieren- und Rheumatismus-Kranke!
Deutsches Nährsalz, ½ Pfd. für 75 Cents, von Aerzten und Sanitarien empfohlen, sowie wertvolle Diätvorschriften sendet Euch gegen Money Order, Check oder Stamps.
J. Glaesser, Naturarzt, Dept. 19.
1632 Meinecke Ave., Milwaukee, Wis.
ol21,sonmifr*

Spart die Hälfte bei Verfertigung Eurer
—Kleider—
Probe-Stunde frei.
Persönlicher Expert-Unterricht in Designing, Pattern Drafting, Fitting und Making von Kleidern neuester Mode — Tag oder Abends. Mäßige Preise.
Master Designing School
118 N. La Salle Straße.
28ol,son*

Die Frau—das Vaterland.

Es gibt allerlei Widersprüche im Frauenleben, unter denen die Frauen selbst am meisten leiden, die Sitte, Anschauung, geschriebenes und ungeschriebenes Recht ihnen aufzwingen, und die ihnen dann ungerechterweise zum Vorwurf gemacht werden. Für manchen Widerspruch hat freilich die Frauenbewegung schon die Lösung gefunden, doch nicht für alle, und so sieghaft fortschreitend sich auch die Bewegung entwickelt, alles recht, glatt und sternenklar kann sie nicht machen, und es wird immer im Frauenleben unlösbare Widersprüche geben, am unlösbarsten vielleicht für jene Frauen, die das moderne Leben mit unmodernen Pflichten leben. Zu diesen großen Widersprüchen hat von jeher auch die Stellung der Frau zu ihrem Vaterland gehört.

Die Frau und das Vaterland, sie gehören fest zusammen, und man braucht nur in dem Buch deutscher Geschichte nachzuschlagen, um die Namen heldenmütiger Töchter des hart bedrängten Vaterlandes zu finden. Dem Vaterland sich im innersten Herzen zugehörig fühlend, so tritt das Mädchen in das Leben hinaus, und mancher erklingt dann am Altar das Wort: „Dein Land ist mein Land, dein Volk ist mein Volk.“

Daß die Frau dem Manne folgt, auch in ein fremdes Land, über das Meer, wohin er sie führt, ist ihre Pflicht, und das Vaterland macht ihr die Erfüllung dieser sogenannten Pflicht auch leicht, mit einem Federstrich gibt es die Tochter her — du gehörst nicht mehr zu mir, eine Fremde wurdest du. Die Frau hat eben im Grunde nur durch den Mann ein Vaterland, nicht Geburtsort, nicht die Abstammung von der Mutterseite her bestimmen ihre Nationalität, die des Vaters tut es, und wiederum ist es dann der Gatte, dessen Vaterland bedingungslos dasjenige der Frau wird.

Es wird nun aber bei den Frauen, die eines anderen Landes Angehörige werden, mit wunderlich ungleichem Maß gemessen. In Friedenszeiten ist das Urteil anders als in Kriegszeiten. Die Frau, die dann, wenn die Feinde des Landes Grenzen bedrohen, jauchzend dem Geliebten folgend sagt: „Dein Land ist mein Land“, wird als Vaterlandslose geächtet.

Und doch hat die Frau ein sehr starkes Vaterlandsgefühl, ein stärkeres vielleicht, als ihr selbst bewußt ist. In Zeiten der Not wird es offenbar, da werden oft aus sanften, schüchternen Frauen Heldinnen, in der Ruhe frindlicher Tage läßt dagegen ein starker Familienegoismus in der Frau das wahre Vaterlandsgefühl, jenes, das die Größe des Ganzen bedenkt, nicht recht aufkommen. Sie sieht gewissermaßen alles aus dem Familienwinkel an, und dieser Familienegoismus macht manchen Frauen auch wohl den Entschluß leicht, in ein fremdes Land zu gehen. Aber viele jener Frauen, die dem Worte folgen: „Dein Land ist mein Land“ ahnen vielleicht im ersten heißen Liebesrausch, in der Seligkeit, ein eigenes Heim zu haben, gar nicht, wie groß das Opfer doch ist, das sie bringen. Der Gatte mag ihnen noch so innig verbunden sein, sein Land ist doch nicht ihr Land. Gewiß, das Anpassungsvermögen der Frauen ist größer als das der Männer, aber dafür sind wiederum die Frauen in vielen Dingen konservativer, hängen mehr am Hergebrachten. Dann wird da wohl in der Fremde die Liebe zum angestammten Vaterland immer tiefer, und das stille Dulden der Frau kann zur tiefsten Tragik werden, wenn ein Krieg die beiden Völker, denen sie angehört, im Haß gegeneinander aufstehen läßt. Auch wenn ihre Schwestern das Stimmrecht haben und alle Rechte, die sie ersehnen, der Widerspruch in ihrem Innern bleibt doch ungelöst, ja, könnte sie über ihr Leben zum zweitenmal entscheiden, wieder wählen zwischen Liebe und Vaterland, sie würde vielleicht wieder der Liebe folgen, aber es tun mit dem Wissen künftiger Schmerzen. Es gibt eben Widersprüche, die immer und immer wieder ihre persönlichen Opfer an Leid fordern und bei denen immer die Frau die Opferbringerin sein wird, sie mag noch so viele Rechte haben, die Priesterinnenpflicht des Opfers bleibt ihr doch.

Warum in die Ferne schweifen!

Sorgen, Sorgen, graue Sorgen
Halten eisern Dich umfaßt,
Sie zu bannen, denkst und ringst Du
Tag und Nächte ohne Rast.

Und dieweil Du also kämpfest,
Geht, was nimmer kehrt zurück,
Oft an Deiner Tür vorüber,
Armes Menschenkind, das Glück!

Gesundheitspflege.

Verschiedene Heilrezepte.

Mit Honigpflaster bedeckte Wunden heilen gut und rasch. — Aufgesprungene Hände heilen leicht nach Waschungen mit frischer Milch. — Gegen Magenkrampf nützt gewöhnlich eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron in einem Weinglas Wasser.

Nasse Füße.

Es gehört jetzt nicht zu den Seltenheiten, daß die Kinder mit nassen Füßen nach Hause kommen. Die Mütter mögen daher achtgeben, daß die Füße sofort trocken gerieben und mit frischen Strümpfen bedeckt werden. Denn die Erreger der gefürchteten Kinderkrankheiten entwickeln sich besonders gut bei Durchnässung der Haut, und Schnupfen, Kopfschmerzen, Rheumatismus und Nierenentzündungen können sich einstellen.

Salz gegen Rheumatismus.

Mehrere Säckchen aus alten Servietten, starken Küchenhandtüchern usw. halte man stets in dem Hause, wo rheumatisch Kranke sind. Diese Säckchen füllt man mit Salz, welches man auf dem Herde oder auf dem Spiritus so weit erhitzt hat, daß es knistert. Die Säckchen werden fest zugebunden und zunächst in alte Wolltücher, wollene Strümpfe u. dgl. gehüllt und dem Kranken auf die schmerzende Stelle gelegt. Allmählich werden die äußeren Hüllen des Salzsäckchens entfernt, so daß die ausstrahlende Wärme dem Kranken gerade recht wohltuend ist. Nach Verlauf von 20—30 Minuten wechselt man das Säckchen mit heißem Salze, bis die Schmerzen sich lindern.

Leberflecke.

Die wahre Ursache der Leberflecke läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Sie entstehen oft ohne jeden besonderen Grund. Häufig allerdings wird einer ausgiebigen Lichtwirkung starker Sonnenstrahlung oder dergleichen die Schuld zugeschrieben. Tatsächlich handelt es sich um kleine lokalisirte Pigmentanhäufungen in der Haut, die aber mit einem inneren Leiden gar nichts zu tun haben. Die Behandlung ist nicht sehr aussichtsreich. Man kann allerdings versuchen, mittels des elektrischen Stromes diese Pigmentanhäufungen zur Auflösung zu bringen. Immerhin ist dies Verfahren schmerzhaft, langwierig und durchaus nicht sicher. Es gibt Menschen, die besonders leicht zu derartigen Pigmentflecken neigen und infolge dessen viele Leberflecke haben. Diese müssen sich vor direkter Sonnenbestrahlung möglichst zu schützen suchen. Die so häufig angekündigten, unfehlbaren Mittel zur Beseitigung von Leberflecken und Sommersprossen sind fast alle wirkungslos. Es gibt auch eine Art von Leberflecken, die angeboren sind und mehr den Charakter gefärbter Mäler annehmen. Auch diese zu beseitigen ist schwierig. Sind die Flecke ganz dunkelschwarz, so tut man unter Umständen gut, sie auf chirurgischem Wege entfernen zu lassen, da es hier und da vorkommt, daß derartige schwarze und angeborene Flecke zur Entstehung bösartiger Geschwülste Anlaß geben.

Ein gutes Rezept.

In der britischen „Fortnightly Review“ behauptet Professor Samson, daß ein gesunder Mensch, der von der Geburt eine Früchtediät einhalten würde, ein Alter von zweihundertundfünfzig Jahren erreichen könnte, denn die Früchte — Aepfel, Pflaumen, Bananen, Apfelsinen, Zitronen, frische Feigen, und sogar Gurken — verzögern die Verknöcherung der Gewebe, wovon bekanntlich die Lebensdauer abhängig ist. Das von ihm selbst aufgenommene Tagesprogramm lautet: Frühstück: 170 Gramm Brot mit Butter oder Olivenöl, 170 Gramm frisches Obst und Nüsse, eine Tasse Kakao; Mittagessen: 115 Gramm Brot mit Butter oder Olivenöl, 115 Gramm frisches Obst, Pudding mit Fruchtgelatine; Abendessen: wie Mittagessen, mit Abwechslung. Als Getränk benutzt Samson Limonade oder mit Wasser verdünnten Fruchtsaft. An den Festtagen erlaubt er sich den Luxus eines mit Olivenöl getränkten Blumenkohls, die er zusammen mit einem Stück Butterbrot einnimmt. Fühlt er sich jedoch einmal durch seine außergewöhnliche Arbeit abgespannt, so genießt er zur Kräftigung ein halbes Kilo rohe Tomaten, eine dicke Gurke, 170 Gramm Butterbrot und etwas Olivenöl. Professor Samson hätte hoffen können, zewihundertundfünfzig Jahre alt zu werden, wenn er es nicht unterlassen hätte, schon von der Geburt an seine Diät zu befolgen.

— Die Grobheit ist der Hausknecht der Wahrheit.

— Der Kluge fängt da zu denken an, wo der Dumme aufhört.

Unsere Spielecke.

Ein Trugschluß.

Ein Araber hinterläßt seinen drei Söhnen 17 Kamele mit der Bestimmung, daß der älteste Sohn die Hälfte, der folgende ein Drittel, der dritte ein Neuntel der Tiere erhält. Da sie die Teilung nicht vorzunehmen wissen, ziehen sie den Kadi zu Rate. Dieser hilft in folgender Weise: Er stellt von den eigenen Kamelen ein schlechtes zu den 17 und fordert jeden Sohn auf, den ihm zugesprochenen Teil der Kamele zu nehmen, wobei er jedoch dafür sorgt, daß sein schlechtes Kamel mit fortgeht. Das übrigbleibende Kamel nimmt er schließlich für sich.

Wie kommt es, daß jetzt jeder Sohn mehr erhält, als er nach der Bestimmung des Vaters beanspruchen konnte? Tatsächlich bekommt der erste Sohn an Stelle von 8½ Kamelen, die er zu beanspruchen hat, 9, der zweite an Stelle von 5⅔ Kamelen deren 6 und der dritte nicht 1 8/9, sondern 2.

Der Fehler liegt nicht in der Verteilung, sondern in der testamentarischen Bestimmung des Vaters; die Aufgabe ist, mathematisch gesprochen, „überbestimmt.“ Soll eine bestimmte Summe in gewissen Verhältnissen in drei Teile zerlegt werden, so ist der dritte Teil natürlich schon festgelegt,

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Um Palmen von Läusen zu befreien, taucht man eine mit schwarzer Seife bestrichene weiche Bürste in lauwarmes Wasser und bürstet Stiele sowie Blätter auf beiden Seiten tüchtig ab, so daß es einen vollen Seifenschaum gibt, von dem aber der Herztrieb verschont bleiben muß. Dann wischt man die einzelnen Blätter der Pflanze mit einem nassen Schwamme gut ab und besprengt die Pflanze mit der Gießkanne, so daß jede Spur der Seife entfernt wird.

Pflege der Zimmerpflanzen.

Den Zimmerpflanzen gönne man Licht und Luft, man lasse sie nicht dürsten und hungern; sie brauchen je nach ihrer Art Wasser und hie und da Dünger. Die Behandlung derselben ist sehr mannigfach; in Anbetracht der Freude, die sie spenden, sollte man sich Sachkenntnisse aneignen und niemals nach der Schablone verfahren. Vermooste Töpfe wasche man mit Sodalauge rein, sie schaden der Pflanze und schädigen auch die Zimmerluft. Man dusche die Blumen so oft als möglich mit der Blumenspritze oder auch vorsichtig im Hof, Garten, selbst im Badezimmer ab, wasche sie auch öfter mit einem alten Schwamm auf Blättern und Gezweigen, wozu es besondere Bürstchen gibt. Bei lauem Regen bringe man sie ins Freie.

Wachspflanze.

Mit dem Namen „Wachspflanze“ bezeichnet man gewöhnlich die Hoya, oder Wachsblume, von der verschiedene Arten kultivirt werden. Die Pflanze ist eine Kletterpflanze und wird wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit und Zimmerstaub oft und viel gepflegt. Sie soll etwa alle zwei bis drei Jahre verpflanzt werden. Die Pflege usw. ist ähnlich der des Oleanders. Also in der Vegetationszeit reichlich Wasser, von Zeit zu Zeit Dunggüsse. Um die Entwickelung der Blütenknospen nicht zu gefährden, ändert man möglichst wenig den Standort. Nach der Blüte dürfen die Blütenstiele nicht abgeschnitten werden, da sich an denselben neue Blütenknospen entwickeln. Nach der Blüte, bis zum Ausgang des Winters, ist die Pflanze nur mäßig zu gießen, da die Pflanze nach der Blüte ruhen will. Der Stand der Pflanze soll hell sein, im Winter genügen ihr 50 Gad Wärme. Die beim Aussetzen in das Freie beobachteten sich rötlich färbenden Blätter stellen eine Schutzfärbung als Anpassung an die Kälte der Nacht im Freien dar.

Rosen im Zimmer.

Im Winter veredelte Rosen werden im kalten Zimmer dicht an das Licht gestellt und erhalten genügend Feuchtigkeit, sowie bei mildem Wetter reichlich frische Luft. Die Veredelungen entwickeln sich langsam, aber sicher und sind kräftig genug, wenn es Ende Mai an das Auspflanzen geht. Im warmen Zimmer ist eine größere Pflege nötig, weil die trockene Zimmerluft hemmend auf das Wachstum wirkt, fördert aber auch allerlei Ungeziefer. Es muß daher täglich und reichlich gespritzt werden. Wärmer als 60 bis 65 Grad sollen die Pflanzen nicht stehen. Alle sich ausbildenden Wildtriebe unterhalb der Veredelung sind zu entfernen, über oder neben der Veredelung können sie wachsen, bis die Veredelung treibt, dann aber sind auch sie zu entfernen. Mit fortschreitendem Wachstum setzt die Abhärtung ein, die Pflanzen werden dann kühler gehalten und an die Luft gebracht, erst im Schatten hoher Bäume oder Mauern aufgestellt und nach vierzehn Tagen kommen sie dann in die volle Sonne.

Zimmertanne.

Als Zimmertanne pflegt man die Araucaria. Die Pflanze will im Winter in einem hellen, frostfreien Raume bei 40 bis 50 Grad stehen. Die Wassergaben sind vom November bis in den März nur mäßig zu verabreichen. Wassermangel soll die Pflanze aber nicht leiden, dagegen aber auch kein Wasser im Ueberflusse erhalten. Am besten gedeiht die Zimmertanne an einem nach Norden oder Nordwesten gerichteten Zimmerfenster. Direkte Sonne ist ihr nicht zuträglich, aber für frische Luft ist sie sehr dankbar und deshalb soll das Fenster, an dem sie steht, wenn es die Witterung erlaubt, nach Möglichkeit gelüftet werden. Im Sommer ist eine mehrmalige Besprengung am Tage angebracht.

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Aromatischer Räucheressig.

Das angenehmste und zugleich belebendste Riechmittel, was ein jeder sich leicht selbst zu bereiten imstande sein wird, besteht aus gleichen Teilen Essigäther und konzentrirtester Essigsäure (sogenanntem Eisessig), welchem Gemisch man einige Tropfen Nelkenöl zusetzt.

Zigarrenasche

sollte man nicht fortschütten, da sie ein sehr gutes Putzmittel für Metalle, Fensterscheiben, Spiegel u. a. ist. Sie enthält Pottasche, die Schmutzflecke leicht löst. Infolge ihrer Feinheit hat man Schrammen beim Putzen nicht zu befürchten.

Um Löcher in Glas zu bohren,

befeuchtet man spitzig angeschliffene dreikantige Feilen mit altem, an der Luft dick gewordenem Terpentinöl, oder mit Terpentinöl, worin etwas Kampfer aufgelöst wurde. Man kann entweder mit der Hand bohren, oder man setzt den Bohrer in die Spindel einer Drehbank oder in einen gewöhnlichen Drillbohrer ein. Auch wird die Elektrizität zum Durchbohren von Glas angewendet.

Braune Lederbezüge

an Sofas, Stühlen usw. auszubessern. Man kaufe pulverisirtes Braun und verrühre davon etwas mit lauem Wasser. In einem Töpfchen menge man ferner etwas Spirituslack mit einer Kleinigkeit Terpentin und Glyzerin und rühre zum Schluß von dem aufgelösten Braun dazu. Um den richtigen Farbenton zu treffen, probire man an unsichtbaren Stellen des Lederbezuges zuerst mit einigen Tupfen und füge, falls zu hell, noch etwas Farbe bei. Ist die rechte Schattirung gefunden, so tunkt man einen Wattebäuschel ein und überfährt damit die abgeschabten Stellen; sollte der erste Anstrich nicht völlig gedeckt haben, dann läßt man den Lack vollständig trocknen und wiederholt das Verfahren.

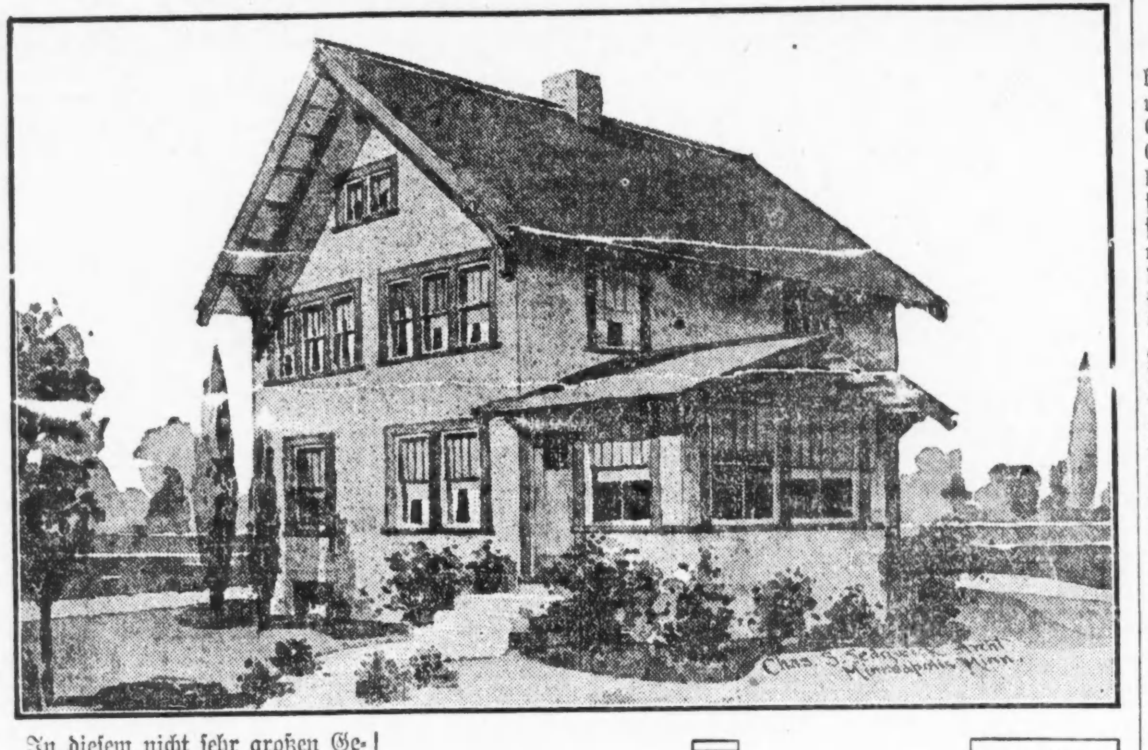
Um wildlederne Handschuhe zu waschen,

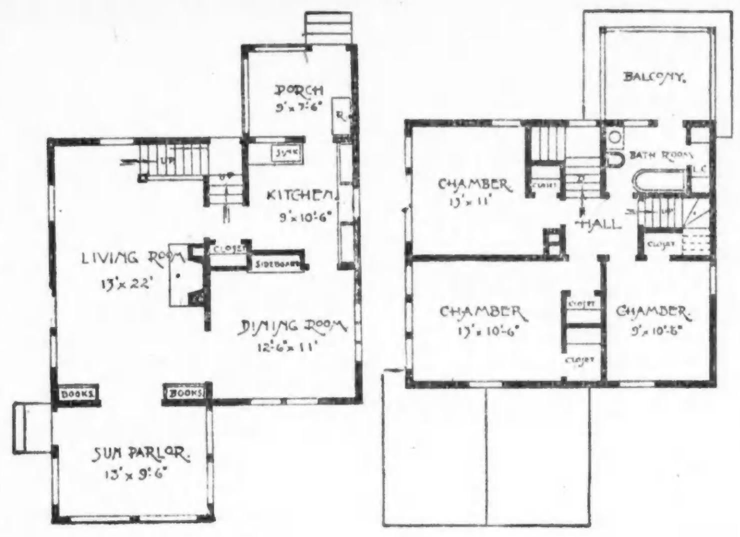
zieht man diese über die Hand, reibt sie in lauwarmem Seifenwasser, dem man auch einige Tropfen Salmiak zufügen kann, sauber und verreibt gereinigtes Glyzerin auf dem Leder. Nun zieht man die Handschuhe ab, drückt sie leicht aus, bläst sie auf und hängt sie über einen Bindfaden ins Freie. Wenn sie trocken sind, zieht man sie nochmals an und streicht sie mit einer sauberen weichen Bürste wieder glatt.

Reinigen von Silber.

Sehr zu empfehlen ist folgendes Verfahren: Man siede 1¼ Unze pulverisirtes kallinirtes Hirschhorn in einem Quart Wasser. Während dasselbe auf dem Feuer stehen bleibt, legt man das Silberzeug in das Kochgeschirr, läßt es eine Zeit lang sieden, nimmt es sodann heraus und läßt es auf dem warmen Herd trocknen. In dasselbe Wasser legt man reine, leinene Lappen, die man vollständig von demselben durchdringen läßt. Sind diese trocken geworden, so dienen sie zum Poliren des Silbers. Diese Lappen sind auch sehr geeignet, glänzende Beschläge, Türschlösser usw. zu reinigen. Sind die Silbersachen vollständig getrocknet, wird mit einem weichen Leder nachpolirt. In vielen Putzpulvern, die für Silber angepriesen werden, ist Quecksilber enthalten, welches dem Silber sehr schädlich ist, deshalb sei die Hausfrau vorsichtig in der Anwendung derartiger Mittel.

Ein kleines, vollständiges Haus.



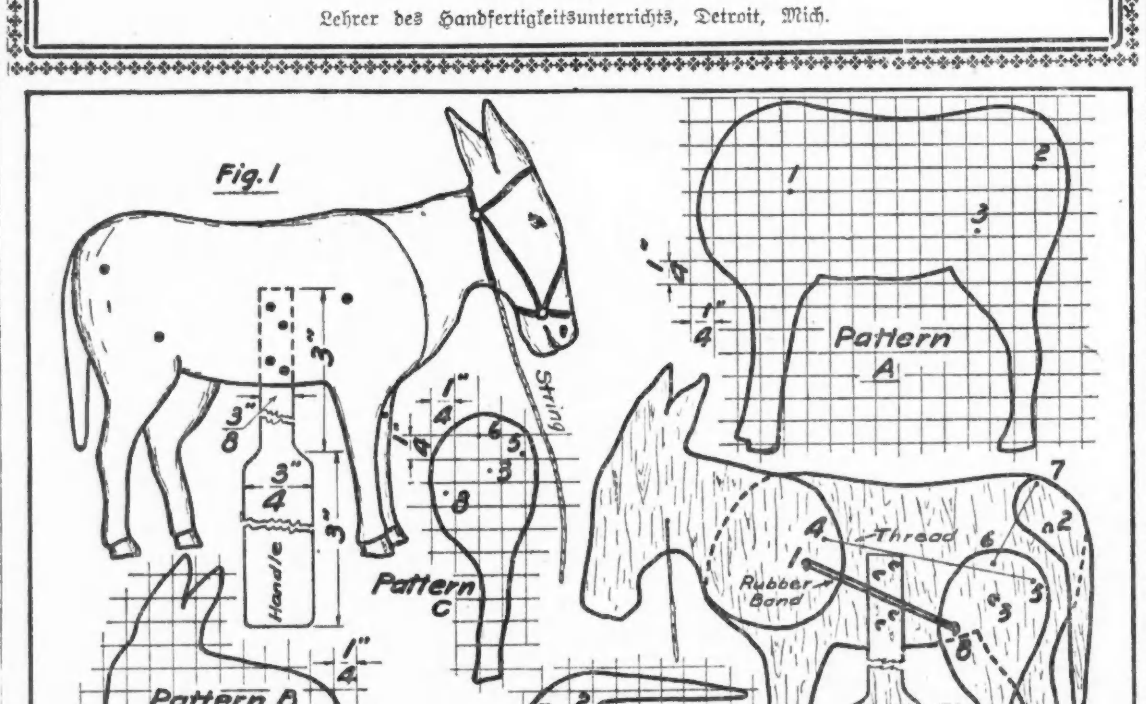


In diesem nicht sehr großen Gebäude sind alle Bequemlichkeiten zu finden, die ein größeres Haus auszeichnen. Jeglicher Raum ist voll ausgenutzt, größte Sparsamkeit in der Verwendung allen Materials beobachtet und beim Entwurf vor allem die Bequemlichkeit berücksichtigt worden. Zwischen dem Sonnenraum und dem geräumigen Wohnzimmer sind breite französische Glastüren angebracht, was für beide Räume eine Länge von 32 Fuß bei 13 Fuß Breite ergibt. Der Plan ist für eine Ostfront bestimmt, und liegt die längere Wand demnach auf der Südseite, was ein helles sonniges Wohnzimmer ergibt. Das Speisezimmer liegt gen Osten. Die drei Schlafzimmer haben breite Fenster und reichlich Licht, so daß sie denselben Zweck wie Schlafveranden erfüllen. Dieses kleine Heim wurde vor Kurzem für $3,500 errichtet, einschließlich Heißluft-Zentralofen und Plumberarbeiten. Bei den jetzigen hohen Baukosten muß mit einem Betrage von $3,500 bis $4,400 ausschließlich Heizanlage und Plumberarbeiten gerechnet werden. Im 1. Stockwerk ist Washington Fichte, missionbraun gebeizt, im 2. Stockwerk Holz in Naturfarbe verwendet. Die Fußböden sind von Birkenholz. Der Keller zieht sich unter dem ganzen Hause hin.

Das Aeußere ist mit Zementstuck fertiggestellt; alle äußeren Verzierungen, Verschalungen, Karnieße u. s. w., sind mit dunkelbraunem Kreosot gebeizt. Die Dachschindeln sind moosgrün gebeizt, und alle Fensterrahmen weiß angestrichen. Das Badezimmer im 2. Stockwerk hat eine nach dem offenen Balkon führende Glastür. Die Treppe erstreckt sich vom hinteren Teil des Wohnzimmers aufwärts, darunter liegt die Kellertreppe mit ebenerdigem Eingang. Es ist ein großer Bodenraum vorhanden, zu dem eine besondere Treppe führt.

Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.
Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.



Der ausschlagende Esel.

Die Muster für den ausschlagenden Esel werden auf den Boden einer Zigarrenkiste gezeichnet, und zwar auf den Boden, weil dieser gewöhnlich frei von allem Papier ist, wie es auf den übrigen Seiten der Kisten in der Regel vorhanden ist. Dies Papier läßt sich nur schwer entfernen. Nachdem man den Kistenboden mit Sandpapier abgerieben hat, zeichne man mit Bleistift und Lineal ein Netz von viertelzölligen Quadraten ein. Darauf ist es leicht, die Muster selbst einzuzeichnen, wobei man so sorgfältig wie möglich zu Wege gehe. Die Handhabe ist sechs Zoll lang und kann nach den Ausmaßen obiger Zeichnung ausgelegt werden. Die Linien müssen die Faserung des Holzes so schneiden, wie es aus der Rückansicht des Esels in obiger Zeichnung hervorgeht. Ist das Muster eingezeichnet, beginnt das Aussägen der Figuren mittelst einer Laubsäge.

Die Lage der kleinen Löcher 1, 2, 3, in Muster A, 4 und 1 in Muster B, 3, 5, 6 und 8 in Muster C und 2 und 7 in Muster D müssen zunächst mit dem Bleistift bezeichnet werden. Dann werden sie mittelst eines kleinen Bohrers ausgebohrt. Darauf befestigt man das Ende eines Fadens in Loch 4 und verbindet A und B mittelst einer durch die Löcher gesteckten Stecknadel. Die Stecknadel wird wird ungefähr ¾ Zoll hervorragen. Mit einer Drahtzange schneidet man soviel von ihr ab, daß die Länge auf ¼ Zoll verkürzt wird. Dann biegt man dieses Nadelende zu einer Schleife um, wodurch die beiden Muster dauernd mit einander verbunden werden. Bevor man die Schleife schließt, führe man ein kleines Gummiband in sie ein.

Der Teil D wird mit A in ähnlicher Weise verbunden, indem man das Ende eines Fadens in Loch 7 befestigt und sie dann durch eine in Loch 2 eingeführte Nadel verbindet. Um Teil C mit A zu verbinden, muß zunächst eine Stecknadel durch Loch 8 gesteckt und ein Gummiband in das zu einer Schleife zu biegende Ende derselben eingeführt werden. Sodann werden die an die Teile B und D geknüpften Enden durch die Löcher 5 und 6 gezogen, aber nicht geknüpft. Das geschieht erst, nachdem auch C durch eine durch Loch 3 gesteckte Nadel befestigt worden ist. Die Länge des Gummibandes bestimmt die Länge der Fäden. Diese müssen so lang sein, daß sie gerade Kopf, Bein und Schwanz in guter Lage halten, ohne das Gummiband zu strecken. Die Handhabe wird, wie Figur 2 zeigt, mit vier Stecknadeln befestigt. Schließlich befestigt man noch einen ungefähr 14 Zoll langen Bindfaden am Kopf und das Spielzeug ist fertig. Wenn man die Handhabe mit einer Hand hält und mit der anderen an dem Bindfaden zieht, wird der Esel den Kopf senken, mit dem Bein ausschlagen und den Schwanz bewegen. Mit Wasserfarben, Buntstiften oder auch nur einem weichen Bleistifte kann man dem Esel eine natürliche Farbe verleihen.

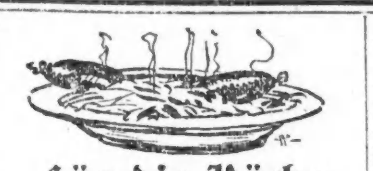
„Rücksichten“.

Rücksichtnahme auf Alter, Gesundheitszustand, Gefühle, Neigungen und Schwäche anderer lehrt eine gute Erziehung, mehr noch ein gutes Herz. Ein rücksichtsvolles Benehmen ist liebenswürdig und wolltuend. Rücksichtslosigkeit ist ungebildet und unfein. Doch die Rücksichtnahme muß unabsichtlich, unauffällig, unaufdringlich, zart, bescheiden sein, muß sich dem nicht bemerkbar machen, dem sie gilt. Sichtlich zur Schau getragene Rücksichten wirken peinlich und bringen in Verlegenheit. Aus Rücksicht auf dich tue ich dies, entbehre ich jenes, bringe ich Opfer, wie schwer sind solche Rücksichten zu ertragen! Gegenseitige allzu große Rücksichtnahme, die Unbequemlichkeit, Mühe, Unbehagen auferlegen, werden für beide Teile zur Pein. Ist es die richtige Rücksicht, wie es manche nennen, wenn zwei Menschen, die sich lieben, einander ihr Leid und Weh verhehlen, damit eins das andere nicht betrübe? Ist es nicht besser, zu wissen und zu kennen, was den anderen drückt und quält, als es nur in stummer Pein zu ahnen? Und kann ich auch nicht helfen, so kann ich doch trösten und einen Teil von der Last des anderen auf mich nehmen. Freilich ist mancher Kummer so subtil, daß er sich auch dem liebsten Menschen nicht mitteilen läßt. Dann mag Schweigen Rücksicht sein. Rücksicht muß eine leise Hand, einen verständnißvollen Blick, linde Worte haben. Wie weit ist Rücksicht oft von Anmut, Zartheit, Takt entfernt. Wenn ich im Gespräch schmerzliche Dinge aus Rücksicht auf des anderen Wunde nicht berühren will, so muß es selbstverständlich und natürlich geschehen. Nichts schmerzt so sehr wie eine verlegene, ungeschickte, auffällige Schonung. Es gibt Menschen, die aus Rücksicht eine schlimme Nachricht so langsam, tropfenweise, auf Umwegen, mit Umschweifen und beängstigenden Mienen vorzubringen wissen, daß es ist, als ob man Brennesseln vorsichtig anfasse, was gewiß mehr schmerzt als herzhaftes Zugreifen. Wie mancher schweigt auch aus Rücksicht, um nicht zu verletzen, nicht verkannt, in seiner guten Absicht nicht mißverstanden zu werden, wenn ein wohlgemeinter Blick, ein Rat, eine Warnung von Nutzen wäre. Hätte ich doch nicht geschwiegen! denkt man dann wohl, wenn Schlimmes oder Unangenehmes entstanden ist, was durch ein rechtzeitiges zartes, mahnendes Wort vielleicht abgewendet oder gemildert worden wäre.

Die wahre Rücksicht aber geht nicht irre, sie schwankt nicht und findet in ihrem Herzenstakt immer das Richtige. Die sie auszuüben wissen, sind jene Engel voll Menschenliebe und Güte, deren Berührung lindernd, tröstend, heilend wie Balsam ist und die zuweilen im unscheinbaren Gewand unter uns wandeln. Aber wie selten begegnet man ihnen!

Besser ist oft eine naive, frische Rücksichtslosigkeit, wenn es keine Herzensrohheit ist, als gewisse Rücksichten, die beängstigen, drücken und beschämen.

„Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zuzeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.“



Für die Küche.

Weihnachtsgebäck.

I.

Die besten braunen Pfeffernüsse. — Man bringt 2½ Pfund vom besten Molasses, oder wer diesen nicht bekommen kann, nimmt Sirup mit 1 Pfund Butter—oder die Hälfte gutes Fett—auf Feuer und, wenn es eben aufkocht, gibt man 2 gehäufte Eßlöffel Backsoda in etwas Essig aufgelöst zum kochenden Sirup. — Vorsicht! da die Masse sehr rasch hoch steigt! — und hebt sie vom Feuer. Man gießt die Flüssigkeit über 5 Pfund feines Weizenmehl, in das man ½ Unze Nelken, ½ Unze Zimt und ½ Unze Kardamon, alles fein gemahlen, gestreut hat. Ist die Masse etwas abgekühlt, so gebe man 1 Pfund Zucker und 6 geschlagene Eier dazu, knete mit den Händen den Teig so glatt wie möglich und stelle ihn so lange wie möglich, aber wenigstens 3 Wochen, an einen warmen Ort in ein fest zugedecktes Gefäß. Am Backtage rollt man wurstähnliche Rollen vom Teig, schneidet knapp ½ Zoll dicke Scheiben davon, die man in groben Zucker drückt und in einer ausgestrichenen Pfanne bei mäßig starker Hitze gar bäckt. Bricht man eine Nuß durch, so sollte sie locker, aber trocken, inwendig sein. Diese Pfeffernüsse halten sich lange und werden je älter, je besser. In einem kühlen Ort aufbewahrt, werden sie weich, in einem warmen Zimmer bleiben sie hart und knusperig.

Weiße Pfeffernüsse. — Man rührt 12 Eier mit 3 Pfund Zucker ½ Stunde mit 1 Pfund feingemahlenen Mandeln und der geriebenen Schale von 3 Zitronen und beliebigem Gewürz, dann fügt man 1 Teelöffel Backsoda in Essig aufgelöst und nach und nach 3 Pfund feines Mehl dazu. Aus der gut gemischten Masse rollt man mit Mehl bestaubten Händen kleine Bälle, die man etwas platt drückt und in gut ausgestrichenen Pfannen bei guter Hitze gar bäckt.

Weiße Pfeffernüsse. — Man bringe 1 Pfund Butter, kann auch die Hälfte Schmalz sein, mit 2 Tassen süßer Milch und 8 Tassen Zucker auf's Feuer. Man kann nicht leicht zu viel Zucker nehmen, und sei daher nicht bange 8 Tassen zu nehmen. Man kocht diese Masse, bis sie so dick wie eine gekochte Frosting ist, gießt es in eine tiefe, glatte Schüssel, gibt von allerlei Gewürzen nach Geschmack hinzu, Zimt, Nelken, Nelkenpfeffer, Muskat, Kardamon, auch eine kleine Prise Pfeffer, damit sie den Namen mit Recht führen, sodann reichlich gehackte Zitronen- und Apfelsinenrinde, Zitronat, und wenn man grob gehackte Nüsse hat, ist der Teig so viel feiner. Ebenso verbessert 1 Tasse von bestem Branntwein den Teig bedeutend. In 1 Eßlöffel Essig tut man einen schlichten Teelöffel Hirschhornsalz (Hartshorn) oder 2 Teelöffel Backsoda, giebt dies zum Teige und rührt so viel Mehl hinein, bis die Masse glatt und steif ist, dann setzt man die Schüssel mit dem Teig wenigstens eine Woche an einen kalten Ort, gefriert die Masse, um so besser für den Kuchenteig. Wenn man die Pfeffernüsse zu backen bereit ist, so stelle man den Teig am Abend vorher in ein warmes Zimmer in die Nähe des Ofens. Ist der Teig am Morgen weich genug, um sich drücken zu lassen, dann bringt man ihn auf ein Backbrett, macht eine Vertiefung in die Mitte des Teiges, schlägt 5 bis 6 Eier, je nach ihrer Größe, zu dem Teig und dann unter Hinzunahme von genügend Mehl wird dieselbe zu einem festen Teig gewirkt und geschafft, den man kneten muß, bis er sich in eine glatte Rolle rollen läßt. Es ist eine harte Arbeit, aber je ebener der erste Teig später geknetet wird, umso besser sind die Kuchen. Von dem in wurstähnliche Rollen gearbeiteten Teig schneidet man Stücke in der Größe einer Walnuß, setzt die Kuchen auf ein Backblech, so daß sie sich nicht berühren, und backt sie bei mäßiger Hitze gar.

Pfeffernüsse mit Honig. — Man rührt in 1 Quart kaltes Wasser, 1 Pint ausgelassenen Honig, 4 Pfund weißen Zucker, 2 Teelöffel Nelkenpfeffer, 2 gehäufte Teelöffel Zimt, 8 Teelöffel gemahlenen Koriandersamen, 2 Unzen Backsoda in Essig aufgelöst, dann kommt das Mehl hinzu, etwa 8 Pfund. Es sollte echtes Winterweizenmehl sein, daher nimmt man am besten das sog. „Pastry Flour“ dazu. Der Teig muß wenigstens ½ Stunde geknetet werden, nachdem er fertig ist. Man rollt wurstähnliche Rollen davon, legt einige nebeneinander und schneidet dann von allen Rollen zur selben Zeit ½ Zoll dicke Stücke davon ab, die man auf ein nur wenig beschmiertes Blech legt und sie dann bäckt. Ist die Pfanne zu schmierig, so laufen die Kuchen auseinander. Die Kuchen sollen nicht hart gebacken werden, sondern noch ein wenig weich sein, wenn man sie aus dem Backofen nimmt. Man kann auch diesen Teig lange aufbewahren und dann erst backen. Wegen der Verschiedenartigkeit des Mehls ist es besser, erst eine Probe des Teigs zu backen.

Molasses-Kuchen ohne Eier. — Man erwärmt 2 Quart Molasses, läßt ihn aber nicht kochen, gibt 1 Quart Butter oder Schmalz hinzu und 4 Eßlöffel Zimt, 2 Eßlöffel gemahlenen Koriandersamen, 2 Eßlöffel gemahlene oder feingeriebene Apfelsinenschale, 1 Eßlöffel Nelkenpfeffer, 1 Eßlöffel Nelken, 1 abgerundeten Teelöffel Backsoda in 1 Eßlöffel Essig aufgelöst, gibt alles in genannter Reihenfolge zusammen und rührt genügend Mehl ein, um einen steifen Teig zu machen. Nachdem der Teig 4—5 Tage an einem kühlen Ort gestanden hat, wird er auf dem Backbrett ausgerollt und mit hübschen Formen ausgestochen. Man bäckt diese Kuchen, die besonders gerne von Kindern gegessen werden, in einem gleichmäßig heißen Ofen und stellt sie einige Wochen fort, was ihren Wohlgeschmack erhöht.

Lebkuchen. — Man läßt 1½ Quart Sirup warm werden und darin 1 Tasse Fett oder gute Butter zergehen, dann kommt folgendes Gewürz hinzu: 1 Eßlöffel Zimt, 1 kleinen Eßlöffel Nelken, Saft und geriebene Rinde einer Zitrone, 1 Prise Salz, ½ Pfund Zitronat feingehackt, 1 Pfund Mandeln, 1½ Unze Backsoda in 2 Eßlöffel Essig aufgelöst, 1 Tasse guter Branntwein und genügend Mehl, um einen festen Teig zu haben, beinahe so fest wie Brotteig. Der Branntwein ersetzt die Eier in diesen Kuchen. Man kann den Teig sofort backen oder ihn auch einige Tage oder Wochen ruhen lassen. Man rollt den Teig mäßig dünn aus und schneidet oder sticht Kuchen davon.

Lebkuchen, braune. — Vier Pfund Sirup (gekocht und etwas abgekühlt), 4 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, ¼ Pfund Schmalz, 2 Eßlöffel Backsoda (in Essig aufgelöst), Rinde und Saft von 2 Zitronen, ½ Pfund Zucker. Der Teig kann wochenlang aufbewahrt werden, oder man bäckt ihn sogleich. Auch mag man noch beliebiges Gewürz hinzufügen.

Elisen-Lebkuchen. — Sehr fein. — Man schlägt das Weiße von 7 frischen Eiern zu festem Schnee, gibt 1 Pfund braunen Zucker hinzu, sowie die abgeriebene Schale 1 Zitrone, ¼ Teelöffel feinsten Kardamon, 1 schlichten Teelöffel Muskatblüte, 3 Unzen sehr fein gehacktes Zitronat und 3 Unzen ebenfalls fein gehackte kandirte Apfelsinenschale. Man rührt dies alles mit einander laut des Originalrezeptes 1 Stunde, jedoch glauben wir, genügt auch die Hälfte der Zeit. Dann kommt 1 Pfund Mandeln, gewogen nachdem sie geschält waren, ganz fein gemahlen zum Teig, den man etwa ½ Zoll dick auf Oblaten streicht und bei gelinder Hitze bäckt. Die Oblaten sollten für diesen Zweck in längliche Streifen geschnitten werden und die Portionen nicht groß ausfallen, da man nicht viel von diesem köstlichen Backwerk essen kann. Die Elisen-Lebkuchen werden nach dem Erkalten mit weißem Zuckerguß bestrichen und mit buntem Zucker bestreut.

Alte Korke,

die jedoch nicht schmutzig sein dürfen, eignen sich sehr gut zum Poliren von Metallflächen. Sie werden vorher in Schlemmkreide getaucht. Handelt es sich um Leder, so taucht man die Korke vorher in Oel.

Automobilfahrer-Brillen

kann man (um die Augen zu schützen) beim Auskehren und Abstauben tragen. Auch sind sie zweckmäßig beim Schälen von Zwiebeln, um das Tränen der Augen zu verhindern.

UMI

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Halbschlummer ist, wecken Sie ihn und führen ihn wieder vor!"

Es dauerte diesmal nicht so lange. Die Angst und Aufregung, das zweimalige Wecken, hatten den Schwarzen derartig physisch erschöpft, daß er sich, kaum in die Zelle geschlossen, auf das Bett warf und nach wenigen Minuten schnarchte.

Ihm wurde keine Frist gegönnt. Kaum hatte ihn der Schlaf übermannt, so wurde er für den dritten Grad geweckt und Desmond vorgeführt.

Nur wenige, kurze Fragen richtete Desmond an ihn, Fragen, die scheinbar belanglos waren, dann wurde der Schwarze wieder abgeführt und in seine Zelle geschlossen.

Nach einer kleinen Weile erklang die Glocke an Desmonds Pult.

„Kommen Sie!" sagte er, „jetzt kommt der Schlußakt.

Wir gingen in die Zelle des Schwarzen. Er lag im tiefsten Schlafe, völlig erschöpft von den vorangegangenen Prozeduren.

Rauh wurde er geweckt. Das blendende Licht einer elektrischen Leuchte war auf seine Augen gerichtet. Wie ein gepeinigtes Tier blickte er verzweifelt in die ernsten Gesichter der Beamten, dann schnellte er, lästerliche Flüche ausstoßend, in die Höhe.

„Damn you! I did it!" kreischte die Bestie, „let me sleep! Curse you!"

Erschüttert folgte ich Desmond wieder in seine Amtsstube.

„Das Geständniß ist aber doch keineswegs rechtsgiltig," sagte ich zu Desmond.

„Nein, das ist es freilich nicht, und überdies wird der Kerl es widerrufen, wenn er dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird."

„Na, wozu denn die Komödie?"

„Gehen Sie ruhig nach Hause und schlafen Sie aus! Kommen Sie heute Nachmittag in meine Amtsstube, dann werden Sie weiter sehen."

Die Morgensonne beleuchtete schon die grauen Straßen mit rosigen Streiflichtern, ehe ich ins Bett kam.

Es war Nachmittag, als ich erwachte; schnell eine Tasse Kaffee, dann zu Chef Desmond.

In den Straßen riefen die Zeitungsjungen die große Sensation aus. An allen Straßenecken standen Menschengruppen, welche erregt das Verbrechen diskutirten und häufig wurde der Ruf nach Lynchjustiz laut.

Vor der Stadthalle forderte ein Seifenbox-Redner den um ihn versammelten Janhagel auf, sämmtliche „Niggers" aus der Stadt zu treiben. Die Polizei, sagte er, sei unfähig, und es wäre für die Sicherheit der Frauen und Töchter ein Gewaltmittel nötig.

Der Aufwiegler hatte ebensowenig wie seine Zuhörer eine Ahnung von der nervenspannenden Nachtarbeit Desmonds.

Durch eine riesige, aufgeregte Volksmenge drängte ich mich in die Four Courts und erreichte Desmonds Hauptquartier.

In der Amtsstube waren etwa fünfzig Neger, jeder an einen Polizisten gefesselt. Diese waren während des Vormittags aufgegriffen und in die Polizeistation gebracht worden.

Keiner der Burschen hatte eine Ahnung davon, daß sie nur Statistenrollen in dem von Desmond vorbereiteten Drama spielen sollten. Sie alle hatten von dem Verbrechen gehört und nahmen wohl an, daß sie wirklich unter Verdacht waren.

Der Seelenzustand der armen Burschen war bejammernswürdig. Wußten doch viele von ihnen, besonders solche, welche aus den Südstaaten stammten, daß es nur ganz geringer Beweise bedurfte, um die Volkswut gegen sie loszulassen. Daß der eigentlich Verdächtige schon ein Bekenntniß abgelegt hatte, wußten sie nicht.

Durch eine drohende, Verwünschungen gegen alle Schwarzen ausstoßende Volksmenge waren sie geführt worden und langten mit angstverzerrten Gesichtern und schlotternden Gliedern in der Amtsstube an.

Sie atmeten auf, als sie die vielen dort versammelten Polizisten, sonst ihre Feinde, dort versammelt sahen.

Einige der Burschen beteten in ihrer Angst, während die anderen wie blödsinnig um sich starrten.

Als ich mir die armen Kerle anschaute, gewahrte ich in ihrer Mitte auch den Elenden, der in der Nacht seine Schuld eingestanden.

„Gehen Sie jetzt ins Nebenzimmer," flüsterte mir Desmond zu.

Dort fand ich den Vater Käthes und diese selbst, tief verschleiert, an die Mutter gelehnt. Auch Schirmer und Berichterstatter englischer Blätter waren im Zimmer.

Die breiten Flügeltüren zwischen den beiden Zimmern wurden geöffnet. Chef Desmond führte Käthe zur Tür. Langsam, in langer Reihe defilirten die Schwarzen vorbei. Vor dem Mädchen mußte jeder derselben Front machen.

Voll Angst näherten sich die Schwarzen dem schwachen Kinde, dessen bloße Neigung des Kopfes sie dem Henker überliefern konnte — eine zufällige Aehnlichkeit konnte über ihr Schicksal entscheiden.

Etwa achtzehn der Burschen waren vorbei defilirt. Da lehnte sich Käthe wie einer Ohnmacht nahe schwer an Desmond. Sie barg ihr Antlitz schaudernd an der breiten Brust des Beamten.

Alles war still.

Dann plötzlich straffte sich die schlanke Figur des Mädchens. Mit schneller Bewegung schlug Käthe den Schleier zurück.

Entschlossen tat sie einen Schritt vorwärts und schaute starr in das aschenfahle Gesicht des soeben Vorgeführten. Es war der, welcher in der Nacht bekannt hatte.

Eine Nemesis, stand sie da. Dann erhob sie den Arm. Ihr Finger wies auf den zitternden Schwarzen. „Dieser ist's!" rief sie mit harter Stimme, und fiel bewußtlos in die Arme des Polizeichefs.

Die Identifizirung, vereint mit dem eigenen Schuldbekenntniß des Schwarzen ließ keinem Zweifel Raum. Er wurde auch, nach gründlicher Prozessirung, von den Geschworenen schuldig befunden und verurteilt.

„Dieser ist's!" aber war eine meiner besten Illustrationen während meiner Tätigkeit im „Anzeiger des Westens".

In dem vorliegenden Falle war die Anwendung des „dritten Grad" wohl völlig berechtigt. Es war aber eine Ausnahmefall, der mich durchaus nicht von meiner immer gehegten Ansicht abbringt, daß dergleichen Verfahren mit modernen Ansichten in direktem Widerspruch stehen. Es ist zwar keine körperliche, aber eine seelische Tortur, die viel Unrecht und Unheil anstiften kann.

Ein wirklich raffinirter Verbrecher ist durch solche Mittel wohl kaum zu einem Geständniß zu bringen, während ein unschuldiger von Natur schwächlicher Mensch, desselben Verbrechens bezichtigt, der seelischen Tortur unterliegt und ein Schuldbekenntniß fälschlich ablegt, bloß um nicht zum Wahnsinn getrieben zu werden.

Für Musikfreunde.

Heutige Konzerte: Georgia Kober, Pianistin, Cohans Grand; Mischa Levitzki, Pianist, Orchesterhalle; Amerikanisches Symphonieorchester, Studebaker Theater; Philharmonisches Orchester, Illinois; Opernvorlesung von Henriette Weber, Kunstinstitut.

* * *

Morgen Abend gibt die „Musical Art Society" in der Central Music Hall ein Konzert, am Mittwoch Abend wird die „Philharmonic Choral Society" ein Konzert in der Orchesterhalle geben.

* * *

John Carre, Schüler des Chicago Musical College, zur Zeit Soldat in Houston, Texas, hat kürzlich dort ein erfolgreiches Konzert gegeben.

* * *

Am kommenden Samstag wird die Kinderabteilung des Chicago Musical College unter Leitung von Frl. Carruthers ein Programm ausführen.

* * *

Ruth Meyer, Schülerin des Organisten C. Gordon Wedertz, wird in der Tabernakel-Baptistenkirche an Monroe Str. ein Orgelkonzert geben.

* * *

Das dritte Vormittagskonzert im Krystallsaale des Blackstone Hotels unter der Direktion Kinsolving findet am kommenden Dienstag statt. Die Künstler sind die Sopranistin Anna Case, Mitglied der Metropolitanoper, und der Violinist Francis McMillen. Die Vorträge McMillens sind: Allegro moderato aus dem Violinkonzert, Tschaikowsky; Prelude und Allegro, Pugnani-Kreisler; Vivace, Haydn; Bourree, Bach; Rondo, Mozart; Barcarolle, MacMillen; L'Escarpolette, Barnes; Ave Maria, Schubert-Wilhelmj; Zapateado, Sarasate. Frl. Case wird singen: Separatione, Szambati; Litauisches Lied, Chopin; Der Schnee, Bemberg; „I feel thy breath", Rubinstein; Sacred Fire, A. Russell; Angelus, Ohrstrom-Renard; Les Papillons, d'Ambrosi; „Thy Hidden Gems", Rimsky-Korsakoff; Französisches Ständchen, Leoncavallo; Remembrance, Will C. Macfarlane; Dawn, Pearl G. Curran; Hindu-Schlummerlied, Harriet Ware; Summer Time, Ward-Stephens.

* * *

Am kommenden Mittwoch Vormittag wird die New Yorker Pianistin Dai Buell in dem Kinsey-Konzert im Ziegfeldtheater auftreten. Sie spielt Variationen von Nawratil, Fantasie von Bach, Gavotte von Gebhardt, Toccata von Saint-Saens, Marionetten von Etscherbatscheff, Ballade von Chopin, Sommerminder und Baarjubel von Lie, Rigaudon von MacDowell, Studien von Kwast, Harmonies du Soir von Liszt, Berceuse und Lesghinka von Liapunow.

* * *

Der Chicago Mendelssohn-Klub, Dirigent Harrison M. Wild, gibt am kommenden Donnerstag Abend in der Orchesterhalle sein erstes Konzert der Saison. Als Solist wird der Tenorist Theodor Karle mitwirken. Der Chor zählt 72 Stimmen.

— Ausrede. — Bezirksamtmann: „... In Ihr Amtszimmer sollten Sie aber doch Ihre Kinder nicht lassen!" — Bürgermeister: „Die werden gleich wieder draußen sein, Herr Bezirksamtmann — sie schauen blos, ob die jungen Schwein'ln net wieder da herin sind."

Allerlei Wandelbilder.

Swell und Slim, zwei Chicagoer Hochstapler, sehen sich gezwungen, in Compton Center zu übernachten, so beginnt die Geschichte, welche unter dem Titel „The Small Town Guy" von Essanay verfilmt worden ist. Die Beiden schildern dem arglosen Hotelclerk Ernest Gledhill die Stadt in glühenden Farben und er wandert dorthin aus, aber nur um, allerdings ihm unbewußt, unter Schwindler zu geraten. Er schreibt seiner Liebsten, Eleanor, er sei Sekretär des Typemetal Club und sammle Gelder für ein neues Klubhaus. Die Polizei kommt aber hinter den Schwindel, merkt, daß Ernie unschuldig ist, und rät ihm, heimzukehren. Zu Hause erfährt er, daß seine verstorbene Tante ihm Geld hinterlassen hat, er scheut sich aber, zu Eleanor zu gehen, da er glaubt, ihrer nicht mehr wert zu sein. Dann kehren die beiden Hochstapler zurück, die von der Erbschaft gehört haben, um Schweigegeld von ihm zu erpressen. Er enthüllt aber seiner Liebsten sein Chicagoer Abenteuer, verprügelt die Gauner, und Alles endet glücklich.

* * *

Essanay wird in nächster Zeit eine Reihe von Filmspielen herausbringen, die nach bekannten Romanen gearbeitet sind. Das erste heißt „Uneasy Money", nach P. G. Woodhouses Erzählung, das zweite „Men Who Made Love to Me", nach dem Buch von Mary MacLane. Die Verfasserin selbst erscheint in der Hauptrolle auf dem Film.

* * *

Der nächste Chaplinfilm, den Essanay herausbringt, heißt „In the Park" und zeigt allerlei Abenteuer des Komikers mit Liebespärchen u. s. w. in einem Park.

* * *

„Lachsfischerei in Neu-Braunschweig" wird in einer Serie von elf Szenen von Essanay vorgeführt. Andere Bilder zeigen Holzfällerleben in Britisch Kolumbia, die kanadischen Felsengebirge, die Prairien, berühmte Wasserfälle und Wasserläufe Amerikas.

* * *

Neue kurze Komödien der Firma Essanay führen den französischen Komiker Amedee Rastreli an.

* * *

Ein Mitglied der guten Gesellschaft gilt als Millionär, ist aber in Wirklichkeit in Geldnöten. Seine Rettung beruht darauf, daß er einen gesellschaftlich Unmöglichen seiner Frau vorstellt, denn der Unmögliche macht seine Hilfe von der Bedingung abhängig, daß die Frau seine Frau in exklusive Gesellschaftskreise einführt. Das ist das Problem, welches in „Her Second Husband", Mutual, fesselnd behandelt wird. Edna Goodrich spielt darin die junge Frau, die vor die folgenschwere Entscheidung gestellt wird.

* * *

Margarita Fischer, der neue Star der American Film Co., hat bei der Herstellung des neuesten Bildes „Molly Go Get 'em", mitgewirkt. Die Handlung ist von Beatrice Van, und Elizabeth Mahoney hat sie für die Filmbühne eingerichtet. Nach kurzer Ruhepause wird Frl. Fischer in einem neuen Bild mitwirken, „High Heels" von Helen Starr und eingerichtet von James E. Hungerford.

Was die Filmspieler treiben.

Taylor Holmes, der EssanayStar, hat in einer Szene von „The Small Town Guy" längere Zeit zu reden. Er wählte dazu den schönen Satz „She sells seashells on the seashore", den er unaufhörlich wiederholte, um seine für die Sprechbühne erlernte Sprechgewandtheit nicht zu verlernen.

* * *

Helen Ferguson, die im „Small Town Guy" die Liebhaberin spielt, erklärt ländliche junge Männer für die angenehmsten Anbeter, weil, wie sie sagt, sie aufrichtig sind und keine falschen Schmeicheleien sagen.

* * *

Daß ein Mann, der es famos versteht, lustige Geschichten zu erzählen, Witze zu machen u. s. w., als Komiker vor der Kamera dennoch kläglich versagen kann, äußerte neulich Taylor Holmes. Solche natürlichen Komiker werden, wenn sie sich als Filmspieler versuchen, nicht selten dermaßen vom Lampenfieber befallen, daß sie nichts leisten können. Holmes spielt in „The Small Town Guy" die Rolle des Dorfgrünhorns, der aber nicht grün genug ist, um sich von zwei Spitzbuben aus der Stadt übertölpeln zu lassen.

* * *

Edna Goodrich hat ihre drei Vollblut-Reitpferde an ihr befreundete Kavallerieoffiziere der Bundesarmee verkauft. Sie ist eine flotte Reiterin.

* * *

Beim Danksagungsmahle auf ihrer Ranch bei Los Angeles erzählte Billie Rhodes ihrer Gesellschaft, daß ihr der Verlobungsring, den sie am Finger trägt, im September in den Freßtrog der Truthühner gefallen und verschwunden geblieben sei, bis ihr chinesischer Koch ihn aus dem Kropf des Vogels, den die Gesellschaft gerade verspeiste, wieder zutage förderte. Die Tatsache, daß Frl. Rhodes verlobt ist, war ihren Freunden neu, sie verschwieg aber den Namen des Bräutigams.

* * *

Marjorie Rambeau, die dem Filmpublikum durch Mutualbilder wie „Motherhood", „Mary Moreland", „The Mirror" und Andere bekannt gewordene Schauspielerin, ist der Ansicht, daß die Filmbühne der Sprechbühne weit mehr Nutzen als Schaden bringt. Die Künstlerin bekennt, daß sie bei den Filmaufnahmen außerordentlich viel in Bezug auf Geberden- und Mienenspiel gelernt hat, und glaubt, daß in Zukunft die Schauspielerei nicht mehr so genau in bestimmte Rollengebiete eingeteilt werden wird, wie dies bisher geschehen ist.

* * *

William Russell wird demnächst mit dem letzten seiner gegenwärtigen Serie von sechs Filmspielen der American Film Co. beginnen. Es heißt „Polo Jack" und ist von Charles Turner Dazey, dem Verfasser von „The Sea Master" und „New York Luck". J. E. Hungerford hat es für die Filmaufführung hergerichtet. Francelia Billington spielt die weibliche Hauptrolle.

Vaudevilles und Burlesken.

Eddie Leonard steht an der Spitze des Programms in der Palace Music Hall. Er tritt nebst einer Gesellschaft von Negerkomikern und Tänzern auf. Ferner verkündet der Zettel Leona La Mar, „In the Dark", Ray Fern und Marion Davies in „A Nightmare Revue" und Anderes.

* * *

Hauptattraktion im Majestic sind die Tänzer Adelaide und Hughes. Will M. Cressy und Blanche Dayne spielen eine Satire auf das Zeitungswesen, und andere Programmnummern sind „The Wyoming Whoop", Winstons Wasserlöwen und Nymphen und der Komiker Walter Brown.

* * *

In McVickers ist das Singspiel „Six Little Wives" zu sehen, ferner der Einakter „The New Turnkey".

* * *

Edward Blondell und Gesellschaft treten im Great Northern Hippodrom in „The Boy from Home" auf. Rose und Ottilie Sutro spielen Piano, Willie Solar ist ein Komiker und die Brüder Hanlon führen eine Pantomime auf.

* * *

Im Rialto kommt das Singspiel „Little Miß Up to Date" zur Aufführung, sowie der Einakter „The Girl at the Cigar Stand".

* * *

Das Nationaltheater unterhält seine Besucher mit „Mutt and Jeff".

* * *

Die Burleske, die im Columbia gegeben wird, heißt „The World of Frolics".

* * *

„Circus in Town" heißt die Unterhaltung, mit welcher Sam Sidman und seine Leute in dieser Woche im Star and Garter die Besucher amüsiren werden. Sidman ist ein sehr beliebter Komiker, ihm zur Seite stehen Jack McCabe, Elmer Brown, Dave Myers, Betty Powers, Frankie Niblo, Mildred Tyson und Andere. Der Chor vereint Schönheit mit Talent, Kostüme und Dekorationen sind glänzend.

Moderne Gemälde.

In der Aeolian Vocalion Halle, 116 S. Michigan Ave., ist eine Ausstellung moderner Gemälde bis zum 18. Dez. täglich von 9 bis 5:30 Uhr zu sehen. Frau William Blaine Mauson hat das Patronat übernommen. Werke folgender Künstler sind ausgestellt:

Walter Ufer; Gordon St. Clair; Bela Ormo; Indiana Giberson; C. Raymond Johnson; Charles M. Lesaar; Gerald A. Frank; Eda Sterchi; C. Hoeckner; Paul Bartlett; G. J. Seideneck; Augustine G. Pall; Louis Grell; Arvid Nyholm.

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus Kirche.

Der St. Vinzens von Paul-Verein hält morgen Abend seine monatliche Versammlung ab. Heute ist der Kommuniontag der Jünglinge der hl. Familie, der des Vereins z. Hl. Namen Jesu, sowie der Generalkommunionstag für die an der Christenlehre teilnehmenden Knaben. Für die Jünglinge findet morgen Abend Konferenz statt.

Kathedrale zum Heiligen Namen.

In der Kathedrale zum Heiligen Namen wird heute eine Erinnerungsfeier an die vor zwei Jahren erfolgte Ernennung von Bischof Georg Wilhelm Mundelein zum Erzbischof von Chicago stattfinden. Um 11 Uhr beginnt ein Hochamt coram archi episcopo, für welches Superintendent Hans Merx das folgende Musikprogramm aufgestellt hat: Missa sexta von Haller, vierstimmig; Offertorium O Sacum Convivium von Haller, achtstimmig. Einzug: „O komm, o komm, Emanuel"; Auszug: „Anima Christi" von Auer.

St. Michaels Kirche.

Gestern war es dem ehrw. Bruder Wilhelm G. SS. R. vergönnt, das goldene Jubiläum seiner Profeßablegung begehen zu können. Heute ist gemeinschaftliche Kommunion der Jünglinge der hl. Familie. Um 7:30 Uhr wird ein feierliches Amt gehalten, bei dem sämmtliche Jungfrauen der hl. Familie anläßlich des Patronsfestes zur hl. Kommunion gehen. Am Mittwoch Abend findet Aufnahme in den St. Marien-Altarverein statt.

St. Georgs Kirche.

Heute ist der gemeinschaftliche Kommunionstag sämmtlicher Jungfrauensodalitäten dieser Gemeinde. Bis zum Weihnachtsfeste finden die Chorproben an jedem Dienstag und Freitagabend statt.

Kirche zur Unbefl. Empfängniß (31. und Mosprat Str.)

Während eines feierlichen Amtes werden heute der St. Georgs-Männerverein, der Jünglingsverein und die Jungfrauensodalitäten zum Tische des Herrn gehen.

Kolumbus Ritter.

Die Chicagoer Komthureien des Ordens der Kolumbusritter werden mit Erlaubniß des hochw'sten Herrn Erzbischofs Georg W. Mundelein während der heute beginnenden Woche eine Sammlung für einen Fonds von $500,000 aufnehmen, der zum Besten der im Felde stehenden Soldaten verwandt werden soll.

St. Vinzens von Paul Verein.

Alle Mitglieder, aktive und Ehrenmitglieder, sind ersucht, der Jahresversammlung der Konferenz, die heute Nachmittag um 3 Uhr in der Hl. Namen-Kathedralhalle, Caß Str. und Chicago Ave., abgehalten wird, beizuwohnen. Erzbischof Mundelein wird durch Weihbischof A. J. McGavick vertreten sein. Derselbe wird eine Ansprache halten.

Lourdes Grotte.

In der eben fertig gestellten und weihten neuen Kapelle der Kirche zu „Unserer lieben Frau von Lourdes", N. Ashland und Leland Ave., wird heute Msgr. Hoban ein solennes Hochamt zelebriren. Das Innere der Kapelle soll eine genaue Nachbildung der berühmten Lourdes-Grotte in Frankreich sein.

Kath. Universität, Washington, D. C.

Zur Erbauung und Einrichtung eines Nationalschreines zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter auf dem Gelände der Katholischen Universität in Washington sind bis jetzt aus allen Teilen des Landes $80,000 beigesteuert worden. Kürzlich wurde auch ein herrlicher Meßkelch für das neue Heiligtum geschenkt. — Am 14. November hielten die Trustees der Katholischen Universität in Washington ihre jährliche Sitzung. Anwesend waren die Cardinäle Gibbons und O'Connoll, die Erzbischöfe Möller, Glennon und Keane, die Bischöfe Canevin, Lillis, O'Connell und Shahan, Msgr. Lavelle und sechs Laien. Drei neue Trustees wurden ernannt, nämlich die Bischöfe D. J. Dougherty von Buffalo und Owen B. Corrigan, Weihbischof von Baltimore, sowie Herr James A. Farrell, Präsident der United States Steel Corporation. Die Pläne für die Nationalkirche zur Unbefleckten Empfängniß und für eine Turnhalle wurden geprüft und Trauerbeschlüsse über das Ableben des Wohltäters John D. Crimmins gefaßt. Sonst lagen Routinegeschäfte vor.

Leo-Haus.

Kürzlich fand im Leo-Hause in New York die Jahresversammlung des Verwaltungsrates dieser Anstalt statt. In Vertretung Sr. Eminenz, des Kardinals Farley, führte der hochw'ste Herr Weihbischof Hayes den Vorsitz. Aus den Berichten des Vizepräsidenten und des Schatzmeisters ging hervor, daß die Frequenz des Hauses im vergangenen Jahre infolge der mißlichen Zustände eine sehr beschränkte war. Nur 52 Einwanderer und 1400 Durchreisende benutzten das Leo-Haus. Für Dienstmädchen wurden 325 Stellen besorgt, für Ehepaare 5, und für Männer 3. Die Neuerung, zur Mittagszeit eine einfache Mahlzeit für die in den benachbarten Geschäften und Büros angestellten Mädchen zu serviren, hat sich als ein großer Erfolg erwiesen.

Allen katholischen Besuchern des Leo-Hauses ist Gelegenheit geboten, die Kapelle zu besuchen und dort vor dem Tabernakel zu beten und viele der Mittagsgäste benutzen die Zeit vor oder nach dem Essen, eine kurze Andacht zu verrichten. Wenn in Betracht gezogen wird, daß in den letzten Jahren schon zwei protestantische deutsche Pilgerhäuser durch die Ungunst der Zeiten gezwungen wurden, ihre Türen zu schließen, so darf das katholische Deutschtum gewiß dankbar und zufrieden sein, daß sich seine Anstalt so wacker über Wasser gehalten hat. Das ist in erster Linie der Opferwilligkeit und der sparsamen Verwaltung der Agnesianer-Schwestern, welche der Anstalt vorstehen, zu verdanken.

An Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Mitgliedes, Herrn Theodor Eppig wurde Herr S. Binder von Brooklyn in den Verwaltungsrat gewählt. Dasselbe besteht aus folgenden Herren: Joseph Schäfer, Vizepräsident; Rev. U. E. Nageleisen, Sekretär; Ph. A. Schindler, Schatzmeister; Joseph Frey und Jakob Mattern, Beisitzer. Der Vorsitzende, Bischof Hayes, sprach der Verwaltung sowie den ehrw. Agnesianer-Schwestern volle Anerkennung aus für die erfolgreiche Geschäftsführung der Anstalt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Leo-Haus in den Stand gesetzt werde, seine segensreiche Wirksamkeit wieder in größerem Umfange aufzunehmen. Zum Schlusse sei hier wieder darauf aufmerksam gemacht, daß das Leo-Haus als inkorporirte Anstalt berechtigt ist, Vermächtnisse anzunehmen. Fortdauernde Unterstützung ist notwendig, um die Anstalt lebensfähig zu erhalten. Briefe und Gaben adressire man an das:

Leo-Haus, 6 State Str.,
New York, N. Y.

— Pfiffig. — „Ist der Brief an meine Braut zur Post gebracht worden?" — „Hab' 'n sogar persönlich bei Fräulein Braut abgegeben, weil Herr Leutnant sagten, der Brief sei sehr wichtig... 'ne Marke hab' ich aber trotzdem d'raufgeklebt, Herr Leutnant, damit das gnädige Fräulein nicht denken, wir hätten jetzt Ende des Monats kein Geld mehr."

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: .... und mehr noch als dem Kibitzen bei unserem Skatspiel soll durch unseren Beschluß dem Belauschen unserer Unterhaltungen ein Riegel vorgeschoben werden. Sie werden also die Güte haben, durch ein Plakat Ihren Gästen die Annäherung an unseren Stammtisch auf eine gewisse Entfernung zu untersagen und, wenn Sie es für erforderlich erachten, auch die Zuwiderhandlung gegen solche Anordnung mit einem offiziellen Hinauswurf durch den Hausknecht zu bedrohen.

Charlie: Halten Sie denn solche drakonischen Maßregeln im Interesse Ihrer Sicherheit für geboten? Jedermann weiß doch, daß die „Gelehrten vom Stammtisch beim Charlie" bis auf die Knochen loyale Deutschamerikaner sind, und daß ich selbst mich des besten Rufes als gesetzliebender und staatstreuer Bürger erfreue. Außerdem vermeiden Sie ja — wenigstens seit Ausbruch des Krieges — geflissentlich Alles in ihren Gesprächen, was irgendwie zu einer illoyalen Aeußerung führen oder als solche aufgefaßt werden könnte.

Quabbe: Das zu verhindern ist Niemand im Stande. Das gesprochene Wort ist keine feste, sondern eine plastische und sehr modulationsfähige Substanz. Weitergetragen, kann es durch falsche Auffassung oder gar Böswilligkeit so umgeformt werden, daß es einen ganz anderen Sinn erhält und den, der es gesprochen hat, in großen Trubel bringt. Alle Tage berichten die Zeitungen über Fälle, in denen ein „alien enemy" oder auch ein naturalisirter Bürger vor den Richter geschleppt worden ist, weil er sich staatsfeindlicher oder illoyaler Aeußerungen schuldig gemacht haben soll. In wie vielen von diesen Fällen mag ein an und für sich harmloses, vielleicht aber unbedacht gesprochenes Wort der persönlichen Feindschaft und Rachsucht einem böswilligen Angeber zur Handhabe gedient haben, einen Unschuldigen ins Unglück zu stürzen? Die Wände haben heutzutage Ohren, und der Verräter schläft nie.

Lehmann: Ick red' überhoopt keinen Ton nich mehr.

Charlie: Eine großartige Idee, deren Ausführung aber leider bei Deiner automatisch arbeitenden Quasselmaschine ein Ding der Unmöglichkeit sein wird. Wie bist Du nur darauf gekommen, fortab die Dir durchaus nicht sitzende Rolle der „Stummen von Portici" spielen zu wollen?

Lehmann: Wie? Hör' zu un' sag' jar nischt! Also, Mrs. Lehmann schickt mir in Abwesenheit von unsere janze Nachkommenschaft von wegen die obrigkeitlich anjesagte Fleischlosigkeit am Dienstag nach ein halb Dutzend Fettheringe und ein halbes Pfund Butter zu unsern Grocer an die Ecke. In meine onjeborne Nobelhaftigkeit werf' ick dem hungrijen Menschenbetrüger den unverschämten Preis von 9 Cents pro Stück im Rachen, als er mir aber mit det halb Pfund Butter, wo von echte Wagenschmiere mit dem bloßen Oog' nich' zu unterscheiden war, über's Ohr hauen will und 25 Cents dafor fordert, werd' ick unjemütlich un' deute verschleiert daruff hin, det et 'ne wahre Affenschande for det janze Menschenjeschlecht wär', so 'ne Nahrung- un' Notdurft-Wucherer, wie er einer wär', in der Weltjeschichte unjehangen rumloofen zu lassen. „Ick stehe uff den Boden des Jesetzes!" verdefendirt er sich, „die Nahrungsmittel-Verwaltung hat diesen Preis für die Butter festgesetzt!" Det Berufen uff der Obrigkeit macht mir nu' erst recht wütend. „Herr!" schrei ick, „ick pfeife uff Ihnen, wie uff die janze Nahrungsmittel-Verwaltung un' Allens, wat drum un' dran hängt!" — „Die Frechheit soll Sie noch teurer zu stehen kommen wie meine Butter!" rief er mich nach, als ick mir mit einen, unter die jejebenen Verhältnisse noch recht christlichen Sejenswunsche verabschiede. Un' richtig! Der Kerl hat mir denunzirt un' am Nachmittag holen sie mir uff's Kriminal in der Federal Building, un' wenn ick mir da nich' mit die Entschuldijung, det ick mit den Pfeifen uff die Nahrungsmittel-Verwaltung jar nischt Böses gemeint, losjebettelt hätt', wär' ick wejen Beleidijung der Administration oder ein Stück davon ohne Jnade injelocht worden, wahrscheinlich bis zu'n Ende des Kriejes. Na, meine Herrn, ick danke!

Grieshuber: Dank lieber Deinem Herrgott, daß Du mit dem bloßen Schreck davongekommen bist. Verdient hättest Du eine gehörige Strafe schon deshalb, weil Du Dein freches Maul gerade über den Teil der Administration aufgerissen hast, der mit unermüdlichem Eifer und Anspannung aller Kräfte bemüht ist, dem Notstand, der durch die hohen Lebensmittelpreise über unser Land gekommen ist, so weit es in menschlicher Möglichkeit liegt, abzuhelfen, und die Preise so weit herabzudrücken, daß auch die weniger begüterten Volksklassen nicht geradezu am Hungertuche zu nagen brauchen.

Charlie: Fürwahr — ohne diese Herkulesarbeit des genannten Verwaltungszweiges würde es wohl gar traurig um das arme Volk in diesem Lande bestellt sein. Was für haarsträubende Preise würden wir heutzutage für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zahlen müssen, wenn der treffliche Hoover und seine Mitarbeiter nicht der Spekulation in diesen Artikeln die Giftzähne ausgebrochen und den räuberischen Monopolen ein donnerndes Halt zugerufen hätten. Da es aber auf der Welt immer mehr unvernünftige Leute, als vernünftige gibt, so findet die Nahrungsmittel-Verwaltung durchaus nicht die allgemeine Anerkennung, die sie verdient. Man verlangt, daß Rom in einem Tage erbaut werde, und schilt den Baumeister einen langsamen Peter, obwohl er die Bausteine aus weiter Ferne herbeischaffen und mit unendlicher Mühe und Vorsicht zusammenfügen muß.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die..

Quabbe (schnell einfallend): ...die „kickt" natürlich auch wie „hell" und „rähst Kähn" — ich bediene mich Ihrer eigenen eleganten Ausdrucksweise — weil sie trotz Hoover und seiner Mitarbeiter noch immer nicht ihre Lebensmittel zu demselben Preise, wie vor dem Kriege, kaufen kann. Nicht wahr?

Kulicke: Da sind Sie aber bädli mistäken. Meine Sister-in-Lah ist viel zu riesenäppel, gegen die Fudd-Administräschen zu kicken... Die Tschentelmänner in Washington sind ohl reit, sagt sie, und die Piepels in die Kontrie sollten mehr Päschens haben. Sie ist aber hellisch mäd auf die Nuhspäpers.

Quabbe: Das war doch früher nicht so!

Kulicke: No, sie hat früher die Päpers sehr geglichen und Alles geglaubt, was sie geprintet haben. Aber seitdem sie alle mitaut Exzeptschen die Lei über die Miß Lätitia Romanoff, die Tochter vom Exzahren, aufgemacht haben, hat sie ihren Meind getschänscht und keinen Juhs mehr for die Päpers.

Grieshuber: Es hieß anfangs, daß besagte junge Dame aus Sibirien durchgebrannt sei und sich auf der Reise nach New York befinde, um nach ihrer Ankunft hier mit einer „Vaudeville-Show" durch das ganze Land zu reisen. Später gestanden die Zeitungen zu, daß sie sich mit dieser russischen Exprinzessin einen furchtbaren Bären hatten aufbinden lassen. So verhielt sich die Sache, denke ich.

Kulicke: Yes! Und for den Riesen ist meine Sister-in-Lah so mäd, denn sie fühlt sehr dißapeuntet und ist sehr sorrig, weil sie ahfull kurios und interestet war, eine riellie liwwing Prinzeß zu sehen.

Quabbe: Drücken Sie Ihrer geehrten Apothekenschwägerin unser herzliches Beileid über diese schmerzliche Enttäuschung aus. Uebrigens kann ich mir gar nicht vorstellen, welcher Wunsch das Zarentöchterlein veranlaßt haben könnte, nach dieser Seite des Ozeans herüberkommen zu wollen!

Lehmann: Aber ick!

Charlie: Schieß mit Deinem Unsinn los!

Lehmann: Schön! Also, habt Ihr nich' schonst oft bemorken, dei beim Rejenwetter die Rejenwürmer, oder, wie wir Berliner sagen, die Pieratzen, massenbach über dem Weje krauchen? Warum, woso und werowejen dun sie et? Sehr einfach — weil sie uff der annern Seite wollen! Könnte nu det verzärtelte Prinzeßchen, bei dem saukalten un' schlechten Wetter, wo beständig in Sibirien herrscht, nich' ooch den Rejenwürmertrieb, uff der annern Seite zu krauchen, in sich verspürt haben?

Alle: Au! Au! Au! Raus! Polizei! Get the Hook!

Quabbe: Daß eine abgetakelte Prinzessin in die Fußtapfen der Regenwürmer treten sollte, ist eine Ausgeburt des Blödsinns in seiner höchsten Potenz. Immerhin ist der Nachahmungstrieb — ein ataoistisches Erbstück von unseren behaarten Vorläufern — so stark in vielen Menschen, daß sie ihm nicht widerstehen können, obwohl sie sehr gut wissen, daß sie schlecht dabei fahren, wenn sie ihm Folge geben. Würde sonst unser trefflicher Bürgermeister sich um die republikanische Nomination für den Bundessenat bewerben? Er weiß doch, daß er vielen Stimmgebern durch seine Stellung in der Temperenzfrage und vielen anderen durch seine Ablehnung der nationalen Kriegspolitik vor den Kopf gestoßen hat, also verzweifelt schlechte Aussicht hat, sich mit der Senatoren-Toga zu umhüllen. Trotzdem folgt er den republikanischen Leithammeln Deneen, Medill McCormick und Anderen auf dem Weg nach dem Ziele ihres Ehrgeizes — „He can't help it", wie Samuel von Posen sagt.

Lehmann: Ick sehe det Spekuntiren (Quabbe: Sie meinen Spekuliren) unseres trefflichen Bürgermeisters uff der Troja eines Senators aus einen janz annern Jesichtswinkel an. Sie kennen doch die Jeschichte von den dämlichen Jrobschmiedjungen? Nee? Denn passen Sie uff! Also, ein Jrobschmiede-Meester hatte mal einen Lehrjungen. Der Junge war so dämlich, daß ihn der Meester wegjug. Trotzdem verlor er nich' seinen Ehrjeiz und sein Selbstbewußtsein. Er jing zu einen Uhrmacher und sagte zu diesen: „Zum Grobschmied bin ick zu dämlich. Wollen Sie nich' so jut sind und 'mal versuchen, ob Sie aus mich nich' einen tüchtigen Uhrmacher machen können?" Der also Jebetene jing uff diesen Vorschlag inn und der dämliche Junge wurde der berühmteste Uhrmacher, von den Lied und Saje zu melden weiß. So mag ja ooch wohl mancher Stimmjeber bei die nächste Vorwahl denken: „Als Bürjermeister hat sich Thompson nich' sonderlich jemacht — vielleicht is er zu etwas Bessern jeboren un' jibt einen ausjezeichneten Senator ab." Uff diesen Ideenjang der Stimmjeber rechnet unser treffliche Bürjermeister, un' det hat ihn ooch die Kuhrasche jejeben, for Senator zu loofen. Vielleicht wird er's ooch! Bei Jott un' in Chicago is Allens möglich.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Das tut's — und hier sind die Karten.

— Ganz einfach. — Fremder (zu seinem Reisegenossen): „Das Jodeln muß wohl sehr schwer sein — nicht wahr, mein Lieber?" — Berliner: „Ach gar nicht! Da stoßt man ganz gemütlich, hebt den Kopf in die Höhe und schreit so kräftig wie möglich: Zelluloid, Zelluloid!"

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke La Salle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, der oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassirer.
Victor H. Thiele, Hilfskassirer.
Offen Samstag Abend von 6 bis 9.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191.

A STORE FOR EVERYBODY

HILLMAN'S

"The Christmas Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Mäntel für Damen

—früher $25.00
—Montag $19.75

(Zweiter Floor.)

Eine Preisherabsetzung an einer ausgezeichneten Auswahl Mäntel, die zu den früheren Verkaufspreisen unvergleichlich in Fasson und Qualität waren.

Eine große Auswahl von anerkannten Modellen dieser Saison — viele sind genaue Kopien von viel höher markirten Mänteln.

Mäntel aus Broadcloth, Burella, Wolle Velour, Pom Pom, Bolivia und Silvertone Stoffen, in einer Auswahl von Farben — einschließlich vieler hübscher pelzbesetzter Modelle.

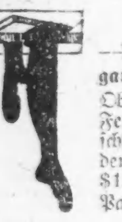
Eine günstige Gelegenheit Auswahlen zu treffen, wenn Mäntel von solcher Güte verkauft werden zu

$19.75

$19.75

Strümpfe für Weihnachts

Main Floor. Geschenke sind auf allen Listen. Main Floor.



Für Damen

—Fadenseide Strümpfe — ganz nahtlos; Lisle Garter Oberteile, hohe gespleißte Fersen und doppelte Sohlen, schwarz und weiß; auch seidene Clocked Effekte — $1.00 Werte — Paar, 68c

Für Männer

— schwere Fibre Seide Halb-Strümpfe; — ganz nahtlos, doppelte Fersen und Zehen, schwarz, weiß und farbig — speziell markirt für Montag, Paar zu 35c

A STORE FOR EVERYBODY

Das regere Interesse am edlen Statspiel, das das erste Winterturnier der „Chicago Stat-Liga" und auch die kleineren Turniere der verschiedenen Statklubs der Stadt haben erkennen lassen, beschränkt sich, wie gestern bekannt wurde, nicht auf Chicago. Milwaukee hat dieselbe Erscheinung zu verzeichnen, und die dortigen Führer der Wenzelritter versprechen sich von dem Aufschwung, den das Spiel in diesem Winter soweit genommen hat, große Dinge. Sie erwarten zuversichtlich, daß der nächstjährige Nationalkongreß, der in der Nachbarstadt abgehalten werden wird, von dieser Steigerung des Interesses am Stat reichen Nutzen ziehen wird, und treffen demgemäß schon jetzt ihre Vorkehrungen. Sekretär P. F. Mueller von der „Chicago Stat-Liga", der im Lauf der Woche in der Nachbarstadt mit den dortigen Führern der Wenzelritter die Lage besprochen hat, brachte die erfreuliche Nachricht mit, daß das erste Winterturnier der „Milwaukee Stat-Liga", was den Besuch anlangt, alle seine Vorgänger übertroffen habe, und daß auch die kleineren Turniere der einzelnen Statklubs sich einer regeren Beteiligung als je erfreuen. Aehnliche Erscheinungen werden auch aus anderen Statzentren Wisconsins gemeldet. Dieser Aufschwung hat die Leiter der „Milwaukee Stat-Liga", in deren Händen die Vorbereitungen für das nächstjährige Nationalturnier liegen, Präsident William Landwehr, Sekretär Oskar E. Schwemer, Schatzmeister William Großkopf und die Direktoren M. M. Dreifuß, Arthur Mand und Andrew Loell veranlaßt, im nächsten Jahr nicht wieder das Auditorium zum Schauspiel des Wettkampfs zu machen, da die Räumlichkeiten beim letzten Nationalturnier sich in Anbetracht der großen Beteiligung als zu eng erwiesen haben und die Mitspieler sich kaum bewegen konnten. Sie werden statt dessen das nächste Nationalturnier im Ausstellungsgebäude des Vororts Allis abhalten, der mit der Straßenbahn vom Verkehrszentrum Milwaukees in kurzer Zeit bequem zu erreichen ist. Die Leiter der „Milwaukee Stat-Liga" rechnen auf viertausend Mitspieler.

Die „Chicago Skat-Liga" hält heute im Hotel Morrison ihr zweites großes Turnier der Wintersaison ab, für das Louis J. Niehoff als Statmeister und Rudolf Seifert, John Engel und Adam Ebert von Hammond, Ind., als Hilfsstatmeister ausersehen sind. Das Turnier beginnt punkt drei Uhr Nachmittags. Die Beamten der „Skat-Liga" werden, wenn die Beteiligung dreihundert oder mehr Mitspieler erreicht, die achtundzwanzig besten und höchsten Spiele nebst den Namen der Spieler bekannt machen. Beträgt die Beteiligung aber unter dreihundert, so werden nur die Namen der Spieler, welche die einundzwanzig besten und höchsten Spiele gemacht haben, veröffentlicht werden. In dieser Verbindung fordert Sekretär Mueller von der „Chicago Skat-Liga" alle Skatspieler, die umgezogen sind, auf, ihm ihre neue Adresse mitzuteilen und die Namen etwaniger anderer Skatspieler, die bisher bei der Aussendung von Einladungen übergangen worden sind.

In dieser Verbindung muß übrigens nochmals darauf hingewiesen werden, wie wichtig es für Teilnehmer an einem Turnier ist, darauf zu achten, daß ihre Abrechnungsbogen und Abrechnungen sorgfältig geführt werden. Die Erfahrungen beim letzten Monatsturnier des „Lincoln Skatklubs" lassen recht deutlich erkennen, wie sehr dies im Interesse eines jeden einzelnen Mitspielers ist. Wie der Abrechnungsausschuß bei diesem Turnier meldet, hatten drei Spieler Kreuzturnees gegen fünf Matadore gespielt, die als Bewerber für einen Preis in Frage kamen. Zwei hatten 240 Punkte, der dritte 241 Punkte. Der eine Punkt entschied den Preis. Beim selben Turnier entdeckte der Abrechnungsausschuß, daß ein Spieler infolge eines Rechenfehlers des Schreibers nur 501 Punkte gutgeschrieben erhielt, während er in Wirklichkeit 601 Punkte gemacht hatte. Einem anderen Spieler waren nur 556 Punkte gutgeschrieben worden, obwohl er 656 Punkte gemacht hatte. Uebrigens ereignete sich bei dem Turnier der seltene Fall, daß zwei Spieler je einundzwanzig Spiele gespielt und davon drei verloren, also achtzehn gewonnene Spiele zu verzeichnen hatten, und daß beide je 580 Punkte gemacht hatten.

Der „American Skat Club" hält am kommenden Sonntag sein regelmäßiges Monatsturnier in der Wicker Park Halle, North Ave., nahe Milwaukee Ave., ab. Zum Skatmeister ist John M. Heany ausersehen. Das Turnier beginnt wie gewöhnlich pünktlich um drei Uhr Nachmittags.

Hatte genug vom Leben.

Im Schlafzimmer seiner Wohnung Nr. 3250 Warren Ave. wurde gestern Nachmittag der 70 Jahre alte P. B. Turran an Gas erstickt tot aufgefunden. Die Polizei kam nach allerdings bisher nur oberflächlicher Untersuchung zu der Ueberzeugung, daß Turran, der seit einiger Zeit kränklich gewesen sein soll, seinem Leben freiwillig ein Ende machte. Die Leiche wude nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2320 West Madison Str. geschafft, wo auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten wird.

—Tel. Lincoln 359.—

A. Schlesinger
644 North Avenue

Victrolas
und
Grafonolas
auf
Abzahlung.

Sämmtliche Weihnachtsplatten sowie alle bis jetzt herausgegebene deutsche, magyarische und Schweizer Platten auf Lager.

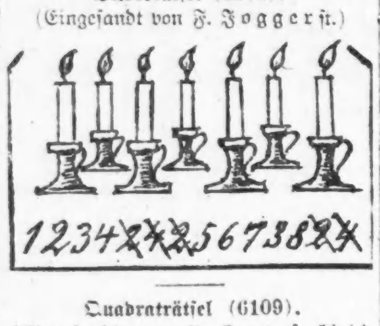
Verlangt unsere vollständige und neue monatliche Liste. Auf Wunsch senden wir unseren Vertreter.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6108).

(Eingesandt von F. Joggerst.)



Quadraträtsel (6109).

(Eingesandt von H. Langfeldt.)

E	E	E	E
I	I	I	K
L	L	N	N
R	R	R	Z

Durch richtige Umstellung ergeben die Buchstaben im Quadrat Worte folgender Bedeutung.

1. Kriegshafen.
2. Bedauernswerte Menschen.
3. Grüne Insel.
4. Jahreszeit.

Rätsel (6110).

(Eingesandt von Ludwig Rippe.)

Die Scholle ist der feste Grund,
Auf dem ich schaffend walte,
Der ich, mit der Natur im Bund,
Das Menschenheer erhalte.
Mir meiner Sendung wohlbewußt,
Schreit' ich durch's Feldgelände:
Von Stolz erfüllt hebt sich die Brust
Beim freien Schwung der Hände.
Auf's Meer doch zieht es mich hinaus,
Verwandelst du ein Zeichen.
Dann durch das wogende Gebraus
Siehst du mein Fahrzeug streichen.
Und Stolz erfüllt die Brust auch hier,
Wie vordem auf der Scholle.
Denn dienstbar mach' die Flut ich mir,
Wie immer wild sie grolle.

Umstellrätsel (6111).

(Eingesandt von J. Kroeger.)

Degen; Tula; Gustel.

Die Buchstaben umgestellt, ergeben ein bekanntes Sprichwort von vier Worten.

Diamanträtsel (6112).

(Eingesandt v. Herbert Rodeck.)

A
A D I
I I I N R
R S S
W

Nach richtiger Umstellung der Buchstaben ergeben die Mittelreihen Worte folgender Bedeutung:

2. Persönliches Fürwort.
3. Bekannter Berg der biblischen Geschichte.
4. Teil eines Wagens.

Visitenkarten-Rätsel (6113).

(Eingesandt von P. C. A. König.)

Achtungsvoll empfiehlt sich:

A. LESTER
KOELN.

Du denkst an diesen Mann soeben!

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Wer frevelnd die Gesetze bricht,
Dem droht ein strafendes Gericht.
Wer kann nun ein Gesetzbuch nennen,
Das mit Gerichten lohnt, die sich zu ihm bekennen?
Kluge Frauen schreiben's,
Brave Mädchen treiben's.

2. Rätsel.

Das Erste rauscht vom Wind bewegt,
Wenn's Zweite sich im Sumpfe regt.
Das Ganze schreit und ist nicht still,
Wenn sich das Wetter ändern will.

3. Rätsel.

K hoch überm Tale,
B in Kindesarm,
S am Mittagsmahle
Schmeckt am besten warm.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Umstell-Rätsel (6102). Die Jungfrau von Orleans. Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Wort-Rätsel (6103). Kochlöffel. Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Silben-Rätsel (6104). Rübezahl. Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Rätsel (6105). Austern. Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Visitenkarten-Rätsel (6106). Feldprediger. Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Quadraträtsel (6107).

P	E	R	U
E	X	I	T
R	I	G	A
U	T	A	H

Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Kreis, Krebs.
2. Rätsel — Habenichts.
3. Rätsel — Hanswurst.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frank Oschatz (4 Preisrätsel — 1 Nebenrätsel); L. R. Kratzmüller (6—3); Frau Claire Bechtold (6—3); H. Langfeldt (4—2); Frau Lydia Sedlmayr (Ihre Karte war nicht genügend frankirt) (6—3); F. Joggerst (5—3); Frau Emilie Joch (6—3); Margaret Wiesner (6—3); Frau Elsie Sterzer (6—3); F. J. Schiele (6—3); Wm. Thüringer (5—3); H. Hand (das dachte ich mir schon, daß es nur ein Versehen war) (6—3); Eleonora Volz (6—0); L. Behrendt (6—3); G. W. Kramer (der Baumkuchen sieht fast zu verführerisch aus!) (6—3); Geo. Hadenfeldt (6—3); Jacob Boresch (nein; das dachte der Onkel nicht; und so wie Sie sind, sind Sie „gerade recht") (4—2); Elsie Schulze (bleiben Sie dabei, liebe Nichte; und heiter) (5—3); Carl Meier (5—3); Frau A. Walter (6—3); Ernst Meinert (5—3); F. H. Roeßler (Sie entschuldigen, aber Sie hatten die Lösung für das letzte Rätsel 6101 nicht beigefügt) (5—3); Frau H. J. Meyer (1—0); Frau Wm. Werninghaus (1—0); Frau K. Weigand (5—3); Geo. Geerdts (5—3); J. Kroeger (5—3); H. Gumprecht (5—2); P. C. A. König (mir auch; aber auf welcher Seite?) (6—3); Frau Jenny Budyk (5—1).

Edw. H. Madl (why not some more?) (1—0); A. Wadac (6—3); J. Leiser (6—1); Oscar Arnold (5—3); Harry Amicus (6—3); Wilhelm Beltz (6—3); E. J. C. Fischer (4—3); Matthias Straka (danke!) (6—3); Frau W. Nehrke (1—0); Pauline Benkwitz (6—3); T. O. Nickel (ja am Mittwoch! Das lobe ich mir. Danke) (6—3); L. Rippe (6—3); Frau Louise Pinger (danke vielmals! Schnauz fehlt!) (6—3); F. Paulmann (2—2); Karl Klaiber (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Bertha Bork (4—3); Otto Kaiser (4—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frl. Mathilda Richter (6—3); Max Maurer (6—3); Paul Krauß (die Karte war ja sehr schön!) (5—2); Carl Chaske (5—3); Hy. Heckmann (6—3); Hermann Kornrumpf (das hoffen alle, und der Onkel wünscht es Jedem!) (6—3); Frau Emilie Kluth (6—0); Frau E. Richter (der Onkel vermißte Ihre Einsendung selbst. Vielleicht ging der Brief verloren. Schade!) (4—0); Rosina Hermann (5—0); Frau Marie Hartmann (5—3).

Frieda Woerner (4—2); Marie Frischkorn (herzl. Dank für die freundlichen munteren Zeilen) (6—3); Margaretha Löwenstein (4—2); H. A. Stockvis (6—3); Frau A. Gnadke (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); Jacob Holzhausser (6—3); Ernst Böhm (5—3); Max Sonnenschein (6—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Anna Pinnow (6—3); Barbara Schreiber (6—2); Frau Pauline Schaufler (5—3); Anna Bender (Sie hatten nicht genügend frankirt, auch Karten kosten 2 Cents) (4—3); Frau Käthe Schmidhofer (5—2); Frau Emilie Hamilton (ob viel oder wenig, macht nichts) (3—0); Hans Tuisl (6—3); H. Fiebig (4—3); Johanna Gratz (der neuen Nichte ein Willkommen!) (6—3); Bertha Mayer (5—2); A. Heimburger (5—3); Frau Adolphine Hensel (das war recht. Bleiben Sie diesem „umstoßenden" Vorsatz treu!) (6—3); C. W. Schwarz (5—1); F. W. Heinke (wünsche beim Kegeln den gleichen Erfolg) (6—3); Joh. Schütz (5—3); Ernst Gosch (4—3); Arno Maurer (5—3); Marie Christiansen (und damit sind Sie noch nicht zufrieden?) (5—3); Frau A. Kruse (5—0); Andy Seifert (5—3); Frau M. Schadt (4—2); P. Joachim (gleichviel von wo, Ihr Gruß war willkommen) (5—3); Frau Hedwig Brachetti (5—3).

Nachträglich:

H. Zimmermann (5—3); Frieda Zimmermann (5—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6102 — 72 Lose — Gewinnlos Nr. 47. Marie Frischkorn, 3559 Castello Ave.

Nr. 6103 — 55 Lose — Gewinnlos Nr. 1. L. R. Kratzmüller, 217 N. Clark Str.

Nr. 6104 — 89 Lose — Gewinnlos Nr. 64. Ernst Böhm, 1611 Irwing Park Blvd.

Nr. 6105 — 86 Lose — Gewinnlos Nr. 38. Frau Louise Pinger, 3854 West End Ave.

Nr. 6106 — 79 Lose — Gewinnlos Nr. 19. Frau A. Walter, 3730 N. Paulina Str.

Nr. 6107 — 93 Lose — Gewinnlos Nr. 84. F. W. Heinke, Wiota, Ia.

Rätsel Briefkasten.

Mit 93 Neffen und Nichten und Nr. 6107 mit so viel richtigen Lösungen sieht sich der Rätselonkel dem erhofften Ziel bedeutend näher. Recht so; hoffentlich bald über hundert. Achtungsvoll der R. R.

Deutscher Rätsel-Klub Chicago.

Heute Nachmittag 3 Uhr findet 1216 Otto Straße die regelmäßige monatliche Versammlung statt, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Frau Emilie John,
Schriftführerin.

Bazar der Zionsgemeinde.

Am kommenden Donnerstag wird der Frauenverein der Zion-Gemeinde in der Schulhalle, Ecke 21. Str. und Union Ave., einen Bazar abhalten. Es werden wieder allerhand schöne, nützliche Sachen zum Verkauf angeboten werden. An einem Täßchen guten Kaffees nebst feinem Essen und Süßigkeiten wird es nicht fehlen. Freunde und Bekannte, insbesondere solche, welche früher im Gemeindebezirk wohnten, werden aufs Freundlichste dazu eingeladen.

Börsennotirungen.

Chicago, den 8. Dezember 1917.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Mais —				
Dez	$1.24⅜	$1.24	$1.24¼	$1.24¼
Jan	1.21⅜	1.20¾	1.21⅛	1.20¾
Mai	1.19⅜	1.18⅝	1.19¼	1.18¾
Hafer—				
Dez	.73½	.71⅞	.73¼	.71⅛
Mai	.71	.70	.70⅞	.69¼
Speck—				
Jan	.—	.—	.—	46.80
Schmalz—				
Jan	.24.40	24.30	24.35	24.25
Rippen—				
Jan	.25.05	24.95	25.00	24.72
Mai	.25.07	24.95	25.05	.—

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Mit den Preisen steht es ungefähr so, wie man erwarten konnte: Kartoffeln sind in der verflossenen Woche etwas gesunken, Rindfleisch und Geflügel dagegen gestiegen; ebenso Käse und Butter, sowie Kühlhaus-Eier, während frische Eier unverändert geblieben sind. Einen auffallenden Preisaufschlag weisen Preiselbeeren auf.

Weihnachtsgrün tritt reichlich auf; Bäume für Weihnachten — sie kommen aus Michigan — werden in Bündeln bis zu 6 Stück verhandelt, die mit Preisen von 0.85 bis $1.00 auf der Liste vermerkt sind.

Die Zufuhr anderer Artikel ist normal, nur Kartoffeln kommen in ungenügenden Mengen an, gestern nur 12 Waggonladungen. Die Zahlen für die Zufuhr ergibt die folgende Tabelle:

	Letzte Woche	Vorhergehende Woche	Entsprech. Woche des Vorjahrs	
Butter	37,674	34,879	33,133	Faß
Käse	2,798,000	2,593,000	2,408,000	Pfund
Eier	27,495	25,657	14,340	Kisten
Lebendes Geflügel	3,750	4,200	——	Lattenkisten
Kartoffeln	132	164	195	Waggonladungen

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 8. Dezember 1917.

11 Carl Leon	71 Muchtng M
17 Corn J	72 Neumark M
18 Cutler M	73 Nikolai Heinrich
20 Deraf Henry	75 Nudelmann K
21 Diamond J H	77 Peitsch Milan (2)
22 Eibelmann A	79 Pfeifer Christ
23 Emberg John	82 Britzpori M
28 Finkel S	83 Prist M
29 Friedmann E	84 Paddtng E
30 Friedmann Tom	87 Retz Henry
32 Goldfeld S	90 Ritzmann Leib
33 Goldmann Sam	92 Rosen M
35 Grimberg M	93 Rotberg A
37 Haltnen Selma	94 Rott Sam
38 Hauken B	95 Rubin A
39 Helconus Laura	96 Rubinstein B
41 Isac Paul	97 Scher Alb
42 Janesmann Hyman	98 Schermann Ernst
44 Kalmann M	99 Schnabel B
45 Kaplan D	100 Schuchmann G
52 Kreß Martin	101 Segal M
53 Kunell Jan	102 Senger M
54 Landy S	107 Schoffer M
55 Lessen Jack	109 Slatzen M
56 Lebly L	110 Smuk Anna
57 Lisschitz H	114 Steinberg S
58 Lisschitz J	115 Stern D
59 Lobad Tokan	116 Strauß S
60 Losse Abraham	117 Streudel Franziska
61 Lotmann N	123 Teutelbom Joe
66 Mauer Adpec	127 Triger Harry
67 Meersen M	136 Zinder Josef
68 Michnink H	

Die Große Oper.

Gestern Abend „La Boheme" mit Anna Fitziu als Mimi aufgeführt.

Es ist in Amerika langjähriger Brauch, dem Publikum am Sonnabend Abend Opernvorstellungen zu billigen Preisen zu bieten. (In Deutschland findet diese Art Vorstellungen am Sonntag Nachmittag statt.) Der Grund zu dieser Einführung ist, dem weniger zahlungsfähigen Publikum Gelegenheit zu geben, gute Opern zu hören, denn das Orchester, der Chor und die Szenerien sind dieselben wie bei Abonnementsvorstellungen, nur in der Besetzung wird eine Aenderung vorgenommen, da die sogenannten „Stars" zu kostspielig sind, als daß man sie an Abenden zu billigen Preisen singen lassen könnte, und infolgedessen Künstler „zweiter Garnitur" ihre Stelle einnehmen. Es ist dies auch aus einem andern Grunde eine gute Einrichtung, denn sie hilft begabten Anfängern, sich in ersten Partien zu versuchen.

Für gestern Abend nahm sich Herr Campanini vor, dem Publikum etwas Besonders zu bieten, und zwar setzte er einen Star der Abonnementsabende als „Mimi" in „La Boheme" an und einen „Rodolfo", der sich gestern zum ersten Male auf unserer Bühne hören ließ.

Fräulein Anna Fitziu paßt besser für die einfache Partie der „Mimi" als für die der „Tosca", für die ihr das Aristokratische fehlt. Hier als „Mimi" konnte sie mit „Rodolfo" liebäugeln, was sie sehr nett bewerkstelligte, während er ihr die Arie im ersten Akt vorsingt. Es ist bekanntlich für Opernsänger schwer, zuzuhören, wenn sie nicht selbst zu spielen haben, ohne daß man ihnen einen kleinen Aerger darüber anmerkt, daß sie in den Momenten nicht selbst der singende Teil sind. Frl. Fitzius Spiel zeigte Verständniß für das, was um sie vorgeht. Nun ist es nicht leicht, richtig Maß zu halten in Bewegungen und Mienenspiel. Vom letzteren macht Frl. Fitziu allerdings zu viel Gebrauch, wohl wissend, daß sie einen hübschen roten Mund und schöne weiße Zähne zeigen kann. Daß es vielleicht vorteilhafter für sie wäre, ihr hübsches Aeußere nicht so hervortreten zu lassen, zeigt ein Ausspruch, den meine Nachbarin tat, indem sie sagte: „Sie selbst ist hübscher als ihre Stimme." Sie sang „Mi chiamano Mimi" konventionell, ohne besonders warmen Ausdruck; das hohe C zum Schluß des ersten Aktes war widerspenstig.

Der neue „Rodolfo", Herr Forrest Lamont, hat italienische Schule genossen. Sein Organ ist für den „Rodolfo" nicht ausgibig und geschmeidig genug.

Auch einen neuen „Marcello" sahen wir gestern in Herrn Rodolfo Fornari an Stelle des Herrn Rimini. Er paßte sich dem Bohémequartett gut an. Die übrigen Rollen waren wie üblich besetzt.

Adolf Mühlmann.

* * *

Auch ohne die erste Saisonaufführung von Wolf-Ferraris „Schmuck der Madonna" am heutigen Nachmittag mit Raisa, Crimi und Rimini unter Charliers Leitung verspräche die neue Woche ungewöhnlich interessant zu werden. Morgen werden „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzi" mit Peralta, Fitziu, Swartz und Berat, Muratore, Crimi und Stracciari gegeben; für Dienstag ist „Louise" mit Vix, Dalmores, Dufranne und Berat angesetzt; für Mittwoch „Romeo und Julia" mit Muratore und Galli-Curci; für Donnerstag „Der Gaukler von Notre-Dame" mit Vix, Dufranne und Huberdeau; für Samstag Nachmittag „Der Schmuck der Madonna", und für Samstag Abend „Faust" mit Dalmores, Sharlow, Baklanoff, Dufranne, Swartz und Berat. Am Sonntag Nachmittag kommt „Der Barbier von Sevilla" mit Galli-Curci zur Aufführung, und am Sonntag Abend findet das zweite Konzert mit Auftreten von Mischa Elman und Rosa Raisa statt.

L. Kaufmann & Co.,

— Wiener Bankvertretung —

Bank- und Wertpapierkommissions-Geschäft,
28 Süd 5. Avenue, Chicago, Illinois.
Telephon Franklin 5722.

Offen täglich von 9 bis 6 Uhr. — Sonntags von 9 bis 12:30 Mittags.

Banknoten und Bargeldsendungen heute:

Bei Orders über $100	Wir— kaufen.	verkauf.
100 holl. Gulden, Rotterdam..	$42.00	$43.00
100 franz. Francs, Paris.....	17.00	18.00
100 ital. Lire, Rom-Mailand..	13.00	14.00
100 skandinavische Kroner	32.50	33.50
100 schweiz. Francs, Zürich...	22.50	23.50
100 russ. Rubel, Petrograd..	18.00	20.00
Banknoten—Russische	20.00	23.00
„ —Kronen	14.00	16.25
„ —Marknoten	18.00	19.25

Europäische Staatsoriginalpapiere, worin der Handel noch gestattet, stets per Kassa gekauft und verkauft. Offerten immer erwünscht. Wir haben letzte Kurse der an den Börsen in Wien, Paris, London, Petrograd und Zürich notirten Aktien, Obligationen und Anleihen. Anfragen sofort erledigt.

Hilfe für Halifax.

Versammlung von Geschäftsleuten bringt $50,000 auf.

Das Hilfswerk für Halifax wurde gestern von einer Versammlung von Geschäftsleuten in der Stadthalle eingeleitet und mit einer Sammlung von $30,000 begonnen. Außerdem liefen Beiträge beim Roten Kreuz, bei Zeitungen und an anderen Stellen ein, die den Fonds schon auf das Doppelte gebracht haben mögen. Die Versammlung setzte einen Vollziehungsausschuß ein und erließ einen Aufruf an die Bürgerschaft zur Beteiligung an dem Hilfswerk. Der Aufruf erinnert daran, daß zur Zeit des großen Brandes von Chicago im Jahre 1871 auch Halifax und andere kanadische Städte werktätige Hilfe geleistet haben. Beiträge, auch die kleinsten, nimmt Alexander Robertson, Schatzmeister, in der Continetal and Commercial National Bank entgegen.

Es werden Vorkehrungen zur telegraphischen Ueberweisung der gesammelten Gelder an die zuständige Behörde in Halifax getroffen.

In der Versammlung führte Jas. B. Forgan den Vorsitz, und der frühere Richter Charles B. Cutting hielt eine Ansprache. Wie Herr Forgan auf Grund von ihm zugegangenen Telegrammen mitteilte, braucht man in Halifax besonders nötig Fensterglas und warme Kleider, Stiefel, Verbandstoffe und Arzneien, nicht aber Decken, die von der Militärbehörde geliefert werden. Der großen Entfernung wegen empfiehlt es sich aber, Geld zu schicken. Ein Teil der Sachen wird vielleicht in Montreal gekauft werden. Korporationsanwalt Ettelson sicherte im Namen des Mayors dem Hilfsausschuß die Hilfe der Stadtverwaltung zu.

Fürs Rote Kreuz.

Unternehmen, die Mitgliedschaft auf 15,000,000 zu erhöhen.

In Chicago und den Counties Cook, Lake und Du Page werden gegenwärtig die Kräfte organisirt, welche erforderlich sind, um die Mitgliedschaft des Roten Kreuzes zu vermehren. Man hat sich zum Ziel gesteckt, im ganzen Lande bis Weihnachten die Mitgliedschaft des Roten Kreuzes auf 15,000,000 zu bringen. Dies bedeutet eine Verdoppelung des gegenwärtigen Mitgliederbestandes und erfordert eine sorgfältige Organisation aller geeigneten Kräfte im Lande. In Chicago steht Frank O. Wetmore, Präsident der First National Bank, an der Spitze des Kampagneausschusses, und ihm zur Seite stehen C. N. Strotz, Leonard A. Busby, Reuben H. Donnelly, Robert J. Thorne und William Wrigley jr.

Diese Herren haben, um eine dauernde Organisation auch für künftige Kampagnen zu schaffen, einen Plan entworfen, nach dem die Werbung in jedes Heim im Bezirk Chicago getragen werden soll. Das soll durch Ward- und Wahlbezirksausschüsse erreicht werden, welche je in ihrem Bezirk zu arbeiten bestimmt sind. Die Kampagne beginnt am 10. Dezember und endet am Weihnachtsabend. Ihr Zweck ist Werbung neuer Mitglieder, Erneuerung der jetzigen Mitgliedschaft für das ganze Jahr 1918, Werbung eines „Magazin-Mitgliedes" in jedem Heim, ferner jedes Mitglied zu veranlassen, eine Dienstflagge des Roten Kreuzes auszuhängen und am Weihnachtsabend ein Licht dahinter zu stellen, und endlich in jedem Haushalt alle Angehörigen zu Mitgliedern zu machen.

Es besteht die Absicht, die Weihnachtsstimmung in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Unser ganzes Pelz-Lager

—nichts zurückbehalten, trefft Eure Auswahl Montag zu

1 Viertel Rabatt

(Zweiter Floor.)

Jeder Pelzmantel, jedes Pelzstück, jeder Muff, Scarf, Kappe, Umhang und Kinder-Set zu 25% Rabatt von den Original-Preisen. Die Originalpreis-Etiketten bleiben an jedem Stück. Trefft Eure Auswahl und zieht 1/4 davon ab.

Alle gewünschten Fassons und Pelzarten in Sets und Mänteln.

Positiv keine Waaren zum auswählen geschickt, noch C. O. D. Bestellungen ausgeführt, kein Geld zurückerstattet noch umgetauscht.

Jedenfalls solltet Ihr nicht versäumen, Geschenke für verschiedene Eurer weiblichen Bekannten zu kaufen von diesem Einkauf von

500 prachtvollen Muster-Blusen

(Zweiter Floor.)

Der Erfolg oder Mißerfolg von dieses Fabrikanten Wintergeschäft hing sehr von dem Effekt ab, den diese Blusen machten. Er war genötigt, bei deren Herstellung

seine ganze Eigenart, seine ganze Geschicklichkeit und seine ganze Fähigkeit

zu entfalten.

Blusen, wie diese, die nichts Gewöhnliches aufweisen, werden sofort die herzlichste Anerkennung des Beschenkten hervorrufen. Die Auswahl umfaßt:

Georgette Crepes, Crepe de Chines, Spitzen, Nets und Seidenstoffe in Fleischfarbe, weiß und Suit-Schattirungen und bestickte Spitzen-Einlagen und geschneiderte Effekte.

2.95

Die Markirung ist außergewöhnlich niedrig zu $2.95.

Gesundheit ist Glück

Wenn Ihr krank seid, kommt zu mir

Privat-Krankheiten der Harnröhre und alle Störungen des Harnabflusses, wie auch Entzündung der Blase werden von mir geheilt.

Schwache Männer Fehlt Euch die Energie, Kraft und Nervenstärkung, die jeder Mann haben sollte, schwindet Eure Lebenskraft, seid Ihr niedergeschlagen, gedächtnißschwach und nervös? In diesem Falle sucht mich auf.

Blasen- und Nierenkrankheiten, häufige Unterbrechungen Eures Nachtschlafes, Schmerzen im Kreuz und in den Lenden, Niederschläge im Urin werden durch mein Behandlungssystem beseitigt.

After-Krankheiten, Risse, Fisteln und andere Afterleiden werden ohne Operation behandelt.

Brüche bei Männern ohne Gebrauch des Messers und ohne Verlust von Zeit behandelt.

Geschwüre, durch Ansteckung oder Fieber oder geschwächte Adern verursacht, werden auf der Stelle ausgetrocknet.

Rheumatismus in allen seinen Formen, wie auch vergrößerte und steif gewordene Gelenke werden durch meine Behandlung schnell beseitigt.

In meiner 26-jährigen Praxis habe ich viele junge, mitteljährige und alte Leute geheilt und glücklich gemacht, und ich bin im Stande und willig, dieses auch bei Euch zu tun.

Konsultation frei. Stunden: 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 2.

DR. WHITNEY, 605 Süd State Strasse,
Spezialist. Ecke Congreß Straße, Chicago, Ill.

Weibliche Briefträger.

Zehn werden morgen früh ihren Dienst probeweise beginnen.

Fräulein Dorothy Hill, 4608 Evans Ave., genießt die Auszeichnung, die erste Briefträgerin in Chicago zu sein. Die Postbehörde hat das 19jährige junge Mädchen, nachdem es die Zivildienstprüfung glänzend bestanden hatte, gestern angestellt, und morgen wird Frl. Hill beginnen, Postsendungen in der Gegend ihrer Wohnung auszutragen. Mit ihr zugleich wurden noch zwölf anderen Mädchen und Frauen Stellen als Briefträgerinnen angeboten, aber nur neun nahmen an, während die anderen erklärten, daß sie anderwärts mehr verdienen könnten. Die Briefträgerinnen erhalten 35 Cents die Stunde und werden vorläufig auf Probe an den nächsten 15 Tagen täglich vier Stunden Dienst verrichten. Bewähren sie sich, so werden sie dauernde Anstellung erhalten und auch eine besonders für sie entworfene Uniform tragen. Bis dahin wird nur eine Briefträgermütze sie als Postbotinnen kenntlich machen.

Hilfspostmeister Hubbard prüfte zwanzig Bewerberinnen, von denen Frl. Hill die Prüfung als Erste bestand. Die anderen neun erfolgreichen Bewerberinnen sind:

Jennie L. Kriegh, 42 Jahre, 549 W. 31. Str.

Melba Becklenberg, 19 Jahre, 1259 Foster Ave.

Mary Learned, 18 Jahre, 902 Barry Ave.

Mattie B. Gibson, Negerin, 30 Jahre, 7824 Stewart Ave.

Mamie Cornish, Negerin, 26 Jahre, 2637 S. La Salle Str.

Sadie Whitted, Negerin, 29 Jahre, 6022 S. Aberdeen Str.

Mary O'Connell, 815 Avers Ave.

Laura A. Butler, 731 N. Lotus Ave.

Mattie C. Brown, 3333 Forrest Ave.

— Dr. A. D. Melvin, Leiter des Bundesamtes für Tierindustrie, ist heute im Alter von 55 Jahren in Washington gestorben. Er zeichnete sich in der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche besonders aus.

— Faule Ausrede. — Magd (die einen Bettler Teppiche ausklopfen läßt): „Sie müssen nicht so sanft, sondern stärker klopfen. Sehen Sie, so, wie ich's Ihnen jetzt vormache!" — Bettler: „Ja, det kann ich ooch — aber det stoobt so sehr."

The Store of To-day and To-morrow

Established by E. J. Lehmann in 1875 — **THE FAIR** — Telephone Private Exchange Three

State, Adams and Dearborn Streets

Roben und Kimonos

Prachtvolle japanische quilted Lounging Roben, einfach oder bestickt, mit Umlegekragen, Manschetten und Taschen, fancy Seidenschnur an Taille; Farben, Rose, Copen, Wistaria und Schwarz, zu 7.98

Eine wundervolle echte Beacon Blanket Baderobe, mit Kragen und Tasche, fancy Cord an der Taille; in schönen assortirten **Mustern zu** haben; 3.50 Wert, speziell zu 2.79

Schwere Blanket Baderoben, mit Kragen, Manschetten und Tasche, fancy Cord an Taille; großes Sortiment von Farben; speziell zu 1.89

Ein schöner Frühstücks-Rock, gemacht von einem schweren Flannelette, hat eine sehr breite Flounce und großen Kragen; speziell zu 1.95

Schwere Flannelette Kimonos, in schönen geblümten Entwürfen, in Rose, Copen, Rosa und Wistaria; haben großen Kragen und Umlege-Manschetten, sehr schön finished; 2.50 Wert; speziell offerirt zu 2.19

(Dritter Floor.)

Strümpfe als Geschenke

Seidene Damen-Strümpfe, in Schwarz, Weiß und Farben; ganz seidene, doppelte Sohlen, Fersen und Zehen; doppelte seidene Garter Tops. Spez. Montag, 3 Paar $5; Paar, 1.75

Seid. Damenstrümpfe, schwarz, weiß und farbig; reine gefärbte Seide, gute Sorte, Paar zu 1.25

Seid. Misses-strümpfe, schwarz, weiß und populäre Schattirung. Mit Lisle Garter Tops — Paar, 1.25

Weihnachts-Strümpfe für die Männer

Seid. Männer-Socken; weiß und farbig; auch einige fancy Seide, speziell, Paar, 55c

Seid. Halbstrümpfe für Männer — ganz fashioned gemacht, in schwarz, weiß und farbig — das Paar für nur $1

Strümpfe für die Kinder

Seidene Lisle Strümpfe — in schwarz, weiß oder dunkelbraun, fein gerippte elastische Strümpfe, verstärkte Fersen und Zehen; 3 Paar für $1 — das Paar zu 39c

Haupt-Floor.

Weihnachts-Dry Goods

2.50 reinseid. Crepe Meteors.

Morgen stellen wir zum Verkauf 100 Stücke neue, moderne ganzseid. vorzügliche Crepe Meteors, 40 Zoll breit; in allen Schattirungen und in schwarz zu haben, Yard. 1.49

Seid. Fabrikstücke und Rester.

Hochfeine Seide jeder Art, in beliebten Dreß-, Skirt- und Waist-Längen; schwarz und in farbig; 2 bis 6 Yards Längen; ein riesiges Sortiment, feinste Qual., Yard zu 99c 1.19 bis 1.49

Zeitgemäße Kleiderstoff-Bargains.

2.50 reinwoll. moderne karrirte Velour Coatings; reinwoll. Broadcloths, in modernen Farben und schwarz; auch Lisle Gabardines u. Serges; 1½ Yd. breit, Yard, 1.49

Prächtige Baderoben Flanelle, best gewebte Art, Yd. 45c

Skirts nach Maß. Bestellungen morgen — (1 an jeden Kunden); zu 50c

Schwarze und farbige Kostüm Sammets-Bargains, Yard, 75c

Parfüm für die Feiertage

Jergen's Weihnachts-Perfumes — sortirte Wohlgerüche, in netten Boxes, speziell zu 25c

Lazell's Perfumes — sortirte Wohlgerüche, in hübschen Festtag-Packeten, zu nur 35c

Melba Perfumes — hübsche Festtags-Packete, zu 60c

Hudnut's feine Perfumes — in neuen Fassons Packeten — zu nur 50c

Guerlain's Jicky Perfume, in original 3-Unz. Fl., 2.47

Coty's L'Origan od. Jacqueminot Rose Perfume, zu 5.95

Mary Garden Perfume, Original ½ Unzen Flasche in Festtags-Box, zu 1.15

De Vilbis Perfume Zerstäuber — in einfachen und geschliff. Glassachen — zu nur 75c

Mme. Isebell's Kombination Set; Tweetie Dear Toilet-Wasser, Gesichts-Puder und Cream, in Satin gefütt. Padded Box, zu $2

Kerkoff Djer Kiß Extrakt, 1¼ Unzen in Original Box, zu 1.75

Hedden's Perfumes, 3 Unz.-Glasstöpsel-Flaschen, 2.50

Block's Empreß Perfumes, Natural Blume in jeder Flasche — in netten Boxes verpackt, zu 1.50

Hudnut's Melba oder Isebell's Toilet-Wasser, in f'cy Festtags-Box, zu $1.00

Piver's Azurea, Le Trefle od. Floramye Toilettwasser, 1.65

Haupt-Floor.

Schenkt Unterröcke!

Hochfeine Chiffon Taffeta seidene Unterröcke in zwei sehr reizenden Modellen; in all den hübschen schlichten und wechselbaren Schattirungen — 5.98 Werte — speziell zu $5

Reizende Taffeta Unterröcke mit tiefem Flounce und Accordion faltiger Krause; in allen neuen wechselbaren Farben, spez. 3.98

Reinwoll. Oberteil und Taffeta seidene Flounce Unterröcke, besetzt mit Bias Band und feinen Pin Tucks; sehr speziell für Montag zu $2.89

Sehr gute, echte Heatherbloom Unterröcke; haben Accordion faltige Krause und Gummizug; diese kommen nur in Farben; speziell, zu 1.69

Hübsche baumwollene Dresden Unterröcke, schwarzer Grund mit Rosen-Entwürfen, breite Flounce, besetzt mit feinen Shirrings, und Gummizug; sehr speziell für diesen Verkauf zu 95c

Dritter Floor.

Spez. Handschuhverkauf

Montag bieten wir eine spez. Gelegenheit, die 5,000 Paar Damenhandschuhe umfaßt, aus echtem import. Cape Glaceleder gemacht, viele davon sind waschbar — alle zu einer Preisherabsetzung erworben.

Diese Handschuhe, glauben wir, sind die besten Werte, die irgendwo gerade jetzt zu finden sind, da sie alle feinste Qualität, perfekt paff. Handschuhe in feinen Fassons sind.

Sowohl Outseam wie Lapped Seam genähte — dies sind die zwei besten u. dauerhaftesten Fassons.

Die Sortiments umfassen helle, mittlere und dunkel-lohfarbige, Ivory und Pearl, mit Self oder abstechenden Rücken. Es sind auch schwarze Handschuhe in dieser großen Partie. Zwei Qual., die reg. zu $2 und 2.50 verkauft werden — für Montag das Paar offerirt zu 1.45

Haupt-Floor.

Sachen für die Kleinen

Eine Räumung von allen unseren 4 bis 6 Jahre Sammet-Mänteln, in Grün, Navy und Burgundy, neueste Modelle; regulär 11.95 bis 18.95; ganz speziell, $10

Mäntel für Kinder 2 bis 6 Jahre alt, von fancy Broadcloth, in den neuesten Farben; schön gemacht und mit Pelz besetzt; auch einige hochfeine Chinchillas; reg. $12 bis $22; Montag zu $10

Kinder-Hüte, in 2 bis zu 6 Jahren Größen; Sammet, seid. Velour und Broadcloth; schön garnirte oder geschneiderte Modelle; reg. $4.50 bis 7.98; Montag zu 2.98

2.95 weiße Middy Kinderkleider mit Navykragen und hübschen Emblemen (wie „Peter Thompson"), Gürtel und Taschen, Größen 3 bis 6 Jahre, spez., 1.95

Echte Beacon Blanket Baderoben, in Kopenhagen, Rose u. Navy; Roll-Kragen, 8—14 Jahre; spez., 2.19

Beacon Blanket Baderoben f. Babies, 2—4 Jahre; Indian u. andere Entwürfe, Navy u. rot, reg. 1.59, 1.19

(Dritter Floor.)

Geschenke für Männer

Feine seidene Reefers, Tubular Fasson, einfach oder gestreift. Jedes Halstuch besticken wir kostenfrei — Eure Auswahl von einer Varietät Monogramme, bestehend aus 1, 2 und 3 Buchstaben — während dieses Verkaufs, komplet, 1.98

Seidenhemden — reiche u. exklusive Entwürfe. Ein gutes seid. Hemd ist stets willkommen. Jedes dieser Hemden ist in einer Weihnachtsschachtel verpackt, markirt zu 3.45

Seid. Four-in-Hands, dauerhaft gefüttert und gut gemacht. Alle neuesten Muster, rangirend von mäßigen bis zu extremen Effekten. In Weihnachtsschachtel, zu 65c

Unsere Halstrachten zu 1.50 haben Individualität und Karakter — mit import. nicht einlaufendem Futter gemacht und bei Hand gesteppt. Diese Halstrachten sind aus guter Qualität Seide gemacht und halten ihre Form fest. In fancy Weihnachtsschachtel, zu 1.50

Kombination Sets — bestehend aus starken Hosenträgern mit dauerhaften Lederenden und Cable Web Pad Garters; vollständiges Set in einer hübschen Weihnachtsschachtel, zu 65c

Männer-Roben, prächtige seid. Mischungen, vorzügliche Farben; mit dazu passender Schnur und Quasten; in unserer neuen Robe-Abteilung, zu $55, $35, $25 und $18

Hauptfloor.

Die Strümpfe

35c und 50c wollene Strümpfe für Kinder, schwarze Derby gerippte, mit grauen Fersen und Zehen, meistens in allen Größen — Seconds — speziell das Paar für nur 27c

Weiße Cashmere Strümpfe für Babies — nahtloses, feines, weiches wollenes Garn, Winterschwere, elastische Oberteile, 25c Sorten; leicht fehlerhaft — 3 Paar, 50c; Paar nur 17c

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store — STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Die Blankets

Feine wolle finished Bett-Blankets, in lohfarbig, weiß und grau, leicht beschmutzt vom Anfassen, volle doppelte Bettgröße, wert bis $4.50; das Paar zu $2.98

Feine Silkoline überzogene Bett Comforters, mit feiner Qual. Watte gefüllt — mittelschwer und in Farben — volle dopp. Bettgröße, speziell, $2.98

Bettkissen, mit guten saniär gemischten Federn gefüllt und mit fancy Art Ticking überzogen, speziell zu nur .... $1.29 & 98c

Von 9:30 bis 11:30 Vormittags

(Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.)

Feine Lawn eine Ecke bestickte Taschentücher für Damen, 3 sortirte Muster in fancy Bilderschachtel verpackt, mit Seidenband befestigt, ein sehr beliebtes Geschenk, reg. für 29c verkauft, speziell Schachtel mit 3 (nur 2 Schachteln an jeden Kunden verabfolgt); — speziell Montag zu nur 18c

Wir empfehlen Handschuhe

Wollene gestrickte Handschuhe für Damen — in schwarz und Staple-Farben, zu 25c

Fließgefütterte Jersey Mittens für Kinder — Pelz-Oberteil — in braun; zu nur 48c

Wollene Handschuhe f. Misses und Kinder, in dunklen Farben, spez. zu nur ... 23c

Jersey Stulpen-Handschuhe für Kinder, fließgefüttert, Leder-Manschetten, nur in dunkel-lohfarbig und schwarz, zu 48c

Doppelte seidene Handschuhe für Damen, grau, schwarz u. weiß, spez. zu.. $1.29

Die Blusen

Damen-Blusen, aus schwerer Jap Seide gemacht, bestickte und spitzenbesetzte Modelle —

Populäre viereckige Halseffekte, so sehr beliebt; ebenso große Kragen, Edged mit Spitzen, lange Aermel, viele mit einer angedeuteten Manschette — in weiß und fleischfarbig, Größen 36 b. 44, Blusen, die schwer für $2.50 zu dupliziren sind — Montag speziell zu nur $1.97

Warum nicht eine Puppe

Nett gekleidete Puppen, mit farbigen Kleidern, hübsche Baby- Mädchen-Gesichter — auch Knaben-Puppen mit Rompers — nicht zerbrechliche ausgestopfte Körper; die Auswahl für Montag zu

48c & 25c

Weiße Emaille hölzerne Puppenwiegen — in Farben und Gold verziert, faltet sich kompakt zusammen, wenn nicht in Gebrauch, speziell morgen zu 25c

Geschenke für Damen und Kinder

Baderoben für Damen, aus schweren Blanket-Stoffen, dunkle Farben, speziell zu $1.83

Beacon Blanket Baderoben für Kinder, Größen 8 bis 14 Jahre, zu $1.67

Fancy gestreifte Unterröcke f. Damen, Ruffled besetzte Flounce, zu 47c

Nachtkleider, aus feinem Nainsook, mit Spitzen oder Stickerei besetzt, 97c

Weihnachts-Pelzsachen

Tiger und Natural Coney Sets für Kinder — 2 bis 4 Jahre alt — einige Muffs in Kissenform — andere in Melonen-Form, Shawl Scarfs, solange sie vorhalten, Set zu 99c

Schwarze Opossum Muffs — große fancy Melonen Muffs, Kopf- u. Schweifbesatz, $6.95 wt., $4.77

Tiger und Natural Coney Sets, Ball Muffs und Animal Scarfs, Kopf- und Schweifbesatz, $6.95 wert, $5.77

Spitzen und Stickereien

Shadow Camisole u. Flouncing, mehrere Muster zur Auswahl, wert bis zu 35c — die Yard zu 19c

Baumwollene Cluny und Filet Spitzen und dazu passender Einsatz, speziell die Yard zu 8c

45-zöll. Kombination Spitzen und Stickerei Ruffled Skirting, für Babykleider — wert bis $2; Yard zu $1.19

27-zöll. Swiß Baby Ruffled Flouncing — passend für Kinder und Baby-Kleider; speziell Montag die Yard, 48c

Ein Winter Coat

sollte als Geschenk kaum übergangen werden, sowohl die Eleganzheit wie die Nützlichkeit wird jeder Dame oder jedem Mädchen hoch willkommen sein und einen immerwährenden Genuß bieten.

$11.55

Sie sind aus feinen Wolle Velours, Zibelines, Cheviots, Kerseys und Novelty Plaids und Mischungen, volle bauschige und Gürtel-Modelle, Patch- und Slash-Taschen, große Kragen aus Sammet und demselben Material, einige aus Pelz. Die Mäntel können bis hoch am Hals zugeknöpft werden, in Schwarz, Navy, Braun, Grün und Mischungen. Mädchen-Größen von 14 bis 18 Jahre, Damen-Größen von 36 bis 44. Es sind außergewöhnliche Werte, wofür Ihr anderswo $15.00 bis $16.00 zahlen würdet, Montag zu nur $11.55.

Schmucksachen

Nickelplattirte Rasir-Ständer — in sortirten Fassons, mit Porzellan Mugs — gute Qual. Rasirpinsel, speziell, 98c

Silberplatt. Gate Top Maschen Geldbörsen, mit Embossed Diamant geformtem Oberteil, 48c

Goldplattirte Schmucksachen — jeder Artikel in Schachtel verpackt; großes Sortiment von Fassons, bestehend aus Broschen, Bar Pins, Hutnadeln, Manschettennadeln, Tie Clasp und viele andere Artikel — speziell zu 24c

Kleiderstoffe

Doppeltgefaltete wollegemischte Kleider-Serge, ein guter und dauerhafter Stoff für Kleider und Skirts, in Staple-Schattirungen und in Schwarz, speziell für Montag die Yard zu nur 48c

Neue Novelty Plaids, helle und dunkle Farben-Kombinationen, 36 Zoll breit — speziell Yard für nur 59c

36zölliger feiner franz. Serge, die populärsten Kleiderstoffe der Saison, in Marineblau und in Schwarz — morgen die Yard für nur 69c

Gebt ihr Leinen zu Weihnachten

$1.25 Bade-Set, bestehend aus einem großen fancy türkischen Handtuch und zwei dazu paff. Gäste-Handtüch., schön verpackt, spez., Set, zu 69c

2.25 weiße Marseilles Muster gesäumte Bettdecken — doppelte Bettgröße, spez.... $1.59

$2.50 hohlgesäumte Damast-Sets, bestehend aus einem Tischtuch, 58×72 Zoll breit, mit 6 dazu passenden Servietten, hübsch verpackt — speziell das Set offerirt zu nur $1.48

$2.25 gebleichte hohlgesäumte Damast Tischtücher, feine Qualität, 64×76 Zoll, speziell zu $1.59

$1.50 gebleichte hohlges. Tischtücher, 58×64 Zoll — geblümte Entwürfe, speziell nur 98c

Unterzeug ist willkommen

Gerippte baumw. Damen-Leibchen, hoher Hals, lange Aermel und Ankle-lange Beinkleider, zu 37c

$1.25 gerippte baumw. Union Suits für Damen, Dutch Hals, Ellbogen-Aermel — hoher Hals, lange Aermel und Ankle Länge, zu nur 87c

Flach gefließte Unterhemden u. Hosen für Männer — in allen Größen — speziell zu nur 75c

$2 schwere gerippte baumw. Union Suits für Männer, graue Farbe, — gefließter Finish — alle Größ. $1.37

Gerippte baumw. Kinderhemden, gefl. Finish, Gr. 18, 20, 22, 24, 19c

Für Knaben

Knabenanzüge. Pinch Back Modelle mit abnehmbarem drei Stücke Gürtel und Patch-Taschen — die Knickerbockers sind durchweg gefüttert — aus einfachen dunkelfarbigen schweren Cassimeres — Größen 6—17 J., $3.75 Werte — zu nur $2.93

Regentag-Ausstattung für Knaben, Coat und Hut zusammenpassend — grau gemischtes und lohfarbiges Double Texture Cloth — in Holly-Schachtel verpackt — Größen 6 bis zu 16 Jahren — speziell offerirt zu nur $2.17

Taschentücher sind nützlich

Feine Lawn Initial Taschentücher für Damen, mit fancy Kranz-Initial, 4 in Bilderschachtel verpackt, reg. 50c, Schachtel zu.... 39c

Reine Irish Leinen hohlges. Initial-Taschentücher für Männer, m. besticktem Block-Initial und ¼-zölligem Saum, 4 in Box verpackt, passend f. Weihnachts-Geschenk — die Box zu 85c

1 Ecke bestickte Taschentücher für Damen, eine große Auswahl hübscher Muster, zu....... 6½c

Hohlges. Lawn Initial Männer-Taschentücher, mit fancy Kranz, 3 in Box, 50c wert, Box zu 35c

Weihnachts-Damen-Slippers

Filz Slippers für Damen, in der populären Juliet Fasson gemacht, mit und ohne Schleifen an Vamps und turned Leder-Sohlen, Pelz-Besatz — die neuesten Schattirungen dieser Saison. Größen 3 bis 8, $1.75 wert, zu ... 97c

Filz-Slippers für Misses und Kinder Pelz- und Bandbesatz; turned Leder-Sohlen — Größen 2—8; wert b. $1.00; zu 67c

Morgenstunde.

Von Emil Rechert.

Hier sitze ist wieder in meinem Zimmer an meinem Tisch, betrübt, erschüttert, zerschmettert, ein Raub der trostlosesten Empfindungen; jedoch habe ich wenigstens gefrühstückt. Sonst wäre es noch niederdrückender, das Gefühl, das mich beklemmt und das mir sagt: ich bin das Opfer eines traurigen Irrtums. Ein Irrtum, der allerdings berufen war, einmal dies Opfer bluten zu sehen, denn er wurde mir wie allen von der frühesten Jugend eingepflanzt. Sagen wir jedoch, um gleich des allgemeinen Mitgefühles sicher zu sein, vor allem, um welche Irrlehre es sich handelt: der Segen des Frühaufstehens.

Diese unglückselige Idee wird einem von dem Moment an gepredigt, wo das Bewußtsein so weit entwickelt ist, um das Spätaufstehen angenehm zu finden. So lange man kein Vergnügen daran findet, verschonen einen die Unheilsprediger. Als Säugling ließ man auch mich, so viel ich mich erinnere, nach Herzenslust schlafen. Diese ist aber in dem träumerischen Säuglingsalter gar nicht vorhanden. Von mir aus hätte man mich damals auch wecken können, es wäre mir gleich gewesen.

Aber dann ändert sich das Bild, und um unser schuldloses Lager sind in der Frühe rauhe Stimmen, unbarmherzig rüttelnde Hände, Weckuhren von erschütterndem, an grelle Wahnsinnsausbrüche gemahnenden Triller, die eigenen nagenden Gewissensbisse — kurz alle Höllenmächte sind losgelassen, nur um uns aus aus dem einzigen Ort herauszubringen, wo uns um diese Zeit wohl ist. Was diese brutale Morgensymphonie für einen Zweck hat, war mir immer unklar, da sie doch ihr angebliches Ziel: einen aus dem Bett zu vertreiben, nie erreicht. Soll die bereitete Unannehmlichkeit Selbstzweck sein? Soll Schopenhauer recht gegeben und symbolisch angedeutet werden, daß Schmerz und Widerwärtigkeit, wie sie den Inhalt des ganzen Lebens ausmachen, auch beim Anbruch jedes einzelnen Erdentages Gevatter stehen müssen, um uns auf seinen würdigen Inhalt vorzubereiten?

Erst in der allerletzten Zeit, wo mein Geist auf den Gipfel irdischer Klarheit gelangt ist, habe ich den wahren Zweck der rohen Weckversuche, die uns den Morgen zu verbittern suchen, ergründet. Er ist pädagogisch richtig, und wenn man ihn erkannt hat, so denkt man etwas milder über die zugefügten Biternisse. Diese Veranstaltungen wollen uns nämlich anleiten, wie man bei dem, was man für gut erkannt hat, bleiben soll, ohne sich durch alles Geräusch und allen Aufruhr, alle Vorwürfe und Rippenstöße der Außenwelt beirren zu lassen. Das Justament-Liegenbleiben ist der Zweck und die wahre Bedeutung des Aufgewecktwerdens. Stählen sollen wir uns und unsere warme Decke, unsere weichen Polster gegen eine Welt von Feindlichkeit verteidigen und behaupten.. My Bed is my Castle!

Allerdings ist mir dieser tiefere Sinn erst heute aufgegangen und ich schaudere, wenn ich denke, wie leicht jene fluchwürdige Suggestion mein bisheriges Leben hätte umdüstern können, wenn ich zum Frühaufsteher geworden wäre und Tag für Tag solche öde Morgenstunden als gramvoller Einsiedler vertrauert hätte, wie es mir heute beschieden war. Immerhin muß ich etwas getröstet zugeben, daß es einigermaßen lange gedauert hat, ehe jene Suggestion gewirkt und mich einmal zum Frühaufstehen gebracht hat. Wie lang ist's her, seit ich den unverschämten Lügensatz: „Die Morgenstunde ist den Musen hold" ins Lateinische übersetzte. Ich habe seitdem das Lateinische, überhaupt alles, was ich so blitzschnell erlernt, mühsam vergessen und heute erst bin ich zum ersten Mal in meinem Leben zeitig aufgestanden — und zum letzten Mal.

Ja, es ist durchaus nötig, den Wert des Metalles, das die frühe Morgenstunde in ihrem unseligen Munde hat, umzuwerten; nichts hat sie im Munde als höchstens Obol!

Und ihr Mund ist voll Lügen, voll Versprechungen, die nicht erfüllt werden. Gleich das Wetter ist etwas geradezu Lächerliches an Unbestimmtheit und Tücke. Richtig gesagt, in der ersten Frühe ist überhaupt gar kein Wetter. Das Wetter schläft noch und es herrscht ein Zwischenzustand, der sich jeder Bestimmung entzieht. Zeitig früh ist der Himmel nie ganz klar und nie ganz umzogen. Er ist im Zustand der Ueberlegung, im Negligé. Der Tag weiß noch nicht, ob er den Regenmantel oder ein anständiges Gewand anziehen soll. Daher ist es ein Unding, jetzt das Wetter erkennen zu wollen, die bewährtesten Anzeichen trügen. Der Morgen ist immer „blafard", farblos, und wenn Farben da sind, so wechseln sie wie beim Chamäleon. Das endgiltige Wetter tritt erst ein, wenn vernünftige, gut ausgeschlafene Leute sich zum Frühstück setzen. Ich habe das, ohne Schaden zu nehmen, schon manchmal wahrgenommen, wenn ich zufällig zu sehr früher Stunde auf einen Augenblick wach wurde und blauen Himmel sah. Als ich dann nach neuerlichem Einschlafen zur angemessenen Stunde aufstand, war Regenwetter für den ganzen Tag etablirt. Heute bewirkte das erste zeitige Aufstehen, daß ich diesem Naturvorgange auffaß. Ich erkannte, einzelstehender Krusoe, der ich war auf dem noch ruhenden Erdenrunde, auf schönes Wetter, zog mein Radfahrkostüm an und versuchte mich wegen meines Entschlusses zu loben.

Eigentlich war von Entschluß keine Rede. Ich war den Abend zuvor ausnahmsweise sehr zeitig ins Bett gegangen, und so kam ich von selbst um diese ungewöhnliche Stunde auf den Schauplatz der Ereignisse. Als ich angezogen war, schlug es fünf vom Kirchturme. Wie der Mensch schon ist, regte sich vor allem der Geselligkeitstrieb. Und gleichzeitig war es der Wunsch, einen anderen auf eben solche Art in den öden Morgen hinausgestellt zu sehen, wie mich. Ich erinnerte mich sogleich meines Freundes Heinrich, der mich unlängst um sieben Uhr zu einer Radpartie gepreßt und aus dem häuslichen Frühstückszauber gerissen hatte.

Die Gelegenheit, an ihm Rache zu nehmen, war nicht schöner zu denken.

Um dreiviertel sechs Uhr stand ich in seinem Landhause und unterhandelte mit einer bejahrten Hausmeisterin. Da man in das Zimmer meines Freundes nicht gelangen konnte, ohne seine Hausgenossen zu stören, wurde beschlossen, ihn durchs Fenster — er wohnte im Hochparterre — zu wecken. „Dös is 's Fenster vom Hausfräulein," erklärte die alte Eckartin, „und dös von die jungen Herrn. Da werd ma halt klopfen." Und sie tat dies mit Hilfe einer langen Stange. Als sie müde war, klopfte ich. Als ich auch fast müde war, öffnete sich ein Fenster — aber die Hausmeisterin mußte sich vorhin in der Bezeichnung der Zimmer geirrt haben — der Bruder meines Freundes zeigte seine unglückliche Miene. Sein Blick, der mich erbarmte, fiel auf die Alte, und er sprach zornig die geflügelten Worte: „Wer klopft denn so verrückt?" Ich gab ihm innerlich ungemein recht. Ich entschuldigte mich und wünschte seinen Bruder zu sprechen. Nun tauchte dieser an demselben Fenster auf und zeigte eine unglückliche Miene. Sie rührte mich ebenfalls; ich lud ihn ein, mit mir Rad zu fahren. Er bat mich, in die Reparaturanstalt zu fahren und dort auszurichten, daß man sein Rad, das sich dort zur Ausbesserung befand, bis acht Uhr fertig stellen möge. Dann ging er weiter schlafen. Welche Vernunft lag in dem Benehmen des jungen Mannes!

Ich stand wieder auf der Straße, wo nur die wackeren Leute, denen die Versehung unserer Märkte anvertraut ist, einhergingen mit Schritten, die das Pflaster für diese Stunde als ihr ausschließliches Eigentum reklamirten. Es war kühl und unfreundlich draußen.

Ich trat in den Flur des Hauses, wo sich die Reparaturanstalt für Fahrräder befand. Ich befand mich mit lauter Rädern allein — eine beklagenswerte Morgengesellschaft. Als ich indessen einige Schritte weiter machte, bemerkte ich, daß der Inhaber an dem Hoffenster lauschte, um den vermeintlichen Fahrraddieb abzufangen.

In solche Situationen kann man in der abnormen Morgenstunde kommen. Nichts ist da in der Ordnung. Die Kleider sind nicht gebürstet, die Schuhe sind nicht geputzt, du selbst wirst für einen Einschleicher, Dieb und Raubmörder gehalten; im Café, wohin du dich auf diese Schrecken zurückziehst, sind noch keine Zeitungen, dafür sind einige Weiber älteren Jahrgangs da, die den Staub in deine Melange kehren. Und als ich wieder auf die Gasse trat, regnete es; das Wetter hatte sich entschlossen. Melancholisch suchte ich meine Wohnung auf, um meiner zerknirschten Stimmung in den vorliegenden Zeilen Luft zu machen.

D'Moasta-Lug.

Von Hans Fraungruber.

Na, was d' Merzbacherin für a guate Seel is! Gestern haben s' ohgstocha, und wia d' Merzbacherin just oan Toal (Teil) Würst für d' Selch herricht und oan Toal für 'n Kessel, spächt ba der Tür a Handwerksbursch eina. „Grüaß Gott, Frau Muata! Kalt is 's draußt und die Maurer habnt in Winta an humriga Magen und nix z'essn."

Glangt net die Bäurin mit 'n Kochlöffel in siadhoaßn Kessel und gibt 'n Burschen a großmächtige, mudlrunde Speckwurst außa!

„Gelts Gott, Frau Muata, in Himmel aufi! So weng wurst wia dö Wurst is mr noh nia a Wurst gwen."

Und hiaz springt der Fechter lüfti übern Bühel ohi auf d' Straßn und wachelt mit der Speckwurst wia a General mit sein Sabel.

Drunt in Schnee trappelt sei Wandergspan von oan Fuaß auf'n andern wia a Blasbalgtreta und vakriacht sih schier ganz in sei' rauhe Pudlhaubn.

Der Maurer vasteckt hiaz die Braune hinta sein Ruckn und schreit volla Freuden: „Schneidaböckl, hupf a weng!"

Macht der oan Augen wia a Weingartenschneck. „Sapramost! Was hast eppa kriagt?"

„Z'erst muaßt hupfn, aft sag i dr's!"

„Is ah koa Hexnspiel," moant der Schneider und hupft an etla Mal üba d' Schneegwadn hin und her. „So, da hast dei' Komödi und hiaz außa mit der Elln!"

Reckt eahm der Maurer die endslange Wurst ins Gsicht.

„Herassa," schreit der Schneider und packt an, „däs is a Stopfnadel, däs! Bruada Pemsel, die ander g'hört dein."

„Oha," sagt der Maurer und ziacht die Braune z'ruck, „i han ja netta oane."

„Nacher is däs die ander und dö g'hört mein," steift sih der Gspan, aber der oan laßt nit aus und gach liegt der Schneider in Grabn. Er putzt sih sauber oh und aft macht er an Vorschlag. „Der Gscheiter gibt allmal nach, bal der Dümmer stärker is; woaßt was — hupf mr's aus! Wer höcha hupfn mag, den g'hört d' Wurst."

„Frali," harbt sih der Maurer, „weil d' Schneider und d' Flöh am bessern hupfn mögen, tatst du leicht gwinna. Nix mit der Wix — wer am bessern lüagn kann, den g'hörts!"

„Lüagn? Wer am bessern lüagn kann? Gilt, aber anhebn muaßt du."

Der Maurer is z'friedn, er loahnt sih broat auf sein Steckn, siniert a Weil und hiaz vazählt er: „Wia — mei Vota — auf d' Welt kema is, da habn s'n glei za mir in d' Lehr bracht. In erstn Tag habn mr fest g'arbat — in zweitn Tag — da habn mr ah fest g'arbat und in drittn Tag — in drittn —" Hiaz siniert der Maurer wieder an Eicht „— in drittn Tag — Schneider, i kann neama."

„Vasteht sih, kannst neama!" moant der Kamerad, „muaßt denn ah glei zwoa Täg arbatn? Aber hiaz paß auf, hiaz kim i!"

„Heb an!" heschazt (seufzt) der Maurer.

Der Schneider tuat an tiafn Zug aus sein Flaschl und hebt an. „Dazumal in Dreißgjahrign Kriag habnt mir Schneider müan (müssen) auf'n Pulverwagn sitzn. Weil mr die größt Kurasch ghabt habn, deßtwegn habnt mir Schneider müan auf'n Pulverwagn sitzn. Auf amol, wia mr a so dahireitn, tuats an mentischn Kracher — mir fliagn in d' Luft und 's Pulver hat uns in tausend kloanwinzige Flinserl grissn. Was moanst, wia i mi da angstellt han?"

„Hin bist gwen!" sagt der Maurer.

„Anpumst, Herr Vetta! Du wa'st hin gwen, i aber nit fäul, pack schleuni Nadel und Fadn und in Ohifalln nah' i mi zsam. Wia r i zan Boden kim, war i wieda ganz. Was sagst dazua? Her mit der Wurst!"

„Für an Schneider kannst nit schlecht lüagn," gibt der Maurer zua, „aber wer woaß, ob du die rechtn Flinserl dawischt hast? Eppa bis du gar nit derselbig Schneider, den du moanst — und an falschn Schneider gib i die Braune nit!"

Und weil hiaz der Schneider nit auslaßt, ziahn dö zwoa an Eicht (Weile) hin und her wia a paar Sagschneider.

Gach halt der Maurer an und sagt: „A so gehts nit. Schau, durt kimt a Jager von Wald oha. Was moanst — der soll unser Richter sein?"

'n Schneider is 's recht, und wia der Jager dasteht, fragt'n der Maurer: „Mit Verlaub — vastehts Des was von der Gerechtigkeit?"

„Was hoaßt däs?" fragt der Jager und dö zwoa vazähln eahnan Handel und wia schön der Schneider glogen hat. Der Jager streicht sein' langa Bart, aft sagt er: „Des seids koana koan Schuß Pulver nit wert. Lüagn! Fallt enk nix Gscheiters ein als Lüagn? Pfui der Teuxl! Siebzg Jahr bin i alt wordn, aber a Lug — a Lug hätt i mei' Lebta nit außabracht, so wahr i der Jager Thomerl bi!"

Da schaut der Maurer sein Gspan ganz trüabseli an. „Schneider, mit dir is 's ah nix." Aft macht er an ehrfürchtigs Kumpliment und reckt'n Jager die Wurst hin. „Da habts, Jager Thomerl — Enk ghört die Braune. So wia 's Des hiaz g'logen habts, hat noh koa Mensch nit g'logen, solang d' Welt steht."

— In der Verlegenheit. — Dame (ihrem ehemaligen Verehrer auf dem Balle begegnend): „Sie hier, Herr Doktor? Ich habe Sie ja schon lange nicht mehr gesehen — waren Sie verreist?" — Herr: „Allerdings. Ich komme soeben von einer dreijährigen Reise aus... A f r i k a zurück." — Dame: „So... mit... mit welchem Zuge sind Sie angekommen?"

Seite
9 bis **16**

Sonntagpost

Seite
9 bis **16**

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 9. Dezember 1917.

Skizzen auf der Hochbahn.

Von Manuel Rosenberg.

Der Zeichner der „Abendpost" pflegt während der Fahrt die Zeitung, während andere Leute lesen, zu bemalen. Die jungen Mädchen nimmt er mit Vorliebe aufs Korn.

Kurze Geschichten.

Von **Albert Weiße.**

III. Serie.

VIII.

Er lächelt wieder.

Novellette.

Ihr Mitarbeiter in dem großen Schneidergeschäft, der Zuschneider Charlie Holz, hatte nach Annie's Ansicht eine „gräßliche" Eigenschaft — er lächelte beständig! Ob er ihr einen geschäftlichen Auftrag überbrachte, ob er sich nach Diesem oder Jenem bei ihr erkundigte oder ihr eine Neuigkeit mitteilte — ein stereotypes Lächeln lag immer um seine Lippen.

Schon zwei Jahre hatte sie mit ihm in demselben Raume gearbeitet, aber noch nie hatte er mit ihr gesprochen, ohne daß er das ihr so verhaßte Lächeln gezeigt hätte! Es war zum Verzweifeln!!

Als er ihr eines Abends beim Fortgehen aus dem Geschäfte beim Anlegen des Mantels behilflich sein wollte, riß ihr endlich die Geduld.

„Lassen Sie nur, Charlie!" wies sie diesen Höflichkeitsdienst in ärgerlichem Tone zurück. „Ich habe heute Kopfschmerzen, und wenn ich mit der Erinnerung an Ihr schreckliches Lächeln fortgehe, werde ich mein Kopfweh während des ganzen Abends nicht mehr los. Können Sie denn niemals ernst und vernünftig, wie andere Leute, aussehen?"

„Soll ich denn ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter machen?" gab er scherzend zurück, „wenn ich endlich einmal gutes Wetter zu einem date mit einer, meinem Herzen sehr nahe stehenden Dame habe?"

Das Blut schoß ihr ins Gesicht. Sie senkte die blauen Augen zu Boden. „Ja, freilich dann....", sagte sie zögernd. „Aber Sie lachen immer, tagaus, tagein. Wissen Sie nicht, daß man am vielen Lachen den Narren erkennt? Ich wünsche, Ihnen begegnete einmal etwas, sodaß Ihnen das Lachen für immer verging! Etwas recht Schlimmes; es wäre gut für Sie und mehr noch für uns Leute, die wir mit Ihnen umzugehen gezwungen sind!"

Einen Moment sah er das Mädchen ernst und erstaunt an, aber sie bemerkte es nicht. Als sie aufsah, lächelte er auch schon wieder wie gewöhnlich. Natürlich! Er war nicht durch ihren Tadel verletzt, weil er eben nicht den geringsten Stolz besaß; und herzlos mußte er auch über alle Maßen sein, denn er lächelte über Alles, auch über sie. Sie haßte ihn, wenn auch nur wegen dieses Lächelns, das seinen oberflächlichen Charakter bewies. Das kam ihr heute in ihrer schlechten Stimmung so recht zum Bewußtsein, und mit solchen Gefühlen verließ sie das Geschäft. Den Gedanken, mit wem er ein Stelldichein haben könnte, drängte sie mit Gewalt zurück.

Kurze Zeit nach ihr verließ auch der junge Mann, mit dem sich ihre Gedanken so angelegentlich beschäftigten, die Werkstatt und fuhr nach dem Lincoln Park hinaus, wo ihn seine Mutter erwartete, die er dort jeden Abend nach Geschäftsschluß spazieren führte. Es war ein selten inniges Verhältniß. Er behandelte die zarte, kleine Frau auf's Liebevollste, und es war ein rührender Anblick, wie die alte, gebrechliche Dame dem Sohne die Zärtlichkeiten zu vergelten suchte; auch klagte sie ihm nie ihre Leiden, obgleich sie oft an schwerer Atemnot und heftigen Asthmaanfällen litt. An milden Abenden ging es ihr gewöhnlich leidlich, dann genossen Beide die frische Luft und lachten und plauderten mit einander, bis die kühler werdende Brise vom See sie heimtrieb.

* * *

Es waren genau acht Tage seither vergangen, als Annie beim Eintritt in die Werkstatt eines Morgens erstaunt an der Türe stehen blieb. Der „Manager" schüttelte dem Zuschneider die Hand. Solche Kordialität war sonst nicht sein Fall.

„Ich werde für Alles sorgen, Charlie!" sagte er.

Was hatte Charlie vor? Wollte er verreisen?

Als der Zuschneider sich nach ihr umdrehte und, wie gewöhnlich, „Guten Morgen, Miß Annie", sagte, wuchs ihr Erstaunen noch mehr.

Er lächelte heute n i c h t, sondern sah sie mit einem so wehleidigen, tieftraurigen Gesichtsausdruck an, daß sein Anblick ihr in's Herz schnitt. Sie wollte fragen: „Was ist Ihnen begegnet?" aber sie brachte es nicht über die Lippen. Mit sorgenvollen Gedanken ging sie an ihre Arbeit.

Was war ihm zugestoßen?

Immer wieder kehrten die schrecklichen Worte, die sie neulich zu ihm gesagt, in ihr Gedächtniß zurück. Wie roh, wie lieblos war es von ihr gewesen, ihm ein Unglück zu wünschen. Jetzt war ihr unbedachter, aber doch herzlos klingender Wunsch in Erfüllung gegangen. Er litt, und wie sehr er litt, das sprach deutlich aus seinem Gesicht.

„Mary", sagte sie plötzlich zu einer Mitarbeiterin, „was mag nur unserem Zuschneider Böses zugestoßen sein? Er sieht so ganz verändert aus?"

„Charlie hat heute Nacht seine Mutter ganz plötzlich verloren; sie ist in seinen Armen gestorben. Es war eine schwache, kleine Frau, und er liebte sie so sehr, wie nur ein zärtlicher Sohn seine arme, kranke Mutter lieben kann. Ich bin den Beiden des Oefteren Abends begegnet, wenn sie im Lincoln Park spazieren gingen. So erst heute vor acht Tagen. Du weißt, Annie, das war an demselben Abend, als Du ihn wegen seiner ewigen Lächeleien so schmählich abgekanzelt hast."

Ein stechender Schmerz zuckte durch Annies Brust.

„Er hat seine Mutter verloren, er hat seine Mutter verloren!" murmelte sie beständig in ihrer Arbeit vor sich hin. Sie kannte den Schmerz eines Kindes über den Verlust seiner Mutter sehr wohl. Vor kaum zwei Jahren war die ihrige gestorben. Heiße Tränen stiegen ihr in die Augen. — — — Charlie erschien nach drei Tagen wieder im Geschäft. Er sah blaß und ernst aus. Das Lächeln hatte er verlernt.

* * *

Es dunkelte schon, als Annie in das Portal des Graceland-Friedhofs einbog. Sie trug zwei gleiche Kränze von Blumen auf dem Arme. Einen Kranz legte sie auf ihrer Mutter Grab, und den andern wollte sie nach dem von Charlie's Mutter bringen. Langsam schritt sie auf dem breiten Kieswege dahin. Sie hatte das Grab schon am vorigen Sonntag aufgesucht, und wußte also, wo es lag. Als sie in den Querweg dahin einbog, stockte ihr Fuß. Dort an dem Grabe stand eine dunkle Gestalt, an den Baum gelehnt. Obwohl es jetzt bereits fast dunkel war, erkannte sie doch sofort ihren Mitarbeiter Charlie. Das Herz pochte ihr laut und heftig. Sie wollte umdrehen und unbemerkt wieder fortgehen, aber der junge Mann hatte sie jedenfalls auch schon erkannt, und trat ihr schnell entgegen. Erschreckt blieb sie stehen; sie sah auch nicht auf, als er ihre Hand nahm und sagte: „Wohin wollen Sie mit den Blumen?"

Sie wagte nicht, die Unwahrheit zu sagen.

„Nur den Kranz für Ihre Mutter„....Sie stockte, und dann kam es schluchzend heraus: „Oh, Charlie, können Sie mir verzeihen? Ich war neulich so herzlos, so — ich habe so schreckliche Worte zu Ihnen gesagt! Mein Gott mir ahnte ja nicht, daß Sie wirklich ein so schwerer Schicksalsschlag treffen würde!"

Der junge Mann wußte nicht, wie er ihr Trost zusprechen sollte. „Weinen Sie nicht, Annie!" sagte er nach Ueberwindung längerer Verlegenheit. „Ich war ja überzeugt, daß Sie es nicht so schlimm mit mir meinten, und daß Sie mich nur für eine Untugend zur Ordnung rufen wollten! Ich bin Ihnen auch gar nicht böse, nein" — er wurde plötzlich rot, — „ich habe Sie immer lieb gehabt, — sehr lieb, meine teure Annie!"

Das Mädchen sah bewegt in seine treuen Augen, die er jetzt voll und ganz zu ihr aufschlug.

„Sie haben mich immer lieb gehabt?" fragte sie in leisem, verhaltenem Tone.

„Ja, lange schon, aber ich schwieg darüber, denn ich glaubte, Sie könnten mich ja gar nicht gerne haben, da Sie mein ungebührliches Lächeln so sehr haßten. Auch hatte ich für mein Mütterchen zu sorgen! Jetzt bin ich so einsam, so allein. Könnten Sie sich entschließen, mein geliebtes Weib zu werden, an dessen Busen ich den Schmerz über den Verlust meines seligen Mütterchens ausweinen könnte?"

Röte und Blässe wechselten bei diesen Worten auf Annie's Gesicht.

„Womit habe ich diese Liebe verdient?" hauchte sie leise.

Da zog er sie an sich, und sah ihr tief in die Augen, und das erste Lächeln seit der Mutter Tode umspielte seinen Mund.

So hat Charlie sein Lächeln wiedergefunden, und Annie ihren Abscheu dagegen verloren.

IX.

Das beste Himmelsgeschenk.

Eine Mythe.

Zeus hatte die Menschen nach dem Ebenbilde der Götter geschaffen. Dem ungeachtet war ihr Loos ein trauriges — es fehlte ihnen an allen himmlischen Gaben. Zeus, den diese traurige Lage seiner Geschöpfe jammerte, erließ eine Generalverfügung an die Olympier und befahl ihnen dann, Alles herbeizuschleppen, was sie etwa an diesen Artikeln übrig hätten, damit er solche an die Sterblichen verschenken könne. Da brachten sie herbei die Liebe, die Treue, die Zufriedenheit, die Freundschaft und wie alle die Himmelsgaben heißen mögen. Hermes flog damit vom hohen Olymp herab zur Erde, und die Menschen rissen alles ungestüm an sich und priesen die gütigen Götter. Doch Zeus wollte seine Kreaturen noch reicher beschenken als die Götter, die sich oft recht respektlos und widerhaarig gegen ihn zeigten, und bisweilen sogar an den Streik gegen ihn gingen. Er schuf das Glück und sandte es ebenfalls zur Erde. Doch das Glück wollte Niemand haben. Die die Liebe zu fassen gekriegt hatten, verschmähten es, denn sie dünkten sich den Göttern gleich; die die Treue oder die Freundschaft erwählt, wiesen es ab, denn Treue und Freundschaft können ihre Stärke dort nur recht beweisen, wo das Glück keinen Eingang erhalten oder seinen Rücken wieder gewendet hat, und die, die Zufriedenheit erkoren, erachteten es als überflüssig und schoben es zur Türe heraus. Schon wollte das Glück die Erde verlassen, da sah es einen jungen Menschen, der unter dem Johlen einer spottlustigen Menge einen Acker fliegenden Sandes in glühender Sonnenhitze umpflügte". „Der hat sicher keine Himmelsgabe empfangen", dachte das Glück; aber die Spötter belehrten es, daß der Tölpel die Dummheit gewählt habe!

„Die größte Himmelsgabe von allen ist für die Menschen wahrlich die Dummheit," rief das Glück. „Der Bursche hat „das beste Teil" erwählt, darum will ich mit auch ihm gleich als sein wertvollster Bundesgenosse erweisen!" Im nächsten Augenblick hob der Pflug einen Goldklumpen aus der Erde. Seither sind Fortuna und Stultitia die besten Alliirten gewesen! — — Als später die Götter mit stillschweigender Zustimmung Jupiters den Menschen ob ihres Uebermuts alle ihre Spenden entzogen, die Dummheit ihnen aber partout nicht wieder abjagen konnten, erwiderte er ihnen auf ihre Klagen: „Aber, Kinderchen, das hättet Ihr doch längst wissen sollen — gegen Dummheit kämpfen wir Götter bekanntlich selbst vergebens!"

X.

Der Raucher wider Willen!

Ein Kalauer.

(Nach dem Englischen aus John Heilands News.)

Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, zu stehlen. Heute tu' ich es. Die nachstehende Anekdote ist wirklich zu gut, als daß ich sie meinen werten Lesern unterschlagen könnte! „Here she goes".

Der verstorbene Sir Andrew Clarke war so eifrig in seinem Kreuzzug gegen dieUebermäßigkeit imEssen, Trinken, und auch im Rauchen, daß er sich vollständig auf die Idee verbissen hatte, eine strenge Diät sei zur Behebung fast jeder Krankheit, an der die Menschheit leidet, geeigneter, als alle Medizin, die der ärztlichen Wissenschaft bekannt und von ihr den Kranken verordnet wird. Von jedem Patienten, der ihn konsultirte, nahm er eo ipso an, daß er in der einen oder der anderen, von ihm bekämpften Weise gegen seine Gesundheit gesündigt hätte. Seine immer sehr schnell und dabei oft ohne die erforderliche ‚gründliche Untersuchung des Kranken abgegebene Diagnose lautete daher in den weitaus meisten Fällen: „Diätfehler".

Eines Tages suchte ihn ein Patient auf, der nach seiner Angabe an einem ganzen Rattenkönig von Krankheiten litt! Sir Clarke hörte die Klagelieder desselben, während er ihn scharf beobachtete, geduldig bis zum Ende an. „Sie sind an allen Ihren Leiden selbst Schuld, lieber Mann," ließ sich der berühmte Arzt jetzt vernehmen. „Sie müssen Ihre Lebensweise von Grund auf ändern!" Und dann haspelte er eine Masse Vorschriften, in welcher Weise das geschehen und wie die Diät beschaffen sein müsse, herunter. Der Mann versprach, die Anordnung bis zum Tipfelchen auf dem i zu befolgen, nahm seinen Hut, und wollte sich empfehlen.

„Noch Eins," hielt ihn der Arzt auf. „Vergessen Sie ja nicht, was ich Ihnen wegen des Tabakgenusses gesagt habe!! E i n e Zigarre nach jeder Mahlzeit! Die wird Ihnen nicht schaden! Aber wohl verstanden, nur e i n e Zigarre, doch bei Leibe nicht mehr!"

„Eine Zigarre!" rief der Mann.... Aber . . ."

„Nichts da von „Aber", fiel der Arzt mit geöltem Zungenschlag ein, „Ich muß darauf bestehen! Nur, wenn Sie meine Verordnungen strikt befolgen, können Sie sich von meiner Behandlung Erfolg versprechen! — Ich sehe sehr wohl ein, daß eine solche Beschränkung Ihnen anfänglich sehr lästig sein wird! Aber strengen Sie Ihre ganze Willenskraft an! — Sie werden schon mit einer Zigarre fertig werden!" —

Der Patient tat einen tiefen Seufzer. „Well", sagte er dann im resignirten Tone: „Wenn Sie es durchaus für nötig halten, Sir Andrew, — so will ich Ihnen gehorchen, aber eigentlich..."

„Guten Morgen!" schnitt der Arzt alle weiteren Argumente ab. „Next Case!" rief er dann in den Anteroom und der, auf eine Zigarre nach jeder Mahlzeit gesetzte Patient zog kopfschüttelnd los. — „Wenn ich nicht von allen Leuten gehört hätte", murmelte er, „daß Sir Andrew der gescheiteste Arzt wäre, ich müßte ihn für einen ganz verrückten Hering halten!"

Nach vier Wochen — sein Gesundheitszustand hatte sich um kein Jota gebessert — suchte er den Doktor wieder in seinem Sprechzimmer auf und klagte ihm, daß die verordnete Diät bei ihm durchaus nicht angeschlagen habe!

„Nicht besser?" rief der Doktor erstaunt. „Wie ist das nur möglich? Aha, Sie werden meine Anweisungen gar nicht oder wenigstens nicht strikt genug befolgt haben!"

„So wahr ich selig werden will", beteuerte der Patient, „ich habe Alles getan, was Sie mich geheißen. Nicht eine Unze mehr oder weniger Brot und Fleisch und nicht ein Glas Wasser oder Milch mehr oder weniger ist über meine Lippen gekommen, als Sie mir vogeschrieben haben!" —

„Und sind Sie auch meinen Anordnungen wegen des Rauchens nachgekommen?"

„Auch das! Ich muß allerdings gestehen, daß das Rauchen einer Zigarre nach jeder Mahlzeit anfänglich seine großen Beschwerden für mich hatte. — Ich wurde schwindlich; der Boden unter meinen Füßen begann sich zu heben und zu senken; ich hatte das scheußliche Gefühl, das ein schwerer Katzenjammer nach einer gehörigen Spree in uns hervorruft;—mich überkam der Brechreiz, und ich mußte mich in den ersten Tagen nach jeder Mahlzeit übergeben!... Meine Frau erhob Widerspruch gegen mein Rauchen; — es kam dieserhalb zu bösen Auftritten zwischen uns; — aber ich steckte zu meinem Vorsatz, Ihrer Weisung auch in dieser Hinsicht Folge zu geben! Nach einiger Zeit wichen die Beschwerden, und heute kann ich kaum das Ende der Mahlzeit erwarten, um mich dem Genuß einer, wahrhaftig, Sir Andrew, nur e i n e r schweren Portorico Maduro hinzugeben!"

„Heiliger Antonius von Padua!" schrie der Doktor, dem während des Berichts seines Patienten eine ganze Seifenfabrik aufgegangen war, „Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß Sie früher ..."

„Daß ich früher n i e m a l s geraucht habe!", ergänzte der Patient den Satz. „Ich wollte Ihnen das schon bei meinem ersten Besuche vor vier Wochen klar machen, Sie ließen mich ja aber gar nicht zu Worte kommen, Sir Andrew!"

„Barmherzigkeit", ächzte dieser.

Tableau!

Ein teures Hühnerauge.

Der bekannte französische Chirurg Nelaton wurde einst zu einem reichen Finanzmann gerufen. Der Chirurg fand sich ein und traf einen Klienten an, der den Eindruck eines kerngesunden Menschen machte. Erstaunt fragte er, um welche Operation es sich handle.

Der Patient zog ganz ruhig seine Stiefel aus, streckte den Fuß vor und sagte: „Ich habe ein Hühnerauge, das mich peinigt. Aber da ich zu keinem anderen Arzt als zu Ihnen Vertrauen habe, möchte ich, daß Sie mich davon befreien."

Nelaton erklärte unwillig, daß er nicht dazu da sei, das Amt eines Hühneraugenschneiders zu versehen, doch der Patient erklärte, er sei als Arzt verpflichtet, seine Hilfe nicht zu verweigern. Es handle sich ja auch um eine chirurgische Operation, die durchaus in sein Fach schlage.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, breitete Nelaton eine Serviette über seine Kniee und entfernte das Hühnerauge. Dann verabschiedete er sich, und als er zu Hause anlangte, sandte er dem Finanzmann eine Rechnung im Betrage von sechstausend Franken für eine chirurgische Operation.

Jetzt war die Reihe an dem Krösus, ein saures Gesicht aufzusetzen. Er kam mit einer Reihe Einwendungen, aber Nelaton machte ihm durch seinen Rechtsanwalt begreiflich, daß ein Chirurg nicht dasselbe wie ein Hühneraugenoperateur sei, und daß ein reicher Mann, der sich den Luxus erlaubte, seine Hühneraugen von einem Chirurgen seines Ranges behandeln zu lassen, auch besonders tief in den Geldbeutel greifen müsse.

So blieb denn dem Börsenmann nichts übrig, als die teure Rechnung zu bezahlen.

— Noch schlimmer. — „...Meine Frau hat die schlechte Gewohnheit, immer im Schlafe zu sprechen..." „Ach, das ist noch gar nichts! Meine Frau singt sogar im Schlafe."

Freundinnen.

Von S. Fritz.

Fräulein Irene hatte heute schon fünf Besuche glücklich absolvirt; nun war auf ihrem Elfenbeintäfelchen nur mehr ein einziger vorgemerkt, und zwar einer, der ihr sehr schwer fiel, der Besuch bei Frau Lisa Gröbner.

Irene und Lisa hatten von Kindesbeinen an miteinander verkehrt; aus den Gespielinnen waren allmählich Freundinnen geworden. Sie hatten einst die nämliche Schulbank und das nämliche Ideal geteilt, das sich ihnen, wie in Pensionaten üblich, in einem der Klassenlehrer präsentirte: später, als nach beendeten Studien ihre Wege sich geschieden hatten, da Irene zu ihrer Familie in die Provinz zurückgekehrt war, verfolgte auch ihr Geschmack getrennte Bahnen. Lisa hatte ihrer Freundin, mit der sie in lebhafte Korrespondenz getreten war, in glühenden, überschwänglichenBriefen anvertraut, daß sie sich über Hals und Kopf in den Reserveleutnant Hektor von Dürnberg verliebt habe und daß sie entweder diesen oder keinen heiraten werde. Es hofirten ihr zwar, erklärte sie, noch manche andere, aber die wären ihr sämmtlich gleichgiltig, ja mehr als das — unausstehlich, und der Unausstehlichste sei Paul Gröbner.

Nach und nach war die Korrespondenz zwischen den Freundinnen lückenhafter geworden und endlich ganz eingeschlafen, und eines Tages hatte Irene von Lisa deren Verlobungskarte erhalten; aber der Name des Partners hatte nicht Hektor von Dürnberg gelautet, sondern: Paul Gröbner — identisch mit Paul Gröbner, dem Unausstehlichen.

Die Situation war für die Vertraute der Herzensträume Lisas sehr peinlich gewesen. Sie hätte vor allem an die Braut einen schriftlichen Glückwunsch richten sollen; aber sie hatte sich mit dem modernen Auskunftsmittel in Verlegenheit geratener Gratulanten geholfen und statt eines Briefes ein Telegramm gesandt. Bei Mitteilungen durch den Draht, bei denen jedes Wort einer Taxe unterliegt, verlangt ja niemand Details der Empfindungen.

Zwei Jahre waren inzwischen verflossen, und nun erwuchs Irenen, welche seit dieser Zeit zum ersten Mal wieder in die Hauptstadt gekommen war, die unvermeidliche Pflicht, der armen Freundin den ersten Besuch abzustatten.

Irene berührte den Drücker der elektrischen Glocke. Es war eine behagliche Wohnstätte, die sie betrat; zwar nicht Luxus, aber Geschmack und Sauberkeit zeichneten die Räume aus. Die junge Frau begrüßte die Freundin auf der Schwelle mit Hand und Mund; aber — welche Ueberraschung! — sie machte durchaus nicht den Eindruck eines Opferlammes, und die Schamröte, welcheIrene bei dieser ersten Begegnung auf Lisas Wangen zu finden erwartet hatte, war dorten durchaus nicht zu entdecken.

„Du wohnst hier reizend," bemerkte Irene, als die landesüblichen ersten Fragen nach Gesundheit u. s. w. erledigt waren.

„Nur gemütlich. Wenn du erlaubst, stelle ich dir meine Behausung im einzelnen und bei dieser Gelegenheit auch mein Baby vor."

Und nun führte Lisa die Freundin durch die ganze Wohnung; auch dem kleinen Schreihalse in der Wiege wurde ein Besuch abgestattet. Irene fand alles wundernett und entzückend, aber ihre schönen Worte kamen nicht aus dem Herzen.

Bei der Streifung durch die Gemächer sah Irene an der Wand des Salons das lebensgroße Porträt von Lisas Gatten, auf deren Schreibtische stand sein Bild, mit einer frischen Rose geschmückt, und in einem Medaillon, welches Lisa am Halse trug, baumelte derselbe Herr Paul in Miniatur hin und her. Das war doch zu viel des Guten!

Fräulein Irene war in der friedfertigsten Stimmung gekommen; sie hatte sich sogar im Geiste eine hübsche Rede zusammengestellt, welche die unglückliche Freundin über die Ehe, die sie doch wohl nur über Andringen der Familie geschlossen, hätte trösten sollen. Aber Lisa hatte ihr nicht die mindeste Veranlassung zu Trostsprüchen gegeben.

Welch eine Schauspielerin war doch diese Lisa! Wenn schon der Welt gegenüber Komödie gespielt wurde, sollte auch die Freundin getäuscht werden?

Bei Irene, die nach dem Rundgange durch die Wohnung neben Lisa auf dem Sopha Platz genommen hatte, wuchs die üble Laune zusehends; die Antworten, welche sie Lisa gab, die redlich bemüht war, das Gespräch in Fluß zu erhalten, wurden immer knapper, und nach kurzer Zeit erhob sie sich, um Abschied zu nehmen.

„Du willst doch nicht schon gehen?" fragte Lisa mit einem Blicke nach der Uhr. „Warte doch noch ein halbes Stündchen, damit Paul dich auch begrüßen kann."

„Trifft denn dein Herr Gemahl immer so pünktlich ein?"

„Gewiß. Er kommt immer geradeswegs aus dem Bureau nachHause. Das ist für mich die liebste Stunde des Tages."

Die liebste Stunde des Tages — und das wagte Lisa ihr zu sagen, ihr, der Freundin, die den „unausstehlichen Paul Gröbner" schwarz auf weiß von Lisas Hand in einem Dutzend Exemplaren in Verwahrung hatte! Nein, das war zu viel, diese rasche Vergeßlichkeit durfte Irene der Törin nicht so ungestraft hingehen lassen. Und hart und zischend drang es von ihren Lippen: „Nun, es freut mich, daß du dich doch glücklich fühlst."

Das „doch" klang unterstrichen, und Lisa verstand den Nachdruck, mit dem das Wort gesprochen worden war, sehr gut.

„Ach, ich begreife; du denkst unseres einstigen Briefwechsels. Es ist mir lieb, daß du mich darauf gebracht hast, und daß ich mir das, was mich schon lange gequält, von der Seele sprechen kann. Höre mich einmal an: Jedes Mädchen hat eine Zeit, in welchem es mit einem Romane in der Hand einschläft und mit einem Herzen voll gaukelnder Träume erwacht. Und der erste Mann, der auf der Bildfläche erscheint und Huldigungen darbringt, erlangt nur zu schnell die offene Stelle des ersehnten Helden. Auch für mich kam mit der Zeit dieser Held. Er nannte sich Hektor von Dürnberg, war wunderhübsch, elegant und — Reserveleutnant. Letzteres will sagen, er marschirte in doppeltem Sturmschritt auf mein kindisches Herz los; denn die schwarze Sammtbluse und die lose umgeschlungene Krawatte an dem einen Tage kleideten Hektor ebenso hinreißend wie die schmucke Uniform und der Tschako mit Federbusch an dem folgenden.

„Aber in jedem ordentlichen Romane bedarf es, um die Gloriole des „Herrlichsten von allen" voller wirken zu lassen, eines schwarzen Hintergrundes, eines hoffnungslosen Freiers, über welchen jener den Sieg davontragen muß, und da eben damals auch Paul aus seiner Neigung zu mir kein Hehl machte, traf zufällig ihn die Rolle des „Hoffnungslosen".

„Inzwischen entpuppte sich mein Herr Reserveleutnant als Universalgenie; er konnte nicht nur reiten und Eis laufen, tanzen und unreifen Mädchen den Kopf verdrehen, er verstand es auch, zu rechnen. In einer dieser Rechenstunden fand er heraus, daß meine Mitgift für seine Bedürfnisse um eine Null zu wenig aufwies, und da zog ihn denn sein Herz von mir weg und zu einem ältlichen Fräulein, das zwar einen gelblichen Teint und eine Habichtsnase besaß, jedoch über die gewünschte Null verfügte. Damals warb Paul ein zweites Mal um meine Hand, und ich ward die Seine, doch nicht, ohne ihm vorher die Verirrung meines Herzens gestanden zu haben.

„Ich bereute mein Jawort noch keine Minute; aber ich bereue heute auch nicht die kleine Torheit, die demselben vorangegangen war. Hätte ich Paul, als er zum ersten Mal um mich freite, erhört, dann hätte uns vielleicht das Ringen nach schimmernden Goldfrüchten, die ich vom Baume des Lebens erträumt hatte, um eine gute Spanne Zeit unseres Glückes betrogen. So aber war mein Märchenbuch schon geschlossen, als ich in dieEhe trat. Paul und ich zählten nicht zu den Brautpaaren, die man wegen spontaner Zärtlichkeitsausbrüche fliehen muß; wir schrieben uns nie poetische Ergüsse auf Rosapapier, und wir sangen nie Liebesduette im silbernen Mondenschein. Aber wir waren von der ersten Stunde an gute Freunde. Wir teilen nicht nur Freud und Leid, wir teilen jeden Gedanken, und in unser beider Herzen gibt es keinen Winkel, in dem der eine nicht ebenso gut Bescheid wüßte als der andere. Und wenn mich Paul mitunter, wenn wir an langen Winterabenden beisammen sitzen, fragt, ob ich denn mit ihm, dem einfachen Menschen, auch zufrieden sei, antworte ich ihm mit einem ehrlichen „Ja". So, liebe Irene," schloß Lisa, „nun habe ich dich voll in mein Herz blicken lassen, du wirst jetzt wohl meine Zufriedenheit begreifen?"

„Gewiß, gewiß," erwiderte Irene, aber die Worte klangen unsicher und frostig.

„Nun gewähre mir aber eineBitte: gib mir die Briefe zurück, in denen ich einstens so unverantwortlich über meinen Paul schrieb. Sie könnten einmal in unrichtige Hände fallen."

„Die Briefe? Ach ja, wenn ich nur wüßte, wo ich sie hingetan. Aber ich will gleich, wenn ich nach Hause komme, nach ihnen suchen."

Irene rüstete bei diesen Worten nochmals zum Aufbruche, und Lisa hielt sie nicht zurück. Als der Besuch die Türe hinter sich geschlossen hatte, richtete die junge Frau ihre Schritte nach der Wiege ihres Kindes, drückte ihren blonden Kopf in deren weichen Polster und flüsterte: „Süßer Engel, bevor du flügge wirst, will ich dir einen guten Rat auf den Lebensweg mitgeben: Falls du einmalHerzensgeheimnisse hast, die du durchaus nicht für dich behalten kannst, teile sie den Föhren im Walde oder den Meereswellen mit, aber vertraue dich nie einer Jugendfreundin an! Vernünftigen Rat wirst du hier ebenso wenig erlangen als dort, aber dort ist deine Sache bei weitem sicherer aufgehoben."

Mittlerweile legte Irene den Weg nach Hause in sehr erregter Stimmung zurück. „Unfaßbar — ich hätte das nie getan," murmelte sie einmal über das andere vor sich hin.

Und das meinte sie auch ehrlich.

Irene war von Kindheit an verwöhnt worden. Da sie als einziges Kind der Abgott ihrer Eltern war, hatten diese von dem Manne, dem einmal das Glück zuteil werden sollte, ihre Tochter heimzuführen, nicht weniger Eigenschaften verlangt, als daß er vornehm, reich, gebildet, wohlerzogen, schön, elegant, beliebt und — verliebt sei.

Die Ballsaison, in welcher Irene in die Welt eingeführt worden war, hatte die Eltern in ihren Ansprüchen bestärkt. Jede Nummer in der Tanzordnung Irenens war drei- und vierfach besetzt gewesen, und das Töchterchen war von jedem Balle mit zerfetztem Kleid und zwei Dutzend Blumensträußchen heimgekehrt.

Später waren allerdings der Tänzer und der Blumensträußchen weniger geworden; es war die Zeit, in der jedes Mädchen nur auf e i n e n Tänzer und auf das Bouquet dieses e i n e n Wert legt. Aber es war ein häufiger Wechsel unter diesen Bevorzugten eingetreten.—

Seit dem Besuche bei Lisa war manches Jahr verstrichen. Die Eltern hatten heimlich in ihrem Wunschzettel ein Strichlein nach dem andern durch die Eigenschaften gemacht, die sie von ihrem künftigen Schwiegersohne beanspruchten; aber auch diese Bescheidenheit nützte ihnen nichts.

Der Briefträger brachte Irenen täglich eine neue Verlobungsanzeige ins Haus; rechts und links heirateten sie alle, die mit ihr herangewachsen waren, in den Tanzsalons erblühte ein frischer Flor von Mädchen, die Irenen an Schönheit vielleicht nachstanden, die aber doch einen Reiz ihr voraus hatten: den Reiz der Neuheit.

Irene lächelte noch immer; aber es war ein manirirtes, erkünsteltes Lächeln. Und eines Abends, da versiegte auch dieses. Es war auf einem Hausballe; die Musikkapelle spielte bereits die Ouverture zu einer Quadrille, ein Pärchen nach dem andern zog plaudernd und scherzend vorüber, und sie, die einstige Ballkönigin, war noch ohne Tänzer. Da schleppte der Herr des Hauses, dem ihre kritische Situation nicht entgangen war, einenHerrn herbei, dem er einige Worte ins Ohr geflüstert hatte. DieWorte des Hausherrn hatte Irene nicht verstehen können, wohl aber die Erwiderung: „Wenn Sie befehlen!" Ja, „wenn Sie befehlen" hatte es deutlich geklungen, und da trat auch schon der opferwillige Herr an sie heran und bat mit freundlicher Duldermiene um den Tanz. Es war eine der schmerzlichsten Erfahrungen ihres Lebens.—

Frau Lisa hatte in der Zwischenzeit über den kleinen Sorgen ihres Hauswesens ihre alten Briefe an die Freundin und wohl auch diese selbst vergessen. Da — Jahr und Tag waren seitdem ins Land gegangen — stellte ihr die Post ein Päckchen zu. Sie öffnete es und entnahm demselben eine Reihe vergilbter Briefe, — Briefe ihrer eigenen Handschrift. Beigeschlossen lag ein Billet Irenens.

„Liebe Lisa! Zufällig kramte ich heute in alten Papieren, und da fand ich unter anderem deine lieben Briefe aus längstvergangenen Tagen, welche ich dir, deines Wunsches eingedenk, hiermit zurückstelle. Du wirst es aber wohl erklärlich finden, wenn ich dich bitte, mir dagegen die Briefe, die du aus jener Zeit von mir in Händen hast, zukommen zu lassen. Wir haben in unseren Backfischjahren mancherlei zu Papier gebracht, was wir heute, bei reiferem Verstande, nicht verantworten könnten.

Gerne ergreife ich diesen Anlaß, um dich von einer Veränderung in meinem Leben in Kenntniß zu setzen: ich habe mich vor einigen Tagen mit dem Fruchthändler Adolf Steinfelder in Eisenstadt verlobt. Ich zweifle nicht daran, daß du an meinem Glücke Anteil nehmen wirst.

Deine Freundin Irene."

Noch am nämlichen Tage holte Lisa die verlangten Briefe hervor und las sie alle nochmals durch. Während sie dieselben kouvertirte, sprach sie lächelnd vor sich hin: „Mein Gedächtniß hat mich nicht getäuscht; ein Fruchthändler Steinfelder in Eisenstadt erscheint nirgends in den Jugendträumen Irenens."

— Nobel. — Schwester (zu dem jüngeren Bruder): „Du wirst doch Mama nicht sagen, daß mich der Herr Meier geküßt hat, Eugen?... Hier hast du zwanzig Pfennige!" — Herr Meier (sein Portemonnaie ziehend): „Nein, das gebe ich nicht zu, Fräulein Auguste....die Hälfte bezahl ich."

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ed. Kollmann.

(27. Fortsetzung.)

Hier wohnte der Treiber „Dick" oder Richard genannt. Von hier aus konnte er dem Feinde im Rücken beikommen, Alarm schlagen und Hilfe holen, oder, wenn sich die Besatzung hierher retiriren mußte, mit ihr diesen festen Platz verteidigen.

Soweit war denn alles in Ordnung, und das nächste war, für passenden Proviant zu sorgen. Das Beste war, wenn sie Soldatenbrot, „Crackers", gemeiniglich „Hard Tack" genannt, bekommen konnten. Der Quartiermeister Case in KansasCity war ja zugleich auch Proviantmeister und ein sehr einsichtsvoller Mann; man mußte versuchen, durch ihn einige Kisten voll zu erhalten.

Eines schönen Morgens machten sich Dick, Arthur und Frau Carpenter per Ochsenwagen auf den Weg, um den Proviant und andere Sachen aus der Stadt zu holen. Sie fuhren gleich nach dem Fort hinauf, welches auf einem Berge lag. Es war ein Geviert von vielleicht dreihundert Fuß, welches von einem fünfzehn Fuß hohen Erdwalle umgeben war, mit der Einfahrt auf der Nordseite. Dicht neben der Einfahrt war eine alte kurze Schiffskanone in der Höhe des Walles aufgestellt, welche ebenso gefahrbringend für die Besatzung als wie für den Feind war. Nicht weit davon war das Pulvermagazin: ein Loch in der Erde, mit Brettern, Stroh und Erde bedeckt. An der Südseite waren drei lange Bretterschuppen als Quartiere für die Besatzung und für die Vorräte bestimmt.

Jetzt waren keine Soldaten in der Stadt und deshalb war das Fort leer. Die Stadt hatte drei Kompagnien Bürgerwehr, die kamen aber nur, wenn die Kanone den Alarmschuß gab. Dicht bei dem Fort war das Heu, Korn und Holz aufgestapelt, für die Armee bestimmt, und da hatte Quartiermeister Case auch sein Bureau. Arthur und seine Tante begaben sich dahin und fanden den Herrn anwesend; sie brachten ihr Anliegen vor, und in kurzer Zeit hatten sie ihren Zweck erreicht. Sie besprachen dann die Verhältnisse in der Gegend, das Bergen der Ernte, die Gefahr von Buschkleppern und dergleichen. Plötzlich frug Kapitän Case:

„Sie haben doch die letzten Neuigkeiten schon gehört?" Und als Frau Carpenter gestand, daß sie nichts gehört hätten, fuhr er fort: „Am 17. September hat unsere Armee unter McClellan bei Antietam (Sharpsburg) einen großen Sieg über die Rebellen unter Lee errungen; und am 22. hat Abraham Lincoln eine Proklamation erlassen, die besagt, daß er am 1. Januar 1863 sämmtliche Sklaven für frei erklären will, wenn die Rebellen bis dahin nicht die Waffen niederlegen."

Weder Arthur noch seine Tante konnten den ganzen Umfang dieser Nachrichten beurteilen, aber sie fühlten instinktiv, daß sich da etwas Großartiges vollzogen hatte. Der Kapitän gab ihnen gern die Zeitungen, welche die Berichte enthielten, und die er schon gelesen hatte, und ohne sich lange aufzuhalten, eilten sie heim, um Herrn Carpenter die freudigen Nachrichten zu bringen.

Es kostete dem alten Manne geraume Zeit, bis er die Berichte gelesen hatte. Niemand störte ihn dabei. Maggy machte sich geräuschlos in der Nähe zu schaffen, und Arthur betrachtete gedankenlos die Pfahlbauten. Endlich ließ der Onkel die Zeitung sinken, nahm die Mütze vom Kopfe und starrte lange bewegungslos in die Ferne. Dann gewannen seine Züge wieder Leben, und das sorglose Lächeln kam zurück. Er stülpte die Mütze wieder auf den Kopf, setzte sich breitspurig auf die Bank, sah die erwartungsvoll vor ihm Stehenden pfiffig an und sagte:

„Ja, ja, der Lincoln! Das ist ein Mann, der hat Herz und Kopf am rechten Fleck. Die Proklamation hat er nicht erst jetzt geschrieben; die hatte er schon parat, um sie bei erster Gelegenheit vom Stapel zu lassen, denn so schnell geht das sonst nicht. Er hat nur auf einen Sieg gewartet, und jetzt läßt er die Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen. „Schach dem König!" so ist's recht. Bis jetzt waren die Sklavenbarone und Baumwollenfürsten unsere Könige und Beherrscher. Um die Sklaverei fortzuführen, versuchen sie die Union aufzulösen. Der ganze Norden stand auf, um die Union zu retten, aber nicht, um die Sklaverei frei zu machen. Jetzt schiebt Lincoln die Frage geschickt hinein. Im Siegestaumel nimmt es die Armee leichter auf, sie wird sich nicht dagegen auflehnen. Dann endet mit dem Kriege auch die Sklaverei, denn kein Mensch wird glauben, daß die Rebellen jetzt die Waffen niederlegen, oder daß Lincoln sein Wort zurücknimmt."

„Hat denn der Präsident ein Recht dazu?"

„Nein, mein Junge: nicht als Präsident. Aber als oberster Feldherr nimmt er sich das Recht, erklärt es für eine Kriegsmaßregel, die uns von großem Nutzen sein kann; und im Krieg und in der Liebe sind alle Mittel erlaubt. Die Sklaverei war immer der Zankapfel im Lande; sie führte diesen Krieg herbei, und jetzt hat Lincoln dafür gesorgt, daß sie nie mehr einen zweiten verursacht."

Sobald am 30. Mai die Union-Truppen Corinth besetzt, und Beauregard mit seiner Armee nach dem Osten gegangen war, um Lee zu unterstützen, wandten sich aller Augen dahin, wo jetzt eine blutige Schlacht nach der andern in schneller Reihenfolge geschlagen wurde. Halleck blieb ruhig in Corinth sitzen, ohne Zweck, ohne Plan. Buell erhielt Befehl, auf Nashville zu marschiren und die Eisenbahn wiederherzustellen; überall wurden Abteilungen hingeschickt, um Städte zu besetzen oder Eisenbahnen zu schützen; so war die schöne Armee von 120,000 Mann über das ganze Land verstreut und für den Feind ungefährlich.

Am 11. Juli 1862 wurde Halleck nach Washington gerufen und ihm der Oberbefehl über sämmtliche Armeen gegeben; Grant erhielt wieder den Oberbefehl in Corinth. In den folgenden acht Wochen wurden viele kleine blutige Gefechte geliefert, die zur Zeit als wichtig betrachtet wurden, jetzt aber nur noch den Beteiligten in der Erinnerung sind.

Nach Beauregards Abmarsch übernahm Bragg dessen Kommando und hatte bis zum 21. Juli sein Hauptquartier in Rome, Georgia. Da faßte er den kühnen Plan, Tennessee und Kentucky zurückzuerobern und den Ohiofluß wieder zur Grenzlinie zwischen Nord und Süd zu machen. Er schickte seine Infanterie im großen Kreise über Mobile per Eisenbahn nach Chattanooga und er selbst kreuzte mit den Wagen und der Artillerie unter dem Schutze der Reiterei das Land direkt dahin (29. Juli).

Die Truppen, die er in Mississippi bei Holly Springs zurückließ, stellte er unter den Befehl von Van Dorn von Texas und Price von Missouri. Diese beiden Generäle waren am 8. März 1862 von Franz Siegel bei Pea Ridge in Arkansas geschlagen und dadurch gezwungen, auf die Ostseite des Mississippi zu gehen und sich mit Bragg zu vereinigen. Von Holly Springs aus bedrohten sie mit ihren 40,000 Mann Memphis und Corinth, oder konnten Bragg zuHilfe eilen. Grant wollte sie dort angreifen, aber Halleck verweigerte die Erlaubniß dazu.

Buell mit der Ohio-Armee erkannte jetzt Braggs Absicht auf Chattanooga; er wandte sich gleichfalls dahin und versuchte ihm zuvorzukommen; aber das Repariren der Eisenbahn hielt ihn zu lange auf, und Bragg ging an ihm vorbei nach Kentucky hinein. Grant schickte auf Hallecks Befehl alle Hilfstruppen, die er nur halbwegs entbehren konnte, und als dennoch Louisville in der größten Gefahr stand, schickte er Granger und Sheridan direkt dahin. Sie kamen gerade noch zur rechten Zeit, warfen Erdwerke und Brustwehren auf, trieben Braggs Vortrab zurück, und halfen, ihn in der bald darauf folgenden Schlacht bei Perryville zu schlagen.

Van Dorn und Price marschirten von Holly Springs nordwärts, um Bragg zu helfen oder um Corinth oder Memphis zu nehmen. Price besetzte Iuka, eine kleine Stadt, zwanzig Meilen östlich von Corinth, am 13. Sept. 1862, und Van Dorn machte vier Tagemärsche südlich von Corinth Halt. Grant hatte nicht Mannschaft genug, um deren vereinte Macht zu schlagen; deshalb griff er Price am 19. Sept. in Iuka an, schlug ihn und zwang ihn zum Rückzug.

Van Dorn vereinigte dann alle seine Truppen unter Lowell, Price, Villapique und Rust, und griff Rosecrans am 4. Oktober in Corinth an, wo er wieder geschlagen wurde. Die Unionseite verlor 315 Tote, 1812 Verwundete und 232 Vermißte. Rosecrans meldete, daß die Rebellen 1423 Tote und 2225 an Gefangenen verloren.

Am 23. Oktober nahm Pemberton den Oberbefehl über die Rebellen südlich von Corinth und etablirte sein Hauptquartier in Holly Springs und La Grange. An demselben Tage verließ Rosecrans Grants Armee und löste Buell in Tennessee ab.

Grant hatte 48,500 Mann unter sich; davon waren 4800 in Kentucky und Illinois, 7000 in Memphis, 19,200 in und bei Mound City und 17,500 in Corinth. Am 25. Oktober wurde Grant Kommandant des Tennessee-Departements, und von nun an stießen fast täglich frische Truppen zu ihm, so daß er am 2. November im Stande war, die Offensive zu ergreifen. Am 8. nahm er Grant Junction; dann La Grange, und bald darauf Holly Springs. Diesen Platz bestimmte er zum Aufstapeln der Vorräte, die er brauchte, um gegen Vicksburg zu operiren. Oberst Murphy vom 8. Wisconsin-Regiment mit 1500 Mann wurde mit der Bewachung und Verteidigung betraut, während Grant seinen Marsch südlich fortsetzte.

Halleck billigte Grants Operationsplan gegen Vicksburg von hier aus nicht, und bestand darauf, daß Vicksburg von der Flußseite zu nehmen sei. Schließlich kam ein deutlicher Befehl, daß Sherman mit seiner Armee nach Memphis zurückgehen sollte, um unter McClernand die Flußexpedition zu unternehmen. Am 8. Dezember ging Sherman nach Memphis ab, nachdem sie sich dahin verständigt, daß Grant den Feind in seiner Front festhalten oder ihm auf dem Fuße folgen sollte, wenn er sich nach Vicksburg zurückzog.

Obgleich Oberst Murphy bei Zeiten gewarnt war, so ließ er sich doch am 20. Dezember von feindlicher Reiterei überrumpeln, übergab Holly Springs fast ohne Schwertstreich, und sämmtliche Vorräte wurden verbrannt. Dasselbe hatte Murphy auch schon in Iuka getan, aber da lagen mildernde Umstände vor, hier nicht. Von hier aus zerstörten die Rebellen jede Verbindung in südlicher und nördlicher Richtung, so daß Grant wochenlang gänzlich abgeschnitten war; es gelang ihnen aber nicht, auch nur die kleinste Abteilung der Wachen zu nehmen, welche die Eisenbahn zu schützen hatten.

Grant selbst war bis Oxford vorgegangen, und sein Vortrab war noch siebzehn Meilen weiter südlich. Dieser Vorfall überzeugte ihn, daß er nicht Soldaten genug auftreiben konnte, um auf so große Entfernungen im Feindeslande seine Verbindung mit seiner Basis offen zu halten. Er konzentrirte seine Truppen bei Holly Springs, und ließ sie von hier aus bis auf fünfzehn Meilen in jeder Richtung bei der Bevölkerung Vorräte sammeln, so daß er in kurzer Zeit mehr hatte, als ihm verbrannt war. Während dem war Pemberton nach Vicksburg entkommen, und langte dort eher an als Sherman.

Sherman wußte von alledem nichts, weil die Verbindung mit Grant gänzlich abgeschnitten war. Er ging also mit seinen 20,000 Mann flußabwärts bis an den Yazoo gleich oberhalb Vicksburg, und fand die hohen Bluffs (steile Abhänge) alle stark befestigt und gut verteidigt. Die Flüsse waren hoch angeschollen und das Wasser überschwemmte die Ufer bis an die Bluffs, so daß er nicht landen konnte; dennoch versuchte er einen Angriff, um dadurch Grant, den er in der Nähe vermutete, Kunde von seiner Ankunft zu geben; er wurde blutig abgewiesen.

Nun ging er mit Porters Flotte von Kanonenbooten den Arkansas-Fluß fünfzig Meilen weit hinauf, bombardirte die Stadt Arkansas fast drei Tage lang, und nahm sie dann mit Sturm. Er machte 5000 Gefangene und erbeutete siebzehn Kanonen.

Während dieser Zeit war Grant nach Memphis zurückgekehrt, und übernahm selbst den Befehl über die Armee, die Vicksburg nehmen sollte. Nachdem er die Sachlage in Augenschein genommen, hätte er gern den soeben aufgegebenen Feldzugsplan wieder von vorn begonnen, aber politische Ursachen und Hallecks Befehl verhinderten das —, es sah einem Rückzuge zu ähnlich. Jetzt hieß es: Vorwärts! Das Schwierigste war, Land in der Nähe von Vicksburg zu finden, das nicht ganz unter Wasser war. Nur schmale Streifen zeigten sich hier und da, so daß sich das Lager bis auf siebenzig Meilen von Vicksburg erstreckte. Jetzt war es der erste Februar, und es war gar nicht daran zu denken, unter den obwaltenden Umständen vor Mai etwas ernstlich zu unternehmen. Was jetzt getan wurde, war nur zum Schein, und um die Soldaten zu beschäftigen, bis der Wasserstand wirkliche Operationen zuließ. Deshalb opponirte er fast keinem Vorschlage und ließ jeden seine Kunst probiren. Er selbst aber machte sich die Zeit zu Nutze. Ohne gegen irgend Jemand auch nur die leiseste Andeutung zu geben, entwarf er seine Pläne und arbeitete sie sorgfältig aus.

Als Bragg sich von Louisville zurückzog, folgte ihm Buell mit seiner vereinten Macht und bei Perryville stießen sie aufeinander. Beide Seiten kämpften heroisch, aber die Schlacht war nicht entscheidend, und Bragg wagte keinen zweiten Versuch, sondern retirirte nach Knoxville, Tennessee. Rosecrans löste Buell ab und ging mit der Armee nach Nashville. Im Dezember schlug Bragg in Murfreesboro seine Winterquartiere auf und Rosecrans rückte vor, um ihn zu vertreiben. Am 30. kam es schon zu einigen Gefechten, wohl allein um die Stellungen auszufinden; aber am 31. Morgens sechs Uhr wurde Rosecrans' rechter Flügel mit großem Ungestüm angegriffen und bald zurückgedrängt; dann entspann sich da ein Kampf, der seines Gleichen sucht.

Rosecrans hatte insgesammt 43,400 Mann, und Bragg hatte 37,712. Beide Generäle hatten an dem Tage den gleichen Plan, nämlich, des Gegners Rechte aufzurollen; so kam es, daß die beiden Armeen sich um ihre eigene Axe drehten. Beide Seiten entwickelten einen Mut, eine Zähigkeit und Todesverachtung, daß es ihre gegenseitige Bewunderung hervorrief. Bei diesem furchtbaren Kampfe waren die linken Flügel erfolgreich, die rechten wurden zurückgedrängt. Noch war die Schlacht unentschieden, da senkte sich die bitter kalte Nacht über das blutigeSchlachtfeld, und der Mond beschien Tausende von Leichen und Verwundeten, die am letzten Tage des Jahres 1862 ihr Leben und Blut dem Vaterlande geopfert hatten.

Am nächsten Tage standen sich die Gegner beobachtend gegenüber: nur kleine Gefechte fanden statt, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Am 2. Januar 1863 kam Bragg zu dem Entschluß, daß Rosecrans nur auf eine Aufmunterung warte, um den Rückzug anzutreten: dem wollte er abhelfen. Er sammelte seine besten Kerntruppen unter Hanson, Preston, Gibson und Hunt, mit Cobbs und Wrights Batterien, gab Breckenridge den Oberbefehl und schickte sie um 4 Uhr Nachmittags zum Sturm vor. Sonderbarer Weise warf Bragg sie gegen Rosecrans' linken Flügel, welcher bis jetzt immer siegreich und durchaus nicht angegriffen oder eingeschüchtert war. Die Affaire dauerte nicht lange. Oberst Urquhart von Braggs Stab sagt: „Wir verloren bei diesem Angriff über 2000 Tote und Verwundete in weniger wie 20 Minuten." Der Zufall fügte es auch hier, daß Breckenridge den letzten Angriff leitete wie bei Shiloh gegen das „Hornissennest". Bei Shiloh richteten die Gewehre die Verwüstung an, hier fünfzig vorteilhaft aufgestellte Kanonen; und hier wie dort fiel vor seinen Augen die Elite der westlichen Armee.

Am 3. Januar 1863 trat Bragg seinen Rückzug nach dem sechsunddreißig Meilen entfernten Städtchen Tullahoma an, ohne verfolgt zu werden. Rosecrans blieb mit seiner Armee sechs Monate lang untätig in Murfreesboro.

Wenn sich einer bei La Rue's nach Arthurs Abreise verlassen fühlte, dann war es Sambo. Niemand kümmerte sich um ihn, keiner beachtete ihn. Er war so gewöhnt, das Essen vom Herrenhause zu holen, daß er es auch jetzt ruhig weiter holte; aber er mußte allein essen, Arthur war nicht da. Der arme Teufel war krank, ohne es zu wissen. Er schlief in Arthurs Stube, aber nur auf dem Fußboden, und da weinte er manche bittere Träne. Die Geige und den Banjo rührte er gar nicht mehr an, kein Lied wurde gesungen und kein Purzelbaum geschlagen. Es wurde ihm auch keine Arbeit angewiesen, man wußte wohl gar nicht, daß er noch da war, und so trieb er sich müßig umher, kaum daß er Alines Ponies versorgte.

Aline hatte freilich seit Arthurs Abreise keinen Gebrauch für die Ponies gehabt. Mit brennenden Augen hatte sie den Davonfahrenden nachgesehen; sie hatte ihr Taschentuch geschwenkt, weil Thea es tat, zu denken war sie nicht fähig. Kein Wort, kein Lebewohl war über ihre Lippen gekommen, und doch war es ihr, als habe sie ihm soviel gesagt. Es war so schnell gegangen, er war schon so lange fort und doch sah sie noch seinen treuen Blick leuchtend auf sich gerichtet. Sie fühlte noch, wie seine warme Hand mit zartem, Vertrauen erweckendem Drucke ihre eiskalten Finger umschloß. Sie wollte etwas sagen, aber machtlos sank sie in Theas Arme.

Die Herren zogen sich diskret zurück. Sie fühlten, daß ihre Zusprache hier keinen Wert hatte; das mußten die Frauen unter sich abmachen. Aline war nicht ohnmächtig; die Füße versagten ihr den Dienst nicht, sie war nur traumumfangen und willenlos. Sie wußte nicht, daß Thea sie in den Parlor führte und in einen Sessel drückte, eifrig auf sie einsprach und ihre kalten Wangen streichelte. Sie fühlte sich nicht unglücklich; es war ihr unbeschreiblich wehe, und doch so wohl. Sein letzter Blick war wie ein Frühlingssonnenschein in ihr Herz eingedrungen; sie war so unglücklich — und doch so glücklich.

So war sie wie ein Kind im Mutterarme an Theas Brust entschlafen; und auch so lehnte Thea sie im Sessel zurück, schob ein Schlummerkissen unter ihren Kopf, zog dann die Fenstervorhänge zusammen und verließ leise das Zimmer.

Herr La Rue war sehr besorgt um seine Tochter, doch der Doktor versicherte ihm, daß dazu gar keinGrund vorliege.

„Das Kind tut mir leid," gab er zu, „aber Furcht vor dem Ausgange habe ich nicht. Es greift sie natürlich an, und es mag auch eine ganze Zeit so fortgehen, aber zu Grunde geht sie dabei nicht."

„Sie ist so schwach!" klagte der Vater.

„Aber sie hat Rasse," beteuerte der Doktor.

„Wenn auch, sie hat keine Kraft!"

„Körperfülle zeugt nicht immer von Kraft. Sie ist ja noch ein Kind, das sich erst entwickelt: geben Sie Acht, lieber Freund, das wird ein herrliches Mädchen!"

„Ich hätte ihr gerne diesenSchmerz erspart, aber es ging ja nicht," seufzte Herr La Rue.

„So ist es auch besser!" versicherte der Doktor mit Ueberzeugung. „Ich glaube, ich verstehe Sie recht, und dann sind Thea und ich auch Ihrer Meinung. Denn das, was man zu leicht erwirbt, hat nicht den wahren Wert, weder für Frau noch Mann: es genügt und befriedigt für den Augenblick; nicht aber für das ganze Leben."

„Er ist auf alle Fälle ein Gentleman und hat etwas gelernt", sagte Herr La Rue sinnend: „sonderbar, daß er nie erkennen ließ, ob er für eine von unseren Schönheiten mehr fühlte als für die andere."

„Das beweist eben, daß er ein Gentleman ist. Gelegenheiten hat er genug dazu gehabt, und doch hat er sich nicht vergessen. Ob er eine vor allen bevorzugt, wollen wir unerörtert lassen, und warten, was uns die Zukunft lehrt", schloß der Doktor, zufrieden lächelnd.—

Tag reihte sich an Tag, und Woche an Woche, ohne das die Befürchtungen, die der Vater in Bezug auf Aline gehabt, eintrafen. Sie war nicht mehr das übermütige Kind, das fröhlich von einem zum andern hüpfte; sie war ernster und bedächtiger geworden. Ihre Augen lagen tiefer und schienen größer zu sein als wie früher und ihrGesicht noch durchsichtiger; aber dabei sah sie zufrieden und wie verklärt aus. Sie schloß sich noch enger an Thea an, folgte ihr auf Schritt und Tritt und beobachtete neugierig, was sie tat. Thea sah das sehr gern, denn es lenkte Alinens Gedanken in andere Bahnen und diese lernte manches, was ihr später von Nutzen sein konnte.

Oft blieb Aline mehrere Tage hintereinander in Wornals Hause, bis ihr Vater kam und sie wieder heim holte; und dann mußten der Doktor und seine Frau sicher gleich wieder zu La Rues kommen. Sie konnten nicht mehr ohne einander sein, und eine bessere Freundin als Thea konnte Aline nie und nimmer finden. Sie wurde von ihr nicht verzogen oder verhätschelt, aber von unendlicher Liebe und Sorgfalt umgeben, belehrt und ermahnt, ermuntert und unterhalten, getröstet und gewarnt; nicht wie eine Gouvernante oder Erzieherin das tut, sondern spielend, ohne die Absicht erkennen zu lassen, mit zarter Rücksicht wie es ihrer Natur so ganz zu eigen war. Theas Einfluß auf Aline war schon immer anerkannte Tatsache, aber jetzt machte er sich doppelt geltend, und fiel auf empfänglich fruchtbaren Boden.

Anfangs wurde Arthurs Name gar nicht genannt, jeder vermied, die wunde Stelle zu berühren. Mit der Zeit gewöhnte man sich an die bestehenden Verhältnisse, und konnte wieder frei über ihn sprechen. Man wußte natürlich nichts weiter von ihm, als daß er und John in Baton Rouge auf das Dampfschiff ging und nach New Orleans abfuhr; damit hörten alle Nachrichten von ihm auf. Briefe vom Norden konnten nur durch Vermittelung befreundeter Unionoffiziere in ihre Hände gelangen, und das war jetzt auch unmöglich geworden. Somit konnte man von Arthur nur erst Nachricht erwarten, wenn der Krieg zu Ende und die Postverbindung wieder hergestellt war.

Diese Aussicht war dann freilich nicht tröstend, aber den Umständen gemäß. Oft wurde darüber hin und her beraten, wie man sich mit Arthur in Briefverkehr setzen könnte, aber man fand keine Möglichkeit. Aline hörte dann aufmerksam zu, ohne ein Worte darein zu reden, oder merken zu lassen, was sie dabei dachte. Thea lächelte still vor sich hin, denn sie war überzeugt, daß sich tausend Pläne in Alinens Kopfe drehten, und daß sie schon den rechten finden würde, denn Weiberlist geht über alles. Dieses Simuliren konnte für sie nur gut sein; es regte sie an und gab ihr ein Ziel.

Der September ging dem Ende zu, als Aline eines Abends an der Südseite des Hauses auf der Veranda stand und etwas sorgfältig zu überlegen schien. Ihr Vater und der Doktor studirten die Zeitungen, welche große Schlachten und Siege in Aussicht stellten, die jetzt vielleicht schon stattgefunden hatten. Aline trat auf die Herren zu, deutete mit der Hand nach dem Hause, welches Arthur bewohnt hatte und frug kleinlaut:

„Papa, nicht wahr, das brauchst du nicht mehr als Sklavenhaus?"

Der Papa sah flüchtig zu ihr auf, blickte dann nach dem Hause und antwortete: „Nein, Aline, da soll nie mehr ein Sklave wohnen."

„Es liegt fast in einer Richtung mit diesem Hause," fuhr sie fort; „ich glaube, es ließe sich ein schöner Pavillon daraus machen."

Die beiden Herren maßen mit den Augen prüfend die Umgebung und Entfernung und nickten zustimmend mit dem Kopfe. „Hättest du das nur gesagt, als Arthur noch hier war, dann hätte sich das wohl machen lassen: aber wir verstehen ja vom Bauen nichts," sagte Herr La Rue bedauernd.

„Das ging doch nicht, Papa. Damals habe ich auch noch nicht daran gedacht."

„Hm, hm, ja, das ist so. Wie wolltest du das denn machen?"

„Ich weiß noch nicht; das muß ich erst mit Frau Wornal besprechen, die weiß für alles Rat. Wenn man den Zaun da wegnimmt und setzt ihn hinter das Haus, dann sieht es schon schöner aus."

„Dann mache ich es so, mein Kind," sagte Herr La Rue freundlich. „Sprich mit Frau Thea und macht es, wie Ihr wollt. Meine Einwilligung gebe ich gern."

„Was soll denn da gemacht werden?" frug Thea, die eben dazu kam und das Letzte gehört hatte.

„Kommen Sie nur!" raunte Aline ihr zu, indem sie den Arm um sie schlang und sie mit sich fort zog, „ich will es Ihnen erklären."

Die Herren schauten ihnen lächelnd nach.

„Wir sind vom Schicksal doch recht begünstigt," meinte Herr La Rue: „überall Krieg und Verwüstung und wir leben hier so friedlich und geborgen, als schützte uns das Weltmeer."

„Ja, ja," entgegnete der Doktor trübe, „wir leben hier ganz gut; wenn nur die Gedanken nicht wären. Mein Sohn ist mit Bragg nach Kentucky, vielleicht liegt er jetzt schon tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde."

„Malen Sie jetzt keine schwarzen Bilder, lieber Nachbar, und lassen Sie uns das Beste hoffen. Tausende müssen noch ihr Leben lassen, ehe wir unser Ziel erreichen — wenn wir es erreichen — aber es ist ein ehrenhafter Tod. Meine Söhne machen sich auch bereit, um wieder in den Dienst zu treten; es tut weh, aber es muß sein."

„Den Louis lasse ich nicht fort!" sagte der Doktor entschieden. „Er kann trotz seiner Verletzungen ein alter Mann werden, aber die Kriegsbeschwerden würden ihn in wenigen Wochen aufreiben. Felix und Henry können gehen, Louis bleibt hier!"

„Es kann ihm nicht angenehm sein, zu wissen, daß er in Wirklichkeit schon ein Krüppel ist fürs ganze Leben!"

„Nicht so, mein Freund; man ist nicht gleich ein Krüppel, weil man keine Mühlsteine umher tragen darf. Wenn er geht, dann begeht er einfach Selbstmord, ohne dem Lande zu nützen. Wir können ihn aber hier sehr gut gebrauchen, uns ist er von großem Nutzen. Wenn Felix geht, dann hat Louis hier zwei Plantagen zu übersehen; das ist genug, einerlei ob Krieg oder Frieden."

Schon die nächsten Zeitungen brachten den Bericht über dieSchlacht bei Iuka; daß Price und seine Armee Heldentaten und Wunderdinge vollbracht, sowie daß fast die ganze Unionarmee vernichtet und — retirirt sei. Gleich darauf folgte dann eine dringende Aufforderung an alle waffenfähigen Männer, sich sofort bei Holly Springs der Armee anzuschließen. Das brachte bei La Rues die Entscheidung.

Louis fühlte gut genug, daß er für den Krieg nicht mehr tauglich war, aber sein Stolz und sein Ehrgefühl wollten das nicht zugeben, bis Doktor Wornal ein Machtwort sprach; so machten sich Felix und Henry denn allein auf die Reise nach Holly Springs. Sambo brachte sie mit dem Ponygespann bis an die Eisenbahn; Gepäck nahmen sie nicht mit, um nicht damit belästigt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Volksfeste und Volksspiele.

In vielen Gegenden Deutschlands und der angrenzenden Länder deutscher Zunge sind noch heute von alten Zeiten her vererbte Spiele und Feste beim Volke beliebt, von denen im folgenden im Anschluß an den Lauf des Jahres die meisten genannt werden.

Von denKarneval- oder Faschingsfesten, die hauptsächlich am Sonntag, Montag und Dienstag vor Aschermittwoch gefeiert werden, ist wohl das berühmteste das zu Köln. Jeder, in dem der Sinn für unschuldiges Vergnügen noch nicht erstickt ist, nimmt an diesen Tagen maskirt oder unmaskirt, in Privatzirkeln, auf öffentlichen Plätzen, auf Bällen, Reduten usw. teil an der allgemeinen Freude.

Im Monat März, an einigen Orten am Sonntag Okuli sind hauptsächlich unter den Kindern gewisse festliche Gebräuche üblich, die man den Sommergewinn oder das Todaustragen nennt. Sie ziehen mit weißgeschälten Stäben, hölzernen Gabeln und Degen aus, die an einigen Orten mit Bändern verziert und mit Brezeln und Kuchen behangen sind. An der Spitze des Zuges stellt ein in Stroh gehüllter Mann den Winter, ein mit Efeu umgebener den Sommer dar. (Das frühere Mittelalter unterschied nur zwei Jahreszeiten: Sommer und Winter.) Auf einem freien Platz beginnen Sommer und Winter einen Zweikampf, während die übrigen beständig singen: Stabaus! Stabaus! Stecht dem Tod die Augen aus! — Bis dann der Winter überwältigt ist und ihm die Strohhülle ausgezogen wird. An manchen Orten tragen die Kinder groteske Puppen von Stroh oder Lumpen, die sie zuletzt verbrennen oder in einen Fluß, Sumpf oder Graben werfen. Bei der Rückkehr tragen die Knaben bisweilen einen mit allerlei Gegenständen geschmückten Baum und singen dabei:

Nun haben wir den Tod ausgetrieben
Und bringen den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und die Maien,
Die Blümlein sind mancherleien.

Hiermit in Verbindung steht das Scheibentreiben oder Scheibenschlagen, wo ein von einem Berg hinabgetriebenes brennendes Rad die wiedergekehrte Sonne darstellt.

Andere Feste und Spiele, die die Freude über den beendeten Winter und den Beginn des Frühlings ausdrücken, sind: Das Schellenschlagen in Tirol, das Knechtwerden und feierliche, mit Hersagen von Sprüchen verbundene Gildenumzüge, das Beutelwaschen, das Wildemannsfest, das Palmstockfuchen in Westfalen, das Ritterfest zu Laisa, der Georgsritt, das Himmelbrotschutzen, das Einholen des Osterfeuers, der Osterball, das Bärenspiel, die Eierlage in Schönecken und die Walei.

Um die Pfingstzeit werden Maifeste abgehalten. Viele Städtchen im Königreich Württemberg haben eine kleine Stiftung zu einem jährlichen Feste, das im Mai gefeiert und deshalb der Maientag genannt wird. In manchen Gegenden Bayerns pflanzt man zu dieser Zeit einen Maibaum und wählt eine Maikönigin, in Heilbronn gibt es ein Pfingstaustreiben. Zu Groß-Vargula hält man am dritten Pfingstfeiertag einen Umzug, teilweise zu Pferde, unter Voranritt des Graskönigs. Man verfertigt aus Pappelzweigen und Blumen eine Pyramide, die so groß sein muß, daß sie über einen Reiter, den Graskönig, gestülpt werden kann. In stattlichem Aufzuge geht es dann zu den Wohnungen der hervorragendsten Einwohner, wo ein Trunk Bier und Kuchenstollen gespendet werden. Ein ähnlicher Brauch ist das sogenannte Laubmännchen in der Ruhl, ein Kinderspiel. Zum Schluß versammeln sich die Kinder an einem Platz, wo sie bis zum Abend singen und tanzen. Eins der Liedchen lautet:

Bla Köhl, bla Köhl sind die besten Pflanzen,
Wenn das Mädchen gessen hat, hebt sie an zu tanzen.
Tanz, Mädchen, tanz!
Die Schuhe sind noch ganz!
Sind sie dann zerbrochen,
So tanzen wir auf den Knochen.

Eine große Lustbarkeit sind am zweiten Pfingstfeiertage in Molschleben, 1½ Stunden von Gotha, die Reiter zu Fuß. Die Knaben lassen sich als eine Kompagnie Reiter zu Fuß ankündigen. Dann nahen sie paarweise und reiten auf langen Weidenstäben, deren Oberteil bunt geschält ist. Mit Musik gehts in die Mühle, zur Pfarrwohnung, vor das Kantorat und zum Schultheißen, wo sie Kuchen und Bier erhalten. Am Abend folgt Tanz und Spiel der Knaben und Mädchen. Dieses Fest, zu dem viele Fremde zu kommen pflegen, soll aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen. Ein anderer Pfingstbrauch ist das Peitschenklappen und das Volksfest der Fuhr- und Ackerleute zu Langensalza. Hier wählen die Fuhr- und Ackerleute einen Fähnrich, bringen ihm unter Musik die Fahne und pflanzen vor seiner Tür einen Maibaum. Darauf folgt ein Gelage. Am dritten Pfingstfeiertag ziehen sie mit einem Musikchor durch die Stadt, schwenken an verschiedenen Plätzen die Fahne und begeben sich nach dem Anger, wo sie unter freiem Himmel tanzen. Aehnlich ist das Fahnenschwenken der Bäckerburschen in einigen Städten, das aus dem Jahre 1683, wo Wien von den Türken belagert wurde, stammen soll: Ein Bäckerbursche, der Morgens in den Keller ging, vernahm ein unterirdisches Getöse und entdeckte, daß die Türken an einer Mine arbeiteten. Man grub nach, tötete die feindlichen Arbeiter und machte die Mine unbrauchbar. Bei dem Volksfest zu Questenberg (eine Stunde von Roßla), bringen die Burschen unter Musikbegleitung einen großen, selbstgewundenen Kranz den Berg hinan und hängen diesen dort an weithin sichtbarem Stamme auf. Beim Pfingstbrauch zu Roda muß einer der Bewohner des Dorfes am zweiten Pfingstfeiertage vor Sonnenaufgang dem Prediger in Questenberg ein Brot und vier Käse bringen. Der Prediger muß über den richtigen Empfang dieses Geschenkes dem Ueberbringer einen Schein ausstellen, und dieser muß noch vor Sonnenaufgang Questenberg wieder verlassen. Geschieht dies nicht alles genau, so hat die Questenberger Gemeinde das Recht, das beste Rind aus der Herde von Roda zu nehmen. Der Johannistag (24. Juni) wird vielfach, selbst in Livland, festlich begangen, und das Brunnenfest zu Popperode ist ein liebliches sommerliches Blumenfest.

Unter den Frühlings- und Sommerspielen steht das Ballspiel und Balltreiben obenan. Außerdem sind zu nennen: das Tonnenabschlagen in Pommern, das Wettbosseln, Klotschießen oder Klotwerfen bei den Litmarschen, das Kugelschlagen, das Trudeln, das Hurnussen, die Heugeiß und das allgemein verbreitete Kegelspiel.

Es naht dann der Herbst mit Kirchweih und Erntefest. Hier ist zuerst das Dreschflegelhängen und das Sichelhängen im Württembergischen, kurzweg Flegelhenket und Sichelhenket genannt, zu erwähnen. Die Hauptsache dabei ist ein mächtiges Gelage, wo die zum Brechen volle Tafel von den Dreschern, Schnittern und Knechten sieghaft in Angriff genommen wird, worauf Spiel und Tanz folgt. Weit verbreitet sind auch die Wettritte, z. B. das Stollenreiten, das Ringreiterfest und das Gänsigreiten. Letzteres kennt man im Innkreis Oesterreichs. Zwei mit bunten Bändern geschmückte Gänse werden an den Füßen so hoch aufgehängt, daß ein Reiter sie mit der Hand erreichen und herunterreißen kann. Ein schmetternder Trompetenstoß gibt für jeden Reiter das Zeichen, und einer nach dem andern versucht nun, die Beute zu erringen. Um die Ungleichheit der Größe möglichst auszugleichen, werden die kleinen Pferde den großen Burschen und die großen Pferde den kleinen Burschen zugeteilt. Sind die beiden Gänse gewonnen, so werden sie im Gasthof abgeliefert, Gänsebraten steht schon bereit, und nach dem Schmause folgt flotter Tanz. Ebenfalls im Innkreis üblich ist das Breistehlen und der Haartanz zur Zeit der Flachsernte (Flachs-Haar), die mit einer großen Mahlzeit und Tanz beschlossen wird. Ein Bursche geht vorher in die Küche, sagt einen Spruch her und läßt sich ein Tuch mit gebackener Hirse füllen. Damit schleicht er zu den Flachsarbeitern, zeigt ihnen den Brei und läuft dann schnell nach Hause. Wird er dabei von den Arbeitern erhascht, so wird er ganz mit Stroh umwunden, während des Schmauses und des Tanzes an einen Tischfuß festgebunden und muß sich allen Spott gefallen lassen. Erst am Abend darf er den Reigen mitmachen, jedoch stets in seinem Strohkostüm. Hat er hingegen mit dem Brei sein Haus erreicht, so ist er bei Tisch König, nachher Vortänzer und darf sich jeden zur Zielscheibe seines Spottes nehmen.

Die junge Mannschaft der Ulmer Schiffer veranstaltet bisweilen ein großes Wasserturnier. Dieses Schifferstechen zu Ulm, das schon seit Jahrhunderten besteht, wurde früher alle zwei Jahre abgehalten, jetzt nur bei besonders festlichen Gelegenheiten. Ebenfalls ein Wasserfest ist der Stralauer Fischzug bei Berlin (24. August,) der früher besonders festlich mit nachfolgendem Jahrmarktstrubel gefeiert wurde.

Das Land der Volksfeste ist hauptsächlich die Schweiz. Hier seien zwei dieser „Feschte" erwähnt. Das Nasenfest zu Basel gilt dem Andenken der Schlacht von St. Jakob (August 1444). Nasen sind Fische, die zu dieser Zeit im Rhein und in der Birs besonders zahlreich auftreten und beim Fest gebacken gegessen werden. Dazu trinkt man Schweizer Blut. Eine frohe Gedächtnißfeier zu Ehren des in der Luzerner Stadtgeschichte hochgefeierten Bruders Fritschi ist das Fritschifest zu Luzern. Der lustige und reiche Mann, der zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, bestimmte in seinem Testament, daß alljährlich am Tage seines Zunftbesuches sein großer Pokal, der Fritschikopf, unter Musik in der Stadt herumgetragen und jedem, der es wünscht, ein Trunk Wein daraus verabreicht werden soll. Es folgen am Abend allerlei Spiele und Tänze.

Allen diesen Festen schließen sich würdig viele Kinderfeste an. Das Laubmännchen in der Ruhl und die Reiter zu Fuß sind oben schon beschrieben. In Hamburg feiern die Kinder das Nikolaifest, in Thüringen das Rosenfest, in Naumburg das Kirschenfest. Letzteres soll der Sage nach aus der Zeit der Hussitenkriege stammen, als Prokopius die Stadt belagerte und durch die flehentliche Bitte von mehreren Knaben und Mädchen bewogen wurde, abzuziehen (28. Juli 1432). Neuerdings wird das Sommertagfest in Heidelberg unter großer Beteiligung gefeiert. Die Kinderzeche zu Dinkelsbühl ist seit 1897 mit einem historischen Festspiel, Nachspiel und Umzug verbunden (ausführlich geschildert in „Kürschners Jahrbuch", Jahrgang 1899, S. 843 bis 844). Erwähnt seien noch: das Tänzelfest, das Hexenreiten, das Jugendfest in Corbach.

Hierher gehören auch zahllose Kinderspiele, von denen das verbreitetste und auch wohl älteste die Mayersche Brücke ist. Es seien noch genannt aus Schleswig-Holstein: Schlagball, Ballholt in 'n Hutt, Königsball, Mutter Maria, Gunt; aus dem Havellande: Bockwerfen, Bischof, Stehball, Knudelspiel; aus der Mark Brandenburg: Olle, von wo kümmst du?, Froschhopfen, Raball, Murmel- und Kreiselspiel; aus Thüringen: Kirmesbauerspiel, blauer Fingerhut, Zwieren, Hahn und Habicht; aus dem Südharz: Klosterspiel von Ilfeld, Murmeltier; aus dem Böhmerwalde: Farbeneinsagen, Einstreichen; aus Steiermark: Rockschlagen, Schimmelreiten; aus Siebenbürgen: Vogelsteller, De old Waderhexe, Trudefauß, Teufelsschwanz, Uhuspal.

Einen wesentlichen Teil der Volksspiele bilden die vielen, höchst charakteristischen Volkstänze, die sich überall noch in alter Urwüchsigkeit erhalten haben. Dabei ist zu bemerken, daß die Volkstänze in Oberdeutschland im allgemeinen leidenschaftlicher und kunstvoller, die niederdeutschen hingegen ruhiger und gesetzter sind. Manche dürfen nur von einer gewissen Zunft ausgeübt werden.

Bei dem Böttchertanz zu Frankfurt a. M. binden die Küfer, wenn der Main um Fastnacht zugefroren ist, auf der Eisdecke ein Faß, das mit Inschrift und dem Stadtwappen geziert ist. Vier kostümierte Reifenschwinger führen dann ihre Tänze aus. Noch berühmter und schwieriger ist der Schefflertanz in München. Bei dem Holzäpfeltanz in Dossenheim bei Heidelberg wird über hingeschüttete Holzäpfel gewalzt, und den Preis erhält das Paar, das einen von Hand zu Hand wandernden Walnußzweig gerade zu der Zeit festhält, wenn eine mit einer brennenden Lunte versehene Flinte losgeht. Er findet am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (21. August) statt, der Milchtanz zu Klein-Geschwenda in Thüringen am Johannistag (24. Juni.) Die Kinder lagern sich um große Schüsseln voll Semmelmilch, und wenn sie diese ausgegessen haben, tanzen die Dorfpaare vom Schultheiß bis zum Hirten herab je drei Runden. Der Hahnentanz in der Baar im Schwarzwalde ist nach der Ernte in einer Scheune. In der Mitte ruht oben auf einer Stange der Hahn und daneben auf einem hölzernen Dreieck ein Glas. Hat beim lustigen Walzer ein Pärchen den Fleck unter dem Dreieck erreicht, so kniet die Tänzerin rasch nieder und hebt ihren Partner empor. Berührt er dabei mit dem Kopf das Dreieck, so daß das Glas fällt, so hat er den Preis gewonnen. Ein sehr ausgelassener Tanz ist der Hirtentanz oder der Schäfermarkt in Markgröningen im Württembergischen. Berühmt ist der Schuhplattler in Oberbayern, Hochzeitstänze daselbst sind: der Krauttanz, Ehestand-Aus- und Eintanzen, der Kunkel- oder Wickeltanz, der letzte Festtanz der Braut, der Fletztanz. Tänze in Mecklenburg: Schön dör un stolz, der Kuchentanz, Rückelreih, der Schustertanz. Tänze im Vogtlande: der Dreher, der Schlenkerer oder Schottisch, Rutsch hi, rutsch her, Manchester, Trappeltanz, Vogelsteller oder Winker. Zum Schluß: der Großvatertanz oder Kehraus. Zu fast allen diesen Tänzen werden lustige Verse gesungen, deren es besonders im Vogtlande unzählige gibt (Rundas, schon im Faust erwähnt: Siebel (in Auerbachs Keller): Mit offner Brust singt Runda, lauft und schreit).

— Ein Treuloser. — „Ich habe mir einen Bräutigam aus dem Wasser geholt!" — „Und aus Dank hat er Sie geheiratet?" — „Leider nein — vor der Trauung ist er wieder 'neingesprungen!"

— Aus der Gesellschaft. — „Warum sind Sie gestern bei unserem Fest nicht erschienen, Herr Leutnant? Sie fürchteten wohl die vielen Damen dort, mit denen Sie schon verlobt waren?" — „O nein — aber die andern!"

Der Heß und sein Buch.

Von A. Supper.

Der Heß, der nicht weit von meinem Pfarrhaus wohnt, ist nicht allein ein vorzüglicher Musikant, der die Fiedel streicht, daß einem das Herz lacht, und der auf einem x-beliebigen leeren Milchhafen Posaune blasen kann, daß sein Häuschen wackelt — er versteht auch die edle Schneiderkunst aus dem ff, ist dazu ein halber Tier- und Menschenarzt, der oft mehr weiß als ein ganzer, hat für jeden seiner Langenbacher Mitbürger und zu Zeiten auch für mich, seinen Nachbar, den Pfarrer, einen guten Rat bereit und ist absolut verschwiegen.

Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Schon ehe ich ins Dorf kam, wußte ich von ihm.

Man würde sich wundern müssen, woher der Heß alle seine Weisheit und Vielseitigkeit habe, wenn es nicht allgemein bekannt wäre, daß er ein Buch hat, in dem alles drin steht.

Sobald jemand zu ihm kommt und ein Anliegen vorbringt, tut er nicht neunmalgescheidt, als ob er sich alles aus den Fingern sauge, sondern er schiebt sacht die Brille in die Höhe, leckt mit der spitzen Zunge rasch an der Oberlippe, die immer ein wenig schlecht rasirt ist, und sagt bescheiden und bedächtig: „Wart no Hannesle," oder „wart no, Gretle, do muß i g'schwind in mei'm Büechle gucke."

Und dann geht er in seine Kammer nebenan. Man hört ihn einen knarrenden Truhendeckel heben, hört das leise Knistern von umgeschlagenen Blättern, murmelndes Lesen in langen Pausen, hört auch wohl einen Seufzer oder ein ganz leises Lachen, je nachdem die fragliche Angelegenheit betrüblicher oder freudiger Art ist. Danach kommt der Heß mit federndem Schritt gegangen und verkündigt, was er in seinem Buch gefunden hat.

Nicht anmaßend tut er das, sondern mit der frohen und stolzen Demut dessen, der sich als Werkzeug und Sprachrohr einer fremden Weisheit fühlt.

Hätte der Heß sein Buch nicht, es wäre, wie gesagt, nicht leicht zu erraten, woher er seine Klugheit haben sollte. Von den Vätern ererbt wohl nicht.

Sein Erzeuger war ein Samenhändler gewesen, der gar nicht eigentlich aus Langenbach stammte. Nur ganz uneigentlich hatte den seine Mutter, die auch Samenhändlerin gewesen sein soll, in Langenbach auf der Durchreise geboren.

Sie war dann einen ganzen Sommer lang im Ort krank gelegen. Heute noch, nachdem man alles mögliche aus jener längst entschwundenen Zeit vergessen hat, tut man sich im Ort etwas darauf zugut, daß „man" das fremde kranke Weib so gut versorgt hat dazumal.

Wenn von dem Subjekt „man" etwas recht gutes ausgesagt wird, dann steckt man immer selbst auch unter den „Man"-Leuten, während sie einen sonst von Haut und Haar nichts angehen.

„Man" hatte dazumal das Weib gepflegt, und aus Dankbarkeit, oder aus weiß Gott welchen Gründen ist sie immer wieder gekommen, immer länger geblieben, bis Langenbach sozusagen ihre Heimat war, in der sie ihren Buben aufzog, den Samenhandel weitertrieb, ihn ihrem Sohn hinterließ, sich hinlegte und starb.

Der Sohn war nun ein uneigentlicher Langenbacher, führte als Einziger im Ort das ausländische Gewerbe des Samenhandels fort und hieß „der Heß", obgleich er im Kirchenbuch als Johann Caspar Bader eingetragen war.

Es war ruchbar geworden, daß irgend ein Zipfelchen hessischen Landes die Urheimat des fremden Weibes gewesen war und so wurde ihr Bub „der Heß".

Dieser Heß senior war in den Augen der Langenbacher nicht der Mann, der seinen Kindern Weisheit als Erbteil hinterlassen konnte.

Der Samenhandel war ihm mehr ein Vorwand zum Vagabundiren, als herbe Lebensmüh. Mit seinem blauen Zwerchsack zog er durch die Umgegend. Auf seinen einsamen Gängen blies er Mundharmonika, schaute nach den Mädchen und schrie sein Sprüchlein in den Dorfgassen. Das Sprüchlein war auch so etwas Unerhörtes. Kein anderer zeitgenössischer Samenhändler kannte und gebrauchte es. Es lautete:

Same, Same,
Kaufet in Gottes Name!
Durchg'siebt ist'r, sauber g'halte,
's Unkraut han i' selber b'halte.
Wie der Teufel, seller Racker,
Streu' i's hehlings auf de Acker.

Ein leichtfertiger Spruch! Die Langenbacher sahen nicht gut dazu und sagten, in Langenbach und Umgegend sei man nicht im Hessischen und der Kerl solle sich schämen.

Aber das Schämen war schon gleich gar nicht dem Heß seine Sache. Dreimal hatte man der Dorothee, der Tochter vom Gaisenhannes getauft, und dreimal hatte das Mädchen als Vater ihrer Buben den Heß genannt. Dreimal war der Heß mit ungebeugtem Kopf vor dem Pfarrer gestanden und hatte sich schelten lassen, und dann erst hatte es eine Hochzeit gegeben.

Und was für eine! Der älteste Bub des Brautpaares, der heutige Heß, hatte dazumal schon auf einem leeren Milchhafen Posaune geblasen, und sein eigener, leibhaftiger Großvater, der Gaisenhannes, hatte dazu getanzt. Die Langenbacher gingen am Ochsen vorüber, wo die Lustbarkeit stattfand, spieen aus und sagten laut: „Bande!" Aber als es Nacht war, tiefe, gute, verschwiegene Nacht, da kamen etliche und sahen nach, ob der Unfug nicht bald ein Ende nehme. In den Ecken drückten sie sich herum, dann warfen sie dem Büblein ein paar Kreuzer in den Milchhafen und dann — ja dann ward es eben immer später in der Nacht, immer tiefer, dunkler, verschwiegener. Des Gaisenhannesen Dorothee machte dann in Ehren wieder gut, was sie in Unehren verschuldet hatte. Ja, sie tat fast noch ein Uebriges, so daß nahezu wieder Aergerniß entstand. Alle Jahre war da ein Kleines, ein paarmal sogar zwei, so daß niemand übersehen konnte, wo all der Segen hinaus wollte.

Nur der Vater Heß und die Dorothee lachten. Ihnen war keines zu viel.

In des Gaisenhannesen Haus, das eine gute, zentrale Geschäftslage hatte, tat die Dorothee einen Kramladen auf. Schuhnägel gab es da und Heringe, Peitschenschnüre und amerikanisches Schweineschmalz, auch Waschblau und Käse, Seife und Kandiszucker, Leim und Johannisbrot, Schmieröl und Wacholdergesälz.

Für alle Bedürfnisse und alle Ansprüche war da gesorgt, und als der Schulze einmal um Tinte herschickte, da legte die Dorothee ihrem Waarenbestand auch noch diesen Saft der Hölle zu.

Das war ein großer Fehler, denn mit der Hölle soll der Mensch nichts zu tun haben. Absonderlich nicht, wenn er etwas leicht von Gemüt und Geblüt ist, wie die Dorothee, die ihrer Lebtag nicht verstand, mit dem rechtern Ernst und der richtigen Schwere an eine Sache heranzutreten.

Es kam, daß das Weiblein nicht nur, wie früher schon, mit dem Schmalzlöffel in die grüne Seife fuhr oder den Hering zum Kandiszucker in eine Düte legte, sondern sie goß jetzt auch zuweilen Tinte in die Erdölkannen der Weiber, und ihr erstgeborener, der Posaunenbläser, fing vor der Zeit das Schreiben an, weil ihm die Tinte von der sorglosen Mutter nicht aus den Fingern getan wurde. Tausend Stücklein leben von diesem längst toten Weib unter den Langenbachern fort. Tausend Stücklein; aber darunter kein einziges, das dartun könnte, daß der Heß seine Klugheit von der Mutter habe.

Also bleibt ganz allein das Buch.

Ich muß sagen, manchesmal hat mich der Fürwitz gestochen, daß ich gar zu gerne hätte wissen mögen, was das für ein Buch ist.

Aber wenn ich den Heß frage, dann leckt er mit der spitzen Zunge ein wenig an der Oberlippe und entgegnet bedächtig: „Des Büchle verstand bloß i; des ist e b'sondere Sach' mit dem Büchle." —

Ganz herzlich und dringend, so gut ich's nur fertig brachte, habe ich den Schneider gebeten, er solle mich nur einen einzigen Blick auf seines Buches Titelblatt tun lassen. Für einen Pfarrer sei es doch auch wichtig, sagte ich ihm, ein Buch zu haben, in dem auf so viele Fragen die Antworten stehen.

„Ganget Se mer weg, Herr Pfarrer! Sie brauchet mei' Büchle net. Sie könnet's auswendig. Aber i — i muß halt ällemol in mei Büchle neigucke." —

* * *

Heute ist mir draußen hinter dem Kirchhof der Heß begegnet. Mit seinen dünnen Schneiderbeinen und seinem vergnüglichen Musikantengesicht ist er über die Aecker hergestiegen. Ich habe ihn angesprochen, habe ihn gefragt, was er von den Obstaussichten halte, und ob er glaube, daß die Imker ein gutes Jahr haben werden.

Ein klein wenig leckte er an der Oberlippe, wie er immer tut, dann sagte er kopfnickend: „Mei Büchle wenn i do hätt', no' könnt i em Herr Pfarrer älles g'nau sage."

„Heß," sagte ich, „das mit dem Büchlein ist mir jetzt am Hals oben. So gibt's überhaupt kein Buch, in dem alles drin steht: Das von den Imkern und den Obstaussichten und den Krankheiten und den Pfandbriefen und dem Milzbrand und der Kartoffelfäule und den bösen Weibern und den treuen Schätzen. An der Nase führt Ihr die Leute herum, das sag ich, und das werd ich sagen, bis Ihr mir Euer Buch zeigt."

So — nun war's heraus, was mich gewürgt hatte. Aber der Mensch spielt nicht ungestraft den kollernden Truthahn.

Ich kann das nicht vergessen, wie der Schneidermusikant mich angeguckt hat. So zum Verbarmen gottsjämmerlich. Nur ein paar Schritte standen wir von der weißen Kirchhofsmauer. Der Heß sah sich um, als ob er fürchte, es könne ein Lebendiger oder ein Toter meine Worte erlauscht haben.

Dann, als er merkte, daß alles ganz ruhig blieb bis auf die paar Lerchen, die hart vor uns aus den Ackerfurchen schwirrten, zog er sein rotes Schnupftuch, das neben der Klarinette steckte, und trocknete sich die Stirn, indem er mit zitternder Hand die Schildkappe lüftete. Wie er so still blieb und das alles so langsam und umständlich tat — ich glaube, da fing auch ich an zu schwitzen.

Der Schneider tat die paar Schritte und lehnte sich mit dem Rücken an die weiße Mauer.

„Herr Pfarrer," sagte der Heß, „ist das Ihne Ihr Ernst?" — Ich bin vierzig Jahre im Amt, und da wird man schon so gewissermaßen abgehärtet und auch sozusagen einigermaßen unverfroren; aber vor dem Heß habe ich die Augen niedergeschlagen. Die Sonne hat mir auch hell in's Gesicht geschienen, da habe ich mich halb umwenden müssen, Langenbach zu.

„Ja," sagte ich, und die Stimme kommt mir fremd, steif, wie an Händen und Füßen gebunden aus dem Hals, „ja, das ist mein Ernst."

Der Mann an der Kirchhofsmauer schaut vor sich nieder und nickt mit dem Kopf. Verstohlen betracht' ich ihn. Er sieht aus, als sei er soeben über mich in's Klare gekommen und denke in seinem Innersten: So, so, Pfarrer! Also so Einer bist du? So sieht's in deinem Herzen aus, dem ich immer etwas anderes zugetraut habe!

Dann auf einmal schlägt er sich mit dem roten Sacktuch den Staub von den breiten Stiefeln. Erst hebt er den rechten Fuß hoch und dann den linken, dann gibt er sich einen Ruck, hebt den Kopf und fragt kurz: „Ganget mer?"

Ja, wir gehen.

Trotzig schritt ich neben dem Heß. An mir war es nicht, zu reden. Meine Ansicht wußte er.

Auf einmal steht er still und sieht mir hell in die Augen. „Also auf de' B'schiß kommt älles 'naus, meinet Sie, Herr Pfarrer?"

Ich zwinge mich, ihn anzublicken und sage: „Jawohl." Er nimmt die Schildmütze ab. Sein Gesicht ist merkwürdig aufgehellt; von einer überlegenen und heiteren Ruhe förmlich überstrahlt.

„Jetzt frog i' Sie: rot' i' de' Leut schlecht, oder rot' i' de' Leut guet? — Bin i' uf mein' Nutze' aus oder auf de Langenbacher ihr'n? — Schwätz i' dumm raus, oder verstand i' ebbes? Verhetz i' d' Leut oder schwätz i' zum Friede? Bring i' ebber um sei' Sach oder hilf i', wo i' ka'?"

In mir ist ein furchtbares Unbehagen: „Jawohl," sage ich, „jawohl. Alles recht, alles gut; aber das Buch! Es gibt kein Buch, in dem das alles steht. Ich weiß keins. Mir solls ja recht sein." — —

Er leckt sich die Oberlippe, dann lacht er das Lachen, bei dem man sich dumm vorkommt.

„I' versprech' Ihne', wenn i' stirb, vermach i' Ihne' mei' Büechle. Send Se no z'friede'?" —

„O Heß," sage ich, „Ihr seid zehn Jahre jünger als ich und gesund wie die Fische im Langenbach."

Er zuckt die Achseln. „Wege' sellem! — — Die sind vorige' Sommer älle an ei'm Tag verreckt, wie des bös Wetter g'we ist."

Dann setzt er die Schildmütze wieder auf und schreitet fürbaß. „Herr Pfarrer," sagt er leiser, und sein Ton hat auf einmal fast etwas Feierliches; sogar die plumpsten Breiten seines Dialektes gibt er dran; „Herr Pfarrer, wenn Sie 's ganze Lebe' lang ohne e Büechle predige' tätet, wenn Sie de' Leut' sage' tätet: es kommt alles aus mei'm Herze' raus, wie e Quell aus em Waldbode — — was meinet Se, wie viel Ihne' glaube' und Ihne folge' täten, und wenn Sie no' so rechte und gute Sache' sage tätet? — Die große Bücher in Ihrer Stub, Herr Pfarrer, die machet, daß d' Langebacher 's recht' Zutraue' zu Ihne' hänt."

Das Lachen kam wieder auf sein Musikantengesicht.

„Wie oft werdet Sie 'nei'gucke in älle die Büecher, Herr Pfarrer? Vielleicht in jedes äll' Schaltjohr e Mol. 's ist genueg! Wäger jo, 's ist genueg! Sag i' deswege' zu Ihne', 's sei älles B'schiß? —"

Mir stieg das Blut in den Kopf. Seine listig zwinkernden Augen reizten mich auf.

„Ich lasse aber meine Bücher sehen," rief ich zornig, „jeder konn einen Blick hineintun, sobald er will, und wenn ich den Leuten aus meinen Büchern Rat gebe, so sage ich ihnen auch, wo der Rat steht. —"

Jetzt wars, als ob den Schneider die Tarantel gestochen hätte. Er machte Sprünge und lachte, dann zog er die Klarinette heraus und blies ein paar Töne, die mir fast die Ohren sprengten.

Endlich stand er still vor mir und rief: „O Herr Pfarrer, o Herr Pfarrer!"

Wie wenn er großes Mitleid mit meiner Dummheit hätte, so klang der Ton. Das brachte mich aufs Neue auf. „Ihr seid, Ihr seid —" stieß ich hervor. Ich wollte schimpfen und fand nicht gleich das rechte Wort.

Es mochte ihm leid tun, daß er mich so in Harnisch gebracht hatte.

„Wenn Sie wieder zu mir kommet, zeig i' mei' Büchle," sagte er auf einmal ganz ernst. Und dann bog er ab und ging hinten ums Dorf.

* * *

Nun bin ich gestern beim Heß gewesen.

Die rote Mine saß in der Stube und wartete auf den Ausspruch des Schneiders, der eben drinnen in der Kammer sein Buch befragte über die beste Art und Weise, wie der Mine ihr Mann von dem vielen Trinken und vielen Wirtshauslaufen wegzubringen wäre.

Als er heraustrat und mich sah, kam es mir vor, als erschrecke er. Es ging wie ein Schatten über sein Gesicht. Aber alsbald faßte er sich wieder.

„Also horch, Mine," sagte er und hob die Hände, als wolle er an den Fingern zählen, „koch' net so scharf! Lieber e weng guet fett als scharf: Und net immer 's Gleich. Und jo nie em e dreckete Schurz durch d' Stub! Aelleweil sauber! Aelleweil adrett! Und sorg, daß er sich net verzürne mueß, dr Schorsch. Dr' Zorn, der goht durch d' Leber, und vo' dr Leber kommt no dr Durst. Und heiz' ihm net z' scharf ei'. Net mit 'm Maul und sonst net. D' Hitz ist nix. E kühle Stub, e saubers Weib und e kräftigs Esse, des sei's Best, stoht in mei'm Büechle."

Ein kurzer, rascher Blick aus den Musikantenaugen streifte mich.

Die rote Mine stand auf. In ihrem grämlichen Gesicht war ein nachsinnender Ausdruck.

„Was kost's?" fragte sie kurz.

Der Schneider schüttelte den Kopf. „Nix! Was unter ere Viertelstund ist — nix. Was drüber ist — je nachdem. — Oft versäumt mer viel, oft nix. Dernoch mer G'schäft hot. Aelles was recht ist, heißt Gottlieb. —"

Da zog die Mine ab ohne ein Wort zu sagen.

Mir aber winkte der Schneider zu, und ich trat hinter ihm in die Kammer.

Hastig kam er mir vor und erregt. So, als wolle er etwas zu Ende führen, ehe es ihn wieder reuen würde.

Den Truhendeckel, den ich oft von außen hatte knarren hören, tat er auf.

Eine Menge Stoffreste, Flickreste und leere Fadenrollen lagen da drinn. Er kramte eine zeitlang unter dem Wust, den Kopf weit hinabgebeugt, so daß ihm das Blut im Gesicht stand, als er sich aufrichtete.

Ein dickes Heft von mit Faden zusammengestochenen, grauweißen Blättern hielt er mir hin.

Ich streckte die Hand aus, da zuckte er kaum merklich zurück; aber dann gab er mirs.

Und nun hatte ich ihn, den Band, der mich so oft und oft beschäftigt. Aber auf einmal fehlte mir der Mut, darin zu blättern.

„No zue!" sagte leise der Schneider.

Da schlug ich die erste Seite auf.

Also da stand von einer ungelenken und offenbar sehr schmutzigen Kinderhand geschrieben:

„Der Heß, der ist mein Vatter.
Elf Kinder und mich hatter."

Ich blätterte weiter. Es kamen Seiten, auf denen nur Federzeichnungen zu sehen waren. Dreieckige Köpfe und Schweine mit geringelten Schwänzchen.

Dann wieder eine Reihe Text: „Der Schulzenfritz ist ein Esel und der Heinrich vom Hirsch ist auch ein Esel und der Schorsch ist auch ein Esel."

Dann leere Blätter mit großen und kleinen Fingerabdrücken, Fettflecken und abgerissenen Ecken.

Dann eine ganze Seite voll Text, aber alles durchgestrichen bis auf dies:

„Die Mutter, die heißt Dorle.
Des Hirschwirts Hund heißt Mohrle.
Die Mutter kocht Kaffee,
Das Mohrle hat viel Fleh. —"

Weiter blätterte ich, weiter, weiter. Die Weisheit wollte ich suchen, die der Heß schon so viele Jahre lang aus diesem Buch verzapfte.

Der Schneider stand neben mir, hatte die Hände in den Hosentaschen und rührte sich nicht.

Da ging draußen die Tür. Man hörte jemand in die Stube treten und dann „Heß, Heß" rufen.

„Des ist dr Hans-Adam, den kenn i' am Schreie wie d' Kuh ihr Kälble," sagte der Hausherr und ging langsam aus der Kammer, die Türe nur so weit zumachend, daß der draußen mich nicht sehen konnte.

Der Hans-Adam ist ein alter, schwerhöriger Junggesell, der es verstanden hat, seit der ersten Stunde, da ich im Dorf bin, alles aus mir herauszupumpen, was etwa an seelsorgerlicher Begabung in mir siedt. Ich weiß nicht, ob das viel ist, aber ich weiß, daß es für das Männlein lang nicht genug ist.

Als er, — es ist schon Jahre her, — mich nahezu bankerott gefragt und sich nahezu bankerott sinniert hatte, habe ich ihm das Pfeifenrauchen und das Holzmachen angeraten. Ich habe ihm selbst Pfeife und Tabak gespendet, habe auch im Pfarrhof etliche Klafter buchene Scheiter von der härtesten, astigsten Sorte auffahren lassen. An denen läßt der Hans-Adam jetzt aus, was er früher an mir ausließ: die hungrige Gier nach dem Sinn des Lebens.

Ich selbst, wenn ich diese Gier einmal so stark spüren würde, wie dieser Bauer sie spürt, ich würde auch gar nichts anderes tun, als astige Buchenscheiter zersägen und Pfeife dazu rauchen. Ich glaube, da kommt man noch am ehesten dahinter.

Also dieser Hans-Adam stand jetzt da draußen vor dem Schneider, und ich hörte umso besser, was die Beiden verhandelten, als der Ton ihrer Wechselreden der Schwerhörigkeit des Besuchers angepaßt war.

Ja, mir kam es sogar vor, als schreie der Schneider unnötig laut. Aber ich hatte und habe die volle Unbefangenheit nicht, um da objektiv urteilen zu können.

„Jetzt, was solls heut wieder?" fragte der Heß.

Der Hans-Adam fing das Gehüstel an, das ich an ihm kenne und fürchte und sagte langsam. „Also i' han d'rs no sage' wölle, Heß: 's ist nix, du host nix g'wüßt und in dein'm Büchle stoht nex 's Recht'. — Du rotest halt au' rom, wie's d'r Pfarrer au' macht, und nix G'wiß' weiß keiner net."

Ich hörte den Schneider kurz auflachen. „'s sell wär'! wo stimmts net, was stimmt net?"

Wieder hüstelte der Hans-Adam. „Wenn mer also älles doch vom Herrgott hat, Leib und Seel' und Lebe' und Odem, worom laufet no so Galgestrick wie 's M'rie-Madeles Gottlieb uf d'r Welt rom? Des Männdle ist scho mit drei Johr an' meine Gaishirtle gange, und heutigs Tags ist nix vor ihm sicher als glühend Eise und Mühlstei'. Kei' Mädle läßt er laufe, und kei' Tierle läßt er passiert, und derweil betet sich sei' Mueter d' Lung 'raus. — Ueberhaupt Heß — warum fahrt denn d'r Herrgott net drein, wie Semmes Michel in d' Quäcke', und macht e mol d' Welt sauber vom U'kraut? Wenn Unsereiner älles wachse läßt, no heißts, er sei e liederlicher Tropf. Könnt denn do d'r Herrgott net au' e mol sauber mache in der Welt, daß die Sauerei e End hätt? 's schönst' Lebe könnt mer han, wenn des G'schmeiß net wär. Zu was denn die Schinderei? D' Leut' sind g'schunde' und d'r Herrgott ist au' g'schunde'. I' glaub' halt, er bringts net fertig, sonst tät ers. Do ka' in dein'm Büchle stande was 'will, und d'r Pfarrer ka' mer au' sage', was er will: Wenn 's d'r Herrgott fertig brächt, daß d' Lumperei uf d'r Welt ufhöre tät, no hätt se scho' lang ufg'hört. Aber er ka' halt au' nix mache' — des ists.!"

Es blieb eine zeitlang still da draußen. Eine kurze Zeit, in der es mir durch den Kopf ging, daß ich vielleicht den Tabak und das Buchenholz hätte versparen können, weil bei manchen Leuten eben nur das eine Mittel hilft, das auch bei der Hühnercholera einzig und allein Dienste tut: Kopf herunter!

In meinen leisen Aerger hinein hörte ich den Schneider sagen: „So, des 'st also 's Neuest? Des host jetzt rausbrocht, du Aellerweltsg'scheitle? Viel ists net, des kann i' d'r sage'. Und wenn i' mei' Büchle hätt', no wöllt i' dir no ganz anderst nausge'."

„Dei Büchle?" — erwiderte in fragendem, ja erschrockenem Ton der Hans-Adam, „ja wo host's denn?"

„Em Pfarrer han i' 's g'liehe'" schrie der Schneider so laut, daß es ein Schwerhöriger auch im dritten Haus hätte hören können, „d'r Pfarrer hots scho' lang vo' mer wölle', weil älles drin steht, und weil er selber kei' so' Büchle hot."

Mir gabs da drinnen in der Kammer einen ganz gewaltigen Ruck. Jenen Ruck etwa, den es in der heutigen humanen und philantropischen Zeit einem Schulmeister gibt, wenn er einen Bubenmund frech daherreden hört und zwei Bubenohren frech hinausstehen sieht. Aber wie bei dem Schulmeister waren die Zeitläufte und der Zeitgeist meinen Intentionen hinderlich. Ich verhielt mich also äußerlich ruhig und hörte den Hans-Adam sagen: „So so, so ist des Deng! D'r Pfarrer holt em Heß sei' Büchle! Do hots de rechte' Schlag, des muß i' sage'. Aber 's ist mer scho' lang so fürkomme, wie wenn in dei'm Büchle Sache drinne stande tätet, wo unser Pfarrer net so versteht. Er ist jo koiner vo' de Domme', beileib net. Aber i' han ihn ää bott ebbes froge' könne, no hot er nix drauf g'sait, als: Hänt 'r au' no Tabak, Hans-Adam? Oder: wann kommet 'r denn zum Holzmache, Hans-Adam? I han dr ällemol guet g'merkt, wo 's naus will. Aber i han 's net merke lau! Mer mag's net hau beim Pfarrer! — Und i han ebe ällemol denkt: frogst halt de Heß, der wurd' scho in sein'm Büechle gucke. So so — jetzt hot dr Herr Pfarrer 's Büechle zum Lese. Ei ei! Beim Blitz! Könnt'st mi 's au' emol lese' lau, Heß, wann d' es doch herleihst."

„Des tät dir g'falle, Männle", schrie der Heß da, „meinst denn du, weil du emol 's Lese g'lernt host, no könnst du mir nix dir nix mei' Büechle in d' Hand nemme? Narr, 's mueß gut gau, wenns d'r Pfarrer verstoht. Die Sach' will g'lernt sei und studirt sei! Heut no, so oft i' in mein' Büchle nei' guck, find i' ebbes Neus drin, ebbes wo net Jeder verstoht. Kommst noch Feierobed wieder. Bis dort na hot's der Pfarrer ausbraucht, no kann i' d'r sage, was de wisse witt."

Hans-Adam gab nicht sogleich Antwort. Ich hörte ihn zu der Türe schlürfen und glaubte schon, er werde ohne weitere Entgegung abziehen, da blieb er noch einmal stehen und sagte: „I zahl dir en Schoppe, wenn du mir älles sage' kast, was i' wisse' will. Und i' sag e mol, d' „Erbsünde" g'hört abg'schafft! Des ist's Erst'.—"

Jetzt mußte ich vor mich hinlachen in heller Schadenfreude. Wie oft hat mich der Hans-Adam geplagt mit der „Erbsünde". Er spricht das Wort immer ganz umständlich nach der Schrift aus, daß gewiß nichts von seiner Wucht verloren gehe. Mit Mühe und Not habe ich ihm darüber gesagt, was ich weiß und hoffe und glaube. Es hat ihn nie genügt. Immer hat er mir wieder einen Prügel zwischen die Füße geworfen, und sein Schlußwort war stets das: „D'r Herrgott soll d' „Erbsünde" abschaffe, no gibt's mit eim Schlag Ruh uf d'r Welt!"

Nun mochte der Alte den Heß mit der Erbsünde schikaniren! Das Wunderbüchlein, das ich in der Hand hatte, gab mir mit einem Mal die Gewißheit, daß dem Schneider keine Nuß zu hart sein werde.

Noch einmal durchblätterte ich es und sah mir die schmierigen Blätter an, dann schlug ichs zu und las auf der letzten, halbzerfetzten Seite das Sprüchlein:

Dieses Büchlein hab ich lieb
Und wer mir's nimmt, der ist ein Dieb.

Es ist derselbe Reim, den die Schulkinder von Langenbach auch heutigen Tags noch in ihre Spruchbücher kritzeln. Draußen ging die Tür und der Schneider kam zurück in die Kammer.

„Hänt Se's g'lese, Herr Pfarrer?" fragte er, als er sah, daß ich sein Buch auf den Truhendeckel gelegt hatte. „Ja", antwortete ich und sah ihm in die Augen, die er über die Brille hinweg scharf auf mich gerichtet hielt. Er blinzelte nicht, und er schaute nicht unter sich.

„So", sagte er und wartete.

Da tat ich einen Atemzug, wie man ihn tut, wenn man etwas aus dem untersten Schubfach seines Herzens heraufholt, etwas, was einem nicht so ohne weiteres zur Hand liegt. „Heß", redete ich ihn an, „Ihr seid doch ein rechter, ein rechter, ein rechter — — "

„Weiß scho', weiß scho'", sagte der Schneider und wehrte mit der Hand ab, „aso des ist mei' Büechle; jetzt hänt Se's g'sehe, und jetzt wisset se, daß nix U'rechts dabei ist und kei Hexerei und nix. G'schriebe han i's, wo i' e kleiner Bue gwe' bin und mei' Mueter selig de Tintekrug immer hot umenander stande lau. Des Versle vo's Hirschwirts Mohrle, des hot mei' Vatter g'macht. Der hots no besser könne wedder i. Des 'scht überhaupt e Spitzbue gwe!" Ein klarer Schein überflog des Schneiders Gesicht beim Gedenken an den Vater, dann fuhr er fort, indem er sich mit beiden Armen auf den Truhendeckel stützte und mir von unten herauf ins Gesicht sah:

„Wenn i mei' Bier net 'zahle ka,
No schreibt's d'r Wirt ins Buech,
Han i kei' seide's Wammes a',
No han i' ei's vo' Tuech

hot ällemol mei' Vatter g'sunge'. Und so sag' i' au' mit mei'm Büechle. Hätt i a anders, e dicks, e rechts, wie Sie daheim umenander stehe hänt, no tät i 's sell nemme. So nemm i' ebe, was i' han. D' Hauptsach' ist, daß 's e' Büechle ist. Ohne e Büechle tätet Sie und tät i' bei de dickkopfete Langebächer nix ausrichte. Glaubet Se sell?"

Ich nickte.

Und ich glaubte und glaube es auch wirklich.

Langsam bin ich davongegangen.

Wintersport.

Die Zeiten ändern sich. Seit ungefähr zehn Jahren hat das Sport- und Verkehrsleben im Winter ein vollständig verändertes Aussehen erhalten. Während man früher im Winter unlustig hinter dem Ofen hockte und sich nur selten und tief eingemummt herauswagte, oder wohl gar durch die Hemmnisse, welche der Winter mit sich brachte, tagelang vom Verkehr abgeschnitten war, so begegnet man jetzt im Winter sowohl im Gebirge wie im Flachlande Tausenden von Wintersportsleuten und Wintertouristen. Auch zeigt sich in vielen Kurorten und Hotels, wo sonst der Oktober den Schluß der Saison bildete, sobald der erste Schnee gefallen ist, ein ganz neues Bild: dort finden sich auserlesene Schaaren von Herren und Damen zusammen, die am Tage jeglichem Wintersport huldigen und am Abend in den traulichen Gaststuben eine anmutig heitere Geselligkeit pflegen. Teils sind es kerngesunde Gestalten, welche zum Vergnügen Sport treiben, andererseits aber auch Leute, welche auf Anraten des Arztes zur Kräftigung des Herzens, der Lunge, oder Stärkung der Nerven Aufenthalt genommen haben.

Von den hierbei in Betracht kommenden Geräten ist das bekannteste der Schlittschuh. Wenn seine Ausbreitung in den letzten Jahren durch andere Sportsgeräte überflügelt wurde, so hat dieses seinen Grund vornehmlich in dem Umstande, daß das Schlittschuhlaufen in den meisten Fällen nur auf eng begrenzten Flächen möglich ist und zugleich die Gefahr des Einbrechens im Eise und des Ertrinkens in sich schließt. An einem Bewegungssport ist und bleibt das schnelle und ungehinderte Zurücklegen weiter Strecken das Wesentliche, und daher ist es gekommen, daß dem Schlittschuhlaufen im Schneeschuhlaufen ein mächtiger Rivale entstanden ist, der, wie nun einmal die Witterungs- und Bodenverhältnisse in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz liegen, den älteren Sport zu überflügeln berufen ist. Denn überall, im Flachlande wie im Gebirge, breitet der Winter seine Schneedecke aus, aber Eisflächen, die sich dem Schlittschuh dienstbar machen lassen, sind nur in wenigen Gegenden erreichbar, und wie oft gestaltet der Schneefall einer einzigen Nacht auch diese zu einer dem Schneeschuh vorbehaltenen Bahn!

Der Schneeschuh ist seit uralten Zeiten in Gebrauch, schon in dem finnischen Epos „Kalewala", das ungefähr um die Wende des 12. Jahrhunderts entstanden sein mag, wird einer Jagd auf Schneeschuhen Erwähnung getan. Es heißt dort:

O, du weiser Wnojaländer,
Schnitze mir zwei schöne Schneeschuh,
Glätte sie, daß gut sie werden,
Daß das Elentier des Hüsi
Ich vom Felde Husis fange.

Noch bis in die Gegenwart herein ist es in den nordischen Ländern Brauch, die größeren Jagdtiere sowie den Wolf auf Schneeschuhen zu verfolgen und unter kluger Benutzung der Boden- und Schneeverhältnisse auf der Flucht einzuholen. Auch bei uns hat der Schneeschuh dem Forstbeamten eine wesentliche Erleichterung seiner Berufsgeschäfte gebracht, indem er auf ihm dem Holzfrevler und Wilderer nacheilt, sich auf ihm auch bequem zu den sonst kaum erreichbaren Futterplätzen begeben kann, so daß der Schneeschuh für die Bewirtschaftung des Waldes, für die Jagd, vor allem für die Hegung des Wildes im Winter als ein wahrer Segen zu bezeichnen ist. Die Benutzung der Schneeschuhe für militärische Zwecke ist fast ebenso alt wie ihre Verwendung zur Jagd; bereits gegen das Jahr 1200 finden wir sie nach authentischen Zeugnissen im Gebrauch. Später begegnen wir in Norwegen Kompagnien von Schneeschuhläufern, die zu raschen Kriegszügen des 15. und 16. Jahrhunderts in Aktion traten. Seit einer Reihe von Jahren wird in Deutschland und Oesterreich dem Schneeschuh seitens der Militärbehörden besonderes Interesse entgegengebracht, so sind jetzt sämmtliche deutsche Jägerbataillone mit Schneeschuhen versehen, und es werden im Winter regelmäßig Uebungen mit ihnen abgehalten. Auch für die französische Armee sind seinerzeit aus Berlin Schneeschuhe bezogen worden.

Als Verkehrsgerät fällt dem Schneeschuh eine bedeutende Rolle zu. Ein Einsinken in tiefen Schnee, was schon so manchem Menschen den Tod gebracht, oder ein Umkommen durch Schneewehen ist kaum mehr möglich, denn der Schneeschuhläufer gleitet mit seinen 2—$2\frac{1}{2}$ Meter langen Schneeschuhen selbst über haushohen Schnee leicht hinweg ohne einzusinken. Vor ungefähr 15 Jahren kam ein neuer Geist in die Ausübung des Schneeschuhlaufens, indem man begann, dasselbe auf Grund fester Regel sportmäßig auszugestalten. Namentlich waren es die jungen Burschen in Telemarken in Norwegen, welche sich ohne Hilfe eines Stockes, nur der Muskelkraft und Gewandtheit des Körpers vertrauend, der Schneeschuhe bedienten. Bald hatte man sich auch eine große Fertigkeit im Springen auf Schneeschuhen angeeignet, und bei den jetzt alljährlich in Norwegen und auch im Harz, im Schwarzwald, in den Vogesen, im Riesengebirge etc. stattfindenden Wettläufen wird dem „Springen auf Schneeschuhen" besondere Beachtung geschenkt. Während der beste Sprung, der bisher bei uns ausgeführt wurde, 27 Meter betrug, hat man es in Trontheim zu einem Sprunge von 35,5 Meter gebracht.

Das Laufen selbst bietet keine besonderen Schwierigkeiten. Die ganze Kunst — besteht eigentlich nur darin, die Füße mit einem gewissen Schwung parallel nebeneinander herzuschieben und das Gleichgewicht zu halten. Den Damen mit ihrer angeborenen Grazie fällt es meistens leichter als den Herren, die Anfangsgründe des Schneeschuhlaufens sich anzueignen. Auch kann man jetzt oft Kinder von 10—12 Jahren sehen, die es zu tüchtigen Leistungen im Schneeschuhlaufen gebracht haben, und da sich in der Jugend übt, wer ein Meister werden will, so ist die Gewißheit vorhanden, daß in einigen Jahren die heranwachsende deutsche Jugend der norwegischen in der Kunst des Schneeschuhlaufens nicht nachstehen wird. Während der Schneeschuh für den tiefen, losen, möglichst ungebahnten Schnee bestimmt ist, haben wir in dem Rennwolf, der vor ca 10 Jahren in Berlin aus Schweden eingeführt worden ist, ein neues Sportgerät, welches dort Verwendung findet, wo man Schlittenfahren oder Schlittschuhlaufen kann. Schneebedeckte und vereiste Chausseen, befahrene Straßen, Schlittenwege, die Eisbahn sind das Gebiet des Rennwolfs. Der Rennwolf besteht aus zwei Kufen, welche 2—$2\frac{1}{2}$ Meter lang sind und auf denen ein Strebegerüst sich befindet. Die Fortbewegung des Schlittens erfolgt in der Weise, daß der Fahrer mit einem Fuß auf einem der hinteren Kufenenden steht und mit dem anderen Fuß abstößt. Um hierbei die Fußbekleidung gegen Abnutzung zu schützen und dem Fuß einen sicheren Abstoß zu geben, schnallt man unter die Stiefelsohlen Sporen. Der Rennwolf kann sofort ohne jede Vorkenntnisse von Herren und Damen benutzt werden, und es bedarf nur eines geringen Antriebes bei einer einigermaßen guten Schneebahn, um das Fahrzeug mit Blitzesschnelle dahinsausen zu lassen; so können in einer Stunde bis 20 Kilometer zurückgelegt werden. Eine zweite Person kann vorn aufsitzen, wobei natürlich die Geschwindigkeit eine geringere wird. Dem Schlittschuh ist der Rennwolf dadurch überlegen, daß die Eisbahn, wenn sie mit einer Schneedecke überzogen, für den Schlittschuhläufer unfahrbar geworden ist, dem Rennwolf noch immer eine vorzügliche Bahn bietet, und ferner dadurch, daß wegen der langen Kufen des Rennwolfs ein Einbrechen selbst auf schadhaftem oder schwächerem Eise ausgeschlossen ist. So wurden vor einigen Jahren interessante Versuche nach dieser Richtung hin angestellt, welche ergaben, daß eine erwachsene Person mit dem Rennwolf selbst über Stellen ungefährdet hingleitet, wo ein Kind eingebrochen wäre. Der Rennwolf qualifizirt sich nach allem als ein vorzügliches Verkehrsgerät. Auf Wintertouren bietet er Gelegenheit zur Mitnahme von Proviant, Rucksack etc.; dem Jäger und Forstbeamten gestattet er die Mitnahme von Wild, Futter etc., auch ersetzt er den Wagen oder Schlitten dort, wo wegen zu starker Schneemassen oder wegen überglatter Chausseen ein Fortkommen mittelst Pferden nicht möglich ist. Ingenieuse Rennwolffahrer bedienen sich zuweilen bergauf eines Hundes oder eines Ponys und vermögen so mühelos und angenehm weite Strecken zu durcheilen. Jüngeren Ursprungs als die eben geschilderten Geräte ist der Sportschlitten, in der Schweiz „Schlittel", in Bayern „Rodel", auch sonst Rutschschlitten oft genannt, weil er zum Rutschen, d. h. Abgleiten benutzt wird. Ursprünglich dazu bestimmt, dem Gebirgsbewohner Gelegenheit zu geben, schnell auf ihm zu Tal zu kommen, ist seine Verwendung als Sportgerät heute eine sehr große. Das kunstgerechte Steuern bildet hauptsächlich die sportliche Leistung beim Fahren. Um von einem glattgefrorenen Bergabhang herabzusausen, wobei der Fahrer oft blitzschnell die Richtung des Schlittens durch einen Druck des steuernden Fußes verändern muß, wenn er nicht im nächsten Augenblick gegen einen Stein oder einen Baumstamm geschleudert werden will, dazu gehört Besonnenheit und Uebung. Aber auch auf weniger steilen und gewundenen Bahnen erfordert das Steuern einen gewissen Grad von persönlicher Leistungsfähigkeit. In der Regel fährt man zu zweien bergab. Groß ist natürlich das Gelächter, wenn jemand das Lenken nicht gut versteht und seine Schutzbefohlenen anstatt gerade aus seitwärts in den Schnee steuert. Das Steuern und Bremsen erfolgt auf mannigfache Weise. Der Fahrer hat entweder Reitsitz auf dem Schlitten eingenommen und steuert und bremst mit den Füßen, wobei er sich mit den Händen an einer vorn am Schlitten angebrachten Schnur oder aber an den hinteren Enden des Schlittens festhält, oder er liegt lang auf dem Schlitten ausgestreckt, die Füße hinten weg zum Steuern. Letztere Art ist bei sehr steiler Abfahrt zu empfehlen, da durch diese Lage die Gefahr des Umwerfens vermindert wird, auch ist der Fahrer so dem Luftwiderstande am wenigsten ausgesetzt, was durchaus nötig ist, wenn man bedenkt, daß die Schnelligkeit eines zu Tal schießenden Schlittens oft der eines Schnellzuges gleichkommt. Das Abfahren wird in verschiedener Weise ausgeführt. Man fährt allein ab, oder zu zweien auf einem Schlitten. Sehr beliebt ist auch das Bergabfahren mehrerer (4—8) Schlitten zu gleicher Zeit, diese werden hintereinander geordnet, die Fahrer nehmen unter die Achsel fest an den Oberkörper gedrückt je einen Stock, der Hintermann jedesmal die Stockenden des Vordermannes dazu. Der Vorderste packt dagegen die beiden Stöcke gleichzeitig fest mit den Händen und drückt bei den Biegungen des Weges mit dem Oberarm kräftig gegen die Stange derjenigen Seite, wohin er fahren will. Eine andere Art des Abfahrens ist noch folgende: Zwei Schlitten werden voreinander gestellt, der Ziehstrick des hinteren Schlittens wird in der Mitte über das Querholz des vorderen Schlittens gezogen, der vordere Schlitten an den hinteren dann so weit herangeholt, daß die Füße des Hintermanns auf die Kufenenden des Vorderschlittens gesetzt werden können. Durch einen leichten Druck nach rechts oder links auf die Kufen des Vorderschlittens wird dann die gewünschte Richtung gewonnen, natürlich darf der Vordermann nicht die Schneebahn mit den Füßen berühren. Die Bahn für den Sportschlitten ist in den meisten Fällen eine natürliche, dieselbe läßt sich aber künstlich dadurch verbessern, daß man den Schnee durch eine Walze oder Schleife zusammenpreßt oder glättet und dann bei ausreichender Kälte die ganze Bahn mit Wasser übergießt. Soll die Bahn von weniger geübten Personen befahren werden, so empfiehlt es sich, bei den Kurven die innere Fläche der Fahrbahn etwas tiefer zu legen, und durch einen niedrigen Schneewall gegen Entgleisen zu schützen. Zum Schluß sei noch des kanadischen Schneeschuhes gedacht, den sich die Indianer in Kanada und die Jäger in den Adirondacks im Staat New York aus Holz und Leder fertigen und zu ihren winterlichen Streifzügen benutzen. Namentlich in dichten Waldbeständen, wo der Schneeschuhläufer mit dem norwegischen Schneeschuh seiner Länge wegen nicht durchkommen kann, und im Hochgebirge, wenn viele abschüssige Wände vorhanden sind, ist der kanadische Schneeschuh von hohem Wert. Da das Gewicht von einem Paar kanadischen Schneeschuhen nur etwa ein Kilo und die Länge zirka ein Meter beträgt, so lassen sie sich äußerst leicht und bequem mitnehmen und bei größeren Schneeschuhtouren als Reserveschuhe verwenden, statt des zwar billigen, aber sehr primitiven Schneereifens, mit dem man nur durch den Schnee stampfen kann, ohne zu gleiten.

Für die überanstrengten Nerven des geistigen Arbeiters, des vielbeschäftigten Geschäftsmanns, der blutarmen Frau gibt es nach den Erfahrungen der modernen medizinischen Wissenschaft nichts besseres als den Aufenthalt und die aktive Muskeltätigkeit, wie sie die verschiedenen Wintersports mit sich bringen, in der kalten Winterluft. Und so ist denn zu hoffen, daß der männliche frische Geist des Wintersports immer mehr dazu beitragen wird, die leibliche und geistige Hygiene des deutschen Volkes zu heben und zum wirtschaftlichen Wohlergehen gute Dienste zu leisten.

— Bei der Heimkehr vom Stiftungsfest. — Frau: „Na, das muß gestern Abend wieder eine schöne Kneiperei gewesen sein! Mein Mann kam bei der Kälte ohne Ueberzieher nach Hause — dafür hatte er aber zwei Hüte auf dem Kopf!"

— Uebertriebener Eifer. — Gast (zum Temperenzler, der heftig gegen den Biergenuß zetert und dabei immer mehr in Zorn gerät): „Regen Sie sich nicht so auf, Herr Nachbar! Jetzt haben Sie im Eifer schon zweimal mein Bier ausgetrunken!"

Von J. Glaesser.

XII.

Kombinationsgabe.

Derjenige Leser, welcher meine Ausführungen über Graphologie bisher mit Interesse und Verständniß verfolgt hat, wird sicher zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß „etwas daran ist". — Vielleicht ist er auch meinem Rate gefolgt und hat versucht, an den Handschriften seiner Verwandten, Freunde und Bekannten Versuche anzustellen, nachdem ich ihn auf die Bedeutung der einzelnen Schriftzeichen aufmerksam gemacht habe. Daraus folgere ich mit Michon, daß er auch für diese Wissenschaft beanlagt ist und es durch längere Uebung und den dabei gesammelten Erfahrungen sicher dahin bringen wird, nach fremden Schriften richtige Charakterschilderungen geben zu können. — Er wird aber auch zugleich erkannt haben, daß es nicht genügt, für ein vollständiges Urteil nur einzelne Zeichen zu beachten, sondern daß der Graphologe eine gute Kombinationsgabe haben muß, d. h. er muß vergleichen, abwägen, zusammenstellen, das Wichtige von dem Unwichtigen unterscheiden können, verstärkende und abschwächende Zeichen herausfinden u. zusammenstellen, kurz: kombiniren.

Darin besteht neben gutem Gedächtniß und psychologischer (seelischer) Menschenkenntniß die eigentliche Kunst des Graphologen, und weil viele gebildete und eingebildete Erdenbewohner es für nicht wichtig und wertvoll genug halten, sich geistig etwas anzustrengen, weil viele mit ihrem eigenen kleinen „Ich" genug zu tun haben, um sich noch ernstlich für andere zu interessiren, so kann man getrost sagen:

„Mancher lernt's nie!"

Diejenigen aber, die mir bisher durch „Dick und Dünn" gefolgt sind, die wirklich etwas lernen und das Gelernte auch verwerten wollen, will ich einen Schritt weiterführen:

Wir haben bisher alle graphologischen Zeichen durchgegangen, sowohl diejenigen, die sich auf den Charakter der ganzen Schrift bezogen, wie auf die Größe, Dicke, die Neigung der Richtung, die Regelmäßigkeit u. s. w., als auch diejenigen, die sich auf die einzelnen Worte oder Buchstaben beziehen, wie z. B. die Endungen, die Interpunktion etc. Ich habe auf Grund der graphologischen Erfahrung von jedem Zeichen gesagt: es bedeutet das oder das.

Wie nun der menschliche Charakter aus verschiedenen Eigenschaften zusammengesetzt ist, die sich oft direkt zu widersprechen scheinen, so zeigt auch die Schrift häufig genug derartige sich scheinbar widersprechende Zeichen. In solchem Falle muß der Graphologe die Frage aufwerfen: Welche Merkmale sind die stärkeren und inwieweit sind sie durch andere Zeichen beschränkt oder verstärkt?

Es ist nur eine Sache der Uebung und gar nicht schwierig zu erkennen, welche Zeichen stark und welche schwach ausgeprägt sind, und nichts ist leichter, als das häufige oder seltenere Vorkommen eines Zeichens zu bestimmen. Findet sich z. B. das Zeichen des Wohlwollens (Rundungen der kleinen Buchstaben unten) in einigen Zeilen zehnmal und die Schärfe (spitze Ecken) nur einmal, so ist die Rechnung bald gemacht.

Die häufiger vorkommenden und bestimmenden Zeichen in einer Handschrift nennt der Graphologe Dominanten. Diese wird er immer bei der Charakterbeurteilung zuerst herausfinden und festzustellen suchen; sie bilden gewissermaßen das Knochengerüst für den ganzen Aufbau des graphologischen Urteils.

Nach meiner Erfahrung gehören dazu unter allen Umständen: Die Lage der Schrift, die Größe, die größeren und kleineren Entfernungen der Buchstaben von einander, die Schärfe der Rundung, die Einfachheit oder Geziertheit, die Richtung der Linien, die Verbindung der Buchstaben, außerdem alle in der Schrift stark ausgeprägten Zeichen.

Will also der Anfänger ein graphologisches Urteil anfertigen, so soll er sich alle diese Dominanten untereinander auf ein Stück Papier schreiben, dann die zu beurteilende Handschrift vornehmen und der Reihe nach die charakteristische Bedeutung des betreffenden Zeichens hinter die verschiedenen Dominanten setzen, also z. B.:

Schrift groß: zeigt Selbstgefühl, Noblesse, Wertlegung auf Aeußeres.

Schrift liegend: zeigt Erregbarkeit, Vorherrschen des Gefühls.

Zeilen aufsteigend: zeigt Eifer, Ehrgeiz, Unternehmungslust.

Buchstaben a, o, oben offen: zeigt Offenheit etc.

So habe ich es im Anfang vor 20 Jahren gemacht und rate dazu auch jedem Anfänger. Ist das getan, ist die Analyse vollständig aufgestellt, dann beginnt die intuitive, die kombinirende Arbeit des Graphologen, wie ich bereits oben auseinandergesetzt habe: das „Retouchiren", wie es der Photograph nennt oder die sogenannte Feinarbeit, die natürlich von manchen Graphologen übertrieben wird, indem sie sogenannte „Resultanten" aufstellen, d. h. sie behaupten, durch Zusammenstellungen mehrerer Eigenschaften ergibt sich eine neue, z. B.:

Schwäche, Nachgibigkeit und Neigung zur Entmutigung soll Feigheit ergeben. — Das ist wohl möglich, aber durchaus nicht immer der Fall. Ich halte diese Resultanten im Gegensatz zu den wirklich manchmal sehr nützlichen menschlichen Tanten für unnützen Formelkram u. Spielerei und auch andere ernsthafte, wissenschaftliche Graphologen verwerfen sie.

Der denkende Schrift- und Charakterbeurteiler weiß und sagt es jedem, der sich dafür interessirt: Die Hauptsache ist, daß man es versteht, die einzelnen Zeichen ihrem Werte nach richtig gegen einander abzuwägen und nicht etwa eins als gleichberechtigt oder gleichwertig neben das andere zu stellen, daß man die einander beeinflussenden Zeichen (auch die sich widersprechenden) in das richtige Verhältniß zu bringen weiß etc. und endlich, daß es an der notwendigen psychologischen Kenntniß des menschlichen Charakters nicht mangelt. Selbstverständlich darf es auch an dem nötigen Wortschatz nicht fehlen, um das Urteil klar auszusprechen, denn was nützen die schönsten Gedanken, wenn man eine schwere Zunge hat, die den richtigen Ausdruck nicht über die Lippen bringt!

Crepieux-Jamin sagt einmal: Die Graphologie ist, was die Beobachtung anlangt, eine Wissenschaft, in Bezug auf die Ausübung aber eine Kunst. Ich füge hinzu: Eine Wissenschaft läßt sich erlernen, zu einer Kunst gehört eine natürliche Anlage.

Also: „teils dieserhalb, — teils außerdem" — wie Wilhelm Busch sehr richtig sagt: Wer von den Lesern diese Anlage besitzt, den werde ich in den folgenden Artikeln, im sogenannten praktischen Teil dazu anregen, es — mir nachzumachen, d. h. ein richtig gehender Graphologe zu werden; wer sich aber selbst für ungeeignet halten sollte, es in der Graphologie jemals zur selbständigen Arbeit zu bringen, dem bietet sie so viel Neues und Interessantes, daß ihm die Mühe, sich mit ihr bekannt gemacht zu haben, nicht gereuen wird; denn kann es für den Geist etwas Anregenderes und Näherliegenderes geben, als das Studium des Menschengeistes selbst, ob er nun ein großer oder kleiner Geist ist?!

Daß es sich wirklich lohnt, sich selbst und andere zu erkennen, und daß das Interesse auch unter dem Leserkreise dieses Blattes ein recht großes ist, beweist mir der einfache Umstand, daß ich in der kurzen Zeit, seitdem meine Artikel hier erscheinen, über 150 kurze Karakter-Skizzen anzufertigen hatte, und noch immer Anerkennungen und neue Anfragen eingehen, obgleich ich — mir „kein Blatt vor den Mund nehme", entgegen dem Ratschlage eines dichtenden Lesers:

„Die Wahrheit darfst Du nicht immer sagen,
Denn die Wenigsten können sie recht vertragen:
Doch fragt Dich Einer ernstlich darum,
So hänge ihr wenigstens ein Mäntelchen um —
Verzuck're die Pille, dann rutscht sie besser!
Glaub' mir's und handle darnach, Freund — Glaesser!"

Graphologischer Briefkasten

Anm. der Schriftleitung: — Der Verfasser dieses Aufsatzes, dessen Kompetenz seine eigenen Darlegungen erweisen, ist bereit, Handschriften, die ihm aus dem Leserkreise zugehen, kurz und treffend zu beurteilen. Zu diesem Zweck sende man 25 Zeilen, zwanglos geschrieben, möglichst nicht Abschrift einer Drucksache, sondern am besten einen Teil eines Briefes und 25 Cents in Briefmarken an den „Graphologischen Briefkasten", Sonntagpost, 223 W. Washington Str. ein. Die Antwort erfolgt dann in einer der nächsten Nummern der Sonntagpost.

W. P. 101. — Die eingesandte Handschrift zeigt einen recht aggressiven, aber durchaus gutherzigen Charakter, verbindlich nach außen und geschmackvoll, ohne große Energie, doch immer selbstbeherrscht und angenehm im Umgange, allerdings auch etwas oberflächlich und von sich eingenommen. — Ihre eigene Schriftprobe bietet dem Graphologen bedeutend größere Probleme. — Damit soll aber durchaus keine Spekulation auf das riesige Honorar von 25 Cents zum Ausdruck kommen!

Helvetia. — Zu wenig Material! — Das Eingesandte läßt einen ziemlich klaren, wenig entwickelten, auch etwas eigensinnigen und egoistischen Charakter erkennen, wenn auch gutmütig, ohne besondere Eigenart.

Frau J. W. F. — Eine sehr interessante Schriftprobe, die wohl einer eingehenden Analyse und Beurteilung wert wäre. Hier ist leider zu wenig Platz dafür! — Sie könnten auf geistigen Gebiete eine große Rolle spielen, wenn — Ihre Nerven nicht wären. Ihre Schrift zeigt wirklich Originalität, gut entwickelte Phantasie und Beobachtungsgabe, aber es ist große Unruhe darin. Selbstreflexion verdirbt Ihnen oft die Stimmung, und auch an großer Selbstüberhebung fehlt es zu zu Zeiten nicht. Sie lieben, wie viele geistig angeregte und gebildete Leute, sarkastischen Humor, sind auch etwas sentimental angelegt und zur Entmutigung geneigt, Menschenkennerin, infolge dessen mißtrauisch und vorsichtig in der Wahl Ihrer Freunde — wozu Sie auch mich rechnen dürfen, wenn Sie wollen.

Julius Sch. — Zeigt einen recht energischen, doch alltäglichen Charakter, der die Dinge scharf anpackt und sich wenig darum kümmert, ob es anderen weh tut. Materielle Interessen überwiegen, denn „von der Einbildungskraft kann man nicht leben". Uebrigens ist die Schriftprobe teilweise zu sehr für den Graphologen „kalligraphirt" und daher wenig zur Beurteilung geeignet.

Marie K. — Ja, der Appetit kommt mit dem Essen! Also das Urteil über den Herrn Gemahl stimmte, und nun wollen Sie 'mal auch ein wahres Wort über sich selber hören? Well, man sieht aus Ihrer Schrift sofort, daß Sie eine recht umgängliche und energische Frau sind, also keine sogenannte Dame. Sie sind freigebig und schlagfertig in Worten, strebsam, gern etwas oben hinaus — also doch vielleicht eine Dame, — doch gar nicht bösartig und voreingenommen. Sie kennen das Leben, tun Ihre Pflicht, sehen gern in allen Sachen klar, aber Sie fassen doch manchmal das Leben etwas zu schwer auf, weil's am rechten Humor fehlt, der unter Tränen lachen kann.

Mensch erkenne Dich selbst! — Und laß die anderen in Ruhe! — Das ist nämlich Ihre schwache Seite, lieber Christ: Sie können recht scharf kritisiren und angriffslustig sein, wenn es Ihnen auch an einer gewissen Gutmütigkeit nicht fehlt und Sie nicht gern Trubel haben wollen. Der „verpfuschte Student", den Sie mir an den Kopf werfen, zeigt das deutlich, wenn ich mich auch nicht getroffen fühle. Eine gewisse Hochachtung, die Sie gegen sich selbst haben, ist übrigens nicht unberechtigt, denn Sie verstehen es offenbar, Ihr Ziel im Auge zu behalten und auch als „plain Habseed" vorwärts zu kommen, wobei Sie, wie ein echter „Self made man", nicht immer sehr wählerisch in der Wahl der Mittel sein werden, obgleich es manchmal an der nötigen Energie fehlt, sonst — wären Sie schon längst Millionär.

M. J. — Ihre Handschrift verrät große Unruhe, doch auch die Anzeichen, sich zu beherrschen. Sie sind ein deduktiver Charakter, also guter logischer Denker und zäh bei einer Sache ausharrend, ja, manchmal ziemlich eigensinnig etwas Unerreichbares verfolgend und dann durch den Mißerfolg sehr niedergestimmt und unfreundlich gegen Ihre Umgebung, ja, infolge Ihres Bildungsgrades hochmütig und verächtlich. Das Hin und Her des Lebens hat Sie geschwächt. Sie sind kein Jüngling mehr — und es würde bedeutender Einfluß von außen nötig sein, um wieder mehr Direktive in Ihr Dasein zu bringen. Soll ich Ihr Seelen-Manager werden? Welches annehmbare Honorar zahlen Sie, wenn ich Ihnen ein gutes Rezept vorschreibe?

F. S. — Der Schreiber ist ein Materialist, zur Verstellung geneigt. Familie S. e. m. f., d. h. er versteht seinen Vorteil immer und überall zu wahren. Sehr intelligent und zielbewußt, ohne Ideale und nennenswerte Energie, fehlt es ihm an größerem Erfolg. Er versteht es, wohlwollend zu scheinen und schlängelt sich mit großer Höflichkeit überall geschickt durch, doch im Grunde genommen, ist er kein sympathischer Charakter, weil immer wieder sein Eigennutz durchblickt. Er mag wohl ein recht guter Angestellter sein, aber zur Selbständigkeit fehlt es ihm an der nötigen kräftigen Initiative.

D. U. K. — Die Schriftprobe zeigt eine materiell veranlagte, zur Verstellung geneigte Natur, gewandt im Umgange, doch ziemlich nüchtern, wenn auch leicht aufgeregt und etwas oberflächlich-nachlässig. In Geschäftsangelegenheiten pünktlich, ziemlich ausdauernd und praktisch, aber ziemlich engherzig.

555. H. R. — Ein liebenswürdiger Charakter, voll geistiger Interessen, aber auch voll Ueberschätzung der eigenen Vorzüge und Leistungen, leicht begeistert, aber ohne Ausdauer. Das mag an der nervösen Veranlagung liegen. Etwas Geziertes in seinem Wesen, neigt zur Verstellung. Auch an Eitelkeit fehlt es nicht und an einer gewissen Kleinlichkeit, die allerdings durch gesellschaftliche Routine verdeckt wird. Der Sinn für Aeußeres, Eleganz, ist gut entwickelt, sonst — ein Durchschnittsmensch ohne hervorragende Charakterzüge.

G. P. — Zeigt eine ziemlich oberflächliche, nervös-aufgeregte Natur, unklar im Wollen und Handeln, wohl von lebhafter Auffassungsgabe und ziemlich gutmütig, doch durchaus unharmonisch und voreilig, auch etwas prätentiös. Launenhaft und ohne tieferen Lebensinhalt.

T. — Die Schriftprobe zeigt einen liebenswürdigen, allerdings auch eitlen, anspruchsvollen Charakter, ziemlich von sich eingenommen, schlagfertig, aber gleichfalls oberflächlich. Gewandt im Umgange, leicht begeistert, ohne Ausdauer, sehr für Aeußerlichkeiten, ohne nennenswerte Willenskraft. — Manche Handschriften bieten absolut keine Anregung zu graphologischer Beurteilung, namentlich, wenn sie auf den engen Raum einer Postkarte zusammengedrängt sind.

G. — Tante Gertrud ist eine einfache, aufrichtige Natur, wenn auch etwas schüchtern und zurückhaltend, doch rasch im Entschluß, gutmütig und offen, allerdings nicht ganz ohne Eigensinn, der jedoch nicht unangenehm hervortritt, denn ein echt weibliches Wesen macht ihren Umgang angenehm und sympathisch. Auch an gutem Humor fehlt es ihr nicht, wenn auch sonst ihr Charakter nicht über den Durchschnitt hinausragt. Das ist ja auch nicht notwendig; Ausnahmemenschen sind weniger glücklich und kennen das „Home, sweet home" selten.

J. Glaesser.

Auf der Elektrischen.

Von **Ludwig Thoma.**

In München. Der schwere Wagen poltert auf den Schienen; beim Anhalten gibt es einen Ruck, daß die stehenden Passagiere durcheinandergerüttelt werden.

Ein Schaffner ruft die Station aus. „Mülianspatz!"

Heißt eigentlich Maximiliansplatz.

Aber der Schaffner hat Schmalzler geschnupft und kann die langen Namen nicht leiden.

Ein Student steigt auf. Er trägt eine farbige Mütze, und der Schaffner salutirt militärisch.

Er weiß: das zieht bei den Grünschnäbeln. Sie bilden sich darauf was ein.

Und wenn sich Grünschnäbel geschmeichelt fühlen, geben sie Trinkgelder.

Er ist Menschenkenner und hat sich nicht getäuscht.

Der junge Herr mit der großen Lausallee gibt fünf Pfennig.

Er sieht dabei den Schaffner nicht an; er sieht gleichgiltig ins Leere; er zeigt, daß er dem Geschenk keine Bedeutung beimißt. Der Schaffner salutirt wieder. Wumm! Prr!

Der Wagen hält.

„Deonsplatz!" schreit der Schaffner.

Heißt eigentlich Odeonsplatz.

Eine Frau, die ein großes Federbett trägt, schiebt sich in den Wagen.

Ein Sitzplatz ist noch frei.

Die Frau zwängt sich zwischen zwei Herren. Sie stößt dem einen den Zylinder vom Kopfe.

Das ärgert den Herrn. Er klemmt den Zwicker fester auf die Nase und blickt strafend auf das Weib.

„Aber erlauben Sie!" sagt er.

—? ! —

„Aber erlauben Sie, mit einem solchen Bett!"

Die Leute im Wagen werden aufmerksam.

Der Mann scheint ein Norddeutscher zu sein, der Sprache nach zu schließen. Ein besserer Herr, der Kleidung nach zu schließen.

Was fällt ihm ein, die arme Frau aus dem Volke zu beleidigen?

Ein dicker Mann, dessen grünen Hut ein Gemsbart ziert, verleiht der allgemeinen Stimmung Ausdruck.

„Warum soll denn dös arme Weiberl net da herin sitzen? Soll's vielleicht draußen bleib'n und frier'n? Blos weil's dem nobligen Herrn net recht is? Wenn man so noblig is, fahrt ma halt mit da Droschken!"

Der dicke Mann ist erregt. Der Gemsbart auf seinem Hut zittert.

Einige Passagiere nicken ihm beifällig zu; andere murmeln ihre Zustimmung. Ein Arbeiter sagt:

„Ueberhaupt is de Tramway für an jed'n da. Net wahr? Und dere Frau ihr Zehnerl is vielleicht g'rad so guat, net wahr, als wia dem Herrn sei Zehnerl."

Die Frau mit dem Bett sieht recht gekränkt aus. Sie schweigt; sie will nicht reden; sie weiß schon, daß arme Leute immer unterdrückt werden.

Sie seufzt ein paarmal auf und setzt sich zurecht. Dabei fährt sie mit dem Bett ihrem anderen Nachbarn ins Gesicht.

Der stößt das Bett unsanft weg und redet in soliden Baßtönen:

„Sie mit Eahnan dreckigen Bett krauchen S' mir fei's Maul net abwisch'n! Glauben S' vielleicht, Sie müassen's mir unta d' Nasen halt'n, weil S' as jetzt aus 'm Versatzamt g'holt hamm?"

Die Passagiere horchen auf.

Da ist noch einer, der die Frau aus dem Volke beleidigt; aber, wie es scheint, ein süddeutscher Landsmann. Die Stimmung richtet sich nicht gegen ihn. Uebrigens sieht er so aus, als wenn ihm das gleichgiltig sein könnte.

Er hat etwas Gesundes an sich, etwas Robustes, Hinausschmeißerisches.

Er imponirt sogar dem Herrn mit dem grünen Hute.

Und dann, alle haben es gesehen: Die Frau ist ihm wirklich mit dem Federbett über das Gesicht gefahren. So etwas tut man nicht. Der Mann selbst ist noch nicht fertig mit seiner Entrüstung. Er wirft einen sehr unfreundlichen Blick auf die Frau aus dem Volke und einen sehr verächtlichen Blick auf das Bett.

Er sagt:

„Ueberhaupt is dös a Frechheit gegen die Leut', mit so an Bett do rei'geh'. Wer woaß denn, wer in dem Bett g'leg'n is? Vielleicht a Kranker; un mir fahren S'ins Gesicht damit! Sie ausg'schamte Person!"

Einige murmeln beifällig.

Der Mann mit dem grünen Hute gerät wieder in Zorn. Er sagt:

„Der Herr hat ganz recht. Mit so an Bett geht ma net in a Tramway. Da kunnten ja mir alle o'g'steckt wer'n. Heuntzutag, wo's so viel viel Bazüllen gibt!"

Der Gemsbart auf seinem Hut zittert.

Alle Passagiere sind jetzt wütend über die Unverschämtheit der Frau.

Man ruft den Schaffner.

„De muaß außi!" sagt der Mann mit dem Gemsbart, „und überhaupts, wia könna denn Sie de Frau da einaschiab'n? Muaß ma sie vielleicht dös g'fallen lassen bei der Tramway? Daß de Bazüllen im Wag'n umanandfliag'n?"

Der Schaffner trifft die Entscheidung, daß die Frau sich auf die vordere Plattform stellen muß.

Sie verläßt ihren Platz und geht hinaus.

Dös war amal a freche Person!" sagt der Mann mit dem Gemsbart.

Der Herr mit dem Zwicker meint: „Eigentlich war sie ganz anständig. Nur mit dem Bette . . ."

„Was?!" schreit sein robuster Nachbar. „Sie woll'n vielleicht dös Weibsbild in Schutz nehma? Gengan S' außi dazua, wann's Eahna so guat g'fallt!"

Alle murmeln beifällig.

Und der Arbeiter sagt:

„Da siecht ma halt wieda de Preißen!"

* * *

Ein kalter Wintertag.

Die Passagiere des Straßenbahnwagens hauchen große Nebelwolken vor sich hin. Die Fenster sind mit Eisblumen geziert, und wenn der Schaffner die Türe öffnet, zieht jeder die Füße an; am Boden macht sich der kalte Luftstrom zuerst bemerklich.

Die Passagiere frieren, nur wenige sind durch warme Kleidungen geschützt, denn der Wagen fährt durch eine ärmliche Vorstadt.

Da kommt ein Herr in den Wagen, er trägt eine Pelzmütze, dicke Handschuhe.

Er setzt sich, ohne seiner Umgebung einen Blick zu schenken, zieht eine Zeitung aus der Tasche und liest.

Die anderen Passagiere mustern ihn; das heißt seine untere Partie. Die obere ist hinter der Zeitung versteckt.

Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihm ein behäbiger Mann, der ihm gerade gegenübersitzt.

Er biegt sich nach links und rechts, um hinter die Zeitung zu schauen.

Es geht nicht.

Er schiebt mit der Krücke seines Stockes das hemmende Papier weg und fragt in gemütlichem Tone:

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Pelz Eahna Hauben is?"

Der Herr zieht die Zeitung unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!"

„Nix für ungut!" sagt der Behäbige.

Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Zeitung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.

„Sie, Herr Nachbar!"

„Waß denn?"

„Sie, dös is fei a Biberpelz, Eahna Haub'n da."

„So lassen Sie mich doch endlich meine Zeitung lesen!"

„Nix für ungut!" sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, dös is a Biberpelz, de Haub'n. Dös is a schön's Trag'n und kost' a schön's Geld, aba ma hat was, und es is a damalige Anschaffung. De Haub'n, sag' i Eahna, de trag'n noch amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freili, billig is er net, so a Biberpelz!"

Die Passagiere beugen sich vor. Sie wollen auch die Bibermütze sehen.

Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwillen in seine Zeitung eingewickelt.

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem behäbigen Manne, mit der Stockkrücke.

„Sie, Herr Nachbar...."

„Ja, was erlauben Sie sich denn....?"

„Herr Nachbar, was hat jetzt de Haub'n eigentlich gekostet?"

Der Herr gibt keine Antwort.

Wütend steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Behäbige deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Biberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz gewiß seine zwanz'g Markla kost'; wenn er net teurer war!"

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright applied for by „The Abendpost Co."

Als ich elende Landratte in Bremerhaven an Bord des Schiffes ging, da begann es bei mir erst so langsam zu dämmern, welch schweren Stand ich haben würde, ehe ich mich für einen „befahrenen" Mann ausgeben könnte. Es waren alles tüchtige Seeleute — vom Kapitän und den zwei Steuermännern bis herab zum jüngsten Schiffsjungen, der aus Helgoland stammte, der Sohn eines dortigen Lootsen war und später im Yangtsekiang bei Shanghai während des Badens in jenem tückischen Strome ertrunken ist. Ueber diese meine erste große Reise — 16 Monate dauerte sie — habe ich damals auf mütterliche Weisung getreu Tagebuch geführt, und meine verstorbene Schwester hat das verschmierte Heft noch bis zu ihrem Tode aufbewahrt. Es stehen einige ganz interessante Sachen darin — interessant wenigstens für eine Landratte. Aber ich will nur ein paar Dinge daraus erwähnen.

Seekrank war ich drei Wochen lang, mußte aber trotzdem immer stramm arbeiten. Noch später verursachte mir der bloße Geruch von fetten Speisen und — merkwürdigerweise — von siedendem Kaffee absolute Uebelkeit. Aber dafür bin ich auch nie wieder seekrank geworden, obwohl ich überall in der Welt große und kleine Meere befahren habe. Im Gelben (oder Chinesischen) Meere wurden wir später von einem furchtbaren Taifun gepackt, der uns 78 Stunden lang wie eine Nußschale vor sich trieb, auf Japan zu, ganz aus unserem Kurs, 600 Seemeilen weit. Kein Segel stand vor ihm; ging gleich in Fetzen. Der Himmel blieb bleigrau. Der Wellengischt wurde von der Gewalt des Orkans so gepeitscht, daß er auf — Deck das Gesicht wie mit tausend Nadeln stach. Ein Passagier an Bord, ein Engländer, den wir in Shanghai an Bord genommen hatten und der nach Singapore wollte, amüsirte mich. Er lebte die 78 Stunden gänzlich von Brandypunsch, von dem er eine große Bowle beständig vor sich hatte. Von Zeit zu Zeit kroch er vorsichtig die Treppe von seiner Kabine hinauf auf Deck, warf über den Horizont einen komisch-verzweifelten Blick und verschwand dann wieder von der Bildfläche.

In Shanghai (wir kamen dort am 4. Juli an — im Hafen lagen mehrere amerikanische Klipperschiffe — damals die schnellsten der Welt, alle reich im Flaggenschmuck, und wie gut gefiel mir schon damals das Sternenbanner!) verloren wir mehrere tüchtige Kerls aus der Bemannung. Außer jenem Schiffsjungen, der seither mit mir selbst schon zum Leichtmatrosen avancirt war, den größten und stattlichsten der Matrosen, einen Hünen, einen bildschönen Menschen aus Ostfriesland — am Sonnenstich. Wir begruben ihn wie andere später in der hübschen Bremer Flagge mit ihren rotweißen Feldern. Später in Java verloren wir den zweiten Steuermann und den Schiffskoch — beide im Säuferwahn, denn sie sprangen über Bord mitten in der Nacht. Wir luden nämlich unter anderen schönen Sachen auch javanischen Arrak, und mit dem Bohrer hatten die Mannschaften von diesem feurigen Stoff gleich gallonenweise die Fässer angezapft und sich sinnlos berauscht, wieder und wieder. Ich selbst erkrankte in Shanghai am Sumpffieber und lag drei Wochen im dortigen französischen Spital. Barmherzige Schwestern pflegten uns, und zwar sehr gut. Sogar deutsche Zeitschriften waren dort zu haben— Fliegende Blätter und Gartenlaube bereiteten mir in der Rekonvaleszenz viel Spaß. Aber im Fieber war mein größtes Elend immer jener Moment in der stillen Nacht, wo die chinesischen Kulis die Säle betraten, um die während des Tages Verstorbenen wegzutragen. Das taten sie auf Tragbahren, die sie im Takte schleppten, wobei sie monoton sangen: Heh-ho, heh-ho, heh-ho! Damals dachte ich: Wann kommt die Reihe an dich? Heh-ho, heh-ho!

Ich genas aber ganz gut, hatte jedoch noch zweimal Pech. Auf der Heimfahrt, zehn Grad südlich vom Kap der Guten Hoffnung, mußte ich vor Sonnenaufgang (es war am 25. Januar, also Mittsommer in jenem Weltteil) wegen einer plötzlichen Bö (kurzem Sturm) hinauf nach der Spitze des Hauptmastes, um das Segel zu reffen. Da brach das Tau, auf dem ich stand, und ich stürzte 250 Fuß in die Tiefe. Aber so glücklich, daß ich dicht an den Wanten vorbeisauste, halsüberkopf in's hochgehende Wasser. Als ich wieder an die Oberfläche kam, war das Schiff schon mehrere hundert Yards hinter mir. Beim Sturz, der mir übrigens absolut kein Gefühl der Furcht aufkommen ließ, so schnell ging die Reise, war ich auf eine vorstehende Kante aufgeschlagen und hatte mir die Hüfte verletzt. Trotzdem konnte ich mich, denn ich war ein guter Schwimmer (habe noch vor zehn Jahren den Lake George durchschwommen), nahezu eine volle Stunde über Wasser halten. Freilich mußte ich wohl ca. ein Fäßchen Seewasser verschluckt haben. Dann fanden sie mich mit ihrem Rettungsboot. Die ganze Zeit über fühlte ich kein Todesgrauen, wohl aber eine unbändige Angst vor den Haifischen, von denen uns gerade die Tage vorher ganze Rudel in der Kiellinie gefolgt waren. Nun, die Sache lief also leidlich ab. Dann aber, kurz bevor wir Amsterdam auf der Heimfahrt anliefen, passirte mir's, daß ich abermals beim Einholen eines Segels am Besahnsmast auf der gereiften Stahltrosse ausglitt und diesmal auf Deck stürzte. Keinen Knochen gebrochen (aus einer Höhe von etwa 75 Fuß nota bene), dagegen andere unangenehme Folgen, von denen ich später sprechen werde. In Amsterdam kamen die Kaufherren aus Neugierde an Bord, um mich anzusehen, der zweimal so seltsam dem Tode entronnen. „Nicht einmal unter 500 Fällen hat man so ein Glück," bemerkte der eine davon phlegmatisch zu mir.

Fast hatte ich unseren kleinen Strauß mit den Seeräubern vergessen. Zu jener Zeit und noch lange nachher war der gesammte Sunda-Archipel und weit darüber hinaus sehr viel von Piraten heimgesucht. Ich entsinne mich, daß als wir die Höhe der großen Insel Formosa passirten, wir durch Signale anderer Schiffe gewarnt worden waren vor den dortigen chinesischen Freibeutern zur See. Heimtückische, grausame Kerle waren es, die die Mannschaften der von ihnen überwältigten Fahrzeuge fast stets über die Klinge springen ließen, dann alles ihnen Wertvolle plünderten und zu guter Letzt das Schiff selbst in Brand steckten oder versenkten. So war unserem Kapitän auch schon in Soerabaya und später in Batavia und Banjewang von den holländischen Behörden gesagt worden, er möge sich namentlich bei Windstille vor den Seeräubern der Molukkeninseln und der kleineren Eilande in Acht nehmen, die der Küste von Java selbst vorgelagert sind. Seitdem aber waren sechs Wochen vergangen und wir hatten nichts Bedrohliches vernommen. In Banjewang vervollständigten wir unsere Ladung durch Einnahme von Zinn und Rohrzucker, und Mittags des betreffenden Tages segelten wir dann bei guter, steifer Brise ab, traten den weiten Rückweg nach Europa an, den wir unter günstigen Umständen in drei Monaten vollenden sollten.

Gegen Abend aber flaute der Wind ab, und schließlich, bei herrlichem Mond- und Sternenglanz, trat völlige Windstille ein. Zum Unglück befanden wir uns in der engen Meerstraße zwischen der Insel Bali und der gebirgigen Küste Javas. Die Balinesen aber genossen weit und breit den Ruf, die geschicktesten Piraten des fernen Ostens zu sein. Wie jedes Schiff damals, das jene Breiten befuhr, waren auch wir gegen dieses Gesindel gewappnet. Wir führten zwei Geschütze mit — eines unter dem Stagsegel am Bug und ein zweites auf dem Hinterdeck. Viel Kugeln hatten wir nicht mit, aber dafür große Säcke voll rostiger Nägel und anderes Kleinzeug aus Eisen, sodaß wir Kartätschensalven abgeben konnten. Außerdem befand sich ein ganzes Arsenal von Handwaffen in bester Verfassung auf dem engen Gange der Kapitänskajüte. Helles Mondlicht, Windstille — Kapitän Deetjen befürchtete einen Angriff und ließ Alles rüsten. Niemand legte sich schlafen. Vier „Utkieks" (Auslugе) wurden bestellt, zwei oben in den Mastkörben.

Und sie kamen wirklich, diese Teufelsbrut. Diesseits stiegen Raketen und Leuchtkugeln auf, bei deren Widerschein wir beobachten konnten, wie die Kerls sich zu ihrem blutigen Handwerk rüsteten in einer kleinen Bucht, knapp zwei Seemeilen von uns. Wie immer kamen sie mit vielfacher Uebermacht — ungefähr dreihundert schätzten wir, gegen unsere 35. Sie kamen in zehn vollbeladenen Praus, und sie ruderten im Takte bei einem monotonen Gesang. Als sie in volle Schweite gelangten, entrang sich den rauhen malayischen Kehlen ein infernalisches Kriegsgeheul. Bei uns waren der erste Zimmermann, ein Oldenburger, und der Bootsmann, ein Holländer, die Geschützmeister, und sie warteten auf das Signal von der Kommandobrücke. Als es fiel, krachten auch die ersten zwei Schüsse, aus einer Entfernung von wohl zweihundert Schritt abgegeben.

Beide hatten sie's vor allem auf die große Prau des Anführers der Piratenschaar abgesehen. Eine volle Lage traf das hochragende Fahrzeug, auf dessen Deck es wohl von hundert braunen Schurken wimmelte. Ein Wutschrei erscholl. Der eine Schuß mußte famos gesessen haben, denn man konnte deutlich beobachten, wie die Kerls reihenweise weggefegt wurden.

Nun änderten sie ihre Taktik. Sie zerstreuten sich und einige der Praus suchten uns zu umkreisen und von hinten zu packen. Aber es gelang ihnen nicht gut. Zwei der Praus wurden durch wohlgezielte Treffer in die Tiefe gesandt. Unsere auf den Mastkörben und in den Raaen postirten Schützen richteten eine wahre Verheerung an, und die Herren Seeräuber gaben auf einmal das Spiel verloren. Blitzschnell wandten sie sich und verschwanden im Dunkel der Nacht. Der Angriff war durch die Umsicht unseres Kapitäns abgeschlagen und wir selbst einem gräßlichen Schicksal entronnen. Gewacht wurde jedoch der Vorsicht halber den Rest der Nacht, denn noch immer herrschte Windstille. Kein Lüftchen regte sich. Und möglicherweise konnte ein neuer Angriff von anderer Seite her erfolgen. Aber nichts geschah. Beim Morgengrauen kam eine günstige Brise, und fort waren wir.

Doch ich eile den Dingen voraus. Nachdem wir den erwähnten Taifun überstanden hatten, landeten wir mit bedeutender Verspätung in Soerabaya, Java, wo wir Zucker, Arrack und Bambus einnahmen. Dann ging's weiter nach Batavia, und dort durfte ich an Land und meine Empfehlungsschreiben abgeben. Die holländischen hohen Beamten und Generäle, die sämmtlich intime Freunde meines Onkels waren, benahmen sich sehr zuvorkommend und gastfrei gegen mich — seinetwegen natürlich, denn ich mit meinen 17 Jahren war ja nur bloß eine Null — und einer davon, der Gouvernementschef Mynheer van Zwollen, nötigte mich sogar, eine Woche auf seinem Landgut bei Buitenzorg (nahe Batavia, in den Bergen) zu verbringen. Dort verliebte ich mich selbstverständlich in seine Tochter. Diese war sehr hübsch, war seine einzige Erbin, ein Halbblut und erst 13 Jahre alt; aber dort sind die Mädchen mit 12 schon heiratsfähig. Natürlich ließ sie sich als richtige Evastochter meine Huldigungen gern gefallen, eröffnete mir aber so nebenbei, daß sie schon „versproeken" sei. Dies, das niederträchtig heiße und entnervende Klima, und die dunkle Erkenntniß, daß Java „was not what it had been cracked up to be", alles zusammen und die Wahrnehmung, daß die Weißen dort alle kränklich und ungesund aussehen und der Aufstieg zum „Generalgouverneur" wohl noch einige Jährchen auf sich warten lassen würde, brachten es zuwege, daß mir Java und die Luftschlösser, die ich gebaut, nicht mehr so gut gefielen. Urplötzlich reifte der Entschluß in mir, das javanische Projekt fallen zu lassen und lieber weiter Seemann zu bleiben. Das sagte meinem Temperament besser zu. Was ich in China gesehen, bestärkte mich nur in dieser Wahrnehmung. Dort führten die Weißen, wie ich in den europäischen Vierteln und in den großen Faktoreien beobachtet hatte, allerdings ein faules, aber auch ein höchst langweiliges Leben, dessen Oede nur durch gelegentliche Sportfeste unterbrochen wurde. Sie aßen alle zu viel, und sie lebten zu wenig. Also Seemann bleiben! Java Valet sagen! Wieder „plumduff und Speck"! Tätig sein!

So kehrte ich mit meiner D. H. Watjen wieder nach Europa zurück. Innerhalb eines Jahres sollte ich die Prüfung bestanden und zweiter Steuermann geworden sein. Ein „befahrener" Bursche war ich schon, Leichtmatrose. Am Ende der Reise sollte ich als Vollmatrose ausgemustert werden, und dann stand meinem Fortkommen nichts mehr im Wege.

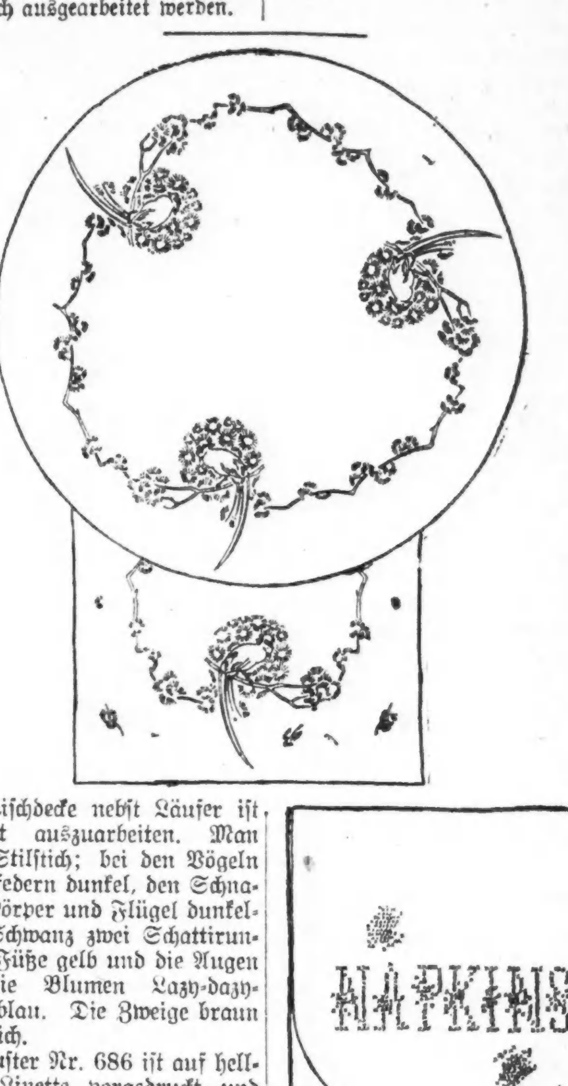
Aber ich habe schon im Vorweg erzählt von den zwei Unfällen, die mir begegneten. Und als ich nach einer schnellen Reise nach der Heimat (obwohl ich einmal in der Straße in Amsterdam infolge Schwäche von meinem letzten Unfall einen Ohnmachtsanfall bekam) dort anlangte, da sagte mir unser tüchtiger Hausarzt, daß leider infolge Vernachlässigung meiner Verletzungen auf viele Jahre hinaus kein Verlaß auf meine Arme sein werde und daß ich deshalb unbedingt die Seemannskarriere aufgeben müsse. Denn was ist ein Seemann, den im kritischen Moment die Arme den Dienst verweigern! Und bei den meinen, die bei dem letzten Sturz beide aus den Achselhöhlen gefallen waren, war das „Knochenöl" vertrocknet, sodaß die Arme, selbst nachdem sie eingerenkt usw. waren, bei irgend einer hastigen oder angestrengten Bewegung aus dem Kugelgelenk fielen. Daran habe ich dann auch noch Zeit meines Lebens bei den unbequemsten Gelegenheiten leiden müssen, manchmal auf tragikomische Weise.

Also war ich abermals im mütterlichen Nest zurück, und dort fand ich manches radikal verändert vor.

Stickmuster.

Dieses Muster zeigt einen Wandschmuck für das Kinderzimmer. Blau in verschiedenen Schattirungen und Stilstich kommen zur Verwendung; nur die großen Buchstaben mögen mit Füllstich ausgearbeitet werden.

Das Muster Nr. 690, 20 bei 27 Zoll groß, ist auf hellfarbigem Harbanger Gewebe vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 75 Cents.



Diese Tischdecke nebst Läufer ist sehr leicht auszuarbeiten. Man stickt mit Stilstich; bei den Vögeln die Kammfedern dunkel, den Schnabel gelb, Körper und Flügel dunkelrot, den Schwanz zwei Schattirungen blau, Füße gelb und die Augen blau. Die Blumen Lazy-dazy-Stich, hellblau. Die Zweige braun mit Füllstich.

Das Muster Nr. 686 ist auf hellfarbigem Linette vorgedruckt und kostet $1.50; oder einzeln die Decke, Nr. 686A, 28 Zoll groß, 75 Cents; der Läufer, Nr. 686B, 17 bei 54 Zoll groß, 85 Cents.

Ein Serviettenbehälter ganz mit Kreuzstich auszuarbeiten.

Das Muster, Nr. 640, ist auf weißem Repp vorgedruckt, mißt zusammengelegt 9 Zoll im Quadrat und kostet 35 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Emanuel Lasker.

(Fortsetzung.)

Einer der charakteristischsten Züge in Laskers Wesen ist seine Objektivität und Bescheidenheit. Während sein Gegner Tarrasch sich durch seine Selbstverherrlichung in der gesamten Schachwelt lächerlich machte, bewahrte Lasker stets seine Feinheit und Unaufdringlichkeit, prahlte nie und entschuldigte sich nie, wenn er eine Partie verlor. Tarrasch, der die beiden ersten Partieen des Wettkampfes hintereinander verlor, suchte mit allerhand Gründen seine Niederlage zu erklären, anstatt einfach zuzugeben, daß Lasker die Partieen besser gespielt hatte. Lasker dagegen wußte stets, sich auf den Standpunkt des Gegners zu stellen, und er vermied dadurch vorschnelles, ungerechtes Urteil.

Ein interessantes Beispiel für diesen Charakterzug Laskers ist der Artikel, den er im „Pesther Lloyd" schrieb, nachdem er die zwölfte Partie des Wettkampfes verloren hatte. Es heißt da:

„Ich will von vornherein die Tatsache erwähnen, daß ich die zwölfte Partie verlor; aber ich will über dieses Faktum nicht in einem einfachen Satze hinweggleiten. Meine Absicht ist, meine Niederlage zu erläutern, sie im rechten Lichte erscheinen zu lassen, und wenn ich einen so ehrgeizigen Ausdruck wählen darf, die Philosophie meiner Niederlage zu schreiben. Eine Niederlage hat zwei ganz verschiedene Seiten, insofern nämlich, als sie Verlust des einen wie Sieg des anderen Gegners bedeutet. Der an den Ereignissen zumeist Beteiligte wählt sich gewöhnlich den Standpunkt, der seinen natürlichen Gefühlen entspricht. Dies ist einseitig, und daher fehlerhaft.

„Die eben beendete zwölfte Partie des Wettkampfes bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Doppelnatur der Kritik einer Schachpartie ins rechte Licht zu rücken. Nachlässiger Weise beging ich im fünften Zuge einen eklatanten Irrtum. Der sechste Zug meines Gegners gab mir zu denken. Ich sah, daß der natürliche Entwickelungsgang mich in arge Verlegenheit bringen würde. Nun wohl, dachte ich, ich rette mich ins Endspiel, damit der König beim Werke der Verteidigung mithelfen kann. Aufgestachelt durch die Schwierigkeit der Lage treffe ich bis zum 21. Zuge immer das Beste. Dann glaube ich, den Gefahren entschlüpft zu sein, und begehe sofort wieder einen kleinen Fehler. Das ist eben menschliche Natur. Man spannt sich nur unter dem Zwange der Notwendigkeit oder der Neigung an. Ich sehe meinen Irrtum ein, spiele wieder richtig bis zum 32. Zuge und stürze dann in eine sehr fein gelegte Falle. Erstaunen, Mißbehagen und Bestürzung werden in mir ausgelöst. Doch gekämpft muß sein. Also vorwärts zu einem verzweifelten Angriff. Die Damenbauern stürmen. Mühsam verteidigt sich der Gegner. Will er sich den Vorteil nicht entschlüpfen lassen, so muß er sich Gefahren aussetzen. Er läßt sich also auf den Gewinn eines Bauern ein, trotzdem dadurch meine Figuren zu schneller Entfaltung gelangen. Schon scheint es, als ob sein König dem ewigen Schach, vielleicht dem Mat, nicht entrinnen kann; mein Turm, mein Springer und mein König stehen mächtig drohend — siehe da, ein Manöver; die Fesselung des Springers im 47. Zuge hindert mich; und dann geht es schnell bergab. Der Zufall dieses einen Zuges gab meinem Gegner den Sieg.

„Doch hier wirft sich die Frage auf: War dieser Zug wirklich ein Zufall? Nun und nimmer! Man stelle sich auf den Standpunkt des Gegners. Im fünften Zuge beging ich einen Irrtum. Der Gegner nützte ihn richtig aus, somit hatte er den Vorteil. Im 32. Zuge stellte er mich vor die Wahl zweier Züge, von denen ich den schwächeren machte. Wiederum meine Schuld, nicht die seine. Er nimmt mit seinem Turme eine anscheinend gefährdete, in Wirklichkeit jedoch sehr starke Stellung ein, infolge deren der h-Bauer früher oder später fallen muß. Ich mache einen verzweifelten Angriff. Er pariert nach allen Regeln der Kunst, dennoch scheine ich ihn in Bedrängniß zu bringen. Wie, fragt er sich, sollte das Schicksal ungerecht sein und den Schuldlosen strafen, während der Schuldige belohnt wird? Mit Anstrengung durchdenkt er jede Möglichkeit. Da endlich durchzuckt ihn der rettende Gedanke. Er hat das Gewinnmanöver erspäht.

„Das Schachspiel ist eben gerecht. Wer erst richtig spielt und dann sucht, der wird immer finden. Das ist vielleicht das Schönste an dem alten strategischen Spiele."

Folgend ist der Verlauf der Partie:

	Weiß: S. Tarrasch.	Schwarz: Emanuel Lasker.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg 1—f3	Sb 8—c6
3.	Lf 1—b5	Sg 8—f6
4.	Sb 1—c3	Lf 8—b4
5.	0—0	d7—d6

Dies ist nicht gut, da es den Sc 6 fesselt. Es sollte erst 0—0 geschehen.

6.	Sc 3—d5	Lb 4—c5
7.	d2—d4	e5×d4
8.	Sf 3×d4	Lc 5×d4

Auf Lc 8—d7 käme 9. Sd 4—b3, S×d5; 10. S×c5, d×c; 11. D×d5, und der Bauer c5 ist verloren.

9.	Dd 1×d4	0—0
10.	Sd 5×f6+	Dd 8×f6
11.	Dd 4×f6	g7×f6
12.	Lc 1—h6	Tf 8—e8
13.	Tf 1—e1	a7—a6
14.	Lb 5—f1	Kg 8—h8

Auf f6—f5; Lf1—d3, Sc6—b4; e4×f5 droht Weiß mat, und gewinnt daher einen Bauern.

15.	Lh 6—d2	Sc 6—e7
16.	Ld 2—c3	Se 7—g8
17.	f2—f4!	Kh 8—g7
18.	Te 1—e3	Kg 7—f8
19.	Lf 1—d3	Lc 8—d7
20.	Ta 1—e1	Ld 7—b5
21.	e4—e5	Lb 5×d3

Weiß hat seine Chancen sehr gut ausgenutzt, aber mit diesem verfrühten Abtausch erleichtert Schwarz die Aufgabe des Gegners, denn er gestattet ihm, die d-Linie zu besetzen, und es ist der Punkt d7, an dessen Schwäche Schwarz nachher laboriert.

22.	Te 3×d3	f6×e5
23.	f4×e5	d6×e5
24.	Te 1×e5	b7—b6

Tauschte Schwarz den Turm, so würde Weiß mit dem Läufer wiedernehmen und durch den Angriff auf den Bauern c7 Zeit gewinnen, mit dem Turm auf d7 einzudringen.

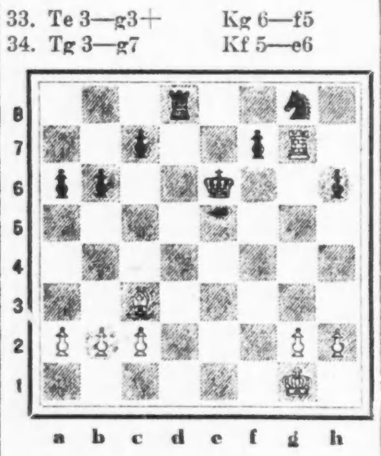
25.	Te 5—h5	h7—h6
26.	Lc 3—d2	Te 8—e6
27.	Td 3—d7	Ta 8—c8

Bessere Aussichten bot Sf 6, 28. T×h6, S×d7; 29. Th 8+, Ke 7; 30. T×a8, Te 2; 31. Lc 3, a6—a5.

28.	Th 5—f5	Te 6—e7
29.	Td 7×e7	Kf 8×e7
30.	Tf 5—e5+	Ke 7—f6
31.	Ld 2—c3	Kf 6—g6
32.	Te 5—e3	Tc 8—d8

Am besten war wahrscheinlich f7—f6.

33.	Te 3—g3+	Kg 6—f5
34.	Tg 3—g7	Kf 5—e6



35. Tg 7—h7

Jetzt droht Th 8. Lg 7 und L×h6. Obwohl Schwarz seinen König nach g6 bringen könnte, kann er den feindlichen Figuren nichts anhaben.

35.	— — —	c7—c5
36.	Kg 1—f2	b6—b5
37.	Kf 2—e2	b5—b4
38.	Lc 3—d2	Td 8—d4
39.	g2—g3	Td 4—g4
40.	Ld 2×h6	Sg 8—f6
41.	Th 7—h8	Tg 4—c4
42.	Ke 2—d1	Sf 6—g4
43.	Lh 6—f4	Ke 6—f5
44.	b2—b3	Tc 4—c3
45.	Lf 4—d2	Tc 3—f3
46.	Th 8—h5+	

Hierdurch wird der gefährliche Turm des Schwarzen zum Abtausch genötigt.

46.	— — —	Kf 5—e4
47.	Th 5—h4!	Ke 4—f5
48.	h2—h3	

Die weiße Partie gewinnt sich jetzt von selbst.

48.	— — —	Sg 4—f6
49.	Th 4—f4+	Tf 3×f4
50.	Ld 2×f4	Kf 5—e4
51.	Kd 1—e2	c5—c4
52.	Lf 4—g5	Sf 6—d5
53.	b3×c4	Sd 5—c3+
54.	Ke 2—d2	Ke 4—f5
55.	Lg 5—f4	Sc 3×a2
56.	c4—c5	Kf 5—e6
57.	c5—c6	Sa 2—c3
58.	Kd 2—d3	Sc 3—d5
59.	Kd 3—c4	Sd 5—e7
60.	Kc 4—c5	a6—a5
61.	c6—c7	Ke 6—d7
62.	Kc 5—b5	Se 7—f5
63.	Kb 5×a5	Sf 5—d4
64.	Ka 5×b4	Sd 4×c2+
65.	Kb 4—c4	und Schwarz gibt auf.

Problem-Teil.

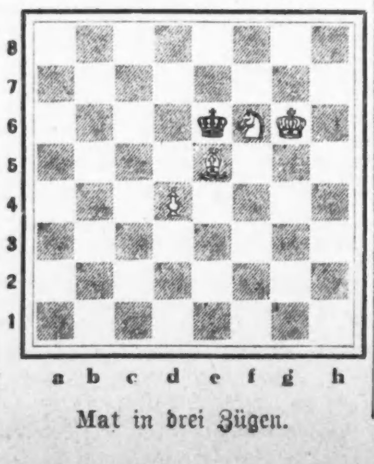
Lösung von Nr. 27. 1. Kd 4—e3.

Lösung von Nr. 28. 1. Sd 5—f6+.

Lösung von Nr. 29. 1. Sg 8—f6+.

Stellt man statt des Se 5 einen weißen Bauern auf f5 und einen zweiten auf g2, so entstehen drei verschiedene Matvarianten mit demselben ersten Zuge.

O. C. Schneider, Chicago.



Mat in drei Zügen.

Für die „Sonntagpost".

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

XLIV. Die japanische Presse.

Ein altes indisches Sprichwort sagt: „Wenn du weißt, was jemand denkt, so weißt du sofort, was für ein Mensch er ist". Mit anderen Worten: wenn wir liebevoll oder erhabene Gedanken hegen, dann gestalten wir unser Leben in Liebe und Erhabenheit; wenn wir dagegen bittere und finstere Gedanken haben, dann leben wir in einer Welt voller Finsterniß und Bitterkeit. Heute aber sagt man, „daß man den Charakter eines Menschen beurteilen kann nach der Zeitung, die er liest." Nationalität ist ein Geburtszufall. Wir ererben die Religion unserer Eltern. Aber die Zeitung wählen wir wie unsere Freunde je nach unserem Geschmack oder unserem politischen oder wirtschaftlichen Interessentreise. Daher kann man einen Menschen ziemlich sicher beurteilen, wenn man weiß, welches sein „Leib- und Magenblatt" d. h. sein erwähltes Lieblingsblatt ist. Bedauerlicherweise sind manche Menschen viel zu einseitig und oberflächlich in der Wahl ihrer Zeitungen und in dem Interesse, das sie ihnen entgegenbringen. Genau so wie manche Menschen zu einseitig und oberflächlich in ihrer Religionsauffassung geworden sind. Aber im allgemeinen ist die Zeitung der beste, nützlichste und fesselndste, und daher der willkommenste aller Freunde, die man finden kann. Das sollte eigentlich ein Grund dafür sein, soviele Zeitungen wie nur möglich zu lesen. Je mehr Zeitungen gelesen werden, umso mehr gutklassige Blätter wird es geben. Sowie der gegenwärtige Krieg vorüber sein wird, wird der Weltpresse mehr als je eine wichtige, bildende, vermittelnde und konstruktive Rolle zufallen. Dann müssen wir die ganze tägliche und wöchentliche Preßmaschine ins Feld führen, um ein besseres und innigeres gegenseitiges Verständniß unter den Völkern herbeizuführen und um internationalen Handel und Gewerbe und Industrie zu fördern. Was nicht durch unsere Religionen und unserem Idealismus bewirkt werden kann, läßt sich durch die Presse tun. Ein gewichtiger Grund dafür ist schon der, daß es mehr Zeitungsleser als Kirchgänger gibt. Einen Menschen, der ohne seine tägliche Zeitung dahinleben kann, kann man heute nicht mehr zu den tätigen, denkenden und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft rechnen. Er gehört nicht zur modernen Welt.

Die literarische Beilage der Londoner Times, die Feuilletons des Pariser Temps, die Montagsbeilagen anderer Zeitungen könnte man die „hervorragendsten Schöpfungen der Zeitungswelt" nennen. Wenn wir die Größe und Bewohnerzahl der Hauptstadt Dänemarks, Kopenhagen, in Betracht ziehen, dann werden wir zu unserem Erstaunen finden, daß Kopenhagen verhältnißmäßig die größte Anzahl Tageszeitungen der Welt hat. Kopenhagen mit einer Bevölkerung von 500,000 Köpfen hat 22 Tageszeitungen. Von allen Zeitungen der vielen Länder, die ich bereist habe, tragen die Kopenhagener die seltsamsten Namen. So heißt die größte und einflußreichste Zeitung Dänemarks, die in Kopenhagen erscheint „Die Politik". Die zweitbeste heißt „Kopenhagen", die dritte „Das Reich", die vierte „Das christliche Tageblatt", die fünfte „Agrarier Tageblatt", die sechste „Die Hauptstadt" u. s. w. Selbst Städtchen von 3000 Seelen in Dänemark haben eine tägliche Zeitung. Ein kleines Oertchen, Ebltoft genannt, hat, trotzdem es nur 1200 Einwohner zählt, eine tägliche Abendzeitung. Das ist gewiß ein gutes Zeichen für die fortschrittliche Tendenz Dänemarks. Und das ist noch lange nicht alles! Dieses kleine Ländchen ist noch in vielen anderen Beziehungen ebenso bewundernswert und fortschrittlich wie in seinem Zeitungswesen.

Es ist die besondere Aufgabe der Zeitungen, Industrie, Handel, Finanz und alles andere zu fördern, was dazu beiträgt, ein Land zu bereichern und der Bevölkerung den Weg zur sittlichen Hebung, zum Wohlstand, zur Gesundheit, zum Denken und zur Tugend, und zu ethischen Idealen zu weisen. Man kann mit Leichtigkeit beobachten, daß dasjenige Land die beste und einflußreichste Presse hat, in dem Preßfreiheit herrscht; und wiederum, daß die Nation, die Preßfreiheit hat, immer mächtiger und gesünder ist als das Volk, das keine besitzt. Japan entspricht in jeder Beziehung den modernen Anforderungen und ist eine mächtige Nation. Man hat viel gesagt und geschrieben über die Marine Japans, seine Armee, seine Staatsmänner, industriellen Entwicklungen, Importe und Exporte, Bankfysteme, über seine Kunst, Malerei, Schulen, Universitäten, aber über die japanische Presse hat ein Ausländer wohl bisher noch nicht geschrieben. Das Verständniß gewisser Umrisse des japanischen Staatswesens erleichtert es wesentlich, die Gruppen oder Einteilungen des japanischen Zeitungswesens zu verstehen. Japan hat fünf politische Parteien, deshalb repräsentiren die meisten der großen Tageszeitungen eine dieser Parteien. Obwohl die Finanzblätter und kommerziellen Organe keiner Partei angehören, sind dies seltsamerweise gerade diejenigen Zeitungen, welche die Regierung, die kleinen Politiker und die Ultra-Militanten am meisten fürchten. Die nichtpolitischen Blätter Japans sind im gewissen Sinne die wichtigsten und machtvollsten Faktoren im Leben dieser Nation. Sie sind es, welche die Ministerien „machen" und stürzen. Wen diese Blätter unterstützen, der ist meist seines Erfolges sicher. Wer den guten Willen dieser Blätter auf seiner Seite hat, braucht nichts zu fürchten. Eine andere der eigenartigen Charakteristiken der ganzen japanischen Presse ist es, daß kein einziges großes Tagesorgan einer Gesellschaft oder einem „Trust" gehört, obwohl alle Finanz- und kommerziellen Blätter die Wortführer und Verteidiger der Kapitalisten und ihrer Interessen sind.

Tokio allein hat fast 20 Tageszeitungen. Acht davon haben eine tägliche Auflage von ungefähr 75,000 u. darüber. Die „Tokio Jiji" ist das mächtigste Finanzblatt und zu gleicher Zeit Organ des Auslandhandels. Die „Nichinichi" ist das Organ der Militaristen. Die „Hochi Shimbun" ist das Organ der Imperialisten. Die „Miyako Shimbun" ist das Leitorgan der alten Aristokratie. Die „Niroku" ist der Wortführer der Arbeiterklasse. Die „Yohorudzu Cho" ist das Lieblingsblatt der jungen Radikalen. Die „Tokio Mainichi" befürwortet die Sache der modernen Liberalen; ihr Besitzer, Schimada, ist der gegenwärtige Präsident des japanischen Abgeordnetenhauses; er ist ohne Zweifel einer der begabtesten Köpfe und ehrlichsten Parlamentarier Japans. Die „Kokumin" ist grundsätzlich immer die Opponentin der führenden Partei; daher nimmt sie eine eigenartige Stellung ein. Ihr Mitarbeiterstab setzt sich aus den tüchtigsten und berufensten Staatsmännern und einigen der glänzendsten Schriftsteller zusammen. Dieses Blatt kritisirt stets. Und doch rechnet man es als Erstes im Range aller literarischen Zeitungen des ganzen Landes. Seine täglichen Feuilletons sind literarische Meisterstücke.

Die größten Tageszeitungen Japans, die das höchste Ansehen genießen und deren Wort daher äußerst einflußreich ist, sind die von Osaka, der zweitgrößten japanischen Stadt, mit einer Einwohnerzahl von 1,300,000 Seelen. Die „Osaka Asahi" und die „Osaka Mainichi" sind im wahren Sinne des Wortes die nationalen Tagesblätter von Japan. Murayama, der Besitzer der „Osaka Asahi" und der „Tokio Asahi" ist der ehrwürdige Nestor des japanischen Journalismus. Ebenso wird Motoyama, der Besitzer der „Osaka Mainichi" und der „Tokio Mainichi", als einer der größten Staatsmänner des modernen Japans verehrt. Verschiedene Redakteure der „Osaka Mainichi", unter ihnen Baron K. Hara — der jetzige Führer der konstitutionellen Partei — waren einst Mitglieder des Ito- oder Yamagata-Kabinets. Keine Partei kann sich in ihrer Macht behaupten ohne die Unterstützung von entweder der „Osaka Asahi" oder der „Osaka Mainichi" zu haben, weil diese beiden Organe mit ihren Tokioer Ausgaben fast die Hälfte aller Zeitungsleser in Japan erreichen. Diese zwei Blätter werden als die Macher und Aufbauer Japans betrachtet. Ihr Stab setzt sich aus den besten Import- und Export-Sachverständigen, den gelehrtesten Oekonomen, den berufensten Gelehrten, den glänzendsten literarischen Kritikern und den tüchtigsten Fachleuten aller Berufe zusammen. Die meisten japanischen Zeitungen sind Morgenblätter. Es gibt nur sehr wenige Abendblätter. Die Wochenschriften sind meistens Organe religiöser Vereine oder der Ausdruck persönlicher Unzufriedenheit gewisser Individuen und Handels- oder Industrie - Zeitschriften. Außerdem hat Japan 6 oder 7 illustrirte Wochenschriften, von denen der Tokio „Puck" die allerbeste und größte ist.

Die „Taiyo", d. h. die Sonne, ist die einflußreichste Monatsschrift Japans; sie hat eine Auflage von einer Million. Die „Taiyo„ erscheint in japanisch und englisch. Ihre Mitarbeiter sind bedeutende Japaner verschiedenster Ansicht, Meinung und politischer Färbung. Ihre trefflichen Artikel über den ausländischen Handel werden in der ganzen Welt als maßgebend zitirt. Niemand gilt in Japan als Berühmtheit, solange er nicht wenigstens einige Artikel in dieser Monatsschrift veröffentlicht hat.

Es gibt 7 englische Tageszeitungen in Japan. Davon gehören sechs Engländern. Die „Tokio Times" ist die einzige, die ausschließlich von Japanern herausgegeben wird. Sie ist das offizielle Regierungsorgan. Auch erscheinen mehrere Zeitungen der chinesischen Revolutionäre in Japan, und außerdem noch ein kleines Wochenblatt der indischen National-Partei.

Die Neujahrsausgaben der großen Tageszeitungen Japans sind 100 Seiten stark, ihre durchschnittliche Stärke beträgt 12 bis 20 Seiten. Der ausländische Neuigkeitsdienst ist gut organisirt. Einen permanenten Korrespondenten in London, Paris, Berlin, Washington und New York zu unterhalten, kostet wenigstens je 5000 Dollars jährlich, ohne die enormen Telegramm- oder Kabelgramm-Kosten zu rechnen. Daher hat Japan ein vortreffliches Informationssystem organisirt. Fast alle die großen japanischen Tageszeitungen haben 8 bis 12 Korrespondenten an ebenso vielen verschiedenen Plätzen der Welt, in Europa, Amerika, China, Indien u. s. w. Fast alle diese Korrespondenten sind die jungen begabten japanischen Studenten. Ihre Artikel werden ihnen mit 10 bis 15 Dollars bezahlt. Dieses System hat sich für alle Seiten als höchst befriedigend erwiesen. Die Zeitungsleser werden auf diese Art über alle Interessen- und Tagesfragen der verschiedenen ausländischen Nationen auf dem Laufenden gehalten, und die Methode ermöglicht es den Zeitungsbesitzern, um den Preis von $4000 bis $5000 jährlich, ihre eigenen Korrespondenten überall in der Welt zu haben und den Lesern ihrer Blätter somit interessante und unterhaltende Artikel über Finanz, Handel, Industrie, Wissenschaft, Kunst und Politik aller Nationen der Welt zu bieten. Und zu gleicher Zeit ist dieses Abkommen auch ein Segen für die strebsamen japanischen Studenten im Auslande. Denn die Mitarbeiterschaft gewährt ihnen nicht bloß ein Einkommen, das ihre eigenen Studienspesen deckt, sondern die praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet öffnen ihnen auch häufig den Weg zum öffentlichen Ruhm — und ebnen ihnen nach ihrer Rückkehr in die Heimat viele Wege.

In Tokio erbeitet sogar eine kleine Armee weiblicher Reporter. Man sieht, Japan hält in allem Schritt mit dem Rest der Welt. Die meisten dieser gebildeten Damen sprechen ein gutes Englisch, und viele sprechen sogar noch französich und mitunter sogar noch deutsch. Diesen weiblichen Reportern fällt die Rolle zu, die hohen und angesehenen ausländischen Besucher zu interviewen, so wie sie in Tokio eintreffen. Die japanischen Städte haben unter sich ein vorzügliches System, Neuigkeiten sofort an die sie betreffenden Plätze zu senden. Die Passagierlisten aller sich Japan nähernder Dampfer werden den großen Tageszeitungen zugefunkt. Alle Ausländer von irgend welcher Bedeutung werden in Japan interviewt. Die japanischen Zeitungen geben den Fremden ein herzliches Willkommen und tun alles, was in ihrer Macht liegt, um den Besucher im Lande Nippon sich heimisch fühlen zu lassen. Daher kommen die meisten Ausländer entzückt, oder doch wenigstens mit einer sehr guten Meinung von Japan und den Japanern wieder nach Hause zurück. Jeder vorurteilslose und unparteiische Beobachter muß die japanische Presse und die japanischen Redakteure bewundern. Der höchstbezahlte Redakteur erhält ein Gehalt von 6000 Yens, das sind 3000 Dollars jährlich. Die Reporter beginnen mit einem monatlichen Einkommen von 30 bis 40 Yens — 15 bis 20 Dollars. Die Banken, Versicherungsgesellschaften, die großen Im- und Exporthäuser, Dampfergesellschaften und viele andere kommerziellen oder industriellen Geschäfte Japans haben zu Direktoren oder Verwaltern sehr häufig Männer, die entweder Zeitungsmitarbeiter sind oder es einmal waren.

Die Japaner stellen ihre Presse sehr hoch. Sie achten und betrachten sie als die Schöpferin Japans, als Volksuniversität, als individuelle Lehrerin und Familienfreundin. Obwolh in Amerika kaum mehr als 120,000 Japaner weilen, erscheinen hier 7 Tageszeitungen, 20 Wochenschriften und mehree Monatsschriften in japanischer Sprache. Das ist ein weiterer greifbarer Beweis dafür, daß die Japaner ein intelligentes Volk sind.

Die Japaner lesen ihre eigenen Zeitungen, um zu erfahren, was in ihrer alten Heimat vorgeht. Sie lesen aber auch die amerikanischen Zeitungen einesteils, um sich in der englischen Sprache zu vervollkommnen, und anderenteils, um sich über alles was hier vorgeht, auf dem Laufenden zu erhalten. Von allen Völkern sind die Japaner und die Juden mit dem ausgiebigen und praktischen Gebrauch der Presse am besten vertraut. Wo immer eine kleine Schar Japaner oder Juden weilt, beginnt sehr bald ein japanisches oder jüdisches Blatt zu erscheinen.

Was wären wir heute ohne die Presse? Das alte indische Sprichwort: „Wenn Du weißt, was jemand denkt, so weißt Du sofort, was für ein Mensch er ist," bewahrheitet sich hierin wieder aufs Neue. Die Presse drückt die Gedanken des Volkes oder gewisser Volksgruppen und Interessenkreise aus. „Eine Nation mit einer intelligenten und fortschrittlichen Presse ist selbst intelligent und fortschrittlich," sagte Gladstone daher nicht mit Unrecht. Daher ist es anzuraten, auf die Preßstimmen zu achten; denn so lernt man viele Seiten des Volkscharakters kennen, und dem intelligenten Leser bleibt es dann vorbehalten, das Beste da zu nehmen, wo es sich ihm bietet.

— Undankbar. — Frau (pikirt, zum Gatten): „...Einem immer vorwerfen, daß man arm gewesen ist!.. Habe ich dir nicht schon genug eingebracht, seitdem wir verheiratet sind, du Undankbarer!...Wer hat dir's Rauchen abgewöhnt und 's Biertrinken und 's Kartenspielen?"

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Damenkleider.

Nr. 8603. Ein Kleid mit langer Taille, das auf dem Rücken geschlossen wird. Dazu wird ein hoher Kragen und lange, enge Aermel getragen, sowie eine lose geknüpfte Schärpe. Der Rock ist mit Draperie verziert.

Größe 36 erfordert 5 Yards 36 Zoll oder $3\frac{1}{2}$ Yards 54 Zoll breites Material, nebst $\frac{1}{2}$ Yard 27 Zoll breites, kontrastirendes Material und 3 Yards Band.

Schnittmuster Nr. 8603. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Nr. 8573. Weil wegen des schönen Materials, das heutzutage für Gesellschaftskleider verwendet wird, sehr wenig Besatz gebraucht wird, lassen sie sich leicht anfertigen. Dieses Kleid wird unter dem linken Arm geschlossen; die Schulterstreifen sind einfach aus dem Material herausgeschnitten. Der Rock, oben weiter als unten geschnitten, ist rundum gefältelt. Vorn wird eine gefältelte Rüsche angebracht dazu die lose geschlungene Schärpe aus gleichem Material.

Größe 36 erfordert 4 Yards 36 Zoll breites Material und $\frac{1}{4}$ Yard Fransen.

Schnittmuster Nr. 8573. Größen: 34 bis 42 Zoll Brustweite.

Für Kinder.

Nr. 8566. Ein einfaches, glatt hängendes Kleidchen für die Kleinsten, mit eckigem Halsausschnitt und Falten vorn. Die Aermel im Bischof-Stil werden am Handgelenk zusammengelegt und mit Band abgefertigt. Die Rüsche am unteren Rand ist nicht unumgänglich notwendig.

Für Einjährige nehme man $1\frac{3}{4}$ Yard Material bei 27 Zoll, oder $1\frac{5}{8}$ Yard bei 36 Zoll Breite; $1\frac{1}{8}$ Yard Zwischenbesatz und $1\frac{3}{4}$ Yard Spitze.

Schnittmuster Nr. 8566. Größen für Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$, 1, 2 und 3 Jahren.

Nr. 8572. Ein praktisches Schulkleid im Jumper-Stil, mit dem man verschiedene Unterblusen tragen kann, leicht zum Wechseln, die aus waschbarem Material oder aus Seide angefertigt werden mögen. Das Kleid wird über den Kopf gezogen, der Rock wird am besten in Falten gelegt. Wie man für den Halsausschnitt zwei Muster zur Wahl hat, eckig oder rund, so kann man auch die Unterbluse mit oder ohne Kragen anfertigen.

Bei Achtjährigen braucht man für das Kleid $2\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll breites Material und $4\frac{1}{4}$ Yards Litze; und für die Unterbluse $1\frac{1}{4}$ Yard 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8572. Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Nr. 8565. Ein Mantel für Mädchen, bei dem Kragen und Manschetten mit Plüsch oder Pelz besetzt werden mögen; der Kragen kann hochgeschlagen oder umgelegt getragen werden, wie das Wetter es erfordert. An jeder Seite ist eine Falte angebracht, sonst hängt der Mantel glatt von der Schulter herunter, nur durch den Gürtel ein wenig zusammengezogen.

Für Achtjährige braucht man $3\frac{1}{4}$ Yards 36 Zoll breites oder $2\frac{1}{8}$ Yards 54 Zoll breites und $\frac{5}{8}$ Yard kontrastirendes, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8565. Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Für junge Mädchen.

..Nr. 8598. An Stelle der seitlichen Draperien, die den Faß-Stil hervorbrachten, tritt wieder die Tournüre, mehr oder weniger hervortretend. Die Bluse wird übereinander gelegt, und die Enden lang oder kurz geschnitten. Der Rock ist in Falten gelegt und am unteren Rand $2\frac{1}{8}$ Yards weit. Große, abstehende Taschen mögen aufgenäht werden, doch passen sie nicht zu einer großen Schleife.

Für 16jährige gebraucht man $6\frac{1}{4}$ Yards 36 Zoll breites Material, $\frac{3}{8}$ Yard 32 Zoll breite Seide und $3\frac{1}{4}$ Yards 10 Zoll breites Band.

Schnittmuster Nr. 8598. Größen für junge Mädchen im Alter von 16, 18 und 20 Jahren.

Nr. 8580. Zu diesem Mantel kann man sehr gut einen Rock aus gleichem Material tragen. Der Kragen ist nach der neuesten Mode, die Aermel sind lang und eng und mit breiten Manschetten besetzt. Der untere Teil des Mantels hat die Nähte an den Seiten und ist rundum gefältelt. Man kann denselben auch kürzer zuschneiden.

Für 16jährige braucht man $3\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll oder $2\frac{1}{4}$ Yards 54 Zoll breites und $1\frac{1}{4}$ Yard kontrastirendes, 27 Zoll breites Material nebst $\frac{7}{8}$ Yard 36 Zoll breites Futter. Bei voller Länge gebraucht man $\frac{1}{2}$ Yard mehr.

Schnittmuster Nr. 8580. Größen für junge Mädchen im Alter von 16, 18 und 20 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Moneyorders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Mei dienschtbarer Geischt.

Käthche' hääßt se,
Dienschtmagd is se,
Kam vum Land 'rein in die Schtadt;
Immer lacht se,
Aage macht se, — —
Nää — sie guckt sich gar nit satt!
Sechzehn zählt se,
Gar nix quält se,
G'rad' wie 's Lewe sieht se aus;
Doch se redd nix,
Un' se deit' nix,
Bringscht kää Wörtel aus 'r 'raus.
Nor so morgens
Gege' zehne
Kummt se in die Schtubb gerennt,
Un' ruft fröhlich
Un' glückselig:
„Unser' Millich is angebrennt!"

Die Leinwand.

Erst hat man d'raus Regenschirme gemacht
In allen Größen und Tönen —
Doch nicht selten fiel einer ab damit,
Der sein Glück versucht, bei den Schönen.
D'rauf hat man das Zeug mit Farbe bemalt.
Jedoch in der Ausstellung Hallen
Ist leider wieder mancher damit
Recht gründlich schon abgefallen.
Jetzt fertigt man Aeroplane daraus
Und segelt in Lüften munter —
Doch sieh', der Erfolg ist der alte oft:
Sie purzeln auch da viel herunter.

Leset die „Abendpost"

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. — Heute Nachmittag und Abend: „Die Ahnengallerie".

Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmanns Orchester.

Auditorium, große Oper. — „Der Schmuck der Madonna".

Blackstone. — „Hamilton."

Cohan's Grand. — „Why Marry?"

Colonial. — „Here Comes the Bride."

Cort. — „Johnny Get Your Gun."

Garrick. — „The Passing Show of 1917."

Illinois. — „Have a Heart."

Imperial. — „The Lure of the City".

La Salle. — „Oh, Boy".

Olympic. — „What Next?"

Playhouse. — „Seventeen".

Powers'. — „Come Out of the Kitchen."

Princeß. — „The Man Who Came Back."

Strand. — „Il Trovatore".

Studebaker. — „The Love of Mike".

Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.

Burgzsepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt: Aelterer lediger Mann, muß etwas Erfahrung haben in Haus und Hof, leichte Arbeit. Gebe gutes Heim, Kost und $12 den Monat. Einer der nie leichte Janitorarbeit getan hat, braucht nicht vorzusprechen. Muß anstellig sein ums Haus John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Verlangt: Mehrere Mechaniker für allgemeine Fabrik Reparaturarbeit; Männer, die auch Millwright-Arbeit tun können, bevorzugt. Stetige Innen-Stellungen für tüchtige Männer; müssen gute Empfehlungen haben. — B. Heller & Co., 3925 Calumet Ave. fasomo

Verlangt: Erster Klasse Tinners an Kupfer an nickelplattirter Arbeit. Ecke Huron und Sedgwick Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparatur, muß auch im Schuhladen behilflich sein und das Geschäft verstehen. 4108 W. North Ave. sonmo

Verlangt: Geschirrwascher, kleines Restaurant, guter Lohn. 4751 Broadway, nahe Lawrence.

Verlangt: Bäcker an Brot und Cakes. 2907 Archer Avenue. sonmo

Verlangt: Kräftiger Junge, über 16 Jahre alt, im Hardwareladen zu arbeiten. 600 W. Randolph Straße. 9dez1wX

Verlangt: Ein Wurstmacher. Zu erfragen: 3140 N. Ashland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Erfahrener Lederarbeiter. Nur solche wollen anfragen, welche Pocketbooks, Money- Billbooks selbständig machen können. Scholl Mfg. Co., 40 N. Fifth Ave., 4. Floor, Room 16, Chicago. Vorzusprechen Sonntag 2—5; Wochentags 6—7 Abends.

Verlangt: Porter, der auch am Lunchcounter aufwarten kann. 678 Wells Str.

Verlangt: Magneto Repair-Männer mit Erfahrung, müssen erster Klasse Mechaniker sein; stetige Stellung und guter Lohn. 2452—55 S. Wabash Avenue. fasomo

Verlangt: Instrument Maker, guter Fachmann. Stetige Stellung für den richtigen Mann. Gebt an wo zuletzt beschäftigt und Lohn, den Ihr erwartet. Adr.: O. 578, Abendpost. fason

Verlangt: Mann im Weingeschäft, muß Kellerarbeit verstehen. John Preß, 161 N. La Salle Straße. frfason

Verlangt: Buchbinder an Kundenarbeit; dauernde Stellung. 223 W. Van Buren Str., Store. 5dez1wX

Verlangt: Handstepper an Stickerei-Maschinen. Stetige Arbeit. Höchste Bezahlung. Chicago Embroidery Co., 1715 West Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn. mi—son

Verlangt: $3.00 und mehr täglichen Verdienst garantirt Agenten für neue U. S. und importirte patriotische etc. Bilder. Kein Risiko. A. Stiberman, Art Publ., 352 Pleasant, St. Paul, Minn. 4—31dzX

Verlangt: Junger Butcher. Nachzufragen 4844 N. Rockwell Str., nahe Rockwell „L" Station. 4dz1wX

Verlangt: Sheet Iron Arbeiter und Schlosser. Sprecht vor: Zimmer 618, 160 N. Fifth Ave. 3dz1wX

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Erstklassiger Maschinist und Instrumentenmacher, gut an Bench, Lathe und Reparaturen, versteht auch Elektrizität, sucht dauernde Stellung. Adr.: Z. 313, Abendpost.

Gesucht: Guter fleißiger Painter und Paperhanger sucht Arbeit, auch in Hotel oder Fabrik, ist willens billig zu arbeiten. F. H. Breitsprecher, 1133 Marianna Str., nahe Lincoln Avenue.

Gesucht: Gelernter Schlosser sucht Bankarbeit, kann auch schmieden. Adr: N 648 Abdpost. sonmo

Gesucht: Junger Mann (22), fleißig und nüchtern, wünscht irgend eine Arbeit. Alfred Jonson, 12—14 Süd Peoria Str. somo

Gesucht: Zweite Hand an Brot oder dritte Hand an Cakes sucht Stelle. 'Phone: Lincoln 3969.

Gesucht: Bartender, mit besten Empfehlungen, scheut kein Arbeit, sucht stetigen Platz. Phone: Lincoln 1105. somodi

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als dritte Hand an Brot und Cakes. Adr.: O 581 Abendpost.

Gesucht: Buchhalter, Korrespondent, Deutscher, 32 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle. 14jährige Erfahrung in Banken, Expreß Co. und Railroad Accounting. Adr.: O 558 Abendpost. doson

Gesucht: Anständiger Mann sucht stetige Arbeit als Wächter oder leichtere Innenarbeit, oder als Porter; ist nüchtern und zuverlässig. Adr.: O 556 Abendpost. dofrsonmo

Gesucht: Dritte Hand Backer an Cakes und Brot sucht Stelle. 5123 S. Paulina Str. fason

Gesucht: Mann wünscht Stellung als Janitor in Flatgebäude. 4015 Lake Park Ave. fason

Gesucht: Deutscher (34), ledig, sucht Stelle als Janitorhelfer oder sonstiges, auch als Feuermann. Adr.: M 1676 Abendpost. faso

Gesucht: Erfahrener Mann sucht Stellung als Painter oder Janitor, Referenzen. Phone: Drover 9447. fason

Gesucht: Uhrmacher, 36, sucht in verwandtem Fach Stellung. Firmer, 1220 Larrabee Str. frfason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Läden und Fabriken

Kassiererinnen und Inspectors.

Rothschild & Company.

Wir benötigen der Dienste von Mädchen, über 16 Jahre alt; müssen von netter Erscheinung sein; liberale Gehälter. Bewerbungen werden entgegengenommen in der Employment-Office, 9. Floor, 8:30 Uhr Vormittag.

State, Jackson, Van Buren.

fason

Verlangt: Mädchen für leichte Assembly-Arbeit; Erfahrung nicht nötig. Insirite Mfg. Co., 2061 SouthportAve. 8dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt:

50 junge Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, als Inspektors und Wrappers. Bringt Alters- und Schul-Zertifikate mit. Sprecht vor am Vormittag in der Sup.-Office auf dem 8. Floor.

The Fair.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen zum Weben von schmalen Stoffen; gute Weber verdienen $20 und mehr die Woche: stetige Arbeit. Phoenix Trimming Co., 2008 N. Racine Avenue. fasonmo

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit, Spring Cushions; guter Lohn. Valentine Siever Co., 1727 Sedgwick Str. fasonmo

Verlangt: Lehrmädchen bei feiner Kleidermacherin, stetige Arbeit, Lohn während der Lehrzeit. Mme. Brost, 4850 Winthrop Ave. 3dz1wX

Verlangt: Ein junges Mädchen, um Wege zu laufen. Lohn $6, im Beaded Bag Geschäft, Nr. 116 N. State Str., 2. Floor, Room 1, nahe Randolph Str. frson

Verlangt: Zwei Mädchen für Bäckerei- und Delikatessen-Geschäft, müssen willens sein beim Backen und Hausarbeit zu helfen. 1767 Wilson Avenue. fason

Verlangt: Mädchen. William Zeug & Co., Lithographers, 740 N. Franklin Str. 3dz1wX

Hausarbeit

Verlangt: Zweite Köchin und Strudel-Bäckerin. Deutsche oder ungarische Frau. Keine Sonntags-Arbeit. Vorzusprechen: L. Deutsch & Co., 185 N. Clark Str. son—mo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, kein waschen; guter Lohn. 4822 Michigan Ave., 1. Apt. Telephon: Drexel 7419.

Verlangt: Frau zum waschen, bügeln und reinmachen für Donnerstags und Freitags. 1124 Ost 52. Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau, die mehr auf gutes Heim als Lohn sehen, zur Mithilfe, Dame allein aufs Land, 40 Meilen von hier. Reise bezahlt. Adr.: O 1186 Abdpost. sonmo

Verlangt: Frau oder Mädchen für ganze oder halbe Tage für Hausarbeit. Kosterlitz, 5200 Prairie Ave., 3. Flat. somifa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. J. E. Kohn, 6027 Michigan Ave. Telephon: Normal 6564.

Verlangt: Haushälterin, welche reinlich ist und einfach kochen kann, für kleines Flat bei einzelnem Herrn, Witwe (ein kleines Kind kein Hinderniß). Adr.: Z 315 Abendpost.

Verlangt: Mitteljährige Frau für Kochen und allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, kleine Familie. 1342 N. Dearborn Str., 1. Apt.

Verlangt: Haushälterin, fünf in der Familie, Deutsche oder Ungarin mittleren Alters. Guter Lohn. 1730 St. Michaels Court. faso

Verlangt: Ehrliche, arbeitsame Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen; Lohn $5 die Woche und Zimmer; gutes Heim für die richtige Person. Anzufragen: 2207 Clybourn Ave. fason

Verlangt: Eine ehrliche ältere Frau zum Aufpassen bei Kindern. 3220 Normal Avenue, 2. Flat, hinten. fason

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 1622 W. Grand Ave. fason

Verlangt: Mädchen mit Erfahrung für Hausarbeit und in Bäckerei mitzuhelfen; gutes Heim. 2038 Roscoe Str. 'Phone: Lake View 1522. fason

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für Hausarbeit, kein waschen; guter Lohn. Zu erfragen: Sonntag, 3214 Crystal Str.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit; zwei Erwachsene. Grohman, 1110 Pratt Blvd., Rogers Park. fason

Verlangt: Ein Mädchen für zweite und eines für dritte Arbeit. Letzteres muß gut nähen können. Beide müssen englisch sprechen und Zeugnisse haben. Telephon: Diversey 4536.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn; keine Wäsche. Purvin, 7037 Clyde Ave. 'Phone: Hyde Park 8933. frsofon

Verlangt: Eine Frau in Restaurant, um Geschirr zu waschen; gebe ihrem Mann Board und möblirtes Zimmer. 2102 Larrabee Str.

Verlangt: Erfahrenes zweites Mädchen. — Rosenthal, 4600 Drexel Blvd., 2. Apt. 3dz1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Gesucht: Frau mit 9jährigem Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, Nordseite. Telephon: Wellington 572.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin, in allem zuverlässig und reinlich, wo sie etwa 3 Tage die Woche ihrer Beschäftigung nachgehen kann, für Zimmer und Board. Adr.: M 1683 Abendpost.

Gesucht: Gebildete Wittwe, 30 Jahre alt, Deutsch-Amerikanerin, gute Köchin, beste Empfehlungen, wünscht Stellung als Haushälterin. Vorzusprechen oder zu schreiben an Mrs. Reiter, 4216 N. Sacramento Ave.

Gesucht: Frau von 39 Jahren, mit Erfahrung und Referenzen sucht allgemeine Hausarbeit für halbe oder ganze Tage, bei der Woche, Abends nach Hause gehen. Telephon: Superior 5312.

Gesucht: Intelligente alleinstehende Wittwe, kompetent und erfahren im Haushalt, wünscht Stelle in angesehener Familie. M. G., 2412 Prairie Ave. somodi

Gesucht: Tüchtige Bakineßlunch-Köchin sucht Platz. Zu erfragen: Kettrich, 2418 N. Halsted Straße. frson

Gesucht: Geübte Wöchnerinnen - Pflegerin wünscht Plätze. 2320 Huron Str. Brieflich oder persönlich vorzusprechen. fasomo

Gesucht: Geübte Damenschneiderin wünscht in und außer dem Hause Arbeit. Telephon: Lake View 3973. fason

Gesucht: Tüchtige Frau sucht Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze. Tel. Diversey 9059. frfason

Gesucht: Mitteljährige Dame, alleinstehend, wünscht Anstellung als Haushälterin oder Gesellschafterin in einem gebildeten Haushalte; beste Zeugnisse gegeben und erwünscht. A. Kline, Crystal Lake, Ill. do—son

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Stellungen für Männer und Frauen in Fabriken jeder Art, Shops, Offices, Hotels, Restaurants usw. Seht unsere große Liste. Beste Löhne. — Advance Employment Exchange, 2. Floor, 179 W. Washington Straße. 3—31dz,modimidofason

Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 24no1moX

Deutsch-ungar. Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 3ay.*X

Fachschulen und Unterricht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Junger Mann (20) wünscht Handwerk zu erlernen, Auto- oder Maschinisten-Fach bevorzugt. S., 3305 Beach Ave. Tel.: Albany 6054.

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. Telephon: Diversey 8269. dez1,2,8,9

Gründlicher Violin- und Piano-Unterricht. Mr. und Mrs. Arthur Hirtz, 637 North Ave. Tel. Lincoln 5147. 12fb,misafo*

Kleidermacher-Schule, Tag- und Abendklassen, 1850 Wells Str. 2336 W. Madison Str. Entw., Patternschn., Nähen. Sarah Patek, Prinzipal. 23ja.1ja.X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Vermiete Umstände halber schönes großes Steamflat, 6 Zimmer, 3 Schlafzimmer für abvermieten geeignet. 4116 Broadway.

Zu vermieten: 4 Zimmer, Toilet, $9. 1637 Dayton Straße.

Zu vermieten: Modernes 5-Zimmer-Haus, $22. 4829 Melrose Str. somo

Zu vermieten: Garage, $8. 1857 Cleveland Avenue.

Zu vermieten: 8-Zimmer-Flat mit Bad, Ofenheizung, $25. 1857 Cleveland Ave.

Zu vermieten: 4 helle Zimmer mit Porch, billig für den Winter. 1355 Cleveland Ave.

4 Zimmer, Gas, Toilet, $8. Vorzusprechen 3445 N. Kenton Ave., früher 46. Ave. fason

Zu vermieten: Schönes 5 Zimmer Flat mit Bad, $15. 2815 Lincoln Ave. frfason

Zu vermieten: 5 Zimmer Wohnung; Ofen- Zu vermieten: Moderne 5 Zimmer Wohnung, Ofenheizung. 1721 Farragut Ave. 5dz1wX

Zu vermieten: Laden mit 4 schönen Zimmern, gegenüber Schule; Fixtures im Store; billige Miete. 1421 Hudson Ave. 5dz1wX

Zu vermieten: 4-Zimmer-Flat, Ofenheizung, 2424 Cortez Str. Nachzufragen 2. Flat, hinten. 5dz1wX

Zu vermieten: Store, gute Lage für Grocery oder Delikatessen. 6503 S. Laflin Str. Anzufragen nebenan. 3dz1wX

Zu vermieten: 6 schöne große Zimmer — Ofenheizung. 1635 N. Irving Ave. 3dz1wX

Zu vermieten: Zwei helle Flats, drei Zimmer und Bad, Ofenheizung. $14 und $16. Schlüssel 3485 N. Clark Str., im Laden. Telephon: Wellington 8265. *X

Zu vermieten: 3021 Roscoe Str., nahe Belmont und Elston Ave., 5 Zimmer Flat, Furnaceheizung, elektrisches Licht; sehr billig. fason

Zu vermieten: 5 Zimmer Basement an ehrliche Leute ohne Kinder, $11. Zahle für wenig Arbeit im oberen Flat $8. 2437 N. Francisco Ave., 2. Fl., nahe Milwaukee und Fullerton. fason

Zu vermieten: 4 saubere, helle Zimmer, Porch und Toilet. 906 Willow Str. fason

Zu vermieten: Vier Zimmer, mit Store, billig. Macht Offerte. Geeignet für kleines Geschäft oder Bäckershop. 2512 N. Halsted Str. fason

Zu vermieten: Dampfgeheizte 6 Zimmer, $30. 3417 Irving Park Blvd. 8dez1wX

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, modern, $18 den Monat. 4913 Henderson Str. fason

Zu vermieten: Modernes 5-Zimmer Flat, elektr. Licht, Laundry, Brickhaus, $20. 3314 N. Kildare Avenue. fason

Zimmer und Board

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, bei kinderlosen Leuten. 1836 Nord Halsted Str., 3. Floor.

Zu vermieten: Zimmer mit Dampfheizung, heißes Wasser und Bequemlichkeiten. 1715 North Park Ave., 2. Flat. Baer.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, privat, Bad. 820 Willow Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Frontzimmer. 1670 Bissell Str., 2. Floor. somo

Zu vermieten: Dampfgeheiztes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. 1548 Wieland Str., Ecke North Ave., 2. Flat.

Wienerin vermietet schönes Doppelfrontzimmer und ein kleineres an Herren. Dampf. Bequemes Heim. Mrs. Hill, 2425 Geneva Terrace (Larrabee Str.), nahe Fullerton. fason

Vermiete großes, warmes Zimmer. Car. Hochbahn, Telephon. 2116 Fremont Str.

Zu vermieten: Großes Zimmer mit Heizung und Bad, ½ Block vom Lincoln Park, $2.25. 1847 Lincoln Ave. frson

Deutsches Roominghaus, neu möblirt, Zimmer zu vermieten, $1.75 bis $3.50. 1431 Ogden Ave. mison

Wünsche zwei anständige Roomers. 1039 Lill Ave., nahe Sheffield. fasomo

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer und zwei Zimmer, leichte Haushaltung. 724 North Avenue. fason

Zu vermieten: Leichte Haushaltungszimmer, ebenfalls einzelne. 113 Ost Chicago Ave. fasodido

Schönes Zimmer, Dampfheizung, privat; separater Eingang, billig. 1671 Milwaukee Ave., 3. Floor, hinten. fason

Zimmer und Board, preiswert. 2248 Orchard Straße. fasomo

! Zu vermieten: Ein schönes, großes Frontzimmer; feine Nachbarschaft und beste Fahrgelegenheit; zwischen Rogers Park Hochbahnstation und dem See. Nur $3.00 wöchentlich. Frühstück, wenn gewünscht. Nehmt Evanston Expreß. 6916 Lakewood Ave. 8dez1wX

Schönes helles Zimmer zu vermieten, Dampfheizung, elektr. Licht, warmes Wasser. 600 York Place, Ecke Broadway, 2. Flat. 'Phone: Graceland 5234. fason

Mann findet warmes Zimmer mit Board. Wittwe, 2606 W. 15. Place. fason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer in Privathaus. 515 Arlington Place, nahe Clark. 7dz1wX

Verlangt: Mann in Board; kann guten Platz haben. 1350 Fletcher Str., 2. Floor, Ecke Southport. frfason

Zimmer zu vermieten, $1 die Woche. 731 Lake Str. 4dez,2wX

433 Roslyn Place, zw. Clark Str. und Lincoln Park. Hübsch möblirte Zimmer, beste, deutsche Küche. Gemütliches Heim, $6.50 aufwärts. Dampfheizung, electrisches Licht. 28nob1mtX

Zu vermieten: Hübsch möblirte Zimmer, Dampfheizung, heißes Wasser, immer, $1.75 und aufwärts. 2318 Washington Blvd., nahe Western Ave. 3dz1wX

Möblirte Zimmer, $1.50 bis $4 wöchentlich. Germania Hotel, 600 N. Clark Straße. 12nb1mtX

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu mieten gesucht: Christlicher Mann sucht Zimmer, mit Dampfheizung und Board bei Privatfamilie, Nordseite. Adr.: O 582 Abdpost.

Mann mittleren Alters sucht möblirtes Zimmer in besserem Hause, wenn möglich als Alleinmieter bei Wittwe vorgezogen. Offerten erbeten an N 650 Abendpost.

Herr sucht warmes Zimmer, nahe N. Clark Str., zwischen Chicago und North Ave., bei Privatfamilie. Offerten mit Preisangabe erbeten unter Adr.: Z 318 Abendpost. somo

Kaufs- und Verkaufsangebote

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Cash-Register zu kaufen gesucht. Schreibt an Adr.: N 651 Abendpost.

Muß verkaufen: $3200 X-mas Electric Lamps, Shades, Bilder, Spiegel, Puppen. Alles muß fort, oder tausche für Grundeigentum. 1017 E. 47. Str., Art Store.

Zu verkaufen: Weinfässer. 4015 Lake Park Avenue. fason

Patentanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Patente besorgt; Auskunft frei. Sprechen Sie vor. R. Klotz, U. S. Pat. Anwalt, 139 N. Clark Str., Zimmer 1705. 27mz,dibofason*

Kleider

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir spezialisiren Männer- und junge Männer-Anzüge und Ueberzieher auf Abzahlung. Aeußerst gute Werte zu $15, $18, $20. Unser Bestreben ist Euch zufrieden zu stellen. Zahlt $1 die Woche und tragt die Kleider. M. Hyman & Co., 215 N. Clark, an Lake Str. 4dez*X

Männerkleider-Bargains Neue, nicht abgeholte, für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge u. Ueberzieher, jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 15fb*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verkaufe Einrichtung eines 4-Zimmer Flat, billig wegen Todesfall. Nachzufragen Abends nach 6:30 Uhr, 1839 Cleveland Ave., 2. Flat. sonmi

Zu verkaufen: Cleaning- und Dyeing-Store. 3626 Broadway.

Auto-Repairshop mit Zubehör, mit einer Garage für 16 Autos; monatliche Einnahme $800, wird äußerst billig verkauft; bevorzugt wird ein Partner mit $400 Baareinlage. — Nemeth, 1564 N. Halsted Str. dez9,11,13,15,17,19

Butcher-Store in Fabrikstadt, 60 Meilen von Chicago, neue Fixtures und Icebox, elektrische Fleischmühle, 2 Scales, Slicing-Maschine, besonderer Umstände halber sofort zu verkaufen. Preis $600. Wochengeschäft $800—$1000. — Adr.: N 643 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Jewelry-Store, mit oder ohne Waare, zu einem sehr billigen Preise, wenn vor den Feiertagen gekauft; altes Geschäft. 2032 N. Halsted Straße.

Verkaufe Schuhreparaturshop auf Abzahlung. Anzufragen Sonntag und Montag, 1925 Nord Halsted Straße.

$2,500 kaufen Restaurant und Saloon. Food Supply Geschäft, keine Konkurrenz, bringt $3000 das Jahr. Adr.: Z 311 Abendpost.

Muß vor nächstem Mittwoch verkaufen: Gutgehendes Delikatessengeschäft in vorzüglicher Geschäftsgegend, leichte Abzahlungen, oder tausche für Grundeigentum. 623 S. Kedzie Ave. sonmo

Zu verkaufen: Butchershop, auf der Nordwestseite, Seitenstraße; gutes Geschäft und gute Kundschaft; vollständige Einrichtung. Nachzufragen 3012 N. Sacramento Ave., 2. Flat, nach 7 Uhr Abends oder Sonntag Vormittag. Gustav Bahrke.

Meatmarket und Grocery in Whiting, Ind., deutsche Nachbarschaft, wöchentliche Cash-Einnahme über $2000, wird vorteilhaft und dringend verkauft durch Nemeth, 1564 N. Halsted Str., Chicago, Ill. 7dz1wX

Roominghaus, eines der besten und einträglichsten in Chicago, muß verkauft werden; Hälfte Betrag baar, Rest monatlich vom Profit. Nemeth, 1564 N. Halsted Str. 7dz1wX

Butchergeschäft, als kerngesundes Geschäft anerkannt, wird preiswürdig und dringend verkauft; ernster Käufer muß dies Geschäft nach Besichtigung kaufen. Nemeth, 1564 N. Halsted Straße. 7dz1wX

Verkaufe meine gutgehende „Gekochter Schinken"-Fabrik mit Auto, ebenfalls meinen Haushalt. Adr.: O 559 Abendpost. 7dz1wX

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Eine Wittfrau sucht einen Partner mit etwas Geld für ihren Kramladen. Adr.: N. 649, Abendpost.

Partner. Mann mit $2500 Baargeld sucht anderen Mann mit $2500 Baargeld für legitimes landwirtschaftliches Unternehmen. Adr.: P 865 Abendpost. dez9,11,13,16

Teilhaber gesucht für gutes Kohlengeschäft, 2 Wagen in Benutzung; muß $200 bis $300 Baar haben und arbeitswillig sein. $30—$35 die Woche. Zu erfragen 2075 Lincoln Ave., Saloon.

Partner gesucht für gut besetztes Roominghaus, bringt $360 monatlich; selbiges ist auch verkäuflich aus guten Gründen. Adr.: P 861 Abendpost. frfason

Partner, passiv, für Albrechts Asthma und Anti-Tuberkel Drops; 18 Jahre erfolgreich; garantire 50% an Einlage; gebe Sicherheit. 1750 Clybourn Ave. frson

Mann mit Kapital für Metallwaaren-Fabrik. Muß Office oder Werkstatt leiten können. Adr.: Z 323 Abendpost. frfason

Pferde und Wagen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Farmer verkauft wegen Krankheit drei junge Mähren, eine tragende. Farmwagen und Geschirre. Farmer Stall, 731 W. Lake Str. 4dez1wX

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Verkaufe echte Spitz-Puppies, billig. 4015 60. Court, nahe Irving Park Blvd. fason

Kanarienvögel zu verkaufen $5, einzeln oder per Dutzend, auch Weibchen zu $2.00. 1328 Sedgwick Straße, 3. Floor. fason

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Seifert Rollers, $6. 1527 Wieland Str., hinten. fason

Zu kaufen gesucht: Rabbits und Guinea Pigs. Preis, Adresse und Telephon anzugeben unter Adr.: N 646 Abendpost. fason

Ausverkauf von Brindle Bulls, St. Bernhardiner, Bull Terriers, Collies, Foxterrier, Cocker Spaniel, $3 und $5. 1340 Michigan Ave. fason

Zu verkaufen: 150 Kanarienvögel, gute Sänger, billig: Weibchen $1.50. Painter, 4432 Princeton Ave. Tel. Yards 2764. frfason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Das allerneueste Modell Rotary White Nähmaschine, $29.50. Jede Person kann eine Nähmaschine kaufen als Weihnachtsgeschenk auf unsere liberalen Kreditbedingungen. Singer New Home und alle Fabrikate. Sucht Euch irgend eine Maschine aus, 50 Cents die Woche in der Chicago Sewing Machine Exchange, 606 W. North Ave. 'Phone: Diversey 8377. 7dez3mtX

Singer Nähmaschinen, neue und gebrauchte, $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt. Cooper, 320 W. North Ave. 4mai*X

Billard und Pocket Tische

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständig. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5ja*X

Automobile u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

½ Ton Ford Delivery Truck, neu, für Bäcker oder Grocer, $300. 2903 W. Lake Str. Tel. Van Buren 1058. sonmo

Verkaufe neues $45 „Indian" Fahrrad für $25, wegen Krankheit. 58 W. Elm Str., Apt. 4.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zahle $50 Kommission für $300 Anleihe auf 80 Acker, Belleview Valley, Mo. Verkaufe, für $900. Adr. Z 314 Abendpost.

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Mortgages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Abzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. B. R. Goodman, 1140 Conway Bldg., 111 Washington Straße, Telephon Franklin 8524. 12ja*X

27 Jahre im Geschäft am selben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei u. bauen komplett, keine Extras. Badbock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dez*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum; verkaufen erste sichere Hypotheken; verkaufen oder vertauschen Häuser u. Lotten; alle Versicherungen. G. Freudenberg & Co., 1501 Milwaukee Ave., nahe North Ave. Etablirt seit 1891. 2dez,sonmi,1mi

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2of*X

—6% Erste Hypotheken— zu verkaufen in Summen von $500—$10,000. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Av. 8fb*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 W. Washington Str. Tel. Main 1865. 25fep*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei. Darlehen ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str. Tel.: Central 728. 26jn*X

Zu leihen gesucht: $12,000 auf erste Hypothek auf Geschäftseigentum. Zu erfragen: 2202 No. Halsted Str. 4dz1wX

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Möblirtes 5-Zimmer Flat, preiswert. Markus, 3942 W. Thomas Str.

Zu verkaufen: 3-Stück Mahagoni Leder Parlor-Suite. Telephonirt Morgens: Sunnyside 5219.

Zimmerfüllofen (Brillant), fast noch neu, und ein Fahrrad mit Coaster-Break sehr billig zu verkaufen. Otto, 172 Carl Str., Ecke Wells Straße.

Verkaufe Heizofen, Kinder Hochstuhl, Tisch, Stühle, billig. 2116 Fremont Straße.

Verkaufe Möbel von 3 Zimmern, fast neu, billig, eventuell Wohnung mit Toilet für $8.00 Miete. 1535 Wieland Str., hinten, 1 Block westlich Wells, nahe North Ave. doson

Zu verkaufen: Ein Kombination-Ofen, Heizofen u. A. 4022 N. Ashland Ave., Basement. fason

Zu verkaufen: $50 nehmen 8-Zimmer möblirtes Flat. Nachzufragen 813 N. Clark Str. do—son

Händler

Jahresende-Verkauf!

$25,000.00 wert von leicht gebrauchten hochfeinen Möbeln, Rugs, Carpets usw., von unseren Kunden retournirt, denen wir sie auf Abzahlung verkauft hatten, kommen zum Verkauf für den noch schuldigen Rest:

Verkauft für		Rest schuldig
$16.00	G. O. Ausziehtisch, 42 Zoll	$ 5.75
$150.00	4-Stück Bettzimmer-Set	67.50
$24.00	G. O. Dressers, große	9.75
$65.00	Davenports, jede Fasson	28.75
$45.00	Mahag. Velour Rockers	14.75
$95.00	3-Stück Duofold Sets	39.75
$45.00	Mah. oder Walnuß Holzbetten	14.75

Tausende von prachtvollen Weihnachtsgeschenken zu einem Schleuderpreis. Jetzt gekaufte Waaren werden nach Wunsch später abgeliefert. Wir verpacken und senden Waaren innerhalb 300 Meilen frei.

Illinois Furniture Co., 304-6-8 North Ave. dz7,9,11,13,15,17,19

Versteigerung!

Dienstag, den 11. Dezember, 10 Uhr Vorm. Möbel, Rugs, Pianos, 10 Van-Ladungen werden verkauft in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave. für Baar an die höchsten Bieter. Betten, Springs, Matratzen, Dressers, Chiffoniers, Parlor- und Bibliothekstische, Davenports, Duofolds, Floor-Lampen, Eßzimmertische und -Stühle, Sideboards, Buffets, Draperien, Nippsachen, Bilder, Küchengeräte, Bücher etc. etc.

Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.

Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Neue Federbetten nur $3.50. Neue Federkissen $1.25 das Paar. Volle Größe und volles Gewicht garantirt. Alles neue, reine sanitäre Federn. Bestes 8-Unz. Featherproof Ticking. Schreibt um neuen Katalog. Southern Feather & Pillow Co., Dept G-176, Greensboro, N. C. 18nb1mtX

Verschleudere mein prachtvolles $475 Piano für $115 und $200 Victrola mit teuren Records für $60; auch meine prachtvollen Möbel von meinem 5-Zimmer-Apartment, nur zehn Wochen gebraucht. Kommt sofort. Mrs. Nordins Residenz, 1922 S. Kedzie Avenue. 23nov1mtX

Zu verkaufen: Bargains in Möbeln, Rugs, Pianos, Heizöfen, Kochöfen, Gas-Ranges. — Brown's Storage, 2022 N. Racine Avenue. Zweiggeschäft: 1153 Wells Str. fason

Verschleudere den ganzen Inhalt meines elegant möblirten Hauses, einschl. Mahagony-, Elfenbein- und Walnuß-Möbel etc., billig; verkaufe auch einzeln. 4235 Grand Blvd. fason

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln, ehe Ihr Euch entscheidet. Ihr spart Geld in Mann Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. L. 1377. 6dz3mtX

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zwei deutsche Violinen, billig. 29 S. Austin Avenue.

Zu verkaufen: Gute Konzert-Zither und Mandoline. 1709 N. Washtenaw Avenue, 2. Floor. sonfa

Junges Ehepaar muß $200 Double Spring Phonographen verkaufen, viele Records, zwei Diamantnadeln für $55. Ferner prächtiges Beethoven Piano, 10 Jahre Garantie, und 5 Zimmer Möbel der neuesten Modelle zur ersten annehmbaren Offerte. 1520 N. Western Ave. 2dez,2wX

Spart 100 bis 200 Proz.

Könnt Ihr ein Piano gebrauchen? Wir haben 25 Pianos, alle in sehr guter Ordnung, Standard Fabrikate. Wir verkaufen sie ohne Rücksicht auf Kostenpreise.

Reebies, 2525 Sheffield Avenue. 17nb,1mtX

Verkaufe neues $700 Player Piano zu $195, $200 Victrola, $60. 7 Zimmer neue Möbel billig. 1729 Humboldt Blvd., nahe North Ave. fasomo

Verschleudere prächtigen $250 Mahagoni Phonograph mit Records und Edison Jewel Nadel, $75. 4235 Grand Blvd. fason

$60 kaufen $400 Upright Piano mit bestem Ton. 1956 Larrabee Str. 6dz1wX

Victrola Bargains, auch Records aller Sprachen. 329 W. North Ave. Auch Sonntags. 4mai*X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nur für Kenner! Jeden Dienstag frische Grützwurst, sowie andere gute Wurst für den deutschen Geschmack; geräuchertes Gänsefleisch und gefüllter Truthahn. 4530 Lincoln Avenue. fasonmo

Alle Ofen-Reparaturen billigst ausgeführt. Richler, 2114 Cleveland Ave. Tel. Lincoln 4529. sonmo

Wisconsin Blütenhonig.

Wieder angelangt. Kommt rechtzeitig. 10 Pfd. Kanne $2.30, abgeliefert $2.50. Lang, 1572 N. Halsted Str., Zim. 8. Offen 2 bis 6 Uhr. 27no1,5,9,12,15,20ds

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,dikrson,1ja

Fred, sei so gut und komme oder schicke Deine Adresse; wir helfen Dir. L. K., Harvard, Ill. fason

Painting, Paperhanging, Calsomining wird gut und billig ausgeführt, auch per Raten. Joe Buchholz, 1820 Newport Ave. Telephon, Wellington 5608. 8dez1wX

Haarflechten werden aus Kämmhaaren auf das Reellste verfertigt, auch bei Packetpost. 2248 N. Halsted Str., Luebke. dofaso

Painting, Papering billig; Calsomining $2 Zimmer; Arbeit garantirt. Hoff. Telephon Humboldt 6774. frfason

Painting, Paperhanging u. Calsomining und alle Haus-Reparaturen werden billig und garantirt ausgeführt. Auch auf leichte Abzahlung. „Prean", 629 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 413. 27nov2wX

Rat frei! Giftige eingewachsene Nägel, Warzen, Frostbeulen, Fußschmerzen kurirt Prof. Uhl, Chiropodist, 6242 S. Halsted, Tel. Wentw. 6343. 18nb1mtX

Emil Schaefer, 224 W. North Ave., Barber Supplies. Feine Messerwaaren. Alle Arbeit von Expert-Schleifern und vollst. garant. 17nb,2mtX

Notarielle Beglaubigungen aller Art in der Abendpost-Office, 223—225 W. Washington St. Abends und Sonntags 3504 N. Ashland Ave. *X

Brumliks echte deutsche Gesundheits-Tuchschuhe schützen vor Rheumatismus. Fabrikation 1537 Clybourn Avenue. 21nob1mtX

Rechtsanwälte

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Louis J. Gottlieb, Rechtsanwalt und Advokat. Juristischer Rat in Geschäfts-, Grundeigentum-, Testament-, Ehe- u. anderen Rechtsangelegenheiten. Vormittags 28 S. Fifth Ave., in Kaufmanns Bank; Nachmittags bis 8, ebenso Sonntag bis 12 Uhr Mittags, 1572 N. Halsted Straße. Tel.: Lincoln 3046. 1nov*X

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar; praktizirt in allen Gerichten. Offen auch Abends und Sonntags. Bitte vorzusprechen: Schwartz, 2133 N. Clark Str. Tel. Diversey 3158. 29fep*X

Dr. Hugo Radau, deutscher Rechtsanwalt; praktizirt an allen Gerichten, 651 West North Ave. Telephon: Diversey 9064. 2fep*X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat u. Notar. Abends: 1572 No. Halsted Str., Ecke NorthAve. 18ok*X

Fred Stolte, deutscher Rechtsanwalt. Praktizirt an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7feb*X

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu verkaufen: Um einen Nachlaß zu regeln, großer Bargain! Feines 2-Flat, jedes 5 Zimmer, Miete $36 den Monat. Preis nur $2750, Hypothek $1600; nehme $700 baar; 2 Blocks zur Hochbahnstation, in Lake View. Hillinger, 912 Belmont Ave.

Zu vertauschen: 3-stöckiges Brick, 12 Zimmer Haus, Dampfheizung; Lot 30×125 Fuß; Preis $5200. Wünsche kleine Farm. J. Wersching & Co., 2151 N. Halsted Str. somodi

Zu verkaufen: 8-Zimmer Haus, Steinfront, Baywindow, Furnace, nahe Lincoln Park, $1600; Hypothek $2000. Nachzufragen 307 Wisconsin Str., nahe Clark.

Der Krieg zwingt mich, die Stadt zu verlassen, verschleudere deshalb feines 3-Flat, je 6 Zimmer, Miete $51 den Monat, immer vermietet, Hypothek $2200; verkaufe für $3900 wenn vor dem 15. Dezember genommen. — Hillinger, 912 Belmont Ave.

Zu vertauschen: Schönes neues modernes 9-Flat Brickhaus, sieben 4 und zwei 5 Zimmer Flats, elektr. Licht, Bad und Gas, Ofenheizung; auf 75×180 Fuß Ecklot; Miete etwa $2100 jährlich; bequem na zwei Straßenbahnlinien. Wünsche kleineres Hauseigentum, auf der Nordseite bevorzugt.

John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu vertauschen: $16,000, schuldenfreies Eckhauseigentum, 3-stöckiges Brick, drei 6-Zimmer Flats, elektr. Licht, Gas, Ofenheizung; mit Eck-Laden und 3 Flats; Miete etwa $1800 jährlich; dies ist auf einer 50×125 Fuß Ecklot nahe Belmont und Lincoln Ave. Verkaufe oder tausche auf Abzahlung für kleineres Hauseigentum.

John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 1½-stöckige Cottage, eingeteilt in zwei 5-Zimmer Flats; ein Block zur Ravenswood Hochbahnstation und Lincoln Ave. Car; Preis $2750; $450 Baar, $15 monatlich.

Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 8dez1wX

Zu verkaufen: Hein Place, nahe Sedgwick, Frame Flatgebäude, Miete $660; nur $2750. Langhenry, 4551 Nord Robey Str. fason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, 37½ Fuß Lot, Abzahlungen, nur $2250. 2145 Fletcher Straße. 5dz1wX

Nordwestseite

Verkaufe oder vertausche: 3 Flat-Brickhaus, 5 Jahre alt, nehme Farm, Cottage oder Lots. 4644 W. Superior Str., Mittelflat.

Zu verkaufen: Nur $4500 — schönes großes zwei 4-Zimmer Flatgebäude, Hartholz-Fußböden, mit drei Zimmern im Dachboden, überall elektr. Licht; Brickbasement, auf 42×156 Fuß Lot mit Großem Stall 20×40, geeignet für Garage; Straße asphaltirt und bezahlt; an N. Kostner, nahe Montrose. Nur $400 Baar, Rest auf Abzahlungen. John Heim, 3148 Nord Ashland Ave. Telephon: Lake View 478. faso

Zu verkaufen: Schönes zweistöckiges Brickhaus, Pressed Brickfront, Basement, hoher Attic, zwei 6 Zimmer Flats mit Badezimmern; nur $4200. Eigentümer 2208 Fullerton Ave. fason

Zu verkaufen: Innerhalb der Stadtgrenze, Nordwestseite Viertel Acres, $375 aufwärts, halbe Acres $750 aufwärts, nahe Straßenbahnlinie. Wir nehmen Freiheitsbonds zum Parlwerte und bauen nach Wunsch auf irgend einen Viertel- oder halben Acre, der ausgewählt wird.

Seafield & Fischer,
3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 1dez*X

Muß verkaufen: 6 Zimmer Brick Cottage, fast neu; Gas und elektrisches Licht; Furnace-Heizung; $3500. Keine Agenten. 3435 N. Kedzie Avenue. 30fbX

Farmländereien

Vertausche 40 Acker kultivirtes Land ½ Meile von Glen Ellyn Station, 15 Meilen von Chicago. Krause, Beak & Co., Z. 818, 10 S. La Salle Str. Tel. Franklin 3210, Abends Lake View 5829. 9dz1wX

Vertausche schuldenfreie 27 Acker Hühner-Farm nahe La Crosse, Wis., mit erstklassigen Gebäuden und 1200 Hühnern usw., für Chicago Grundeigentum. Der Wert ist $25,000—berechne nur $18,000. Krause, Beak & Co., Zimmer 818, 10 S. La Salle Str. Tel. Franklin 3210, Abends Lake View 5829. 9dz1wX

Land für Schafzucht.

626½ Acker geeignetes Land für Schafzucht wie Landwirtschaft, an zwei feinen Seen grenzend, genügend Futter für 600 Schafe, 1 Meile von R. R. Station. Wert $20, Preis $10.50 per Acker.

480 Acker vorzügliches Land für Ackerbau u. Schafzucht, Florrenbach, 1 Meile von R. R. Dorf. Preis $11.00 per Acker.

440 Acker sehr gutes Land für Ackerbau, liegt hoch und trocken, mit tief eingeschnittenem Bach, 4 Meilen von R. R. Station, wenigstens $30 wert. Preis $12.50 per Acker.

Größere Flächen Landes, geeignet für Schafzucht, zu entsprechend niedrigen Preisen. The E. L. C. Co., F-M, Dept. 5, Merrill, Wis. dz2.9

Ausgewählte Bargains.

80 Acker, sanft wellenförmig, 60 Acker geklärt, gute Gebäude, 4 Meilen zur Stadt; Viehbestand, Maschinerie und Ernte mit eingeschlossen; $4200. 120 Acker mit Gebäuden, gutes Holz, $1700; 80 Acker, 25 Acker stumpenfrei; Blockgebäude: $1400. 40 Acker, 15 Acker geklärt, gute Blockgebäude, $1100. Abgeholztes Land $10 bis $20 per Acker. Alle Stücke haben produktiven Lehmboden. Weitere Auskunft erteilt die E. L. C. Co., F-M 5 Dept., Merrill, Wis. dz2.9

—Schließen Sie sich uns an—

Wir sind jetzt 17 Familien, die Land in Louisiana gekauft haben. Ende diesen Monats dorthin gehen und wünschen, es möchten sich noch mehrere anschließen, denn dadurch wird unser Land doppelt so schnell im Preise steigen. Kein Schnee oder Eis, gesundes Klima, guter Markt, Land billig auf kleine Abzahlungen. Wegen weiterer Auskunft sprecht vor bei John Piplack, Colonizer, 534 Garfield Ave. 18nb,fondofa1mt

Zu vertauschen: 103 Acres Dairy Farm in Shawano, Wis., nahe einer Käsefabrik; reiche deutsche Gegend; auf der Farm sind 4 Pferde, ein Fohlen, 11 Kühe, Jungvieh, Schweine, Hühner, Maschinerie, neues Wohnhaus, Barn, mit 40 Tonnen Heu, Nebengebäude, Brunnen und Viehfutter. Wünsche 2- oder 3-stöck. schuldenfreies Flatgebäude in Tausch. German Farmland Co., 552 W. North Ave. frfofa

Zu verkaufen: 199 Acres Stock und Getreide-Farm, gut umzäunt und ganz unter Kultur; nehme etwas Eigentum in Tausch als Anzahlung; im südlichen Michigan. Wm. Wallace, 1419 Forres Ave., St. Joseph, Mich. 21nb,fondido4w

Verkaufe oder vertausche 40 Acres Texas Farm, Gebäude, Stock, Gerätschaften, für Chicago Grundeigentum. Nachzufragen: 4943 W. Eddy Straße, 2. Flat, Chicago. fason

20 Acker Illinois-Farm, 48 Meilen von Chicago, vollständig für $3700, großer Bargain, andere mit $500 Anzahlung. 1455 N. Clark Str. fason

Vertausche 200 Acker Farm, schuldenfrei, mit Stock und Maschinerie, gute Gebäude, für Chicago Grundeigentum. John B. Devoney, 133 W. Washington Str. 7dz1wX

Zu mieten gesucht: Farm von 80 oder 120 Acres, zwischen Arlington Heights und Barrington. Adr.: M 1613 Abendpost. 3dz1wX

Verschiedenes

Tauschgeschäfte eine Spezialität

Verschafft Euch was Ihr wünscht für Property, das Ihr nicht wollt. Seht mich zuerst. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Vertausche gut verzinsliches schuldenfreies Brickgebäude für gute Farm. John B. Devoney, 133 W. Washington Str. 7dz1wX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Hasenclever, Frauenarzt, Rat frei. 120 S. State St. Z. 44. Abds. 3006 W. Madison St. 3dez1wX

Dr. Thomas, Spezialist für Damen. Konsultation frei. 1300 W. Madison, (9—8 Abds.) 2dz1mtX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Av. St.: 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Plumbers und Supplies

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Straße. 21fb*X

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2730 Lincoln Ave. 23ln*X

Haare, Zöpfe, Perrücken usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kauft Zöpfe, Transformations Perrücken, Toupees direkt vom Fabrikanten, billigste Bezugsquelle. Ausgekämmte Haare aufgearbeitet. John N. Brown, 677 N. Dearborn Str. Tel.: Superior 2564. 10nb,1mtX

Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. 1ag*X

Leichenbestatter

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mai*X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc., zu gesetzlichen Raten.
$ 50.00 kosten Euch $ 9.63 für 10 Monate
$ 75.00 kosten Euch $14.40 für 10 Monate
$100.00 kosten Euch $19.25 für 10 Monate
Lizensirt und unter Bonds durch den Staat. Mason Financial Co., 105 W. Monroe Str., Südwestecke Clark, Zimmer 503. Tel. Central 5059—3516. Fragt nach Mr. Spitzer. fp23Xersa*

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein anständiges Mädchen wünscht die Bekanntschaft eines Herrn zwischen 32 und 38 Jahren zwecks Heirat zu machen. Nur ernstgemeinte Briefe in Englisch erbeten unter Adr.: O 1185 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche für meine Schwägerin, ein hübsches, häuslich veranlagtes Mädchen aus guter Familie, auch geschäftlich sehr tüchtig, 26 Jahre alt, mit etwas Vermögen, die Bekanntschaft eines soliden israelitischen Herrn, der Heiratsabsichten hat und ein herzensgutes intelligentes Mädchen zu würdigen weiß. Aufrichtige Antworten unter Adr.: Z 319 an die Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildeter Deutsch-Oesterreicher, 40 Jahre alt, Farmverwalter, mit Ersparnissen, sucht die Bekanntschaft eines besseren Mädchens oder kinderlosen Wittwe mit guten Eigenschaften zwecks Heirat und willens ein friedliches, ideales Heim zu gründen. Ersparnisse erwünscht. Briefe erbeten bis 12. Dezember unter Adr.: O 551 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Wittwer, 43 Jahre alt, mittlerer Statur, fleißig, sparsam, kein Trinker, beständiger einfacher Arbeiter, sucht Bekanntschaft von einfacher armer Frau zwecks Heirat, mit einem Kind nicht ausgeschlossen. Nur sparsame, die einen Mann zu schätzen wissen, einfache Frau mit gutem Herz ist das Vermögen. Nur Ernstmeinende, nicht über 48 Jahre alt, mögen antworten womöglich in deutsch mit Angabe genauer Adresse unter N 639 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Junggeselle, 32 Jahre alt, lutherischen Glaubens, mit einem ersparten Eigentum, wünscht Bekanntschaft mit anständigem Mädchen dienenden Standes, zwecks Heirat. Gefällige Antworten, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: O 580 Abdpost.

Heiratsgesuch: Wittwe mit gutem Ruf sucht zwecks Heirat die Bekanntschaft mit einem Herrn von 50 bis 58 Jahren; braucht nicht reich sein, aber nicht ganz arm, und nettes Heim besitzen; würde nach dem Süden oder Westen gehen. Geschäftsmann vorgezogen. Agenten und Betrüger strikt verbeten. Wenn möglich mit Bild und Empfehlung. Adr.: Z 321 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker (41), Deutscher, evangelisch, wünscht die Bekanntschaft eines gesunden gesetzten Mädchens oder Wittwe zwecks Heirat. Adr. Z 312 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger Mann, 45, Protestant, gute Erscheinung, mit etwas Vermögen und guter Stellung wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens, Brünette, oder Wittwe, auch mit etwas Vermögen. Ehrliche Adressen N 653 Abendpost.

Aufruf.

Die Frau, welche mit Herrn Deindering Kaiser wegen einer Heirat mündlich verkehrt hat (insbesondere die Frau mit rötlichem Haar) und welche in einer Laundry arbeitet und die dem Herrn Kaiser Geld vorstrecken wollte, wird ersucht, in einer dringenden und wichtigen Angelegenheit bei Mrs. Mitzner, 1564 N. Halsted Str. vorzusprechen. fr—mo

Deutsches Altenheim.

Festprogramm an den bevorstehenden Tagen des Weihnachtsmarktes.

Am kommenden Donnerstag, 7 Uhr Abends, wird der seit langem sorgfältig vorbereitete Weihnachtsmarkt zum Besten des Deutschen Altenheims in der Nordseite Turnhalle eröffnet werden. Seit vielen Wochen haben die Mitglieder der verschiedenen Nähklassen des Frauenvereins wie die Bienen emsig gearbeitet, und während der letzten Wochen haben auch die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse, der Weinstube, des Wiener Kafes, der Dorfschenke und Buden, sowie viele ihrer Gehilfen die Hände nicht in den Schooß gelegt, sondern fleißig gewirkt, um der Veranstaltung zu einem großen Erfolg zu verhelfen.

Man wird auf dem Weihnachtsmarkt nicht blos allerlei schöne Sachen zu mäßigen Preisen kaufen können und dadurch sein Scherflein zu einem guten Zweck beitragen, sondern es wird auch an gediegener Unterhaltung nicht fehlen, und dabei wird sich der Eintrittspreis auf nur 25 Cents belaufen. Das Programm der drei Tage, denn der Weihnachtsmarkt wird am Freitag, dem 14. und Samstag, dem 15. Dezember, Nachmittags und Abends fortgesetzt werden, wird in der Hauptsache aus folgenden Nummern bestehen:

Am Eröffnungsabend wird Frl. Else Janssen vom Deutschen Theater einen von Frau A. Kirchstein verfaßten Prolog vortragen, und damit in Verbindung wird Herr Oscar Groß ein lebendes Bild stellen. Darauf werden die Vereinigten Männerchöre von Chicago eine Anzahl Lieder zu Gehör bringen.

Am Freitag Abend wird der Chicago Singverein das Publitum mit gesanglichen Darbietungen erfreuen, und der Samstag Nachmittag soll hauptsächlich den Kindern gewidmet werden mit Tannenbaum, Weihnachtsmann u. s. w. Am Abend wird der Verband „Vereinigte Sänger von Chicago", mehrere Lieder singen, und dann soll auch getanzt werden.

In der Weinstube werden die Damen Frau Carl Buehl, Emil Eitel, Albertine Meixner und Herm. Hachmeister den Vorsitz führen. Ihnen werden die Damen Emilie Kemper, M. Gerhard, C. Helmke, C. Hagemann, Bertha Hemken, A. Koehler, Hilda Martin, Aug. Pickel, M. Stempf, Dr. M. Zoehrlaut, Anna Marie Baukal und Frau Dr. A. Hehl zur Seite stehen. Aufwarten werden viele junge Mädchen, und an Kurzweil und musikalischen und anderweitigen Darbietungen wird es nicht mangeln..

Im Wiener Kafe werden Frau H. A. Kirchhoff und Frau Dr. Ernst Lackner den Vorsitz führen, unterstützt von den Damen Louis Guenzel, M. Brauer, R. Grießer, C. Sippel, C. Lorentz, Louis Huck, Sig. Krausz, J. C. Hand, Max Teich, Dr. Max Herzog, A. M. Mueller, H. C. Kerber, J. B. Ostell, A. Koehn, H. Eberhardt, C. Hieronimus, J. Ebel, Anna Koster, Justine Wegener und Helen Engle.

In der Dorfschenke wird Frau Isabella Carr die Wirtin sein, unterstützt von den Damen Lisette Neebe, M. Woebeling, S. D. Ellison, E. Wipper und M. Ballmann.

Handarbeitsbude: Frau Christian Meier und Frau William Sieck, Vorsitzende, und die Damen Chas. Bastian, P. H. Eschenburg, Lina Gunther, Sophie Heißler, J. L. Koehn, Dr. E. Martin, Sophie Ober, Minnie Tewes, H. von Zitzewitz, Herm. Zeitz, E. Nennen, C. Eberlein, D. Kroesche, A. Schmidt und Lulu Tewes.

Erholungsbude: Frau Otto Schrader, Frau H. N. Bruns, Frau T. Schultze, Vorsitzende, und die Damen Henry Meßmann, Bertha Junge, Martha Gletscher, Wm. P. Doerr, Henry Fuerst, Agnes Fellinger, Marie Werwecke, Marie Scholer, Selma Kott, Mat Wolfarth, Oscar Spindler, A. Zumbasch, Amanda Bover, Clara Hoyer, Elsa Kahle, Louise Taylor, Linda Dickmeyer, Martin Ballmann, Mary Knauer und Sophie Ober.

Country Bude: Frau John Hetzel sen., Frau A. Josetti, Frau A. Lueders, Vorsitzende, und die Damen Frau John Hetzel jun., Frl. Lillian Josetti, Frau A. Baer, Frau D. Sievers, Frau E. Peters und Frau B. Hammesfahr.

Candy-Bude: Frau Oscar F. Mayer, Vorsitzende, und die Damen Gottfried Mayer, Theob. Schroer, Paul Mueller und Aug. Meyer-Eigen.

Puppenbude: Frau A. O. Blaich, Frau Henry Chatroop, Frl. Elfrieda Zeiger, Vorsitzende, und die Damen Selma Binder, Ella Frank, Wm. Huttenlocher, Theo. Kuehl, Otto Kroeschell, Clara Klaas, Albert E. Leight und Otto Schmidt.

Zigarren-Bude: Frau E. H. Heiß, Vorsitzende, und die Damen Ida Luebkert, Wm. Kalb, J. C. Harnisch, B. Hock, B. Milton, E. A. Kahle, E. Tahler.

Glückshafen: Frau B. W. Eisendraht, Frau L. Fox, Frau L. Hayman, Frau A. Bohnen, Frau S. Schram, Vorsitzende, und die Damen M. Hamburger, H. Freeman, S. Lelewer, D. Wise, W. Guthman, C. Frohman, B. Feilchenfeld, G. Krebs und A. Muehlmann.

Schürzen-Bude: Frau Anna Juergens und Frau Frank Queen, Vorsitzende, und die Damen Emma Mathei, Ada Bohnsack, Otto Roehrborn, Chas. Schumann, A. P. Christmann, A. F. Kramps, Henry Birren, Cora Springer, A. F. Johnson, Ph. Mathei, Fritz Itte, A. R. Rieger.

Kleinkinderzeug-Bude: Frau Carl Buehler und Frau B. M. Mai, Vorsitzende, und die Damen Ernst Eisermann, Jacob Pister, H. Wittekind, Fred Kreßmann, Franklin Martin, Jacob Muell, T. C. Gleich, C. Erickson, Geo. Goes, Marg. Kiesling, Elsa Kreßmann, Carrie Letz, Emma Letz.

Ringspiel: Frau F. v. Wysow und Frau G. Torpe.

Das Ordnungs-Komite setzt sich zusammen wie folgt: Geo. Landau, Vorsitzender, und die Herren Wm. Hettich, Leopold Neumann, Adolph Georg jr., Frank Trenkhorst, Wm. Fischer, Fred Steffens, Adolph Gill, Wm. H. Heine, Albert Ruge, Rud. Seifert, Herm. Randies.

Schluß der Viehausstellung.

Der Besuch war trotz des kalten Wetters massenhaft.

Mit dem gestrigen Abend schloß die Vieh- und Pferdeausstellung im Internationalen Amphitheater und den angrenzenden Gebäuden. Sie hat sowohl an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Gebotenen als auch in Bezug auf Beteiligung des Publitums aus Fern und Nah die meisten ihrer Vorgängerinnen übertroffen. in Massenbesuch war auch am gestrigen letzten Abend trotz des eisig kalten Windes zu verzeichnen, man wollte kurz vor Torschluß noch einmal die edlen Vollblutpferde und die rassigen Rinder und anderen Prachtexemplare der Tierzucht bewundern.

ines der Preistiere wird dem Schicksal, verspeist zu werden, entgehen. Als im vorigen Jahre der Shropshire-Widder von Jesse Anderson aus Westpoint, Ind., das blaue Band erhielt, konnte sein Besitzer es nicht übers Herz bringen, sich von dem schönen Tier zu trennen. Er nahm es wieder mit nach Hause. Auch diesmal stellte Herr Anderson den Staatskerl aus, und wieder gewann dieser den höchsten Preis. Diesmal machte der gefühlvolle Anderson das Tier J. Ogden Armour zum Geschenk, nachdem Herr Armour ihm versprochen hatte, daß er den Widder nicht schlachten lassen, sondern ihn auf seinem Landsitz als Haustier herrlich und in Freuden leben lassen würde bis an sein natürliches Ende.

— Klein-Edith ist auf ihre Frage, woher all die vielen Schneeflocken kommen, die Antwort geworden: „Frau Holle macht Betten!" Nach einer Weile tiefen Nachdenkens meint Klein-Edith: „Muttchen, diese Frau Holle muß doch eine recht unordentliche Frau sein." „Warum meinst du das?" entgegnet die Mutter. „Sie macht doch nicht alle Tage die Betten, und im Sommer überhaupt nicht!"

— Auf dem Vereinsball. — Privatier (bekommt mit einem Komiteemitglied Streit): „Nur stad, wenn ich mit meinen sieben Töchtern fortgeh', könnt ihr die Bude zumachen!"

Leset die „Abendpost".

Ich heile Männer

Kur garantirt oder keine Bezahlung.

Chronische, nervöse, Blut-, Haut- und private Männer-Krankheiten dauernd geheilt

Dr. L. T. Burgeß
Männer-Spezialist

Ich gebrauche die neueste Behandlung für akute und chronische private Krankheiten. Die Impf- und Bakterieneinspritzungs-Methode. Sie heilt schnell. Als Spezifikum für Blutvergiftung und Hautkrankheiten gebrauche ich Prof. Ehrlich's „914" Neo-Salvarsan, das verbesserte „606", das echte deutsche importirte Mittel, eine Einspritzung wird Euch gut tun. Ich gebrauche animalisches Serum für schwache Männer. Es wird Eure Lebenskraft und Männlichkeit wiederbringen. Konsultation und Untersuchung frei.

Männer — Wenn Ihr schwach, nervös seid oder eine geheime Krankheit habt, kommt zu mir und laßt Euch heilen. Falls Euer Fall heilbar ist, garantire ich, Euch zu heilen. Ich behandle folgendes erfolgreich:

Alle schmerzenden und hemmenden Ursachen beim Uriniren sowohl, wie Entzündungen der Blase und Erschlaffungen werden von mir ohne Messer-Operation behandelt.

Schwäche — Männer, ermangelt Ihr der Energie, Geistes- und Nervenkraft, welche die Natur für jeden Mann bestimmt hat, verliert Ihr Eure Lebenskraft, seid Ihr verzagt, gedächtnißschwach und nervös? Ist das der Fall, kommt sofort zu mir.

Blasen- und Nieren - Krankheiten, häufiges Uriniren, Störungen des Schlafes, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Ablagerungen beim Uriniren werden durch meine Behandlungsmethode beseitigt.

Wasserbrüche oder Anschwellungen, Störungen oder Hindernisse werden ohne Hilfe des Messers behandelt.

Geschwüre, die Folge von Ansteckung oder als Resultat von Fieber oder von geschwächten Adern werden sofort geheilt.

Rheumatismus in allen seinen Formen und ebenso geschwollene und steife Gelenke bessern sich schnell bei meiner Behandlung.

Bedenkt, daß die Untersuchung frei ist und es Euch nichts kostet, meine Ansicht und Rat betreffs Eures Zustandes zu erlangen. Meine Rechnung für Behandlung ist nicht hoch und beträgt nicht mehr, als wie Ihr für eine Kur zu zahlen bereit seid. Wegen der Zahlung kann ein zufriedenstellendes Abkommen getroffen werden. Im Notfall könnt Ihr bezahlen, nachdem Ihr zufrieden gestellt seid. Ich bin sowohl des armen Mannes Arzt, wie auch des reichen.

Untersuchung, Rat und Ansicht frei.

Aerzte sind eingeladen, mich in hartnäckigen und schweren Fällen, die sie zu behandeln haben, zu konsultiren.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Abends von 6 bis 8 Uhr.

Dr. BURGESS

Sonntags und Feiertags von 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags

422 S. State Str., Chicago, Ill. — Gegenüber Siegel Cooper

7allan.fr*

Von Werwölfen.

Lettische Märchen. Von Victor Andrejanoff.

1.

Einst mähten Arbeiter Gras auf einer Wiese. Da sprach einer von ihnen: „Wenn ich doch jetzt ein Schäflein hätte! Mich gelüstet sehr nach solchem Braten." Der andere lachte, er aber ging hinter einem Balkenhaufen fort und verschwand am Waldessaum. Als er nach längerer Zeit nicht wiedergekommen, gingen ihm die übrigen Arbeiter nach. Hinter jenem Balkenhaufen fanden sie seine Mütze und Kleider hart bei einem Baumstumpf, dessen Wurzel aus der Erde herausgewachsen war, sodaß sie ein kleines Tor zu bilden schien. Nun ging dem ältesten der Arbeiter, dem sogenannten Vorarbeiter, ein Licht auf: er nahm einen starken Knüttel und verbarg sich hinter einer Tanne. Nach einiger Zeit kommt ein mächtiger Wolf gelaufen, der ein frisch getötetes Schaf im Rachen trägt. Zuerst steckt er das Schaf durch jenes Wurzeltor an der Erde hindurch und will dann selbst nachkriechen — aber — klatsch! — saust der Knüttel des Vorarbeiters gerade auf des Wolfes Schwanz nieder, so daß derselbe vom Körper fällt. Sofort verwandelt sich der Wolf wieder in jenen Arbeiter, wurde von den andern ergriffen und trotz wütender Gegenwehr nach Hause gebracht. Der Wolfsschwanz war am andern Tage von jener Stelle verschwunden, der Arbeiter aber hat niemals wieder ein Schaf geraubt.

2.

Ein Bauer, welcher eben erst geheiratet hatte, schickte sein Weib aufs Feld hinaus. Als die junge Frau wiederkam, brachte sie ein totes Lamm mit. „Iß," sagte sie zum Mann, „ich will indessen schlafen!" Das wiederholte sich mehrere Male, so daß der Bauer argwöhnisch wurde und ihr nachzugehen beschloß.

Gedacht, getan. Als sie wieder einmal aufs Feld hinaus mußte, schlich er ihr vorsichtig nach und sah, daß sie unter die Kleete kroch. Von dort kam sie dann in Wolfsgestalt wieder heraus und eilte fort. Der Bauer entsetzte sich, schaute unter der Kleete nach, fand seiner Frau Kleider und verbarg dieselben.

Nach einiger Zeit kehrte die Wölfin, mit einem Lamm im Rachen, zurück und kroch wieder unter die Kleete. Aber ihre Kleider waren fort — und sie konnte nicht mehr Mensch werden. Heulend und winselnd verließ sie den Hof und verschwand für immer im nahen Walde.

3.

Einst ritt ein armer aber furchtloser Bauernbursch durch den Wald. Hier und da heulten Wölfe. Aus Mutwillen ahmte er ihnen nach und heulte immer lauter und lauter. Aber sein Pferd war alt und kam nur langsam von der Stelle, während die Wölfe durch sein Heulen näher herangelockt wurden. Das ging ihm denn doch etwas über den Spaß. Da erblickte er auf einer kleinen Waldlichtung vor sich ein Feuer, sprang vom Pferde und ging auf dasselbe zu. Dort saß auf einem Scheiterhaufen ein ehrwürdiger, hoher Greis, von Wölfen umgeben. Diese wollten sich gierig auf den Ankömmling stürzen, aber ein Wink des Alten bannte sie an ihren Platz. „Warum narrst Du meine Wölfe?" fragte der Alte. „Dieses Mal mag's dir noch hingehen, in Zukunft aber sieh dich vor! Binde jetzt dein Pferd dort an die Tanne, selbst aber leg dich zu mir ans Feuer. Es soll euch beiden kein Leid geschehen!"

Der Bauer tat, wie ihm geheißen und schlief bald ein. Am andern Morgen waren der Greis und seine Wölfe verschwunden; an Stelle des Feuers aber lag ein Haufen Gold und des Burschen altes, schwaches Pferd hatte sich in ein junges, starkes Roß verwandelt.

— Die Macht des Aberglaubens. — A.: Denken Sie nur, ich habe soeben einen Korb bekommen von Fräulein D., die ich so sehr liebte und von der ich glaubte, daß auch sie mich gern habe, da sie mich sehr oft auszeichnete. — B.: Aber, mein Gott, ich verstehe nicht, warum sie Sie ausschlug. Was hatte Sie denn gegen sie einzuwenden? — A.: Eigentlich nichts. Sie sagte, daß Sie mich hochachte und daß ich ihr wert wäre, sie hätte aber schon zwölf Anträge ausgeschlagen und sei überzeugt, daß sie unglücklich würde, wenn sie den dreizehnten annähme!

— Bei einer Schmiere. — Schauspieler: Herr Direktor, dürft' ich um einen Vorschuß von fünfzig Kreuzer ersuchen? — Direktor: Ja, glauben Sie denn, weil S' heute an König geben, müssen S' Abends das ganze Volk zu Gast laden?

— Wer sich auf seinen Reichtum zu viel einbildet, stellt sich nur ein Armutszeugniß aus.

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Leber, Blasen, Lungenleiden, Lähmungen, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser Regenerations-Heilverfahren ist die einzige bestehende Methode für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als unheilbar erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostenfreie „Information" einzuholen. Unser Spezial-Regenerativ-Heilverfahren ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte, wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.

Nachrichten aus Evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Paulsgemeinde, Orchard und Kemper Place. Pastoren R. A. John und J. Pister.

Die Herren Ch. W. Kircher und Ed. Meyer wurden in die Gemeinde aufgenommen. Der Evangelische Wittwen- und Waisenverein, die älteste Verbindung in der Gemeinde, feierte das 55. Jahresfest. Herr Schick ist gegenwärtig Präsident und Herr Zuerfli Sekretär. In den Waisenverein wurde Frau Elsie Donohue als Mitglied aufgenommen. Der „Schwabenverein" hat dem Waisenhause durch seinen Schatzmeister Charles Rink ein Geschenk von $100 übergeben. Unter Führung von Frl. Else Kreßmann werden die jungen Damen für die sechs jungen Männer, die jetzt im Camp Grant sind, allerlei nützliche Sachen verfertigen. Die Sonntagschullehrer planen am 15. Dezember eine Unterhaltung zu geben. Die reguläre Weihnachtsfeier der Sonntagschule wird am Nachmittag des 23. Dezember abgehalten werden. Die Kleinkinderabteilung, Wiegenliste genannt, hat jetzt 1400 Mitglieder und steht unter der Leitung von Frau Lillian Schmidt und Frl. Louise Haake und Frau Chas. Ames als Assistentinnen. In die Paulsliga wurden als Mitglieder aufgenommen: Irene Schnell, Anna Sonnleiter, Charlotte Knorr und Lillian Dochtermann.

Gethsemanegemeinde, Monticello und Belle Plaine Ave. Pastor Fr. Krohne.

Der Reingewinn unseres Bazars betrug die schöne, bisher noch nie vorher erreichte Summe von $1011.14. Heute Abend um 7.45 wird ein Lichtbilder-Vortrag über „Luther vor dem Reichstag zu Worms" stattfinden. Am Schluß der Sonntagschul-Kampagne, den 4. Dezember, hatten wir 320 Schüler, was einer Zunahme von 70 Schülern gleichkommt.

Zionsgemeinde, Ashland Ave. und Hastings Str. Pastor C. A. König.

In die Zionsliga wurde Frl. Elvira Beyer aufgenommen. Eine Kollekte für das Waisenhaus in Bensenville ergab die Summe von $33.17. Der Pastor der Gemeinde hielt in der Gemeinde des Herrn Pastor J. J. Silbermann in Homewood einen Vortrag über die Kooperation von Pastor und Gemeindegliedern. Am Sonntag, den 2. Dezember, wurde in unserer Kirche eine schöne „Service-Fahne" eingeweiht. Die Soldaten unserer Gemeinde sind gegenwärtig: In Rockford: Wilhelm Hinz, Wilhelm Geisler und Albert Bath; Leutnant Paul König; vor der Kriegserklärung: Fred Röhr und John Trebes in der Marine; Louis Freckmann, Camp Logan, Houston, Texas. Jeden Mittwoch Abend um 8 Uhr finden Advent-Gottesdienste im Sonntagschullokal statt. Die nächste Abendmahlfeier wird am Sonntag, den 30. Dezember, abgehalten werden, und das Weihnachtsfest der Sonntagschule am Montag Abend, den 24. Dezember. Herr und Frau Albert Zeidler feierten im Kreise einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten am 2. Dezember die silberne Hochzeit.

Damen - Waisenhilfsverein von Chicago und Umgegend.

Der Damenverein unseres Waisenhauses und Altenheims versammelte sich am 30. November in der Evangelischen Stephanskirche des Herrn Pastor P. G. Ott an Nord Karlov Ave. und Wabansia Ave. Der Hausvater Pastor E. Pinckert hielt einen Vortrag über die Anstalt. Es wurden sodann 54 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder beträgt nunmehr 422. Die nächste regelmäßige Versammlung findet am Freitag, den 25. Januar, statt. Der Geschäftsversammlung folgte ein gemütliches Kaffeekränzchen, bei welchem $22.43 zum Besten der Anstalt eingingen. Die Sekretärin des stets wachsenden Vereins ist Frau Anna Reffke, 6411 Carpenter Straße.

Dreieinigkeitsgemeinde, 22. Place und Robey Str. Pastor J. Kircher.

Auf der in unserer Kirche abgehaltenen und von 600 Sonntagschullehrern besuchten Konvention wurden folgende Beamte der Sonntagschulvereinigung von Chicago und Umgegend gewählt: Georg H. Albach, Präsident; F. J. Koepke, Vizepräsident; Peter Weckmann, Schatzmeister; Frl. N. Witthöfft, Sekretärin. Die Konvention beschloß, zu Anfang nächsten Jahres eine Schule einzurichten, in welcher die beste Unterrichtsmethode gelehrt werden wird, wie sie bereits in St. Louis und anderen Städten eingerichtet ist. Der Generalsekretär Pastor Theo. Mayer wird dieser Schule in jeder Weise seine vollste Unterstützung zuteil werden lassen.

E. P. K. Verein von Chicago.

Der Evangelische P. K. Verein versammelt sich heute im Elmhurster Proseminar. Die Mitglieder fahren um 2 Uhr vom Northwestern Bahnhof ab.

Evangelische Kriegshilfe.

Die Pastoren und Gemeinden Chicagos werden aufgefordert, die Kriegshilfe-Kommission der Synode in jeder Weise zu unterstützen. Um genaue Information über die aus den Gemeinden zum Militärdienst Eingezogenen wird gebeten. Es sollen aus jeder Gemeinde Gaben für die Kriegshilfe gesammelt werden. Mehr als 2000 junge Männer sind in die verschiedenen Truppenkontingente eingereiht. „Fünf Dollars für jeden Evangelischen Mann im Dienst" soll unser Prinzip sein. Die Generalsynode bewilligte tausend Dollars für die Kriegshilfe der „Y. M. C. A."

C. A. König.

Henne und Ei.

Ueber die Frage, ob die Henne eher gewesen sei als das Ei, hat man einst viel nachgegrübelt, wie man in den Abhandlungen des Athenäus im zweiten Buche der Tischgespräche und bei dem Macrobius in seinen Saturnalien nachlesen kann. Dieser gibt den Vorzug der Erstgeburt eigentlich weder der Henne noch dem Ei und läßt die Sache unentschieden. So entstand folgendes merkwürdige Gedicht:

Ohne Ei gibt's keine Henne,
Ohne Henne gibt's kein Ei;
Ist das Ei ein Kind der Henne,
So ist die ein Kind vom Ei.
Als uns ward die erste Henne,
Als uns ward das erste Ei,
Ward uns da zuerst die Henne,
Oder ward zuerst das Ei?
Schwankender Verstand bekenne,
Daß dies ewig Rätsel sei!

— Allmählig. — „Also Freund Buschler war auf dem Montblanc?— 'O bewahre!" — „Er erzählt es aber doch!" — „Ganz recht! Als er vor zwei Monaten von seiner Reise heimkehrte, sagte er, daß er am Fuße des Montblanc gewesen — jetzt hat er sich halt so allmälig 'raufgelogen."

— Auf der Bühne des Lebens ist meistens die Eigenliebe Souffleur.

— An Denem Erfolg nehmen die entferntesten Bekannten Teil. An Deiner Arbeit kaum die treuesten Freunde.

Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Marmor Springbrunnen

Achter Floor — Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Feine importirte Bird Fountains von italienischem Marmor, natürl. Mottled Amber, mit 4 weißen Tauben in verschiedenen Stellungen, wie Abbildung, werden gewöhnlich als Table Centers benutzt, Kartenbehälter, Weihwasserbecken — 6 Zoll im Durchmesser, 3 Z. hoch, in f'y Box, speziell **1.00**

Aluminium Percolators

Achter Floor — Keine Post- oder Telephon-Bestellungen.

Zwei Quarts schwere Qualität Aluminium Kaffee-Percolators — mit Glas Dom, absolut erster Qualität — mit Ebenholzgriffen — ein guter Wert zu $1.79 — so lange der Vorrat von 1000 reicht — das Stück zu **1.09**

Ein Einkauf von Weihnachtsblusen

Zweiter Floor — Center

die Sparsamkeit Uebenden die „Lasten" der Feiertage erleichtern helfen. Falls Ihr ein praktisches Geschenk wählt, warum nicht eine dieser Fadenseide Crepe de Chine Blusen? Nur drei der vielen Modelle sind abgebildet.

Geschneiderte Effekte sind vorherrschend, aber viele sind hübsch bestickt in Blumenentwürfen, Clusters von Pin Tucks und Plaits.

Novelty Perlenknöpfe, große Kragen, lange Aermel mit umgeschlagenen Stulpen, in Weiß, Fleischfarbe, Schwarz und Navy, in Größen von 36 bis 44. Dies sind Blusen, für die Ihr gern $4.00 zahlen würdet, speziell markirt für Montag zu

2.95

9:30 TO 11:30 A.M.

Montag Morgen auf dem Main Floor von 9:30 bis 11:30, diese oriental. mit Wachs gefüllten Perlen, gleiche Größe, 15 Zoll lang — mit 10 Karat massiver Gold Klaspe, reg. $1, (keine Post- oder Telephonbestellungen), zu **69c**

9:30 TO 11:30 A.M.

Auf d. Main Floor von 9:30 bis 11:30 Vm., gestrickte Männer-Mufflers, Accordion Gewebe Seide u. Fiberseide Misch., grün, grau, braun, schwarz u. weiß, befranste Enden, Seconds von 1.50 und $2 Qual., keine Post- oder Telephonbestellungen — zu **45c**

Seid Ihr unschlüssig? Wählt Handschuhe

Main Floor — Center

Glace-Handschuhe für Damen, mittlere oder schwere Sorten, lohfarbig, grau, schwarz oder weiß, eine Weihnachtsspezialität zu **2.25**

Ungefütterte Mocha Handschuhe, Prix-Naht oder Pique genäht, grau, zweifarbig oder „Self"-Stickerei gesteppt, zu **2.50**

Straßen-Handschuhe mit einem Druckknopf, lohfarbig mit schwarzer Stickerei gesteppt od. schwarz mit weiß oder schwarz gesteppt, nur... **1.48**

Damen-Glacehandschuhe, Biarritz Fasson, lohfarbig und Elfenbeinfarbe, mit schwarzem Stickerei Stitching, oder schwarz mit weißem Stickerei-Stitching, zu **1.75**

Waschbare Glace-Handschuhe für Damen, grau, lohfarbig, Newport und Pearl, mit zweifarbigem Stickerei Stitching, ganz Pique genäht, zu.............................. **$2**

Ungefütterte mittelschwere Buckskin Damen-Handschuhe, Prixseam genäht, Spear-Rücken, gewöhnlich $3, morgen zu.......... **2.25**

Warme, gesteppte Gauntlet Leder-Handschuhe für Kinder, große Stulpen, lohfarbig oder schwarz, Montag zu.......... **79c**

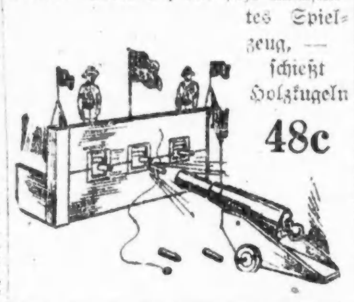
Glace-Handschuhe für Mädchen und Kinder, ganz gefüttert mit Fließfutter, lohfarbig oder schwarz, speziell für morgen zu....... **98c**

Velour Gauntlet Knaben-Handschuhe, Leder-Innenband, fließgefüttert, nur in schwarz, **75c**

Spielsachen erhalten von jedem Kind am Weihnachtsmorgen den Vorzug

Ganzer zehnter Floor

Amerikanisch gekleidete Puppen, hübsche farb. Kleider, unzerbr. Körper, hübsche Babygesichter, einige mit Haarperrücken, zu **98c**



Kanone und Festung mit verschwindenden Soldaten, ein sehr amüsantes Spielzeug, — schießt Holzkugeln **48c**

Versäumt nicht den freien 3 Ring Zirkus zu sehen

und Wild West Show — mit den dressirten Elephanten, Pferden, Hunden, Ponies, Affen. Seht die zum Lachen reizenden Clowns und die Menagerie — frei — täglich um 10 und 11 Vorm. und 2, 3 und 4 Nachm.

Gefülltes Auto Truck, mit Grocery- u. and. Packeten, neu und hübsch, zu.. **19c**

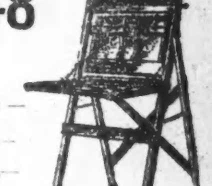
Bezogene Holzpferde und Wagen; Pferd hat bewegliche Glieder — gut gearbeitet, speziell zu **39c**

All jetzt gemachten Einkäufe werden auf Wunsch bis Weihnachten zurück behalten.

Der Weihnachtsmann wünscht, daß ihn alle kleine Knaben und Mädchen in seinem 10. Floor Heim besuchen.

Extra große Weiden Puppenwagen, 30zöll. Body, voller Roll am Hood u. Body, in natürlicher, grauer u. brauner Politur, Gummireifen Stahlräder, Corduroy gefüttert und Wind Shield, zu **9.95**

Pony Schaukel — in rot und gelb emaillirt, etwas ganz Neues für die lieben Kleinen, — zum Preise von **1.48**



Coaster — Steering Schlitten — Flexible Runners, — für **75c**

Strümpfe für die Weihnachtszeit

Main Floor — Dearborn Str.

Fancy seid. Damenstrümpfe, Weihnachts-Neuheiten, voll fashioned Ingrain Novelty Streifen, helle und dunkle Muster, weiß mit schwarzen oder schwarz mit weißen Streifen, seidene Lisle-Sohlen und seidene Lisle Garter Tops; drei Paar, $3.25; Paar zu.......... **1.19**

Fancy Seiden-Strümpfe für Damen, reine Faden-Seide, gestreifte Novelties und seidene Clocks, Champagne, Navy, schwarz und weiß, weiße Streifen auf einfachen Farben, weiß mit schwarzen Streifen und Clocks, drei Paar, $2.80; Paar **95c**

9:30 TO 11:30 A.M.

Montag am 8. Floor, von 9:30 bis 11:30 Vm., dieses 7-Stücke Kuchen-Set, Gold Lace Border Entwurf, Set von 1 groß. u. 6 kleinen Tellern — keine Post- oder Ph. Orders **45c**

Lederwaaren erfreuen

Main Floor — State Str.

den Empfänger am Weihnachts-Morgen riesig.

Echte Pin Seal oder lange Grained Leder Envelope Börsen, mit Back oder Top Strap-Griffen, äußeres Taschentuch Compartment, speziell zu.... **3.48**

Echte Pin Seal, lange Grain und Panther Leder-Handtaschen, in mehreren Fassons und Formen — einige mit Quasten, Spiegel, Geldtasche oder innere Geldbörse, zu.. **3.48**

Echte Leder Zugschnur Kragenschachteln od. Boxes für Männer, fancy Futter, zu.. **1.98**

Echte Leder Kombination Männer Bill Books, mit Back Patent für Banknoten und 3 Abteilungen, spez. zu ... **1.98**

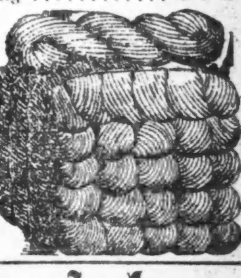
Echte Leder 2-Fold Musik-Folios — Moire-Futter, Leder Riemen u. Griffe; kann verdoppelt oder in voller Länge getragen werden — gewöhnlich für $4.25 verkauft; speziell zu **2.98**

9:30 TO 11:30 A.M.

Montag auf dem 8. Floor, von 9:30 bis 11:30 Vm., die berühmten Gillette Sicherheits-Rasirmesserklingen, doppelte Schneide — so lange 1500 Dutzend reichen, Dtz. **55c**

Garn zu weniger als den Wholesalepreisen

Siebenter Floor — State Str.



85c Khaki wollenes Worsted Strickgarn, große ¼ Pfd.-Strangs, für Sweaters, Helme, Strümpfe, Wristlets etc.; nur für Armee-, Marine- u. Rote Kreuz-Gebrauch verkauft — Pfund, $2.35: Strang **59c**

Schweres reines woll. Worsted, Khaki gemischtes Heather Strickgarn, große Hanks — ¼ Pfund; wert $1.05, Hank zu **79c**

Khaki u. helles und mittleres Oxford graues schweres Strickgarn, nur für Armee-, Marine- u. Rote Kreuz-Gebrauch verk., $2.75 Pfd.; volle ¼ Pfd.-Strang.. **69c**

Natural fleischfarbiges Worsted Strickgarn, spez. für Soldaten-Socken benutzt. Großes Hank, ¼ Pfund. Andere verlangen $1.00. Nur für Armee-, Marine- und Rote Kreuz-Gebrauch verkauft, das Hank zu **79c**

Wählt Eure Silbersachen

Achter Floor — State Str.

und der Empfänger wird Eure Auswahl loben, besonders wenn es die elegante Yorktown Muster Tafel-Silberwaare ist, einfach mit Blumenkranz, in franz. grauem Finish Griffen und burnished Bowlen, garantirt plattirt mit reinem Silber auf bestem Nickelsilber-Metall, speziell markirt zu:

Die Yorktown Muster in fancy Schachteln, Cream Löffel 39c; Buttermesser 25c; Zuckerlöffel, 25c.
Set von 6 Messern..1.69
Set von 6 Gabeln..1.49
Set von 6 Eßlöffeln, 1.39
Set von 6 Teelöffeln, 69c
Set, 6 Suppenlöffel, 1.29
Set, 6 Orangenlöffel, 95c
Set von 6 A. D. Kaffee-Löffeln ....
Set, 6 Salad-Gabeln, 1.49
Set, 6 Buttermesser, 1.29

Baschers Orkan.

Nach einer australischen Skizze. — Von Stefan von Koye.

Erstaunen ist ein Wort, das nur gelinde die Gefühle der Schiffsmannschaft ausdrückt, als wir hörten, daß Kapitän Bascher geheiratet hatte. Und als wir die Dame sahen, wurde das Rätsel ganz unlösbar. Sie war eine Frau McCluskie gewesen — und sah so aus: groß, knochig, rot und voller Sommersprossen, mit Augen von der Farbe des Wellblechs, und Zähnen, die einen kleinen Elefanten nicht geschändet hätten, war sie der reinste Typ des weiblichen Schottland, den ich je gesehen. Noch dazu sollte sie mit uns fahren. Wir zitterten.

Es ergab sich, daß der Kapitän sie um des Geldes des verstorbenen McCluskie willen gefreit, und während der ersten Hälfte der Reise verdiente er jeden Pfennig davon. Die Erwittwe regierte das Schiff vom ersten Augenblick an, da sie ihre Zeugstiefel an Deck gesetzt. Bascher, der lustige Teufelskerl, wurde zum Betragen einer Maus gezähmt. Seine Frau war ebenso fromm wie prüde, und sie war so prüde wie eine ganze Sonntagsschule voll alter Jungfern. Bascher folgte zitternd. Er maulschellierte einen Matrosen, weil der naiverweise einen gewissen Teil der Takelage bei seinem richtigen Namen genannt; und vom Bauch eines Segels wurde nur noch in Flüstertönen gesprochen. An Frau Baschers Waschtagen war es ein Staatsverbrechen, achter hinaus über die Reeling zu gucken, weil die besonders weiblichen Stücke der Wäsche auf einer Art Hängebaum, unter dem Heck des Schiffe, sicher vor unehrerbietigen Blicken aufgesteckt waren.

Bascher lebte zwei Leben. War Frau Bascher unten, so war er sein altes profanes Selbst. Mit ihr an Deck, da hieß es: „Herr Brown, würden Sie die Güte haben, sich nach vorne zu begeben und nachzusehen, was sich mit der Vorbramtopnant ereignet hat", — oder „Bootsmann, bitte teilen Sie der Mannschaft mit, daß morgen, als am Sonntag, Gottesdienst in der Kabine abgehalten werden wird, wie gewöhnlich" — du mein Himmel! Es muß Bascher schrecklich angestrengt haben.

Wir waren so ungefähr auf 50 Grad Breite, weil wir nach Süden hatten gehen müssen, um Wind zu suchen, als Kapitän Bascher revoltierte.

„Dies ist eine zu ver— gute Passage, Herr Brown", erklärte er vertraulich, als er seinen Feldzugsplan ordnete; „und ich glaube, wenn wir der ver— Natur nicht unter die Arme greifen, daß ich lebend nie den Hafen sehen werde. Also — morgen abend!" —

Es kam die nächste Nacht, sternenhell und wunderschön. Da es ziemlich kalt war, hatte Frau Bascher sich frühzeitig in ihre Koje zurückgezogen. Die Dünung war stark, und das Schiff wurde quer dazu gebracht. Die Oberlichter, schon vorher vom Zimmermann gelöst, wurden herausgenommen aus dem Deck über der Kabine, wo die Dame schlummerte, und eine Länge Schlauch an die Pumpe geschraubt, an der vier starke Seemänner eifrig auf das Kommando „los!" warteten. Zwei Mann standen mit Holzeimern in der Nähe.

Das Schiff schlingerte fürchterlich, nahm die See über beide Seiten und drohte, die Stangen aus sich herauszuwerfen. Kapitän Bascher erschien eilfertigst an Deck, nachdem er seine Geliebte in der Kabine eingeschlossen.

„Nun, Jungens, immer los dafür!" sagte er; und wir begannen. Die Pumpe wurde nie so gearbeitet, wie in der Nacht, und das Wasser strömte nur so an Deck, während die Leute mit den Eimern an den Seiten die offenen Lucken berieselten. Die übrige Wache war beschäftigt, mit allerlei Knüppeln auf das Deck über Frau Bascher zu trommeln. Ab und zu brüllte Bascher einigle heroische Befehle in das Dunkel hinaus, während der Schiffsjunge und ich die kleine, messingene Signalkanone in Uebung hielten, bis sie zu heiß wurde.

Alle paar Minuten rannte der tapfere Kapitän runter zur Tür der Kabine: „Sei fest, Jessie, meine Liebste, und bleib' wo Du bist! Vielleicht überstehen wir noch den schrecklichen Sturm" — heulte er durch das Schlüsselloch; oder: „Laß die Hoffnung nicht sinken, mein herzlich geliebtes Weib! Der Orkan ist jetzt auf unserer Wetterseite; aber vertraue auf Gott und Deinen Wilhelm, und bedenke, alles hängt davon ab, daß Du kühl bleibst." (Die arme Frau Bascher war wahrhaftig kühl genug.) Dann, taub gegen ihre Schreie nach Befreiung, stürmte er wieder an Deck, um uns zu erneuten Anstrengungen zu ermahnen.

Wir blieben an die zwei Stunden dabei, und dann befahl der Kapitän, „langsam abzuflauen"; und nachdem wir wieder Klarschiff gemacht, wurde das Schiff wieder in den Kurs gebracht. Bascher legte Oelzeug und Rettungsgürtel an und wurde tüchtig mit Wasser bepumpt, des Realismus halber, und stieg dann hinab zu seiner erschreckten Gattin, die um diese Zeit schon mehr tot als lebendig war. —

Als wir zehn Tage später das Kap machten, wollte Frau Bascher die Reise nicht mit uns fortsetzen, sondern zog vor, Dampf nach Portsmouth zu nehmen. Das war vor zwölf Jahren, und die Dame hat niemals die grausigen Erlebnisse jener furchtbaren Nacht vergessen. Kapitän Bascher lebt jetzt von ihrem Gelde irgendwo an Land, sicher vor Orkanen und ähnlichen Gefahren; denn seine Frau will nichts davon hören, daß er wieder zur See geht, mit ihr oder ohne sie.

— Schlagende Antwort. — Madam: Aber, Rosa, jeden Tag irren Sie sich mit der Marktrechnung, und zwar jeden Tag zu Ihren Gunsten! — Köchin: Ja, Madameken, det können Se doch ooch nich jut verlangen, daß 'n armer Dienstbote sich nok zu Ihrem Vorteil verrechnet.

— Er hat's erraten. — „Wie, was, einen vierzehntägigen Urlaub verlangen Sie schon wieder? Wohin wollen Sie denn schon wieder, zum Teufel?" — „Der Herr Chef hat es erraten, ich brauche Geld, und da soll ich einen [illegible] zu meiner Schwiegermutter."

— Zur Kneipp-Kur. — Altes Betteltweib (zu einem „Kneippier"): O mei, Herr, dees hilft Ihna alles nix! Mei' Mann is sei' Lebtag barfuß g'laufen und hat aa müss'n sterben."

— Nächtliche Ehestandsszene. — „Ja, Mann, was ist denn das? Wie kommst Du denn zu Haus?" — „Weißt, Alte, wir haben heute ein — ein — ein — Di-stanz-Wettrinken gehabt, und da kriegt Derje — je — jenige einen Preis, der in bester Kondi — di — dition zu Haus kommt. Mir scheint — ich hab — hab — verloren!"

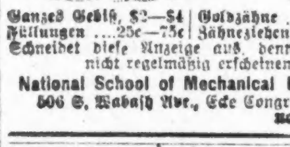
—Von einem Halunken, der in der Wahl der Mittel absolut unskrupulös ist, könnte man mehr kräftig als elegant sagen: „Er ist mit allen Schweinehunden gehetzt."

Baar für Eure alten falschen Zähne, Goldkronen, Brückenarbeit

Wir kaufen dieselben in irgend einem Zustand auf, vollständige oder gebrochene Zahngebisse und bezahlen Euch den wirklichen Wert. Bringt dieselben oder schickt sie mit der Post.

The Victoria False Teeth Specialty, 143 N. Wabash Ave., Ecke Randolph Str., zweiter Floor, Zimmer 200, Chicago.

Zahnarbeiten frei.



Wir berechnen nur eine Kleinigkeit für das Material — wie folgt:

Ganzes Gebiß, $2—$4	Goldzähne .....$2—$4
Füllungen ....25c—75c	Zähneziehen ......Frei

Schneidet diese Anzeige aus, denn sie wird nicht regelmäßig erscheinen.

National School of Mechanical Dentistry.
506 S. Wabash Ave., Ecke Congreß Str.

nod3sasondi*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlers Deutsche Apotheke, 775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Männer!

Schwache, nervöse, entmutigte, verheiratete Männer, Ihr solltet die Wahrheit wissen.

Prof. Liebrecht's Rat wird für Euch wertvoll sein. Verliert nicht den Mut, sondern sprecht vor zu einer vertraulichen Unterhaltung. Das wird Euch nichts kosten. Größte und bestausgestattete Offices für die Behandlung von akuten, chronischen und privaten Männerkrankheiten. Doktor Liebrecht wurde in Deutschland geboren und ausgebildet. Konsultirt ihn betreffs seiner erfolgreichen Anwendung von 914 Neo-Salvarsan, Prof. Ehrlichs verbesserten 606, von Frankfurt, Deutschland. Achtet darauf, daß Ihr das echte bekommt.

Doktor Emil Liebrecht,

803 West Madison Str., Ecke Halsted Str., 2. Floor, Mid-City Bankgebäude, Zimmer 211 und 212, Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, Dienstags und Donnerstags 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags 9 bis 1.

lod.fsondi*

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

☞ Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

Deutsche Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 338 Dearborn Str., R. 316.

el3misou*

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.

DR. NELSON, DENTIST

Nachfolger der

UNION DENTAL CO. 406 S. Wabash Ave., Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.

8:30 Morg. bis 9 Abds. tägl.—Sonntags 9-1.

UMI

Cafeteria Luncheon zu niedrigsten Preisen—Reine, gesunde Speisen servirt.

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT
State, Van Buren & Jackson Sts.

Tauscht S.H. Stamps gegen ideale Weihnachtsgeschenke aus.

Ihr könnt alle Eure Weihnachts-Einkäufe machen ohne dieses Basement verlassen zu müssen.

Ein solider halber Block ist vollgepfropft mit mäßig markirten Geschenken—vernünftige, nützliche, lange vorhaltende Dinge, welche Leute diese Weihnachten kaufen. Kommt und seht. Laden prompt um 8:30 Uhr geöffnet.

$3.65 schwere Blanket Bade-Roben für Männer

$3.65 schwere Blanket Baderoben für Männer, Roll-Kragen, fancy Girdle Cord, eine große Auswahl von fancy Mustern, gut geschneidert, 500 Roben zur Auswahl, ein vorzugliches Weihnachtsgeschenk; sehr speziell zu $2.95

35c reine Fibre Seiden-Damenstrümpfe, ganz nahtl., feine Gauge Fiber, verstärkte Ferse und Zehe, spez., Montag, 4 Paar in fancy Weihnachtsschachtel — die Schachtel zu $1

75c fancy seid. Männer-Halstrachten, prächtige Muster, breite offene Enden — leicht gleitendes Neckband — hübsches und beliebtes Weihnachtsgeschenk, kommen in fancy Schachtel — speziell zu 59c

$5.00 schwere und leichte wollene Union-Suits für Männer, flach u. geripp. Gewebe, Natural u. Jäger, alle Größ. bis 50; für Montagverkauf, $3.45

Weihnachts-Sets Wir zeigen wundervolle Werte in Kombination Weihnachts-Sets — bestehend aus Supporters, Hosenträgern, Armbändern, Gürteln, Scarfs und verschiedenen anderen Artikeln für Männer: jedes Set ein Bargain und gern gesehenes Geschenk; Preise rangiren von .... 25c bis $2.00

$4.50 extra schwere Blanket Baderoben für Männer, Rollkragen, Girdle Cord, fancy Besatz, gut geschneidert, gute, beliebte Farben, ein hübsches Weihnachtsgeschenk f. Gatten, Vater, Sohn, $3.45

89c schwere fließgefütt. Union-Suits für Damen — Dutch Hals, Ellbogen-Aermel, Ankle Länge, Ecrufarbig, Gr. bis zu 40; kleine Partien, zu.. 53c

35c fancy seid. Männer-Halstrachten, Auswahl von neuesten Herbst-Mustern, breite offene Enden, Slide Easy Neckband, in einer fancy Weihnachtsschachtel, speziell markirt zu 25c

50c schwere woll. und Cashmere Männer-Socken, voll nahtlos, schwer und warm, in Natural, Oxford und schwarz, nur eine kleine Partie, Paar zu.. 25c

Basement

Männer- und Damen-Taschentücher

Fancy bestickte Taschentücher für Damen, in weiß oder farbig, 3 in Geschenkschachtel, zu nur 25c

Fancy bestickte und Initialed Taschentücher für Damen — sortirte Muster, 6 in Schachtel, für 50c

Taschentücher f. Männer, mit farbigen Longfellow Buchstaben, 6 in Schachtel, für nur 55c

Reine Irish Leinen Männer-Taschentücher — ¼zöll. Hohlsaum — 19c wt. für 15c

Damen-Handtaschen, aus glasirtem Pin Morocco Leder, fancy oder Self-Covered Gestell, Börse und Spiegel, $1.50 Werte — zu nur 98c

Ivory Toilettenartikel

Nadel Trays, Bürsten, Kämme, Puder Boxes etc., 39c wert, zu 25c

Jonathan Aepfel

Saftig und süß, Dutzend an jeden Kunden—keine abgeliefert —speziell Stück zu 1c

Basement.

Puppen

Gekleidete Karakter Puppen, unzerbrechliche Köpfe; speziell, Montag für .. 50c

Präsentier-Teller

10¾ und 16¾ Zoll lang, mit Holz oder Messing Griffen, Mahagoni, Oak oder Wallnuß —Stück zu 79c

Basement.

Novelty Knaben-Ueberzieher

in braun und grau gemischt—Gürtel rund herum, bis zum Halse zuzuknöpfen; Alter 2½ bis zu 8 Jahren; speziell zu $3.65

Sweater Coats für Knaben, in soliden Farben oder Streifen — Oxford, Maroon u. Navy, Größen 24 bis 34, zu $1.89

Woll-Hockey Mützen für Knaben, einige Seconds, 19c

Sensationeller Verkauf von $16.75 Mänteln für Damen und Mädchen

Jedes Kleidungsstück gut gemacht, alle Fassons, woll. Velour, Kersey, Cheviot, Zibeline, Novelty Gewebe, Ural Lamm, wollener Plüsch, nahezu alle ganz gefütt. Mäntel. Gürtel Effekte, Knopfbesatz, Plüsch-Besatz u. Pelzbesatz. Farben in neuesten Herbstschattirungen, Russischgrün, Navy, Taupe, braun, schwarz u. Burgundy.

Größen für Damen, 34 bis 44.

Größen für Misses, 14, 16, 18 und 20 Jahre.

$10.75

$16.75 Value

Silberplattirte Candy oder Nuß-Schüssel

Fluted Edge, Goldlinirt, speziell zu 25c

Bargain Basement.

Candies

Schokolade überzogene Peanut Candy, das Pfund Montag zu nur 39c

Bargain Basement.

Hübsche Netz-Blusen

Mit Spitzen-Einsätzen und Edgings, geformte Kragen und Manschetten, graziöse Jabots, zu $2.19

Jede Bluse in separ. Holly-Box.

Brassieres

Aus weißem Muslin und elegant besetzt, — Spitzen Top mit rosa Schleife — verstärkt unterm Arm, alle Größen, 59c

Basement

Baumwoll-Waaren

36zöllige beste Qualität Velour Flanelette, in Kimono Mustern, alles Fabrik-Längen, wert 29c, die Yard zu........ 19c

Yard breite Kleider Percale, gute Qualität, in dunklen oder hellen Styles, spez. Yard zu...... 15c

Spezial-Partie von woll. Blankets, nur in grau, mit farbigen Borden, groß und schwer, wert bis zu $7.00, das Paar zu.. $5.00

Volle Größe Plaid Wolle Nap Blankets, in assortirten Farben, $5.00 Wert — Paar zu.. $3.95

64zöll. schwerer mercerized Tafel-Damast, in hübschen Entwürfen, wert 59c die Yard zu 39c

Weißes Shaker Flanell, weich und fleißig, 27 Zoll breit, spez. Yard zu.... 12½c

Basement.

Prachtvolle Weihnachtsgeschenke.

Blanket Cloth Baderoben für Damen $1.65

Von echtem Blanket Cloth, Roll-Kragen, Taschen, schwerer Gürtel an der Taille: in Größen von 36 bis 42 zu haben: jede einzige schön abgefertigt; so lange 350 vorhalten.

1000 Envelope Chemise, von feinem Nainsook, schön besetzt mit feinen Spitzen und Band, passend für Weihnachtsgeschenke, Werte b. $1.49, zu 89c

Flannelette Nachtkleider für Damen, in ganz weiß, und rosa und blauen Streifen, doppelte Yokes, Front und Rücken, zu.. 99c

Extra! 300 Blanket-Roben, gemacht von extra schwerem Blanket Cloth; reiche Farben, indianische Muster und geblümte Entwürfe — mit Satin besetzt, zu........ $3.95

Kauft Slippers! Ideale Weihnachtsgeschenke

Filz-Slippers für Männer und Damen in grau und schwarz

Filz-Sohlen, sehr spezielle Werte, 69c & 49c

Filz-Slippers für Mädchen und Kinder, in rot, grau und schwarz, zu........ 59c

Damen Juliets, mit Pelz und Band besetzt; Ledersohlen; in Farben; zum Verkauf offerirt zu........ 98c

Haus Slippers für Männer, alle Lederarten mit biegsamen Ledersohlen, lohfarbig, schwarz, $1.98 und $1.49

Männer- und Damenschuhe, in Patent und mattem Leder, zum Knöpfen und Schnüren, außergewöhnlich gute Werte, $2.98

Bargain-Basement.

Scrim Gardinen

600 Paar in der Partie, 2½ Yds. lang — mehrere Marquisetts eingeschl. hohlgesäumte Seite u. Bottom, einfache u. Spitzen-Kanten. 95c

Basement.

Pro-Lino Rugs

6×9 Fuß, der neue Prozeß Linoleum Rug, sanitär, dauerhaft und wasserdicht, schöne Muster, $4.50 Werte, zu $2.89

Gestrickte Jumbo Sweaters für Männer

Alle Fassons und Größen, populäre Gewebe, zu........ $2.59

Bargain-Basement.

Rothschild's Bargain-Basement.

Paris Strumpfbänder-Sets, Pr. 50c

Seide Cable Elastic, mit Set dazu passenden Arm-Bändern — in Geschenk-Schachtel verpackt — zu 50c

Rock-Aufhänger, zwei in einer Lederschachtel — 75c Werte — zu 50c

Fancy farbige Bett-Slippers— in allen Größen — das Paar zu 25c

Fancy mit Rheinstein besetzte Casque Kämme, in Schachteln verpackt, Stück zu 50c

J. & P. Coats' seidenes Häkelgarn, Ballen, 4c

Dexter Strickgarn — in weiß — alle Farben — der Ballen zu 5c

Haupt-Floor.

ROTHSCHILD & COMPANY
State, Jackson, Van Buren — "S. & H." Stamps

Pictorial Review Patterns — Pattern Department — Zweiter Floor.

Eure Freiheits-Bonds sind so gut wie Baargeld bei Rothschild's

Wir nehmen dieselben zu 100 Cents am Dollar an und bezahlen Euch volle Zinsen bis zum 15. Dezember. Ihr könnt Eure Liberty Bonds in diesem Laden deponiren und Einkäufe zu dem Betrage der Bonds machen; entweder für den ganzen Betrag sofort oder in kleinen Einkäufen von Zeit zu Zeit, wie es Euch paßt. Wir können kein Baargeld zurückerstatten, aber alle Waaren in diesem Laden stehen Euch zur Verfügung. Kredit Dept., 3. Floor.

Jedermann aufgepasst! 10% Rabatt an allen Pelz-Mänteln!

Von dem Preis von irgend einem Pelzmantel in unserem großen Lager ziehen wir 10% ab.. Wir machen keine Ausnahmen — nichts wird zurückbehalten.

Die früheren Preismarkirungen sind nicht abgeändert, der Rabatt wird beim Einkauf abgezogen.

Feine Handschuhe sind schöne Geschenke

Lederhandschuhe für Männer,— Pique oder Prix Nähte, farbig, grau, schwarz, $1.25

Chamois Lisle Männerhandschuhe, 1 Klaspe, grau, mit Self Rücken, Paar $1.00

Gesteppte u. wollengefütterte Leder-Männerhandschuhe, lohfarb., schwarz, grau, $1.50

Suede Männerhandschuhe, ungefüttert, schwarzer Braid Rücken, oder seidegefüttert mit Self Rücken, Paar zu $2.00

Adler's waschbare Männerhandschuhe, Pique genäht, mit fancy bestickten Rücken, lohfarbig, grau, Ivory, Paar $2.50

Impt. Damen-Glacehandschuhe, französisches Fabrikat, 2 Klaspen, Ueberrnaht genäht, weiß oder schwarz, Paar, $2.25

Pique Damenhandschuhe, impt. und hiesige Fabrikate, schwarz, weiß, lohfarbig oder grau, mit drei Reih. Kontrast-Stickerei auf dem Rücken, Paar, $2.50

Handschuhe für junge Männer u. Knaben, Suede- oder Capeleder, gefüttert od. ungefütt., tadellos passend, Paar $1.50

Velour-Stulpen für Männer u. Knaben, fließgefüttert, — das Paar zu 69c

Haupt-Floor.

Hausschuhe niedrig markirt

Filz-Juliets und weiche u. bequeme Hausslippers für Kinder, ganz spezielle Werte, zu $1.50 und $1.25

Juliets und Slippers für Damen, in vielen Moden und Farben, pelz- und bandbesetzt, od. einfach, speziell $1.50

Männer Slippers, in Filz und Leder, mit biegsamen gewendeten Sohlen,— grau, lohfarbig und schwarz, spez. Wert, $2.50 und $1.50

Männerschuhe — Hauptfloor. Damenschuhe — Dritter Floor.

Große Offerten in Taschentüchern

Reinleinene Damen-Taschentücher, mit fancy Blumenstickerei und Initialen, 6 in Geschenkschachtel, für $1

Damentaschentücher aus glattem Lawn, Cord-Effekte, fancy farbige Stickerei u. Initialen, 6 in Schachtel, 79c

Reinleinene Damentaschentücher, fancy blumenbestickt und mit Initialen, 6 in Bilderschachtel, $1.50

Reinleinene Initialed Männer-Taschentücher, fcy bestickte Block Buchstaben, beste Qualitäten, 6 in Schachtel, $1.69 und $1.25

Reinleinene Männer-Taschentücher, ⅛, ¼ u. ½ Zoll, hohlgesäumt, spez. Wert, 6 für $1.45; oder, Stück 25c

Fancy Swiß Damentaschentücher, Madeira-Muster, gezackt und bestickt,—das Stück zu 25c

Handbestickte Damentaschentücher aus reinem Leinen, viele schöne Muster, zu 50c, 35c und 25c

Echte Madeira bestickte oder Ex-Spitzen Damentaschentücher, speziell, 50c

Fancy bestickte Damen-Taschentücher, 6 assort. Muster, künstlerisch in Geschenkschachtel arrangirt, zu $1.50, $1.00, 79c und 50c

Fancy farbige seidene Männer-Taschentücher, in Cord oder hohlgesäumten Effekten, 50c Wert, 3 für $1. St. 35c

Weihnachtsschachteln kostenfrei.

Haupt-Floor.

500 Winter-Mäntel für Damen $22.50

Eine überraschende Auswahl von PomPom Mänteln, Burella Mänteln, Seal Plush Mänteln, Wollen Velour Mänteln und Broadcloth Mänteln. Hübsche Mäntel von einer Eleganz, daß sie auch den anspruchsvollsten Damen gefallen werden. Sie umfassen hunderte von Pelzkragen- und einfachen Fassons; viele sind ganz gefüttert; alle Größen; in jeder gewünschten Farbe und Stoff; 25 Modelle zur Auswahl. Mäntel, für die Ihr $35 zu bezahlen erwartet, werden zu $22.50 verkauft.

All Lined Burella 22.50

Fourth Floor.

Prächtige Hudson Seal Mäntel

einfach oder Combination besetzt, mit Marten, Jap. Kolinsky etc. In Längen von 42 bis 48, und in den beliebtesten Modellen der Saison zu haben. — Lose oder halb-anschließend, ganz gefüttert mit feinem brokadirtem Seiden- und Satinfutter. Preis $195 bis $395 abzüglich 10%

Natural Muskrat Mantel, einf. od. Combination besetzt. $85 bis $150, abzüglich 10 Prozent. Das abgebildete Modell zu $115, weniger 10%, $103.50.

103.50

Hudson Seal Muffs, zu den Mänteln passend, $12.50 bis $19.75.

Natur. Muskrat Muffs, $7.50 bis $12.50.

Rester — Räumung von Seide- und Kleiderstoffe-Restern

(Zweiter Floor.)

Tausende von kurzen Stücken von feiner Qualität Seide und Wolle Stoffen, Längen für Kleider, Wraps, Skirts, Waists, Futterstoffe, Besatz, Bags und Fancy Arbeit. Schlicht und fancy, in schwarz, weiß und Farben, Satins, Taffeta, Crepe de Chine, Georgette Crepe, Charmeuse, Pongees, fancy Sport Seide, bedruckte Foulards, Chiffons u. Voiles, franz. Serges, Granite Cloth, Mohairs, Melrose, Poplins, fancy Challis, Novelty Suitings u. viele andere beliebte Seide und Wolle Stoffe, in drei großartigen Partien, die Yard für 65c, 95c & $1.25

Ein Verkauf von 200 Nachmittags-Kleidern für Damen

Jedes Kleid ein beliebtes Modell. Ein spezieller Einkauf ermöglicht es uns, sie zu diesem speziellen Preise zu verkaufen. Alle beliebten neuen Schattirungen und Besätze.

Velveteen Kleider, glänzende Satinkleider, Georgette-Kombinationen, hübsche Party Frocks, Novelty Seidenkleider, feine Sergekleider; Werte bis zu $22.50, zu $14.75

Kommt nach Rothschild's wegen Spielsachen und erhaltet die besten Werte.

Hochfeine Autos zu einem Drittel Ersparniß

Genau 50 Autos, wie das im Bild gezeigte, sind in dieser Partie vorräthig. Nur einen Tag lang verkaufen wir diese prachtvolle Maschine zu ungefähr einem Drittel Rabatt vom regulären Preise. Dieselben sind in hochfeiner gelber u. roter Politur, vollst. mit Windschild, Fenders und Bumpers, so lange Vorrat reicht, zu $9.95

Seht Venedig!

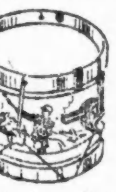
Es ist wohl das prachtvollste Feiertags-Ereigniß, das je in Chicago geboten wurde. Jene wunderbare alte Stadt, auf die das Auge der Welt jetzt gerichtet ist, wird in Miniatur, in ½ Block Länge, gezeigt.

Pult- und Stuhl-Set, von hochfeinem dunklen Eichen, hochfein polirt — sehr stark gemacht, hat drei Abteile für Bleistift, Papier etc., $4.25 Wert, — jetzt für $2.95

Schaukelpferd, Apfelschimmel, mit Sattel, Zaum und Bügeln; Gestell glänzend rot emaillirt, gut gemacht, $4.39

Prachtv. gekleidete Charakterpuppen, unzerb. Kopf, gestopfter Körper, großes Sortiment von prachtvollen Kostümen, zu 1.25

Uncle Sam Trommeln, prachtvoll lithographirt, mit Schafsfell-Kopf und Hartholz Schlägern. 11zölliger Kopf, zu $1.00

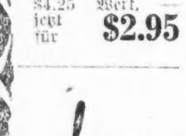


Prachtv. Baby Charakter Puppe mit schließenden Augen u. voller Gelenk Papier Mache Body, zu 75c

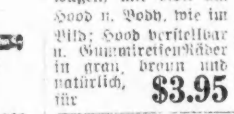
Teddy Bears, v. feiner Sorte Plüsch gemacht, 16 Zoll groß, mit Stimme, 1.00

Echter Reed Puppenwagen, mit Roll am Hood u. Body, wie im Bild; Hood verstellbar u. Gummireifen-Räder in grau, braun und natürlich, für $3.95

Zusammenlegb. Kinderstuhl, von natürl. Holz, hübsch lackirt, vollkommen flach zusammen zu legen, hält 20 Pfd. Gewicht, kann nicht umkippen. 69c



Große Belagerungs Kanone, — schießt Pfropfen m. lautem Knall, Preis, zu 39c



Ives mechanisches Zug-Set, vollst. mit Kreis Geleise, schwer, hochfeine Lokomotive, Tender und Waggon, $1.39

Zahnarbeit

Zahngebiß, Goldplatten, $25. — Andere Gebisse $5 und aufwärts bis zu $150. — Füllungen und Brückenarbeit. Zähne gezogen. — Gas od. Local Anästhesia, 9. Floor

Die Commonwealth 3 Coin Register und Adding Bank; registrirt 5- u. 10c Stücke und Vierteldollars, hält $10 u. öffnet sich dann; kann dann geschlossen u. wiederum gebr. werden; jedermann braucht eine Bank, zu $1

Verkauf von 1500 Stücken geschl. Glas, wt. $5, $2.98

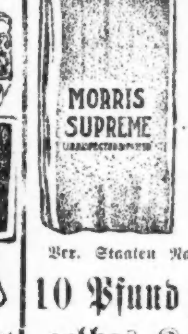
Echtes reiches amer. geschliffenes Glas, in einer Kombination v. geblümten u. Mitre Schliff, sämmtl. perfekt, keine Seconds.— Sortiment besteht aus 12zöll. Blumenvasen, 12zöll. Orangen Bowlen, bedeckten Butters, Ice Cream Tray, 4 Pt. Wasserkrug, Set v. 5 Gläsern, Zucker Dose und Rahmtopf, Obst Compotes, zwei Griffe Relish Dishes, etc., $5 Werte, zu $2.98

Gold Band Dinner Service, feine Sorte von Halbporzellan, Set besteht aus 6 Dinner Tellern, 6 Brot- und Buttertellern, 6 Sauce Dishes, 6 Tassen und Untertassen, 1 Fleischplatte,— so lange 300 Sets vorhalten, — $3.95 Werte zu $1.98

Hand bemaltes 5 Stück Dresser Set, Dekoration in breitem Band in delikaten rosa und blauen Borders, Gold traced, Haarbehälter mit Fuß, Puder Box, Haarnadelbehälter u. Jewel Stand, Kamm und Bürste Tray, — $2.50 Wert, zu $1.47

Fünfter Floor.

Beste Sorten Frühstück-Speck



Morris & Co.'s Supreme oder Medal Marke, durchschnittlich 4 bis 6 Pfund, — das Pfund für 45c

Cotosuet — Swift & Co.'s große Sorte Eimer für $2.45

Pot Roasts, auch Schulter Steaks von jungem Korn gefüttertem Rind, Pfd. 20c

Corned Beef, auserlesene knochenlose Rollen, Pf. 20c

Spare Ribs, — süß gepökelt, Pfund, 18c

7. Floor.

Ver. Staaten Nahrungsmittel-Lizens No. 10333.

10 Pfund Sack weißes oder gelbes Kornmehl für 66c

5 Pfund grüne Erbsen, (sweet wrinkled), 69c.

5 Pfund feinste kalifornische Lima Bohnen oder mittl. Pearl Tapioca, 75c.

Fancy kalifornische handgepflückte Navy Bohnen, Pfund 16c.

5 Pfund frische grobe Gerste, für 42c.

10 Pfund frisches, gemahlenes Reismehl, 85c.

6 Pfund Sack frische flaked Groats, 39c.

Gold Medal Mehl, ¼ Faß, $2.95; ⅛ Faß, 1.49.

10 Stücke Kirks Flake White oder Johnsons Galvanic Seife, 48c.

Pillsburys Bran, Butter Wheat Flakes, Quaker Pearl Hominy oder gelbes Corn Meal, Packet zu 12½c.

Piper Marke Häringe,— in Tomato Sauce, oder B & M. Fish Flakes, — Büchse zu 12½c.

5 Pfund Calumet Backpulver, für 69c.

Del Monte kalifornische Sardinen, in Senf, Tomato oder soused, 1 Pfund ovale Büchsen, 22c.

Richelieu grated oder Hawaiian Seal geschälter hawaiischer Ananas, fünf Büchsen für $1.15.

Libbys Happyvale kalifornische Bartlett Birnen, große Büchsen, 25c.

Richelieu Colossal grüne Spargeln, Nr. 2½ eckige Büchsen, 38c.

Ideal Rot-a-Seed oder Sunmaid Thompsons kernlose Rosinen, 15 Unzen Packet, 15c.

Richelieu oder Buckeye reiner Maple Syrup, ½ Gallonen Kannen, $1.45.

Domino Golden Syrup oder Kanelasses, 15c Packet 12½c.

French Market feinster New Orleans Molasses, 2½ Größe Büchse, 25c.

Sniders Tomato Suppe, 1 Dutzend Pint Büchsen, $1.49.

Richelieu oder Oceana Sweet wrinkled Erbsen, 5 Büchsen für $1.

5 große Büchsen Ideal kaliforn. geschälte gelbe Cling Pfirsiche, $1.19.

5 Büchsen extra feine Lakeside fadenlose Wachs- oder Hart Marke geschnittene grüne Bohnen, $1.

6 Büchsen B. & M. Lima Bohnen oder Bright Light frühe Juni Erbsen, 75c.

Fancy gelber oder weißer American Käse, Pfd. 39c.

10 Stücke Wool Seife, 55c.

Rub No More Waschpulver, großes Packet 25c.

3 Pfd. feinste alte Ernte Bogota oder San Salvador Kaffee, $1.00.

Extra fancy Orange Pekoe oder B. F. Japan Tee, Pfund 69c.

Fancy Florida Grapefruit, Dutzend, $1.10; St. 10c.

10 Pfund extra fancy Jonathan Aepfel, 69c.

10 Pfund gelbe trockene Zwiebeln, 38c.

Reiner kaliforn. Port- oder Sherry Wein, Gall.-Krug, $1.29.

Siebenter Floor

Große seidene Männer-Halstrachten.

Große offene Fassons, Slip Easy Passe, tacked Ende, hübscher Satin Effekt, — in großer Auswahl — zu 65c

$3 seid. Männer-Halstrachten, $2

Extra schwere Qualität, reiche Seide, englische Square Fassons, wunderbare Entwürfe, $3 Wert, Stück zu $2

Fibre Seide gestrickte Reefers für Männer, schlicht und fancy Gewebe, in schwarz, weiß und grau, befranste Enden, $3.00, $2.50, $2 und $1.50

Hackney und Columbia Hemden für Männer, gebügelte und weiche Negligees, in einem großen Sortiment von Entwürfen, von feinem Percale, Madras und Ducatines gemacht, 3 für $5; Stück $2

Schlummer Blanket Roben für Männer, ungeheure Auswahl, „man tailored". Shawl Kragen, $9, $7.50, $6.50 und $5.50

Elastic Hosenträger für Männer, breiter Web, Messing Trim, reguläre und Extra-Längen, in fancy Schachtel, 35c

Main Floor

Hausgebrauchs-Gegenstände unterm Kostenpreis

$3.25 Aluminium Kaffee Percolators — 6 Tassen Größe, jetzt zu $2.25

$2.95 List enameled Roasters, self basting, hält einen 12 Pfund Braten oder Geflügel, $2.25

$1.50 Casseroles, nickelplattirtes Frame, 8zölliges feuerfesteres Insert — mit Deckel, zu 95c

$2.95 elektrische Bügeleisen, 6 Pfund Größe, mit Schnur und Plug, Heizelemente für ein Jahr garantirt für $1.95

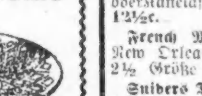
$4.25 L. F. & C. Universal 3 Stück Tranchir Sets, Stag Griffe, Sterling Silver Caps und Ferrules, in Seide gefütterter Schachtel, — für $3.25

Bissells Grand Rapids Teppich Feger, in Eichen- oder Mahagoni-Politur, völlig garantirt, $3.25

75c O'Cedar Fußboden Oil Mops — in Triangle Fasson, verstellb. Griff, 45c

1.50 Sandwich Tray, fancy Muster, von Messing gemacht, — nickelplattirt, — für $1.25

Hölzerne Präsentirteller, Eichen- u. Mahagonipolitur, 11 bei 17 Zoll 89c



Eighth Floor.

Die Strafe.

Von Michel Corday.

„Ich weiß, was ich tue," sagte Georges Privat zu seiner Frau, die neben ihm saß, während er das Auto steuerte; „das nächste Mal, wenn sich wieder ein Bengel erlaubt, mit Steinen zu werfen, nehme ich ihn beim Kragen, setze ihn in den Wagen und lasse ihn ein Dutzend Kilometer mitfahren; dann kann er nachher zusehen, wie er zu Fuß aus der unbekannten Gegend sich wieder nach Hause findet. Das wird ihm hoffentlich eine Lehre sein, daß er es so bald nicht wieder tut."

Georges Privat war sonst ein friedfertiger Mensch, aber was zu arg ist, ist zu arg. Er befand sich mit seiner Frau auf einer Tour nach den Vogesen, und die ganze Fahrt wurde ihnen vergällt durch die Unverschämtheit, mit der jeder noch so kleine Bengel sich verpflichtet fühlte, das Auto mit Steinen zu bombardiren. Er war schon vor der Abreise von einem Freunde darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Bevölkerung jener Gegend bekannt sei wegen ihres Hasses gegen das Automobil, daß sie jeden Touristen als Feind und Eindringling betrachtet, der die bisher ihr selbst und ihren Kindern, Kühen und Schweinen als alleiniges Eigentum gehörige Straße beansprucht, und daß sie ihre Nachkommenschaft zu demselben Haß erzog. Georges hatte das für Uebertreibung gehalten, bis er sich jetzt durch persönliche Erfahrung von der Richtigkeit dieser Warnung überzeugen mußte. Aber wie gesagt, er war entschlossen, sich das nicht so einfach gefallen zu lassen, sondern sich seiner Haut zu wehren und diese Wilden mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, indem er sie auch als Wilde behandelte. Er würde ein Exempel statuiren, das seine Wirkung nicht verfehlen sollte, und der Junge, der sich plötzlich wie durch einen bösen Zauber entführt sehen würde, um sich in unbekannter Weite auf fremdem Boden wiederzufinden, würde sich das Abenteuer wohl zur Lehre nehmen.

Georges war so erfüllt von der erzieherischen Wirkung seines Planes, daß er wünschte, es möchte sich bald eine Gelegenheit finden, ihn zur Ausführung zu bringen.— Er sollte nicht lange warten.

Am Ausgang eines Dörfchens, dicht hinter Neufchateau, erhob sich beim nahenden Geräusch des Motors ein Bürschchen, das dort am Wegesrand im Gras gelegen hatte, ergriff den nächsten Stein und schleuderte ihn mit sicherer Hand nach dem Wagen. Das Projektil flog dicht an dem Ohr von Frau Privat vorbei und fiel mit einem kleinen trockenen Geräusch in das zusammengeschlagene Lederhalbdach des Wagens.

Georges, der schon während der Fahrt durch das Dorf verlangsamt hatte, stoppte kurz und sprang zur Erde; wütend über den frechen Wurf, der seine Frau ernstlich hätte verletzen können, und zugleich heimlich befriedigt, seinen Racheplan so bald ins Werk setzen zu können, stürzte er mit dem Eifer des gerechten Richters auf den Sünder los und ergriff ihn beim Kragen. Dieser, ein Junge von etwa zehn Jahren, mit rundem Blondkopf, stand einen Moment wie versteinert vor der unheimlichen Gestalt, die in dem langen dunklen Mantel mit den großen Brillengläsern so unvermutet aus dem Wagen herausgestürzt war. Das hatte er allerdings noch nicht erlebt, daß ein Auto, nach dem man mit Steinen geworfen hatte, anhielt! Bisher waren sie immer weitergefahren, ohne auf mehr zu warten, und nun wurde so ein Ding mit einem Mal böse—aber da hatte ihn die Gestalt auch schon gepackt.

„Verdammtes kleines Biest," knirschte es unter der Chauffeurbrille hervor, „ich werde dich lehren Steine werfen! Du hast wohl geglaubt, das ginge immer so weiter! Weit gefehlt, mein Bürschchen, jetzt kommst du mit! Hopp, eingestiegen....!" Und ehe der Sünder es sich versah, saß er im Wagen auf dem Hintersitz des Phaetons zwischen den Koffern, und die Fahrt ging los.

Georges fuhr sofort mit voller Schnelligkeit; eine diebische Freude kitzelte ihn, wenn er an das verdutzte Gesicht des kleinen Burschen dachte, der da hinter ihm gefangen saß! Es mußte wirklich eine böse Ueberraschung sein, sich so plötzlich wie durch eine Zauberei mitgenommen zu fühlen, daran sollte der Junge wohl denken....

Inzwischen dehnte sich der Weg gerade und eben vor ihnen aus; der Wagen sauste dahin, es würde nicht lange dauern, die zwölf Kilometer zurückzulegen, nach denen der Schuldige wieder freigelassen werden sollte.

Indessen.... nichts ist unangenehmer, als anhalten zu müssen, wenn die Straße glatt und gerade vor einem liegt und der Motor gut arbeitet. Man konnte ja schließlich den Gefangenen auch beim ersten notwendigen Halt absetzen, wenn man Benzin nachfüllen mußte, oder wenn ein Schlagbaum den Weg sperren sollte; man bezahlt ihm dann einfach eine Fahrkarte, damit er per Eisenbahn nach Hause zurückkehren kann. Je länger der Weg ist, desto nachhaltiger wird die Lehre sein.

Die Meilensteine fliegen weiß und gerade vorbei wie Schildwachen, die salutirend am Wege stehend — bis endlich am Horizont die Dächer eines Städtchens auftauchen und das Signal zur Befreiung des Gefangenen geben.

Um die Wahrheit zu gestehen.... Georges hatte den Jungen über der Lust der guten Fahrt fast vergessen. Erst jetzt erinnerte er sich seiner wieder und mußte innerlich lachen, wenn er an das Gesicht dachte, das der Bengel machen würde, wenn man ihn jetzt herausließe. Es mochten gute hundert Kilometer geworden sein, als er endlich stoppte und sich umwandte. Der Junge saß unbeweglich zwischen den Koffern und Taschen, mit großen Augen und offenem Munde.

„Na," sagte Georges, mit dem künstlich angenommenen mürrischen Ton eines Gefangenenwärters, „jetzt hast du wohl genug, steig aus, aber ich rate dir, nicht so bald wieder Steine zu werfen...."

Er hielt überrascht inne, und in die Enttäuschung, seinen Zweck verfehlt zu haben, mischte sich eine Art von Stolz über die seltsame, so unerwartet gelungene Bekehrung des Sünders, als der Kleine, berauscht von der Schnelligkeit der Fahrt, ahnungslos über die Länge des durchlaufenden Weges mit strahlendem Gesicht und glänzenden Augen sagte: „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, möchte ich sehr gern noch ein wenig weiter mitfahren......"